P. O. germ. 118 v -4

Bibliothek

<36624315240017
<36624315240017
Bayer. Staatsbibliothek

S

49

Bibliothek
der
Robinsone.

In zweckmäßigen Auszügen
vom
Verfasser der grauen Mappe.

Vierter Band.

Berlin, 1807.
Bei Johann Friedrich Unger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Der lang nachschleppende Zug von Robinsonen in der frühesten Periode dieses Zweigs der deutschen Romantik hat dem Epitomator noch eine Nachlese übrig gelassen, für welche er sich die größere Hälfte des gegenwärtigen Bandes der Bibliothek offen zu behalten gedachte, indem er (wie denn im ersten Feuer eines literarischen Unternehmens eine solche Selbsttäuschung nur zu leicht Platz greift) das eigne Interesse des Literators mit dem des Lesers verwechselte. Es bedurfte indeß nur einer mäßigen Abkühlung dieses Eifers, und der etwas mehr in's Einzelne gehenden Bekanntschaft mit diesen robinsonischen Pfleglingen, um seine böse Ahnungen in Betreff derselben nur zu genau

erfüllt zu sehen. Erschreckend über die Voreiligkeit seines, in dem Vorbericht zum dritten Bande ihm entschlüpften Versprechens, will er sich dennoch lieber das Dementi eines zurückgenommenen Wortes geben, als das nur zu wahrscheinliche Gähnen seiner Leser verschulden. Mit schnellen Schritten wird er sie darum durch diese Steppengegend seiner Gallerie hindurch führen, und hiedurch sich hoffentlich bessern Dank verdienen, als wenn er's darauf anzulegen versuchte, ihre Geduld mit einer ausführlichen Analyse dieser Gestalten von Weißbinder-Art und Kunst auf die erdenklichst-harte Probe zu stellen.

Mehr däucht ihm, als einleitende Ansprache an den geneigten Leser, für diesen Band nicht erforderlich; ausgenommen den Zusatz, daß der nächstens erscheinende fünfte Band den hier abgebrochnen Faden der »Insel Felsenburg« weiter fortspinnen und zu Ende führen wird.

Inhalt

des vierten Bandes.

Seite.

Der Teutsche Robinson, in dem Leben Bernhards von Creutz, 1722. 1

Der Persianische Robinson, oder die Reisen dreier Prinzen von Serendib, 1723. . . 3

Jungfer Robinsone, oder die verschmitzte Jungemagd, 1723. 4

Robunse mit ihrer Tochter Robinsgen, oder die politische Standesjungfer, 1724. . . . 5

Der Niedersächsische Robinson, oder Johann Friedrich von Klencken Reisen, Gefangenschaft und Befreiung, 1724. 7

Gustav Landcrons Leben und Reisen, als eines wahrhaften Robinsons u. s. w. 1726. . 8

Der Buchhändler-Robinson, oder Lebensbeschreibung eines lustigen Sachsen, 1728. . 35

Der Schweizerische Robinson, oder Reisen Christoph Gaßmanns. 35

Der Englische Einsiedler, oder Begebenheiten und Unglücksfälle Philipp Quarls, 1728. . 38

Lebensbeschreibung Joris Pines, dessen Aufenthalt auf einer wüsten Insel Südlands, auch daselbst gehabte Avanturen u. s. w. 1729. 128

Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich Alberti Julii, eines gebornen Sachsens u. s. w. Vier Theile 1732 bis 1743. . . 150

Der Teutsche Robinson, in dem Leben eines unartigen Jünglings, Bernhard v. Creutz u. s. w. Leipzig 1722. 270 S. — St. Gallen, 1722.*) — Halle 1727.

Will man es dem Verfasser als National-Bescheidenheit anrechnen, seinen, in jedem Betracht übel gearteten Helden zu seinem eignen Landsmann gestempelt zu haben, so muß es dagegen, bei sothaner Beschaffenheit seines ästhetischen Werthes, seinen Lesern wohl um so mehr als National-Eitelkeit angerechnet werden, daß sie ihn in den Stand setzten, in mehr als einer wiederholten Auflage vor ihnen zu erscheinen. Wenigstens an gleichzeitigen Warntafeln hat es für sie nicht gefehlt: denn

*) Diese spätere Ausgabe führt den etwas confusern Titel: »Der Teutsche Robinson, oder »Bernhard v. Creutz, d. i. eines übel gearte»ten Jünglings seltsame Lebensbeschreibung«.

die Herren Kollegen, wenn sie ihre eignen robinsonischen Waaren, vorberichtsweise, gebührend anpreisen, ermangeln selten, diesem Bernhard von Creutz so sehr, als keinem sonst, ein schadenfrohes Hasenschwänzchen anzuhängen, und ihm Schuld zu geben, daß seine Usurpation des Namens Robinson der gesammten Gattung einen empfindlichen Stoß gegeben.

Wenn zwei Damen von der Halle gegenseitig mit geläufiger Zunge an dem Titulatur- und Adreß-Buch ihrer Antagonistinn arbeiten, so pflegt — einige rhetorische Uebertreibungen abgerechnet — die rein historische Ausbeute für den unbefangenen Hörer nicht unbelohnt zu bleiben. — Ein Erfahrungssatz, der sich auch hier zur Genüge bestätigt!

Der Persianische Robinson, oder die Reisen und sonderbaren Begebenheiten dreier Prinzen von Serendib. Aus dem Franz. Leipzig 1723. 320 S.

Die fremde Litteratur, aus welcher dies Produkt hier übersetzt erscheint, so wie die orientalische Mährchen-Welt, in welche es uns führt, machen dasselbe für unsern eigentlichen Zweck ebenfalls zu fremde, um hier einen detaillirten Auszug zu erheischen. Die drei Prinzen von Serendib gehören vielmehr in den Schöpfungen der tausend und einen Nacht zu Hause; und wer auch hier gerne mit einer eigentlichen Robinsonade unterhalten wäre, mag die Geschichte des dritten Kalenders in den nächtlichen Abentheuern Harun al Raschids nachlesen. *)

*) Vergl. die neueste Bearbeitung dieses Werks unter dem Titel »Phantasus. Tausend und ein Mährchen.« Erster Band. S. 192 ff.

Jungfer Robinsone, oder die verschmitzte Junge-Magd, worin derselben Ankunft, Erziehung, Flucht, Reisen, Lebenswandel, Aufstellungen, Fata, und endlich erlangte Ehe erzählet, dieses Völkchens Untugend, lose Händel und schlimme Streiche abgehobelt und auf die Seite geworfen werden, historisch, doch ziemlich wahrhaftig und Andern zur Warnung vorgestellt von Celibilicribrifacio. Halle in Schwaben 1723. — Desgl. 1724. 144 S.

Das einzige Merkwürdige an dieser Jungfer Robinsone mag leicht ihr Geschlecht seyn, und daß so spät erst ein Fingerfix im Leipziger Buchmachergäßchen auf die, seitdem zum öftern versuchte Spekulation gerieth, das allbeliebte Prädikat auch auf ein weibliches Wesen auszudehnen. Freilich nahm er denn aber auch den Stoff aus seiner nächsten Nähe — aus der Welt der Leipziger Jungenmägde,

welche damals — Dank dem galanten Ruf der Lindenstadt und ihren Buchstellern! — in einem Cours gegolten zu haben scheinen, den sie neuerdings nie wieder erreicht haben, und zu dem auch sogar die Wiener, noch galantern Stubenmädchen, troß den patriotischen Anstrengungen der Wiener Zehnkreuzer-Autoren in einem spätern Zeitalter, sich nicht haben erheben können.

Wie denn aber jedes Lumpen-Genie, und sollt' es auch in der niedrigsten Region des Parnasses, drei Zoll breit über dem Boden dahinschweben, noch immer einen Bewunderer findet, der herzlich froh ist, sich, an seinem Mantel hängend, mit ihm in den Aether zu erheben, so blieb denn auch selbst Jungfer Robinsone nur wenig Augenblicke ohne eine noch demüthigere Nachtreterinn, benamset:

Robunse mit ihrer Tochter Robinschen, oder die politische Standes-Jungfer. Leipzig 1724. — Neue Aufl. Adrianopel. (Ohne Jahreszahl.)

Schon die, auf türkischen Boden verpflanzte Orts-Firma der zweiten Auflage ist ein hinreichender Fingerzeig, weß Geistes Kind in dieser politischen Standes-Jungfer weht, und daß wahrscheinlich die strengsittliche Leipziger Censur dem Verleger dies Feigenblatt nöthig machte.

Der Niedersächsische Robinson, oder Johann Friedrich von Klencken Reisen, unglückliche Gefangenschaft und wunderbarliche Befreyung. Frkf. 1724. — Lpz. 1736. — Ebendas 1738. 64 S.

Der nicht ganz unbekannte Familien-Name des unglücklichen Ebentheures, so wie der ganze Zuschnitt seiner Begegnisse, wie diese vier Bogen sie uns mittheilen, deuten genugsam auf eine gewisse historische Authentie des Inhalts, die jedoch, vielleicht eben um deßwillen, nur um so entfernter bleibt, irgend ein lebhaftes Interesse zu besitzen. Als Robinsonade kömmt dies Büchelchen vollends nicht in Betrachtung und kann also auch hier um so füglicher mit dieser bloßen Erwähnung für abgethan gelten.

Gustav Landcron, eines Schwedischen Edelmannes, merkwürdiges Leben und gefährliche Reisen. Auf welchen er als ein wahrhafter Robinson sich mit einer getauften Türckin bei 12 Jahren, in einer unbewohnten Insel wunderbahr erhalten; auch sonsten die erschrecklichsten Fatalitäten, mit erstaunender Standhafftigkeit erduldet und überwunden hat; biß er endlich ganz unvermuthet zu einer rechten Glückseligkeit gelangen können. Nach seinem eigenen etwas undeutlichen Concept, mit verbesserter Schreib Art und darzu gehörigen Kupffern, zum öffentlichen Druck befördert, durch G. F. v. M. Nürnberg 1726. — 1727. — 1743. — 1744. — Breßlau 1753 — 1754. — Frkf. und Lpz. 1770. 536. S.

Sieben wiederholte Auflagen, und zwar bis zu einem, in der Litteratur der Robinsone für so neu geltenden Jahre, berechtigen allerdings zu gewissen Prätensionen; und wir müssen diesem skandinavischen Ulysses wohl etwas genauer in die Physiognomie leuchten, um ihn gehörig würdigen zu können.

Wir gesellen uns zu unserm Helden gleich in dem Augenblick, wo er sich zu einer Reise nach Ostindien eingeschifft hat. Der Kapitain, ein Däne, ist sein Freund, und dessen, kürzlich erst getaufte Gattinn — Ahamula mit Namen — die nemliche Türkinn, mit welcher Gustav der Sklaverei in Algier zu entfliehen gewußt hat. Neben der Macht der Wahrheit ward sie freilich auch durch einen geheimen Zug des Wohlwollens gegen den unglücklichen Jüngling zu diesem verzweifelten Schritt bewogen: allein wie sollt' er ihre unschuldige Neigung erwiedern, da er sein Herz und Treue schon seit langer Frist einer thüringschen Schönen verpfändet hatte? Er begnügte sich, ihr Freund zu bleiben, und besaß sogar Selbstverläugnung genug, für seinen Wohlthäter Rosenkranz mit dem gewünschten Erfolg um ihre Hand zu werben.

Jenseits des Kaps überholte ein Sturm von so wüthendem Ungestüm das Schiff, daß es weit gegen Südosten von seiner Bahn verschlagen wurde, und die Reisegesellschaft von Herzen froh war, als unerwartet ein Land vor ihnen aufstieg, welches Hoffnung gab, sich an demselben erfrischen und sich zugleich wieder orientiren zu können. Freilich ließen zwar alle ihre Seekarten sie über den Namen und die Lage dieser Insel im Stich: wenn sie aber dadurch zu der unerwarteten Ehre gelangten, die Entdecker eines neuen Landes zu werden, so war auch zugleich der Anblick seiner waldigten Höhen so einladend, und ein im Innern der Insel aufsteigender Rauch ließ mit soviel Wahrscheinlichkeit auf Einwohner schliessen, daß die Begierde, diese Küste näher zu erforschen, dadurch nur um so höher aufgeregt werden mußte. Kaum war daher auch nur das Schiff in einiger Entfernung von der Küste vor Anker gegangen, so trieb den Kapitain sein Ehrgeiz, der Erste am Lande zu seyn, und dasselbe für seinen König, nach herkömmlichem Brauch, in Besitz zu nehmen. Die Schaluppe wurde ausgesetzt; eine Anzahl Schießgewehre und Ammunition, Schanzzeug, Lebensmittel, starkes

Getränk und ein Kästchen mit nürnberger Tand und kurzer Waare zum Verkehr mit den vermutheten Wilden blieben unvergessen; zehn Mann stiegen mit ihrem Anführer ein, und selbst Ahamula war durch kein Zureden zu bewegen, sich bei diesem gefahrdrohenden Unternehmen von ihrem Gatten zu trennen. Bei unserm Helden übertrug die Neugier die Pflicht; und so war auch er von der Gesellschaft.

Die Reize des Bodens den sie bald hierauf ohne Schwierigkeit betraten, bestätigten alle Erwartungen, welche sie sich im voraus von seiner Fruchtbarkeit gemacht hatten: allein von den etwannigen Bewohnern fanden sich, selbst bei einer Streiferei tiefer landeinwärts, nur sehr zweideutige Spuren; wiewohl jene Rauchsäule hinter einer mäßigen Hügelkette noch immerfort aufzusteigen fortfuhr. Hierüber nähere Aufklärung einzuziehen, hielt sich der Kapitain mit seiner Mannschaft nicht ohne Grund zu schwach. Er schickte darum die Hälfte derselben mit dem Boote an's Schiff zurück, um noch einige Verstärkung an sich zu ziehen und zugleich soviel Provision herbeizuführen, daß der Entdeckungszug nöthigen Falls auf einige Tage verlängert werden könnte.

Das Boot fand die Schiffsmannschaft damit beschäfftigt, einen so eben erst wahrgenommenen Leck neben der Kammer des Konstabels zu untersuchen und auszubessern. Nichtsdestoweniger erhielt es ungesäumt seine Abfertigung; hatte sich aber kaum erst zwanzig Klafter weit vom Borde entfernt, als ein entsetzlicher Knall erfolgte, eine dicke schwarze Rauchwolke auf der Ankerstelle hoch und weit umherwirbelte, und gleich darauf eine lichte Flamme durch den breit gelagerten Dampf emporzüngelte. Das Schiff war in die Luft geflogen, und die Reste des Wracks brannten lichterloh auf dem Wasser; während Himmel und Meer mit den umhergeschleuderten Leichnamen und Trümmern angefüllt waren.

Welch ein gräßliches Schauspiel für die Unglücklichen, die am Ufer als Zeugen desselben in starrer Betäubung da gestanden! Ihre Fassung unterlag dieser herben Katastrophe; und es linderte ihren Schmerz nur wenig, daß sie, nach etwas verzognem Rauche, die Schaluppe noch in der See erblickten; denn es war ersichtlich genug, daß es auch um diese nicht zum besten stände, da nur ein einziger Mann in derselben sich fruchtlose Anstrengungen gab,

dem Lande durch Rudern näher zu gelangen. Sein klägliches Geschrei weckte endlich ein Paar von den bereits gelandeten Matrosen den Muth, sich ihm in die Wellen entgegenzuwerfen und das Fahrzeug durch die Brandung zu bringen. Jetzt sah man, daß dieser Gerettete der Schiffsprediger Crunius war; wiewohl es Mühe galt, den an Gesicht und Händen schrecklich verbrannten Mann wieder zu erkennen. Noch übler waren vier seiner Gefährten, die zu Boden lagen, zugerichtet, und gaben wirklich auch den Geist auf, bevor es möglich war, sie an Land zu bringen. Von dem Rest der Besatzung fanden sich nur die einzelnen zerstückten Glieder in dem Fahrzeuge auf: allein von 86 Seelen, die noch am Borde des Schiffs sich befunden hatten, war auch nicht die mindeste Spur mehr zu ersehen.

Vergeblich erschöpfte man sich in Vermuthungen, um den Anlaß dieses traurigen Ereignisses auszumitteln. Einmal erfolgt aber, mußte der Schlag allerdings um so heftiger seyn, da das Schiff anderthalb hundert Zentner Schießpulver am Borde hatte, welche für die Magazine der Kompagnie nach Indien bestimmt waren. Näher und dringender lag es

dem überbliebenen Häuflein, dieses Nachsinnen auf die Bekämpfung der tausend Schwierigkeiten zu richten, mit welchen ihre gegenwärtige Lage und die Zukunft sie bedrohten.

Die Beerdigung ihrer Todten war das Erste gewesen, wozu ihre Pflicht sie aufmahnte. Jetzt warfen sie auch zu ihrer persönlichen Sicherheit eine Art von Verschanzung auf, so wie sie innerhalb derselben eine Laube von Zweigen zusammenflochten, um sich gegen jedes Ungestüm der Witterung zu bergen. Die Erforschung des Landes und seiner Einwohner durfte gleichfalls nicht länger ausgesetzt bleiben; und kaum war auch nur die erste ängstliche Nacht durchwacht, so mußte auch schon das Loos entscheiden, welche Hälfte des Trupps sich diesem waglichen Geschäft zu unterziehen haben sollte. Es traf unsern Gustav und drei Matrosen: aber nur mit Mühe war der Kapitain durch die Thränen seines treuen Weibes abzuhalten, daß er seinem jungen Freunde die Anführerschaft bei diesem Unternehmen nicht streitig machte. In der That auch gab ihr körperlicher Zustand seit einiger Zeit ihm Hoffnungen, welche es zwiefach grausam gemacht haben würden, ihr seine Unterstützung zu rau-

ben und sein Leben vorsätzlich auf's Spiel zu setzen.

Der Streifzug war diesmal gerades Weges dem aufsteigenden Rauch entgegen gerichtet, von wannen ihnen, wie sie sich versichert hielten, Hülfe oder Verderben aus der Hand der hier angesiedelten Bewohner kommen mußte. Allein als die Kundschafter, nach einem langen Marsche, den Gipfel jener Hügelreihe erklommen hatten und nun unmittelbar auf menschliche Wohnungen zu stoßen erwarteten, sahen sie mit trostlosem Erstaunen, daß sie am Rande eines vulkanischen Kraters standen, der aus seiner verschlackten Tiefe diese ununterbrochne Dampfsäule emporwirbelte, obgleich er, allem äussern Anschein nach, schon seit langer Zeit sich in einem Zustande der vollkommensten Ruhe befunden hatte.

Auch ihr fortgesetzter Weg zeigte ihnen nichts, als eine todte Oede, mit mancherlei, aber ihnen völlig unbekannten Erzeugnissen des Gewächsreiches bedeckt. Sie kosteten einige Früchte, die ihnen einladend schienen, aus Drang des Durstes und der Erschöpfung, und gelangten endlich an das entgegengesetzte Ufer, wo ihnen, nur durch einen schmalen Seearm

geschieden, eine zweite kleinere Insel im Gesichte lag. Sie wagten sich über den Kanal hinüber; fanden diesen neuen Boden um ein Großes lustiger, von Hügeln durchzogen und von Quellen gewässert; machten Jagd auf einiges Wild, das zum Geschlecht der Hasen zu gehören schien, und kehrten zuletzt mit der Ueberzeugung zurück, daß sie wohl thun würden, ihren Wohnsitz sämmtlich hieher zu verlegen.

Erst spät fanden sie sich zu ihren hinterlassenen Gefährten zurück, welche sie indeß in nicht geringer Bestürzung antrafen, da zwei der Ihrigen, vom Biß eines giftigen Gewürms verletzt, mit dem Tode rangen und gleich darauf stöhnend ihr Leben verröchelten. Zu Vermehrung der Noth klagten jetzt auch die Ausgeschickten über plötzliches Uebelbefinden, welches nur dem Genuß jener Früchte zugeschrieben werden konnte. Wirklich auch bezahlten die beiden Unmäßigsten ihr unzeitiges Gelüsten noch vor Verlauf der nächsten Nacht mit einem gewaltsamen Tode. Gustav und sein noch übriger Reisegefährte, die dem verführerischen Gewächs gemißtraut und darum nur mit Vor-

sicht

sicht gekostet hatten, kamen diesmal mit einer heftigen Kolik davon.

Gebeugt standen die fünf überlebenden bei diesen vier Leichen und überliessen sich den trübsten Betrachtungen. Wie mußte ihnen ihre Lage nicht grausend und dieser Boden heillos und mit Fluch beladen däuchten, wo Noth auf Noth sie bestürmte! Ohne Reue entschlossen sie sich daher auch, ihn augenblicklich zu verlassen und auf jenem kleinern Eilande ein günstigeres Loos zu suchen. Die Schaluppe, die noch in ihrem Besitze war, würde ihnen zu dieser Auswanderung für sie und ihre gerettete armliche Haabe das bequemste Mittel dargeboten haben, wenn anders zehn Arme, von denen beinah die Hälfte einem schwachen Weibe und einem hart Verwundeten angehörten, zu deren Regierung hingereicht hätten; und das nur um so weniger, da Wind und Wetter seither wieder unfreundlich geworden waren. Man mußte sich also entschließen, das Fahrzeug zurückzulassen, einen Theil der Vorräthe, die man nicht mit sich schleppen konnte, durch Verbergung in einer gemachten Grube zu sichern, und die Reise queer durchs Land zu Fuße anzutreten.

Freilich war bei diesem Entschlusse nicht genugsam an den Arm der See gedacht worden, welcher beide Eilande trennte: denn wenn auch die Männer das jenseitige Ufer durch Schwimmen zu erreichen hoffen konnten, so war doch Ahamula nicht in dem Falle, es auf den gleichen Versuch zu wagen. Die Verlegenheit schien immer weniger eine Abhülfe zuzulassen, bis endlich die Verfertigung eines Flosses in Vorschlag kam, gebilligt, unternommen, ausgeführt wurde, und so gut gelang, daß die beiden Schwachen auf demselben an einem, aus Schilf zusammengeflochtenen Seil bequem und sicher hinübergezogen wurden.

Die Untersuchung ihres neuen Wohnplatzes war nunmehr ihre nächste Beschäftigung. Allein wenn sie hierbey gleich Manches vorfanden, was ihnen Freude erregte, so wie z. B. eine natürliche Felsenhöhle, welche geräumig genug war, um sie Alle zu fassen, — so ergab sich doch zugleich aus allen ihren Nachforschungen, wie schwer es halten würde, auf einem so engen Raume und bei so eingeschränkten Hülfsmitteln auf die Dauer ihren Unterhalt zu finden, sobald ihre mitgebrachten geringen Vorräthe verzehrt seyn würden. Auf Früchte,

deren Genuß zu wagen war, hatten sie gänzlich nicht zu rechnen. Auch das Wild war nur sparsam, und zugleich so scheu, daß es ihnen, aller angewandten Mühe ungeachtet, lange Zeit unmöglich fiel, auch nur Eines dieser kleinen Thiere zum Schusse zu bringen.

So war es denn nicht zu verwundern, wenn gar bald bei ihrem kleinen, übrigens nach Möglichkeit eingerichteten, Haushalt ein drückender Mangel eintrat, der auch die Kräfte und zuletzt das Leben des letzten Matrosen, eines sonst gesunden und starken Burschen, verzehrte. Erst auf seinem Grabe erlegte der Kapitain die Erstlinge des Wildes, dessen Genuß dem armen Verschmachteten ohne Zweifel das Leben erhalten haben würde; so wie die Übrigen sich von dem, theils frisch verzehrten, theils an der Decke der Höhle geräucherten Fleische kümmerlich erhielten. Ihre Verrichtungen, wie ihre Zeitvertreibe, schränkten sich mehrere Monate lang auf diese Art von Jagd und die Zurichtung ihrer Ausbeute, auf Spazierengehn und auf die Unterhaltung über religiöse Gegenstände ein, wozu der gute Schiffsprediger nach Vermögen Trost, Unterricht und Lehre fügte.

Noch aber sollten die Verlaßnen sich um vieles hülfloser fühlen, indem das Schicksal den Mann aus ihrer Mitte hinwegriß, in dessen starker und gefaßter Seele sie bis dahin ihren Mittelpunkt gefunden hatten. Der Kapitain, in der eifrigen Verfolgung eines Wildes begriffen, versuchte den Sprung über einen nicht zu breiten aber tiefen Felsenspalt, trat fehl, stürzte in die schroffe Tiefe, verletzte das Haupt an einem Stein, und blieb besinnungslos auf dem Platze liegen. Spät erst vermißten ihn seine Freunde, und suchten ihn lange vergeblich auf. Mit Schrecken fanden sie ihn, hoben ihn auf und thaten Alles, was ihre Lage erlaubte, seiner schmerzhaften und — wie sich's nur zu bald auswies! — tödtlichen Wunde zu pflegen. Er selbst war, mit seiner wiederkehrenden Besinnung, auch sofort von der Vergeblichkeit aller Hülfe überzeugt; empfahl seinen beiden Freunden sein gutes treues Weib; sammlete seine Seele zum Gebet, und hauchte unmittelbar darauf die lebensmüde Seele aus.

Was Ahamula litt, und wie unzugänglich ihr Herz auf lange Zeit jedem Troste war — bedarf des umständlichen Erwähnens nicht. Ohnehin nahte sie nunmehr einem Augenblick,

welcher ihr, auch unterstützt von einem liebenden Gemahl, in dieser Einöde mit Recht bedenklich scheinen mußte; — um wieviel mehr denn jetzt, wo aller Beistand, dessen sie dann bedurfte, ihr nur von fremden männlichen Zeugen geleistet werden konnte! Von einem ähnlichen Gefühl der Scheu und des Anstands geleitet, hatte bisher auch Gustav es nach Möglichkeit vermieden, sich mit der jungen Wittwe zu irgend einer Zeit unter vier Augen zu befinden, und deshalb die Besorgung der Hasenjagd ausschließlich auf sich genommen. Dem Geistlichen hingegen gaben Stand und Alter eine Würde, welche denselben gegen jede Verdächtigung strafbarer Absichten hinreichend schützen mußte; und daher blieb ihm denn um so ausschließlicher der innere Haushalt, so wie die Erheiterung und Tröstung des grambeladnen Weibes überlassen.

Zu rechter Zeit endlich genas Ahamula eines feinen Knaben, ohne daß es eigentlich erhellt, wie groß oder klein die Mitwürkung gewesen, deren sie sich dabei von ihren Leidensgenossen zu erfreuen hatte. Desto sorgfältiger war Ehren Crunius beflissen, den jungen Insulaner der Christentaufe nach dem Ri-

tual der Dänischen Kirche theilhaftig zu machen. Unser Held vertrat dabei die Pathenstelle; wobei er aber es eben so sehr für seinen Beruf hielt, Hausvater-Stelle und -Sorgen zu erfüllen, indem er selbst das Unmögliche aufbot, für die arme Wöchnerinn einige Erquickung herbeizuschaffen. Auch der Schiffsprediger blieb nicht hinter ihm zurück, da er mit eben so treuem Eifer sich der Pflege des Säuglings unterzog und alle Pflichten einer Kinderwärterin unverbesserlich gut erfüllte.

Noch war die Wöchnerinn nicht wieder hergestellt, beide Freunde derselben in Abwartung ihres übernommenen Amtes daheim und haussen begriffen, als plötzlich ein Orkan am verdunkelten Horizont aufstieg, der sich seines Ungestüms durch eine ununterbrochne Folge der heftigsten Gewitterschläge entlud. Gustav, durch diesen Aufruhr der Elemente in Angst gesetzt, gab unverzüglich seine Jagd auf und eilte der Felsenwohnung zu. Zwanzig Schritte noch von derselben entfernt, erblickte er seinen Gefährten, den Geistlichen, welcher unter dem Eingang stand, den Knaben auf den Armen wiegte und sich nach dem abwesenden Schützen umzusehen schien. In dem nemlichen Augenblick aber fuhr auch prasselnd ein Wetterstrahl

an der Felsenwand herab, schlug eine große Trümmer des Gesteins ab, und traf unten das unschuldige Paar, daß es leblos zu Boden stürzte. Auch den Kommenden hatte die Gewaltsamkeit des Knalls und der verdünnten Luft ohne Besinnung zur Erde geworfen: doch faßte er sich binnen kurzem soweit, daß er wieder auf seine Füße treten und es versuchen konnte, die Verletzten, wo möglich, aus ihrem Todesschlafe aufzurütteln. Umsonst jedes Bemühen! — Er flog an das ärmliche Lager der Mutter: — Ach, und auch hier galt es einem Wunder gleich, die brechende Seele zu halten, daß sie im namenlosen Jammer dem entflohenen Liebling sich nicht nachrang! Nur das Herz, das in redlicher Meynung zum Herzen sprach, lieh seinen Worten die Kraft, ihrer Verzweiflung zu wehren und sie in einen wohlthätigen Thränenstrom aufzulösen.

Hatte sich Gustav der gebeugten Mutter in diesen furchtbaren Augenblicken als einen hülfreichen Engel des Trostes erwiesen, so fand sie hinwiederum unmittelbar darauf den Anlaß, ihm das gleiche mit eben soviel Liebe und Güte zu werden. Eine Krankheit, mit gänzlicher Entkräftung verbunden, überschlich ihn nach dem

Verlauf von wenig Tagen. Seine Eßlust schwand. Er fühlte sich unfähig, die einzige Nahrung, auf welche sie sich eingeschränkt sahen — ihr geräuchertes Wildpret — über die Zunge zu führen, weil seine Zähne, von einer skorbutischen Schärfe ergriffen, ihm den gewohnten Dienst verweigerten. Zu einem klapperdürren Skelett eingetrocknet, sah er bereits den gräßlichen Tod des Verhungerns auf sich einstürmen, ohne daß es noch möglich schien, in dieser öden Wildniß einer angemeßnen Hülfe zu begegnen. Seine Unglücksgefährtinn sah, mit blutender Seele, den Mann, dem sie in einer frühern Zeit soviel verdankte, und an dessen Erhaltung auch gegenwärtig ihr eignes Heil geknüpft schien, dem Grabe entgegen schmachten. Ihr war es Pflicht der Selbsterhaltung, sich ihren Beschützer zu erhalten; und kein Opfer, auch das ungewöhnlichste nicht, war in ihren Augen zu groß, wenn es nur zu diesem Ziele führte.

Wie hieß die fromme Tochter jenes Atheniensers, die sich zu ihm in seinen Kerker stahl, als ein Tyrann ihn zum Hungertode verurtheilte, und die das Mittel fand, ihn aus ihren Brüsten zu nähren? — Ahamula frohlockte,

daß die Natur sie in den Stand gesetzt, ihrem Freunde diesen nehmlichen Liebesdienst zu erweisen; und Gustav, voll Bewunderung ihres schönen Herzens, glaubte es ihr schuldig, diesen Lebensquell nicht von sich zurückzuweisen. Neun Monate hindurch deckte ihm die Natur diesen ungewöhnlichen Tisch; bis Gesundheit und Lebenskraft in sein ausgetrocknetes Geäder wieder zurückkehrten, und die frohe Ahamula ihren Kostgänger wieder entlassen konnte.

Allein eben so schwierig würde ihre eigne Verpflegung während dieser langen Periode ausgefallen seyn, wenn nicht auch hier der wohlthätige Zufall sich in's Spiel gemischt hätte. Wollte sie essen, so mußte sie selbst sich ihr Wild erlegen; und wiewohl sie die angestrengtesten Versuche hiezu aufbot, so war sie doch ein zu ungeübter Schütze, um damit etwas anders, als eine sehr unzeitige Verschleuderung ihres Pulvers zu bewirken. Da stieß sie von ohngefähr auf einen Weideplatz der verfolgten Thiere und auf ein, von denselben gierig abgenagtes Kraut, dessen starke und rübenartige Wurzel ein Gelüsten in ihr erregte, dieselbe zu kosten. Sie fand sie genießbar und, als sie ihren Fund, auf Gustavs Beirath, über Koh-

len röstete, sogar schmackhaft. Auch auf Kokosnüße stieß sie in einem bisher übersehenen Winkel der Insel. Von jetzt an also waren alle jene ängstlichen Sorgen um ihren Unterhalt glücklich beseitigt; und auch Gustav lernte allmählig den Genuß dieser substanziellern Speisen ertragen.

Nicht nur aber sorgte er nunmehr dafür, von diesem Wurzelgewächs Saamen zu gewinnen und dasselbe durch künstlichen Anbau zu vermehren: sondern auch eine Zucht zahmer Thiere, die er nach und nach zu gewinnen suchte, schlug über sein Erwarten gut ein; dagegen alle seine Bemühungen im Fisch- und Vogelfang, sowohl aus Mangel an Anstelligkeit, als wegen der Seltenheit der Bewohner in Luft und Meer, fast immer unbelohnt blieben. Wenig kunstgerechter bewies sich sein Talent, als sie Beide ihre eignen Kleider sowohl, als die Anzüge ihrer verstorbenen Gefährten, völlig zerschlissen hatten, und nun die Nothwendigkeit einer neuen Bedeckung ihrer Glieder eintrat. Doch halfen sie sich, so gut sie konnten, durch die abgestreiften Bälge ihres Wildprets, die sie mit dünnen Riemen zusammen nähten und, nach Erforderniß der Witte-

rung, mit der rauhen Seite bald ein- bald wieder auswärts über die Schultern hiengen.

Wunderbarer aber, als alles bisherige, möchte das Verhältniß erscheinen, in welches unser Held sich mit seiner reizenden Gefährtinn während ihres zwölfjährigen insularischen Aufenthalts gesetzt hatte. Es war auf die strengste Enthaltsamkeit von all den Wünschen berechnet, welche Schönheit, Jugend, Einsamkeit, die lockende Gelegenheit des steten Beisammenseyns und eine gemächliche Muße so natürlich herbeizuführen scheinen. Er erklärt uns diese Anomalie, wiewohl nur unvollkommen, durch die beinah kindlich-dankbaren Empfindungen, welche er, seit Erweisung jener mütterlichen Dienste, gegen sie empfand, und welche eine regellosere Leidenschaft in ihm nicht aufkommen ließen; ungerechnet noch die Treue, welche er seiner frühern Liebschaft geschworen, und die guten Dienste, welche er aus fleissiger Handhabung einer, von seinem geistlichen Freunde ererbten Taschenbibel zu ziehen wußte.

Ruhig und in stiller Ergebung flossen demnach die Tage unsers unschuldvollen Eremiten-Paares dahin; und nur äussere Unfälle konnten diesen tiefen Seelenfrieden auf Augenbli-

cke erschüttern. Eine der schrecklichsten Störungen dieser Art war ihnen vorbehalten, als sie eines Morgens durch ein ungewöhnliches Getöse erweckt wurden und, in schneller Ahnung eines Erdbebens, ihr Lager verliessen und hinaussprangen, um nicht unter den Trümmern des Felsengewölbes verschüttet zu werden. Draussen aber stellte sich ein noch ungleich furchtbarerer Anblick ihren Augen dar. Der leichte Rauch des Feuerkraters auf der benachbarten Insel hatte sich in Flammen und Blitze und in alle die grausen Erscheinungen verwandelt, welche einen vulkanischen Ausbruch zu begleiten pflegen. Eine düstre Aschenwolke umzog und schwärzte den Horizont. Selbst der Boden ihrer eignen kleinern Insel erzitterte unaufhörlich unter ihren Füßen, und die emporgebäumten Wogen des Meeres schienen ihre gewohnten Schranken durchbrechen zu wollen.

Hingesunken auf ihre Kniee im Angesicht des von tausend Blitzen durchpflügten Himmels, erwarteten die Erschrocknen kaum etwas Geringeres, als den Beginn des allgemeinen Zerstörungstages, und daß jeden Augenblick die Erde unter ihnen sich öffnen, und ihnen

zum Grabe werden möchte. Nach und nach legte sich jedoch dieser wilde Aufruhr der Natur; und als die Gewölke sich endlich zertheilt hatten, nahmen unsre Insulaner mit einem, aus Schreck und Freude gemischten Erstaunen wahr, daß der Verderber diesmal an ihnen vorüber gegangen sey, um seine volle Wuth an dem größern Eiland auszulassen. Es war, bis auf einige wenige schwarze Klippen, in die Fluthen des Meers versunken; verschwunden der feuerschwangre und unheildrohende Nachbar, und mit ihm zugleich die Sorge, daß er irgend einmal sein flammendes Haupt von neuem erheben und rings um sich her Verderben ausspeien möchte.

Wer weiß jedoch, ob er, auch unsichtbar, seine Tücke dennoch nicht an der unschuldigen Nachbarinn ausgelassen hätte, da wenigstens leichte Erdstöße dieselbe noch von Zeit zu Zeit beunruhigten — wenn nicht unser Leidenspaar endlich den glücklichen Ausweg aus diesem engen Kerker gefunden hätte. Ein holländisches Retourschiff verirrte sich ins Angesicht der, so weit von allen Handelsstraßen abgelegnen Insel; wurde von Gustav bemerkt, durch seine Signale zum Ankern bewogen, und der Füh-

rer hatte Menschlichkeit genug, sich den Unglücklichen zu williger Aufnahme an seinen Bord zu erbieten. So erreichten sie endlich das sehnlich erwünschte Europa, das Land der Christenheit und der Civilisation, wo ihnen dennoch nur dann erst ein Glücksstern aufgieng, als Gustav die geliebte Thüringerinn von seiner unwandelbaren Treue zn überzeugen gewußt hatte und sie, unmittelbar darauf dem Grabe zusinkend, ihn zum Erben ihrer reichen Haabe unter der Bedingung einsetzte, daß Ahamula in all ihre Gerechtsame auf Herz und Hand unsers Helden eintreten sollte. — Eine Bedingung, welche zu erfüllen er jetzt um vieles leichter fand, als es ihm auf der wüsten Insel jemals zu Sinn gekommen war.

Dieser Auszug kann zugleich zum Belege dienen, daß unser Verfasser mehr beflissen gewesen, sein Gemählde mit wunderbaren Situationen zu dekoriren, als auf die sanftern, wenn gleich wirksamern Nüancen hin zu arbeiten, welche die Ausmahlung einer ächt-robinsonischen Lebensweise ihm an die Hand gegeben haben würde. Eben dieses Streben nach dem Abentheuerlichen ist durch den größten Theil des Buches bis zur Ueberladung sichtbar, wenn

man gleich zugeben darf, daß einige von den Fährlichkeiten seines Helden nicht ohne Interesse erfunden sind. Eben dies hat ihm denn ohne Zweifel auch so zahlreiche Leser verschafft, deren Geduld selbst durch seinen barbarischen Erzählungston sich nicht hat ermüden lassen. Indeß vergütet er diesen letztern Mangel wieder durch eine, unter seinen gleichzeitigen Kollegen nicht ganz alltägliche Lokalkenntniß der Gegenden und Länder, durch welche er den Leser umherschleppt. So z. B ist er besonders in seinen Berichten von der Behandlung der Christensklaven in Algier folgerechter und mit den Nachrichten der bessern Reisebeschreiber einstimmiger, als man erwarten sollte.

Besonders hier ist es denn aber auch, wo ein großer Theil seiner romantischen Nachfahrer sich ihn zum Vorbilde genommen zu haben scheint; wie, wenn es hier der Ort dazu wäre, sich aus vielfachen Beispielen darthun ließe. So z. E. gehören ohne Zweifel die Marter-Haken, welche in soviel algierischen Gefangenschaften ihre Rolle spielen, ursprünglich wohl in diesem schwedischen Robinson zu Hause; und es ist der Mühe wohl werth, diese eine Klaue statt des ganzen Wildes hier vorzuzeigen.

»Mein tyrannischer Herr« — sagt der Autobiograph — »war, nach soviel schon über mich verhängten Martern, unwiderruflich entschlossen, auch die äußerste mir noch anzuthun, wenn ich darauf beharren würde, seinen Bekehrungseifer zu vereiteln. Er drohte mir also, mich in die Haken werfen zu lassen, und rechnete darauf, daß dies bloße Wort meine Standhaftigkeit von Grund aus erschüttern sollte. Es giebt nehmlich in Algier an einem gewissen Orte, neben dem Thore Babel Sund, eine Anzahl eiserner, aufwärts gekrümmter Haken, welche, in mehrern Reihen über einander, in der Stadtmauer befestigt sind. Wird ein Missethäter zu dieser Todesart verurtheilt, so führt man ihn auf den Rand der Mauer, entkleidet ihn und stürzt ihn hinab, daß er an irgend einem von jenen Haken hängen bleiben muß. Wohl ihm, wenn das Eisen ihn an einem edlern Theile faßt, dessen Verletzung einen schnellen Tod zur Folge hat! Oft aber greift es nur in ein äusseres Gliedmaoß ein, und der Unglückliche bleibt der Mittagssonne, der nächtlichen Kälte, dem Durst und aller Pein seiner Wunden mehrere Tage bis zum langsamen Verschmachten preisgegeben; wobei seine Henker ihm das

nieder-

niederhängende Haupt zuweilen mit Stricken in die Höhe ziehen, um dem Ersticken zu wehren und ihn desto länger leiden zu lassen.

»Des Tages zuvor, der mir zu Erleidung eines ähnlichen Schicksals bestimmt war, begab sich mein Herr mit Einigen seiner Bekannten zum erwähnten Thore auf die Mauer, um sich, wenn ich es durch meinen Starsinn wirklich dahin kommen liesse, die schicklichste Stelle zum Herabsturz und zur gewissen Verlängerung meiner Marter auszuersehen. Indem er sich aber des Endes sehr weit über die Zinne hinausbückte, versah er es entweder im zu großen Eifer, oder vielmehr schickte es Gottes vergeltende Fügung, daß er schnell hinabstürzte, und hart unter der Brust ergriffen, an Einem der spitzigsten Haken zwischen Himmel und Erde hängen blieb. Sein Brüllen erfüllte die Luft: allein so schnell man ihm auch zu Hülfe eilte, so hatte er doch früher schon seine schwarze Seele unter Verwünschungen ausgehaucht. Ich aber war, eh' ich es hoffen durfte, meines tyrannischen Verfolgers ledig geworden.«

Man sieht hieraus zugleich, wie wenig die, auf dem Titel gerühmte »erstaunende Standhaftigkeit«, so wie die »gefährlichen Reisen«

und »erschrecklichsten Fatalitäten« im Buche selbst sich Lügen strafen. Vielmehr muß man gestehen, daß dem Helden keinerlei Art des Unglücks erspart ist, und daß er von dem unbarmherzigen Verf. durch alle Elemente heimgesucht wird. Bald brechen die Brücken, bald die heimlichen Gemächer unter ihm zusammen; bald wird ihm glühendes Oel tropfenweise auf den kahlen Schädel geträufelt; bald die unbändige Jugend einer Hanseestadt ihm auf den Hals gehetzt. Bald betrügt und mißbraucht eine Nymphe seine Leichtgläubigkeit; bald versinkt er in einen unterirdischen Kerker; bald verlockt ihn ein schadenfrohes Gespenst in halsbrechende Abgründe; bald versucht er Stockprügel oder Banditendolche; bald wieder rettet ihn nur ein halsbrechender Sprung aus den Armen einer welschen Inamorata; und es versteht sich, daß er bei jeder solcher Gelegenheit in Jammerklagen über sein feindseliges Verhängniß ausbricht. Mit sehr großem Unrecht, wie es scheint! Denn vielmehr hätt' er seinen Glücksstern zu preisen, daß er sich aus so viel gehäuftem Ungemach immer noch mit einem blauen Auge loswickeln konnte!

Der Buchhändler Robinson, oder ausführliche Lebensbeschreibung eines niemals betrübt gewesenen lustigen Sachsen. Lpz. 1728. 5 Bogen.

Der Schweizerische Robinson, oder kuriose Nachricht von den Reisen Christoph Gaßmanns, durch Beat Werdmüller. Zürch. (Ohne Angabe der Jahrzahl.) *)

*) Beide Schriften ist der Herausgeber geständig — Erstere nur aus einem Buchhändler-Katalog, und Letztere aus einer, zu Band III. S. 296 dieser Bibliothek angezognen Note des Herrn Meusel zu kennen. Jedem Freunde aber solcher literarischen Antiquitäten wird er es gebührenden Dank wissen, wenn Derselbe ihn in eine nähere Kenntniß dieser sowohl, als andrer ähnlicher Seltenheiten setzen will.

Es ist bereits bei einer frühern Gelegenheit *) bemerkt worden, und in der That kann es als ein Beleg zu den scharfgezeichneten Verschiedenheiten des englischen und des deutschen National-Charakters gelten, daß die Britten, im wiederholten und abgestumpften Genuß ihres Robinson Crusoe, sich wenig versucht gefühlt haben, seine Gattung durch Fortsetzungen oder ähnliche Dichtungen zu vermehren, während wir Deutsche, (großentheils mit nicht gar zu rühmlicher Verschuldung des O, imitatorum pecus!) vermöge der größern Irritabilität unsrer Phantasie, eine Anzahl robinsonischer Hirngeburten aufhäuften.

Dem Herausgeber dieser Bibliothek sind, ohngeachtet seines fleißigsten Nachforschens, im Ganzen nur zwei entschiedne Nachahmungen des Defoischen Originals von englischem Ursprung bekannt geworden — der ehrliche Philipp Quarl, ein Traum-Träumer der ersten Größe, und der phantastische Joris Pines; beide durch ein Viergespann von Weibern, die sie freiten, einander ähnlich, und von denen in den beiden nächsten Abschnitten

*) Vergl. Bibl. der Robinsone I. S. 51. u. 401.

die Rede seyn wird. Ersterer schließt sich, sowohl vermöge des Zeitpunkts seiner ersten Erscheinung im deutschen Gewande, *) als des Inhalts, unmittelbar an die bisher ausgezogne Erste Classe der cismarinischen Robinsone in dem Zeitraum von 1720 bis 1732 an. Der Zweite hingegen wird uns den Uebergang zu einer spätern Familie dieser Schriften, welche ihrem Stoff eine erweiterte Ansicht abgewonnen haben, erleichtern.

*) Titel und Jahrszahl der englischen Urschrift haben sich nirgend ergeben wollen.

Der englische Einsiedler, oder wundervolle Begebenheiten und seltene Unglücksfälle eines Engelländers, Philipp Quarls. Hamb. 1728. 384 S. — Neue Auflage, ebendas. 1745.

Abenteuer Philipp Quarls. Aus dem Englischen. Berlin bei Himburg 1790.

Die rothe Bibliothek, enthaltend Robinsonaden, Visionen und Cabalistische Erzählungen. Erster Band. (Der englische Einsiedler.) Lpz. bei Kleyb 1792. 376 S.

Die Eigenthümer des englischen Schiffes Bristol hatten sich im Jahre 1724 die Erlaubniß auszuwirken gewußt, dasselbe in die Südsee schicken und in den Häfen des spanischen Amerika mit Colonial-Gütern befrachten zu dürfen. Es lag zu dem Ende in der Bai von Panama vor Anker. Die Handelsgeschäffte des Kapitains waren abgethan; und eine klei-

ne Landreise, die er auf ein paar Tage unternommen hatte, würde ihn an der unverzüglichen Abfahrt nicht verhindert haben, wenn nur der Wind derselben günstiger gewesen wäre.

Dem Beispiel ihres Anführers zufolge benutzte auch der Rest der Equipage diese unwillkührliche Muße, sich überall im Hafen umher zu zerstreuen und ihrem Vergnügen nachzugehen. Der Herausgeber der vorliegenden Schrift, den wir unter dem Namen Dorrington kennen lernen, und der sich als Reisender mit am Borde befand, stieß bei einem solchen Spaziergang zufällig auf einen spanischen Bekannten (wahrscheinlich vom Kaffehause her) und indem beide am Meeresufer fortschlenderten, richteten sie im vertraulichen Plaudern ihre Blicke auf die Klippen, welche seewärts in einer langen Reihe den Horizont begrenzten. Unter denselben machte Alvarado (so hieß der Spanier) seinen Gesellschafter besonders aufmerksam auf einen düstern Felsen von beträchtlicher Höhe und Ausdehnung, welcher bei seinen Landsleuten mit Recht äußerst übel berufen sey. Denn nicht nur wäre er ringsum an keinerlei Ort ersteiglich, obwohl seine Größe vermuthen ließe, daß er allerdings einige be-

wohnbare Strecken enthalten könne: sondern auch in seiner unmittelbaren Nähe herrschten so plötzliche und heftige Windstöße, daß keine leichten Fahrzeuge sich ihm mit einiger Sicherheit nähern könnten, während größere Schiffe nicht minder eine Menge zahlloser, sowohl sichtbarer, als verborgner Klippen zu scheuen hätten. Diese gehäuften Gefahren hätten daher auch immer noch die Neugier und den Unternehmungsgeist seiner Landsleute zurückgeschreckt, einen Steinklumpen in Besitz zu nehmen, der, obwohl er ihnen täglich vor Augen läge, den Unternehmern dennoch nicht den mindesten Gewinn verspräche, und der bereits Legionen höllischer Geister, den ungezweifelten Urhebern jener Windsbrauten, zum Wohnsitz zu dienen schiene. Gleichwohl gäbe es zwischen den umkränzenden Scheeren eine Gattung vorzüglich schmackhafter Seefische in großem Ueberflusse, deren Fang ihn selbst wohl zu Zeiten mit seiner Angelruthe dort hingelockt hätte.

Dorrington, dessen Gespensterglaube weniger stark, als seine Langeweile und seine Wißbegier war, bekam Lust, diesen gefürchteten Windpatron in der Nähe kennen zu lernen. Das Wetter war köstlich, die See spiegelglatt;

kein Lüftchen regte sich. Auch Alvarado schlug die Einladung zu einer solchen Spazierfahrt nicht aus; und Timothy Anchors, der Kajütenjunge des abwesenden Kapitains, war gegen ein Trinkgeld von etlichen Schillingen leicht gewonnen, die Schiffsjölle dazu in Stand zu setzen. Mit dem nöthigen Angelgeräth versehen, stiegen unsre drei Müßiggänger ein; langten, ohne allen Schabernack von Seiten der bösen Geister, im Angesicht des Felsens an, und zogen binnen weniger, als fünf Minuten, mehr Fische, als sie begehrten, an ihrem Köder aus den Wellen.

Timothy, der sich den Steinklump nach seiner Weise ansah, hielt ihn bei weitem für so unersteiglich nicht, als der Spanier ihn ausgegeben hatte. Um nun auch sofort das gehörige Gewicht auf seine Meynung zu legen, war er nicht faul, sich zu entkleiden, und mit Hülfe seines Bootshakens, gleich einem Eichhörnchen, von Absatz zu Absatz ohne sonderliche Anstrengung, den Gipfel dieser Felswand hinanzuklimmen. — »Land! Land!« schrie er endlich von der Höhe sehr vernehmbar hernieder — »Aber welch ein Land auch! Ein Paradies. — Schöner muß die Sonne noch keins beschienen haben!«

Es wäre schimpflich gewesen, hier mindern Muth zu beweisen, als der Bursche besaß, und nicht wenigstens mit eignen Augen zu sehen, was für ein Eldorado er jenseits des Felsens entdeckt habe. Man kletterte ihm also nach, sobald das Boot an einem Steinblock gehörig sicher befestigt worden war, und fand, daß er in der That nicht zuviel gesagt habe. Eine geräumige Fläche entfaltete sich nemlich vor dem Blicke, voll des lebhaftesten Grüns und gewürzt mit dem Wohlgeruch aromatischer Wiesenkräuter. Baumgruppen von den mannichfaltigsten Formen und Höhen, und von den überragenden Felsengipfeln mahlerisch contrastirt, faßten dies schöne Gefilde von allen Seiten ein; und damit seinem Reiz auch der lebendige Schmuck des Wassers nicht abgienge, zog sich ein kleiner klarer See vor den Füßen unsrer Beschauer hin, der ihnen den Zugang zu diesem Tempe zu versperren schien, bis endlich Timothy ausfand, daß er füglich durchwatet werden könne.

Für Alvarado zwar war die Versuchung, hier weiter vorzudringen, eben nicht groß, indeß er seine geheime Furcht vor den Unsichtbaren durch die Scheu vor den etwa vorhan-

denen reissenden Thieren zu bemänteln suchte; allein der Britte zog ihn unaufhaltsam mit sich fort, und er mußte widerwillig folgen, um nicht ausgelacht zu werden. Der Zauber des Orts mehrte sich mit jeder Fußbreite, die sie weiter fortschritten. Unendlich lieblich war die Kühle der gewaltigen Baumwipfel über ihnen; Eine schöne Aussicht folgte der andern, und nirgend trafen sie auf etwas, das sie hätte beunruhigen können; es sey denn, daß ein paar Heerden Affen, die in den Bäumen über ihnen umhergaukelten, nicht sowohl Gegenstände der Neugier und der Belustigung, als einer unnützen Besorgniß, für sie geworden wären. Sie bemerkten deren, soviel ihre übereilte Flucht in's Dickicht gestattete, von zweierlei Gattungen, die sich weniger durch die Größe, als durch die Farben ihres Pelzes unterschieden. Die Einen waren grünlich auf dem Rücken und gelb am Bauche, während die Andern sich mit einer einfachern Livree von grau und weiß begnügten.

Jenseits des Gehölzes bemerkte Dorrington mit Verwunderung, so wie der Spanier mit Erschrecken, eine Erscheinung, welche aus der Ferne einer menschlichen Wohnung ähnelte und also schließen ließ, daß hier Wesen ihres Glei-

chen hauseten. Alvarado nahm keinen Anstand, dies Gebäude für einen Schlupfwinkel von Indianern oder noch schlechterm Gesindel zu erklären; und da es ungewiß sey, wie diese den ihnen zugedachten Besuch aufnehmen möchten, so stimmte er für die schleunigste Umkehr. Der Britte hingegen lebte der Meynung, daß es zum Fliehen noch immer Zeit genug seyn werde, wenn eine wirkliche Gefahr sich zeige. Zugleich bemächtigte er sich des Bootshakens, den der Kajütenjunge mit sich geschleppt hatte; erklärte sich feyerlich für den Beschützer seiner furchtsamen Begleiter, und bewog sie, weniger durch seine Beredsamkeit, als durch ihr, in Anspruch genommenes Ehrgefühl, die gemachte Entdeckung etwas mehr in der Nähe zu untersuchen.

Bald ergab sich auch, daß diese Wohnung aus mehrern Lauben, Kabanen, oder wie man es nennen will, bestand, welche dem Spanier so wenig ein christkatholisches Gepräge trugen, daß er daraus einen neuen Grund hernahm, seine furchtsamen Bedenklichkeiten geltend zu machen. Das gleiche Resultat zog er auch aus einer kleinen Ziegenheerde, auf welche unsre Wandrer am Fuß eines buschigten Hügels stie-

ßen, weil diese bei ihrer Erblickung in der größten Geschwindigkeit die Flucht nahm und also sonder Zweifel wild seyn mußte. Dorrington hingegen folgerte aus diesen nemlichen Vordersätzen: »Entweder dienen jene Hütten zu einer menschlichen Wohnung, und dann würden ja diese Ziegen zahm genug und an den Anblick von Wesen unsrer Gattung hinlänglich gewöhnt seyn, um nicht vor uns zu fliehen: oder die Lauben müssen keinen Eigenthümer haben, weil eine so wilde und scheue Heerde es wagt, in ihrer Nachbarschaft auf die Weide zu gehen. Meines Dafürhaltens aber mag dies der Aufenthalt eines Einsiedlers gewesen seyn, der hier gestorben oder längst an einen andern Ort gezogen ist. Wohlan! Dies müssen wir untersuchen!«

Indem er dies sagte, standen sie vor einem runden Gebäude, das ein paar Klafter im Durchschnitt, wie in der Höhe, messen mochte und oben in eine runde Kuppel ausgieng, über welcher noch die hohen Wipfel von vier umhergepflanzten Bäumen ein zweites luftiges Laubdach bildeten. Das Gebäude selbst sah einer dichten geschornen Hecke nicht ungleich; bis auf die Thür, welche aus einem künstlichen

Geflecht von trocknen Zweigen bestand und mit einem hölzernen Riegel auswendig verschlossen war. Dieser Umstand ließ auf die Abwesenheit des Besitzers schließen, und machte unsre Abentheurer, die auch sonst nirgend etwas Verdächtiges bemerkten, kühn genug, sich hinein zu wagen. Doch brauchten sie die Vorsicht, den Timothy haussen als Schildwache aufzustellen.

Das Erste, was ihnen, der geöffneten Thür gegenüber, in die Augen fiel, war ein Bett von einem einladenden Ansehn; obwohl die Matratzen, woraus es bestand, nur mit gedörrtem, aber flaumweichen Grase ausgestopft schienen. Vier eingerammte Pfähle, mit einem glatt geschnitzten dünnen Brett darüber, bildeten einen Tisch; und daneben stand ein Sessel von Flechtwerk, das nach dem Muster der Thüre gearbeitet war. An den Wänden umher hieng ein grober Matrosen-Anzug; gegenüber aber eine ähnliche Bekleidung, aus gedörrtem Grase dick zusammengeflochten, und wahrscheinlich zu einem Winterkleide bestimmt.

Von innen ließ sich nun auch die Textur dieser Hütte mit besserer Deutlichkeit unterscheiden, da sie hier weniger belaubt erschien.

Sie bestand nemlich aus einer Menge dicht neben einander gepflanzter Bäumchen, deren künstlich durch- und zusammengeflochtene Aeste eine dicke undurchdringliche Wand und ein eben so festes grünes Dach, für Sonne, Wind und Regen gleich unzugänglich, darstellten. Dies Alles erfüllte besonders den Britten mit einer angenehmen Verwunderung über den Kunstfleiß des abwesenden Besitzers, von welchem er eben so begierig war, etwas mehr zu erfahren, als Alvarados Unruhe jeden Augenblick seine Heimkehr besorgte; dessen ängstliche Ungeduld auf's höchste stieg, als er zufällig einen Blick in den Winkel hinter der Thüre warf und hier zwei Schießgewehre angelehnt entdeckte.

Dorrington selbst ward ein wenig stutzig bei dem Anblick dieser Waffen, die ihm bei weitem kein so angemeßnes Hausgeräth für seinen vermeynten Eremiten däuchteten, als Kruzifix und Heiligenbilder, nach welchen er sich hier vergebens umsah. Er beruhigte sich aber schnell, und überzeugte selbst seinen Begleiter von dem Ungrund ihrer Sorgen, als er die Büchsen in die Hand nahm und sie durchaus vom Rost so angegriffen fand, daß sie, allem Anschein nach, schon seit vielen Jahren zu keinem Gebrauche mehr gedient haben konnten.

Diese Bemerkung machte sogar dem Spanier Muth genug, zur Besichtigung auch der übrigen anstoßenden Hütten zu schreiten, die sich nur durch eine wenig abgeänderte Bauart unterschieden. Die Eine verrieth durch ihre innere Einrichtung hinlänglich, daß sie zur Küche gedient hatte: denn am Ende derselben befand sich ein Ofen, und auf dem Herde lagen noch todte Kohlen, als die Ueberreste eines ohnlängst ausgeglommenen Feuers. Eine Menge Schalen von der Perlenauster, groß und klein, und von innen wie von aussen vollkommen sauber gehalten, schien zu Tellern, Schüsseln und anderm Küchengeräth gedient zu haben. Auch fehlte es, als sie ein, an der Wand befestigtes Brettergestell untersuchten, keinesweges an mancherlei Speise-Vorräthen, wie man sie in einer Küche vermuthen kann. Zusammengeklappte Muscheln enthielten eingemachte Sardellen, Morcheln oder Kapern. An einem andern Orte lagen getrocknete Fische aufgeschichtet; und eben so wenig fehlte es an Eingepökeltem und allerlei Rauchfleisch.

Noch war, ausser einigen kleinern Behältern, die den Hundeställen glichen, auf der entgegenstehenden Seite des Hauptgebäudes ein

zweiter

zweiter Flügel zu untersuchen übrig. Er war um vieles luftiger angelegt; und nicht ohne Absicht: denn es fand sich, daß er zu einer Milchkammer bestimmt und dazu vollkommen kühl genug war. Es gab hier eine ziemliche Anzahl Muscheln mit Butter angefüllt. Ein Gesimse stellte eine Reihe kleiner Käse zur Schau, und von der Decke hieng ein Rest von Wurzeln in Bündeln hernieder. Sie glichen den Haberwurzeln und schienen gebraten zu seyn.

Alle diese, zum Theil so luxuriösen Vorräthe stimmten wenig zu dem contemplativen Leben eines Einsiedlers, der, aus Ueberdruß an den Eitelkeiten der Welt, derselben freiwillig entsagt hätte; und so gewann allerdings die Vermuthung des Spaniers einigen Grund, daß alle die Dinge, welche sie hier sahen, die Spuren eines eigentlichen Aufenthalts von Freibeutern seyn möchten, welche bekanntlich die Küsten des Südmeers durch ihre kühnen Streifereien so oft beunruhigten. Dies als wahr angenommen, konnte ein längeres Verweilen ihnen leicht Gefahr bringen; und darum fand es nunmehr Dorrington selbst der Klugheit angemessen, sich nach dem Rückweg umzusehen.

Schon näherten sie sich dem Felsen, der ihre Schaluppe von ihnen trennte, als den Britten von ohngefähr ein Husten anwandelte, den die entgegenstehenden Klüfte mit einem zwanzigfachen Wiederhall verstärkt zurücktönten. »Hört Ihr's?« stotterte Alvarado, bleich und mit bergan gesträubtem Haar. — »Das geheime Zeichen, das sich die Schnapphähne geben, uns völlig einzuschließen!« — Dorrington, um ihn von dem Ungrund seines Schreckens zu überführen, hustete noch einmal: das Echo war das nemliche; und schon wollte er über den Furchtsamen ein Triumphlied anstimmen, als ein drittesmal gehustet wurde, und zwar mit einem so kräftigen Nachdruck, daß er darin seine eigne Stimme gänzlich verkannte.

Alvarado, in seiner grenzenlosen Angst, hatte nur den einzigen Trost, seinem Begleiter es zu Gemüthe zu führen, wie genau nunmehr alle seine bangen Ahnungen in Erfüllung gegangen wären. Gerne hätte er Fersengeld gegeben; aber die Flucht nach dem Boote schien ihm bereits abgeschnitten. Seine Betäubung stieg auf's höchste; und selbst Timothy, von seiner Gespensterblässe angesteckt, hub an zu

flennen und verwünschte die Stunde, wo er sich die zwei Schillinge hatte bethören lassen, sein Ruder zu ihrer Aller Untergang in die Hand zu nehmen. Die Wahrheit zu sagen, war es auch dem brittischen Reisenden bei diesem Handel nicht gar zu wohl ums Herz: indem er aber einen nothgedrungenen Muth faßte und gegen die gehörte Stimme zuschritt, wollten seine Begleiter ihm dennoch lieber folgen, als den Gedanken, von ihm getrennt und verlassen zu seyn, ertragen.

Kaum funfzig Schritte waren sie in dieser Richtung gegangen, so sahen sie zwischen den Gesträuchen sich ein paar ungewöhnliche Gestalten bewegen, von denen die Kleinere sich augenblicklich wieder ihren Blicken entzog. Die Phantasie des Spaniers träumte von nichts Geringerm, als bewaffneten Riesen; Anchors schwur, eine Bärinn mit ihrem Jungen gesehen zu haben, und Dorrington fand mit seiner Versicherung keinen Glauben, daß er nur einen Menschen von gewöhnlicher Größe, wahrscheinlich von seinem Hunde begleitet, wahrnehmen könne.

Der Erfolg lehrte sofort, daß er wenigstens in der erstern Hälfte seiner Behauptung nicht

unrecht hatte. Die Gestalt, welche ruhig auf die Fremdlinge zuschritt, ließ sich immer deutlicher als einen hochbejahrten Mann erkennen, dem ein langer weißer Bart auf die nackte Brust herniederfloß, und dessen Äußerliches mehr Ehrfurcht, als Schrecken einflößte. Auf seinen Schultern trug er ein Bündel Reisigholz und in der Hand eine Axt, die er Beide vor freudigem Erstaunen zu Boden warf, als Dorrington ihn mit einem englischen Gruß anredete. »Himmlische Musik meiner Muttersprache!« rief er, und stürzte sich in die Arme des Britten. — »Theurer Landsmann, welch ein wunderbares Schicksal führt Euch hieher? Wie seyd Ihr dem Tode entronnen, der rings um dies Gestade tausendfach dem Leben auflauert? O, wie freue ich mich Eurer Rettung, Ihr armen Schiffbrüchigen! Seyd mir herzlich, herzlich willkommen in meiner Einöde!« —

Es war nicht leicht, dem guten Greise einen Irrthum zu benehmen, der ihm Hoffnung gab, seinen Landsleuten alle die gütigen Hülfsleistungen zu erweisen, deren sie in dem vorausgesetzten Fall bedurft haben würden. Endlich kam es jedoch zu gegenseitigen Verständigungen, woraus sich ihm ergab, daß seine Gä-

ste, nicht sowohl aus Noth, als von freier Entschließung und Neugier angetrieben, es versucht hätten, an seinem unzugänglichen Aufenthalt zu landen. Sie segneten nunmehr diesen Einfall, setzte Dorrington hinzu — weil er sie in den Stand setze, ihm die nemlichen Dienste zu leisten, zu denen er sich ihnen so menschenfreundlich erboten: denn es werde nur von ihm selbst abhängen, ob er sich den Schrecken dieser Einöde entreißen und sich an ihrer Seite in den Schooß der menschlichen Gesellschaft zurückbegeben wolle?

»Ich Euch begleiten?« versetzte er mit einem ruhigen Lächeln — »O warlich nein! Dazu ist mir diese Einöde zu lieb geworden! Bietet mir ein Kaiserthum für sie an, und ich bedenke mich keinen Augenblick, es auszuschlagen! Die Unschuld, der Friede, und ich darf wohl hinzusetzen, der Ueberfluß, worinn ich hier meine Tage verlebe, rechtfertigen meine Anhänglichkeit an diesen Boden. Ich habe erst zu leben angefangen, als die Wellen mich an dies Ufer auswarfen.«

»Aber es giebt der Lagen so manche, wo der Mensch des Menschen bedarf,« unterbrach ihn sein Landsmann mit sanftem Dringen. —

»Die Gebrechen des Alters, dem Ihr Euch nähert, bedürfen der Unterstützung von Eures Gleichen.«

»Wer dem Himmel vertraut,« gab er entschlossen zur Antwort — »bedarf der Menschen nicht. Und was meine Altersschwäche betrifft, nun, es ist wahr: ich schleppe mich mit vollen acht und siebenzig Jahren: aber gebt einmal Acht, und thut mir's nach, wenn Ihr dazu im Stande seyd.« — Und damit hub er an, aus freier und voller Brust so hell und kräftig aufzuhusten, daß davon den Umstehenden mehrere Minuten lang die Ohren gellten. Zu gleicher Zeit packt' und wälzte er, ohne den Schein einer sonderlichen Anstrengung, einen Steinblock mehrere Schritte weit, welchen die vereinigten Kräfte seiner drei Gesellschafter nicht von der Stelle bewegt haben würden.

Da der Insulaner die Vorschläge zu Verlassung seines Besitzthums mit Unlust anzuhören schien, so brach man aus Bescheidenheit von dieser Materie ab, und folgte lieber der Einladung, welche er an sie ergehen ließ, seine Lebensweise, so viel sich's in der Geschwindigkeit thun ließe, ein wenig mit ihm durchzukosten. Er führte sie demnach in ein nahes Ge-

hölz, wo sich in seinen ausgestellten Schlingen ein junges Böckchen gefangen hatte, — von da zu seinem Vogelheerde, wo das Netz eine Gattung von Fasanen umschloß, — und endlich zu einem kleinen Fischweiher, wo es von den schönsten Forellen wimmelte. »Gut!« sprach er — »das wird allenfalls hinreichen, vier Menschen von gutem Appetite leidlich satt zu machen; und da wir von hier nur drei Schritte bis zu meiner Küche haben, so mögen wir nur in Gottes Namen Hand an die Zubereitung unserer Mahlzeit legen.«

Diesem Aufruf zufolge regte sich ein gemeinschaftlicher Wetteifer unter den Gliedern der kleinen Gesellschaft. Während der Eine Feuer anmachte, streifte der Andre das Wild, und rupfte der Dritte das Geflügel; Timothy aber war hingegangen, das vorhin abgeworfne Holzbündel zu fernerer Unterhaltung der Flamme herbeizuholen. »Ich bedaure,« sagte der Alte — »daß ich Euch all diese Mühe nicht ersparen kann. Ihr selbst aber seyd Schuld: denn ihr habt mir meinen Küchenjungen verscheucht. — Ja ja, seht mich nur an! Meinen Küchenjungen, der bei Eurer Annäherung aus Furcht auf einen Baum flüchtete; übrigens

aber ein vollkommen ehrliches Thier, wenn gleich nur ein Affe ist. Der Zeit nach ist er der Zweite, den ich zu dieser Würde erhoben: aber seinem Vorgänger, meinem wackern Schöntreu, kommt er auch nicht von ferne gleich. Das war noch ein Thier! Nur die Sprache fehlte ihm, um mir den Mangel an einem Freunde zu ersetzen! Ich hatt' ihn zwölf Jahre lang, bis er mir liederlicher Weise das Leben verlor. O, ich könnte Euch tausend kleine Geschichten von seiner Klugheit, seiner Treue, seiner Anstelligkeit erzählen.«

Er schien lebhaft gerührt, indem diese Erinnerungen in ihm aufstiegen. Dorrington glaubte ihm irgend ein Wort zu seiner Tröstung schuldig zu seyn, und bemerkte: der Nachfolger des Verstorbenen werde ohne Zweifel eine Menge ähnlicher guter Eigenschaften besitzen, ihn jener Einbuße vergessend zu machen.

»Nein, nein, nein!« fiel der Insulaner ihm mit Wärme ein. — »Weit gefehlt, daß er das jemals vermöchte! Wahr ist's, er thut seine Berufspflichten noch immer gut genug. So z. B. begleitet er mich auf allen meinen Schritten, trägt Holz, schöpft Wasser, spickt

ein Huhn, dreht den Bratspieß, und leistet mir tausend andre kleine Dienste: aber meinem lieben Schöntreu kömmt er doch nicht bei!« — So in's Plaudern gebracht, gab er eine kleine drollige Geschichte nach der andern von seinem zottigen Kammerpagen zum Besten; wobei er gleichwohl jede mit dem Refrain schloß: »aber meinem lieben Schöntreu kömmt er doch nicht bei.«

Wie eifrig und mit wie sichtbarem Vergnügen er auch erzählte, so hatte er doch darüber an der Zurichtung seiner Speisen nichts verabsäumt; und da er wahrnahm, daß sie so gut als gar wären, eilte er, seinen Tisch mit einem zwar etwas abgenutzten, aber doch vollkommen saubern Stücke Segeltuch zu decken. Statt der Teller brachte er eine Anzahl glänzend weisser Muscheln zum Vorschein mit der Bemerkung, daß sie, abgesehen von ihrer Sonderbarkeit, den Geschmack der Speisen nicht verderben würden. Die Gäste bestanden darauf, daß er, als Hausvater, auch seines Stuhls nicht verlustig gehen sollte, und rückten eine lange Matrosenkiste, die zur Seite stand, herbei, um sich darauf an die Tafel niederzulassen. Eben so nöthigten sie ihm den ausschließ-

lichen Gebrauch seines selbst geschnitzten hölzernen Löffels auf, und behalfen sich, so gut sie konnten, mit kleinern Muschelschalen.

Jetzt trug er auf; und sie bekannten nichts, als die Wahrheit, wenn sie ihm versicherten, daß sie alle seine Gerichte, wie wenig sie auch nach den Regeln der europäischen Kochkunst zubereitet seyn möchten, von einem unvergleichlichen Wohlschmack fänden. »Schade bleibt's,« rief Dorrington in Folge dieser Unterhaltung aus — »ewig Schade bleibt's, daß die Natur den Zugang zu diesem kleinen Paradiese so eifersüchtig verschlossen hält! Hier verschwendet sie freiwillig die schönen Gaben, welche man ihr andrer Orten mit so viel Mühe entreißt. In England muß man pflügen, säen, jäten und tausendfachen Schweiß vergießen, wenn man die Freude der Erndte genießen will. Hier hingegen kömmt die Erde den Arbeiten des Ackerbauers entgegen, und hat schon ihre Gaben gewährt, ehe er noch seine Hand nach ihnen ausstreckt. Welch ein glückseliger Aufenthalt, wenn er von Menschen bewohnt würde!«

»Ei, sagt doch vielmehr »unglückselig,« wenn er es wäre!« unterbrach ihn der Alte.

—»Entflohen wären Unschuld und jeder Reitz dieses stillen Erdenflecks, sobald mit den Menschen auch ihre Leidenschaften und ihre Laster hier einzögen! Nein, laßt mich diesen betrübenden Gedanken nicht weiter verfolgen, wenn ich mit Ruhe und Vergnügen an meine Wohnstatt denken soll. — »Aber« — fuhr er fort — »Ihr nanntet da einen theuren Namen, dessen bloßer Schall mein ganzes Herz bewegt. England! — Noch hab' ich keine Frage über den unvergeßlichen Boden meiner Heimath an Euch gethan. Ob zwar funfzig Jahre daraus entfernt, ist mir doch auch das Kleinste nicht gleichgültig, was mein geliebtes Vaterland angeht; ob zwar selbst ein König unter diesem meinem Dache, und keiner Fürstengewalt auf Erden unterworfen, drängt mich's doch, zu erfahren, unter welchem Zepter gegenwärtig meine glückliche Geburts-Insel steht?«

Sein Landsmann nannte ihm den Namen Georg, und setzte hinzu, was ein loyaler Unterthan zum Lobe seines guten Beherrschers nur irgend vorbringen mag.

»So segne Gott den frommen und wackern Regenten!« rief der Greis mit überströmendem Entzücken, und schenkte zugleich eine Muschel

voll seines einzigen krystallhellen Getränks, welche von den Tischgenossen der Reihe nach auf das Wohl des Königs und seines Hauses ausgeleert wurde.

Je längre Zeit sich Dorrington in der Gesellschaft dieses jovialischen Alten verweilte, um so höher stieg seine Achtung und Zuneigung gegen denselben, und um so begieriger wurde er auch, von den Schicksalen, die ihn hieher auf diese Insel geführt, und auf was für Weise er auf ihr ein halbes Jahrhundert verlebt, etwas Befriedigendes zu erfahren. Und da es ihm nicht hatte gelingen wollen, den Greis zur Rückkehr in die Welt zu bewegen, so hatte er mehrere Augenblicke lang mit der Versuchung in sich zu kämpfen, sich hier mit ihm freiwillig in seine Einsamkeit zu begraben. Nur die Erinnerung an die Pflichten, welche er als Sohn gegen einen geliebten Vater in der Heimath auf sich hatte, konnte ihn zuletzt vermögen, diese rasche Entschließung aufzugeben; und der Greis selbst, dem er seine Wünsche, wie sein Bedenken, nicht zu verhehlen vermochte, rieth ihm, einen Vorsatz fahren zu lassen, der nur durch die gewaltsame Trennung eines so heiligen Verhältnisses zur Ausführung gebracht werden könnte.

»Uebrigens« — setzte er mit seiner natürlichen Gutmüthigkeit hinzu — »wird Euer Fuß diese Insel schwerlich zum zweitenmale betreten; und ich zittre, Euch selbst bei Eurer heutigen Heimfahrt der Gefahr des Unterganges bloßgestellt zu sehen. Was aber meine Geschichte betrifft, um die Ihr mich befragt, so möchte, was noch vom Tage übrig ist, nicht hinreichen, sie Euch zu erzählen. Ich werde aber auf eine andre Art dafür sorgen, daß Ihr sie erfahrt, ohne Euch hier, zu Eurem Nachtheil, zu spät verweilen zu dürfen. Lieber führ' ich Euch und Eure Gesellschaft noch ein wenig in meinem Gebiet herum, um Euch die natürlichen Merkwürdigkeiten desselben zu zeigen.«

Sie nahmen diese Einladung an, und schlenderten mit immer steigender Lust, von einem romantischen Plätzchen zum andern, bis sich unerwartet in einer geringen Entfernung der Prospekt auf eine prächtige Stadt mit Thürmen und Kuppeln vor ihnen aufthat. Sie waren sämmtlich so überzeugt, hier auf dieser, für unbewohnt gehaltenen, Insel, ohnfern den Thoren eines volkreichen Ortes zu stehen, daß nur das Lächeln des Einsiedlers und seine Aufforderung, näher hinzuzutreten, sie endlich aus dem Trau-

me reissen und überführen konnte, das, was sie für Gebäude, Tempel und Palläste gehalten, sey nichts, als eine Masse unordentlich durch einander geworfner Felsentrümmer.

Diese Täuschung machte einen besonders starken Eindruck auf den Spanier, welcher den guten Greis immer noch mit einem geheimen Mißtrauen betrachtet hatte. Alle seine vorigen Ideen von Zauberei und Gespensterwesen erwachten aufs neue, und das nur um so mehr, als sie bald darauf die Gegend erreichten, wo sie ihren gefälligen Wirth zuerst angetroffen, und wo das unendliche Echo dem Muth seiner Gäste einen so bösen Streich gespielt hatte. »Gut, daß ich Euch hier habe,« ließ sich der Alte vernehmen — »denn hier bin ich im Stande, Euch mit einer Musik zu dienen, die das beste Conzert in Europa wohl werth ist. Ich komme darum auch täglich zweimal hieher, meine Andacht zu verrichten.

Alvarado sah sich nun den Felsen gegenüber noch genauer an, und seine aufgeregte Phantasie erblickte in den verschiedenen Höhlen, die gleich Bilderblenden an demselben in mehrern Reihen über einander hinliefen, eben so viel Behausungen unreiner Geister, auf de-

ren musikalisches Talent er im mindesten nicht begierig war. Vielmehr hastete er sich, einen übereilten Abschied von dem vermeynten Zauberer und Geisterbanner zu nehmen, der ihn vergeblich durch die Versicherung zu beruhigen suchte: es sey hier durchaus nichts Uebernatürliches im Spiele; auch sollte nichts als ein geistlicher Psalm gesungen werden.

»Und wenn Ihr der Patriarch von Indien wärt und hier ein feierliches Hochamt hieltet, so ging' ich dennoch meiner Wege,« versetzte der Spanier mit Kopfschütteln. — »Ich mag immer gerne auch sehen, mit wem ich andächtig bin, und lass' Euch darum Eure unsichtbaren Chöre. — Was Euch betrifft, Freund Dorrington, so thut was Ihr nicht lassen könnt. Nur seht wohl zu, daß Euch Euer Vorwitz nicht zu theuer zu stehen komme. Ich werde mit Timothy Eurer in der Schaluppe erwarten. Laßt es nur, wenn ich bitten darf, nicht gar zu lange währen.«

Der Greis lächelte gutmüthig über seine Besorgnisse, nahm seinen Dank für die genossene freundliche Aufnahme mit einem herzlichen Händedruck an, und ließ ihn in Frieden seines Weges ziehen. Dorrington hingegen

möchte vielleicht unzufriedner mit dem Benehmen seines Gefährten gewesen seyn, wenn er nicht gehofft hätte, daß gerade diese vorgefaßte Meynung von dem Geisterspuk auf der Insel zur Sicherheit des guten Alten dienen könnte; dahingegen die Ruhe seiner Einsamkeit leicht durch die Neugier oder die Habsucht der benachbarten Spanier, ohne dies glückliche Schreckbild, gefährdet werden dürfte.

Inzwischen er aber diesen Betrachtungen nachhieng, hatte ihn sein gütiger Wirth vollends auf den vortheilhaftesten Standpunkt geführt, und hub nun an, den 117 Psalm mit einer so reinen und starken Stimme und zugleich mit so viel Kunst und Geschmack durchzuführen, daß in der That die Schönheit seines Gesangs die höchste Bewunderung verdiente. Allein damit nicht genug, wiederholte und verstärkte zugleich das tausendstimmige Echo seine Worte mit einer Fülle von Tönen, daß man darauf hätte schwören sollen, das vollständigste Orchester habe sich unsichtbar zu seiner Begleitung einverstanden. Dorrington war von diesem Genusse so entzückt, daß er Ort, Zeit, Gefährten und Alles vergaß, und von dem Alten selbst erinnert werden mußte, daß der

her-

herannahende Abend die Trennung gebiete. Zu gleicher Zeit stellte ihm derselbe eine Rolle Pergament in die Hände, welche er vorhin aus der Matrosenkiste hervorgesucht hatte, und fügte hinzu, daß diese Schrift, die er zur Ausfüllung seiner müßigen Stunden entworfen, einen Abriß von den Ereignissen seines stürmischen Lebens enthielte, und daß sie, wenn sein Landsmann sie einer Bekanntmachung durch den Druck werth halten sollte, vielleicht dazu dienen könnte, einen Leidenden durch sein Beispiel zu ermuntern und aufzurichten.

Hierauf schloß ihn der biedre Alte mit überströmender Zärtlichkeit in seine Arme, und seufzte mit thränenden Augen: »Fahrt wohl, mein werther Freund! Ihr nehmt mein ganzes Herz mit Euch davon. Ach, ich fürchte, all meine unschuldigen Freuden werden mir von nun an auf eine lange Zeit unschmackhaft werden! Doch — des Herrn Wille geschehe! Lebt wohl, und gedenkt Meiner stets in Liebe!« — Mit diesen Worten riß er sich los, und verlor sich langsam zwischen den Felsen; während Dorrington von der andern Seite seine Reisegesellschafter aufsuchte, um von ihnen nochmals über seine thörichte Vorliebe für

den alten Schwarzkünstler ausgescholten zu werden.

»Ein Hexenmeister ist er gewiß;« nahm Timothy Anchors das Wort — »denn in diesem Augenblick schon braut er uns ein ganz hübsches Ungewitter zusammen, das ich dort aufsteigen sehe. Laßt uns nur die Arme rühren, daß wir das Nest und diese Klippen fein bald in den Rücken bekommen.«

Wirklich auch erhob sich bereits in den nächsten Minuten ein so ungestümer Windstoß und regte die See so furchtbar brandend auf, daß es einem Wunder glich, wenn sie nicht zehnmal an den drohenden Felsen zerschellt wurden. Er legte sich jedoch, sobald sie sich aus dem Bereich dieses furchtbaren Eilands hinausgearbeitet hatten: zu Panama aber, wo sie bald darauf mit ihrem Fang von Fischen glücklich anlangten, war binnen der Zeit das Wetter von ungetrübter Schönheit gewesen. Der Spanier wurde durch diese neue Erfahrung für immer von aller Versuchung geheilt, dem greisen Wettermacher jemals wieder in die Nähe zu kommen. Dorrington bestätigte ihn in dieser Abneigung, und begab sich des nächsten Tages darauf an Bord seines Schiffs,

welches ihn, nach einer etwas langweiligen Fahrt, wohlbehalten in den Dünen aussetzte. Unterweges musterte und ordnete er die empfangene Handschrift, und in England ließ er es sein erstes angelegentlichstes Geschäft seyn, sie durch die Presse zu vervielfältigen. Seinen Bemühungen und seinem Eifer haben wir also, so wie die vorstehende Erzählung, auch die nachfolgenden Data zu danken.

Philipp Quarl, der Held dieser Geschichte, war im Jahr 1647 zu London geboren. Seine Jugend machte eine zusammenhängende Kette von Unglücksfällen aus, die ihm zuletzt den Entschluß abdrangen, es zu versuchen, ob nicht der Seedienst ihm die Aussicht zu einem bessern Loose gewähren möchte? Er that ein paar Reisen nach Ostindien, und bildete sich auf denselben zwar zu einem nicht ungeschickten Steuermann aus: allein seine Finanzen wurden binnen diesen sechs Jahren um nichts gebessert.

Seine Unerfahrenheit verplemperte ihn hierauf mit einem Frauenzimmer von mehr als zweideutigem Ruf; er sank zur drückendsten

Hülflosigkeit herab, und fand zufällig eine sehr unerwartete Rettung in seiner schönen Sangstimme, die ihm Freunde und zahlreiche Schüler erwarb und ein anständiges Auskommen sicherte. Seine Frau war, ohne diese bessere Glückssonne mit ihm zu theilen, von seiner Seite verschwunden. Er hielt sie für verloren, und nahm darum keinen Anstand, sein gutes Glück durch eine anderweitige, sehr vortheilhaft scheinende Heirath noch weiter zu treiben.

Indeß war die Rechnung abermals ohne den Wirth gemacht. Er sah sich an einen kleinen eingefleischten Teufel verkuppelt, der ihm den Kopf zum Tollwerden warm machte, und zugleich seine häuslichen Umstände zerrüttete. Noth und Unbesonnenheit gaben ihm die unglückliche Auskunft ein, sich durch eine dritte Heirath mit einer alten Jungfer aufzuhelfen; was ihm um so thunlicher dünkte, da er die zweite Frau, unter dem Vorwand einer unheilbaren Melancholie, auf dem Lande in Kost und unter genaue Aufsicht gegeben hatte. Die neue Hälfte plagte ihn mit einer ungemeßnen Eifersucht und entsprach dabei seinen Hoffnungen auf ein gemächlicheres Auskommen so wenig,

daß es nur eines halben Rausches, seiner Verzweiflung und des Entgegenkommens einer Schenkwirthinn, die sich in seine hübsche Stimme verliebt hatte, bedurfte, um ihn Knall und Fall zum Viertenmal zum Ehemanne zu machen.

Der Erfolg war, wie er schwerlich ausbleiben konnte. Die dritte Dame entdeckte, daß sie ihren Schatz mit einer Nebenbuhlerinn zu theilen hatte; die Zweite fand ein Mittel, ihrer engen Haft zu entkommen und die nemlichen Ansprüche geltend zu machen; und um endlich die Verwirrung dieses Handels auf's höchste zu treiben, mußte zu gleicher Zeit auch die verschollene Erste auftreten und seine, ihr am frühesten angetraute Hand zurückfordern. Es kam zu einer vierfachen Klage; und da die Beweise unwiderleglich waren, hatte der gute Quarl nach der Strenge der englischen Gesetze das Leben verwirkt. Bloß die thätige Verwendung seiner Freunde konnt' ihn dieser Gefahr durch eine königliche Begnadigungs-Akte entreissen. Er sah sich jedoch zu einer ewigen Landesverweisung verdammt, und wurde all seiner Weiber auf Einmal ledig, indem er auf einem segelfertigen Schiffe nach America abzugehen beschloß.

Allein sein böser Stern, der ihn zu verfolgen noch nicht aufgehört hatte, ließ ihn in die Hände eines Freibeuters fallen, der ihn zwang, in seiner Gesellschaft die Südsee zu besuchen. Nach langem Kreuzen an den Küsten von Peru und Mexiko, befiel sie ein wüthender Sturm, welcher das bereits lecke Schiff zwischen eine Reihe von Klippen schleuderte, wo ein schier unvermeidlicher Untergang dasselbe zu erwarten schien. Nur die schnellste Umlegung des Fahrzeugs ließ hier noch die Möglichkeit einer Rettung übrig. Allein zu Vollendung der Noth mußte gerade in diesem kritischen Augenblick die Spitze der großen Raa sich in einige Taue verwickeln, worüber das ganze Manoeuvre stockte. Quarl begriff die volle Wichtigkeit dieser Minute. Entschlossen kletterte er, mit einer Axt versehen, den Mast hinan, schwang sich an's Ende der Raa, und war bemüht, daß Hinderniß zu entfernen. Schon zu spät! Denn in der gleichen Zeit warf eine ungeheure Welle das hülflose Schiff wider den steilen Felsen; die Gewalt des Stoßes schleuderte ihn von der Raa hinweg auf die Klippe, und unmittelbar darauf sah er das Fahrzeug hinter sich mit Mann und Maus in den Abgrund versinken!

Eine grausenvolle Nacht schwebte der Unglückliche in der steten Gefahr, von den wild sich aufbäumenden Wellen, die ihn mit ihrem Schaum überdeckten, mit fortgerissen zu werden; bis endlich die wiederkehrende Sonne ihm gestattete, einen höhern Gipfel zu erklimmen, wo er sich zugleich in ihrem milden Strahl erwärmen und seine durchnäßten Kleider zum Trocknen ausbreiten konnte. Seine Ermattung schien einige Erquickung durch Schlaf mit Ungestüm zu fordern: allein selbst sein Schlummer, durch schwere Träume beunruhigt, mußte dem noch drückendern Gefühl des Hungers weichen, für den er auf dieser nackten Klippe gleichwohl keine Befriedigung fand. Trostlos warf er seine Blicke überall umher. Das empörte Element bot ihm nichts, als das Bild einer allgemeinen Zerstörung, treibende Leichname, zerstückte Masten und Planken, umhergewälzte Tonnen und Ballen, und dergleichen dar. Auf der andern Seite nichts als himmelanstrebende Felsen, welche zu ersteigen, ihm Adlerflügel nothwendig schienen. Dennoch mußte der Versuch auf jede Gefahr hin gewagt werden! Mit dem Muth der Verzweiflung gieng er an's Werk, und — er.

rungen war das Ziel! ausgebreitet vor seinen Augen eine weite schöne Landschaft, die ihn mit neuer Lebenshoffnung füllte!

Jetzt sagte ihm sein pochendes Herz, wie unrecht er gethan, dem Regierer seiner Schicksale zu mißtrauen. Sein Gefühl beugte ihm die Kniee zum frommen Dankgebet. Er gelobte sich's und dem Himmel, dies neugeschenkte Leben fortan auch ein gebessertes seyn zu lassen; und in dieser Erhebung seines Herzens stieg er fröhlich in das vor ihm liegende Thal hernieder.

Allein dies Land, dessen Miene aus der Ferne so einladend geschienen, hielt in der Nähe bei weitem nicht, was er davon so zuversichtlich erwartete. In wie vielfachen Richtungen er es auch durchstreifte, so bot sich ihm doch, ausser einer Quelle frischen Wassers, nicht das Mindeste zur Befriedigung seines leeren Magens dar. Hungrig brachte er eine mühselige Nacht im Wipfel eines Baumes zu, weil ihm vor dem Ueberfall von Raubthieren bangte; hungrig entschloß er sich am nächsten Morgen, das verlaßne Seeufer, und an demselben einige Schaalthiere, aufzusuchen. Das Meer war jetzt beruhigter — Ach wie sehnsüchtig

schaute er über die dunkelblaue Fläche hin, ob nicht ein glückliches Seegel am Horizont auftauchen wollte, ihn von hier zu erlösen! — Kein Seegel erschien: aber zu seinen Füßen plätscherte etwas in einer, von dem zurückgetretenen Meere gebildeten Vertiefung. Er schrack zusammen, und gieng eben so schnell zur lebhaftesten Freude über, als er in der Wasserpfütze eine Makreele von beträchtlicher Größe entdeckte, die vergeblich in ihr Element zurückzukehren versuchte.

Sich Ihrer bemächtigen und sie an seinen, durch ihre Kiemen gezogenen Kniebändern hinter sich drein schleppen, war das Werk schier Einer und derselben Minute. Dennoch würd' es ihm dazu bald an Kraft gemangelt haben, wenn nicht ein zweiter, eben so erwünschter Fund von Austern und andern Schaalthieren ihm erlaubt hätte, sich auf der Stelle an ihrem Genusse zu erquicken. Nun konnt' er's endlich wagen, seinen mühseligen Weg im Zickzack an den Felsen wieder hinaufzusuchen; wobei ihm noch das Glück so wohl wollte, ihn in den Ritzen derselben auf einen kleinen, von der Sonne hier zubereiteten Vorrath von Seesalz stoßen zu lassen.

Der Baum, welcher ihm in der letzten Nacht zur Schlafstelle gedient, hatte eben dadurch eine Art von Heimaths-Recht bei ihm erworben. In seinem Schatten ruhte er jetzt von der Wanderung aus; trug an seinem Fuße dürres Laub und Reisig zusammen; entzündete mit Hülfe des Feuerzeugs, das er zu seiner Freude in einer Tasche aufgefunden, eine helllodernde Flamme, und eilte, seinen Fisch mit dem gleichfalls geretteten Taschenmesser zu zerstücken und über den Kohlen zu rösten. Um aber auch den Rest seines Fanges vor einem schnellen Verderben zu bewahren, kam ihm das entdeckte und mitgenommene Salz trefflich zu statten, indem er die Stücken reichlich damit besprengte, sodann in grüne Blätter wickelte und an der kühlsten und schattigsten Stelle unter seinem Baume aufbewahrte.

So war denn nun zwar sein nächstes Bedürfniß für heut und mehrere Tage befriedigt: allein es fehlte noch immer viel, daß er sich hätte an die Vorstellung gewöhnen können, sein Leben in dieser Einöde zuzubringen. Was stand ihm bevor, wenn nun dieser geringe Vorrath aufgezehrt war? Woher sollt' er, ausser den nöthigen Lebensvorräthen, noch Wohnung,

Kleidung, Bette und tausend andre gewohnte Bequemlichkeiten nehmen? womit sich schützen, wenn er angegriffen würde? — Anstatt das ganze Maaß seiner Thätigkeit zu Erlangung aller dieser Dinge aufzubieten, und männlich mit seinem Schicksal zu ringen, wollt' er lieber auf die mögliche Gunst eines Zufalls zu seiner Erlösung rechnen, und mit leidender Ergebung, von der Spitze des Felsens aus, das Meer mit seinen Blicken hüten, bis er endlich und endlich seine herannahenden Befreier ausgespäht haben würde.

Nur Zeit und Erfahrung konnten ihn von der Thorheit dieses Entschlusses überführen. Als er aber schon an der letzten Gräte seiner Makreele nagte, die Augen sich schier wund geguкt hatte, und noch immer kein Schiff zum Vorschein kommen wollte, spielte zwar der Schmerz der Trostlosigkeit abermals auf einige Augenblicke über ihn den Meister; doch nur so lange, bis sein besseres Selbst erwachte und ihn mächtig anspornte, seine Erhaltung und Rettung nur von sich allein zu erwarten. Von jetzt an beschloß er, so zu leben und um sich her zu wirken, als ob er hier ewig leben und hausen sollte.

Eine bleibende Stäte erforderte aber zunächst auch ein Obdach, das ihn vor dem Ungestüm der Witterung schützte; und hiezu bedurft' es, ausser seinen zwey Händen, doch irgend einiges Werkzeugs, das seinem Kunstfleiß zu Hülfe käme. Zwar besaß er ein Taschenmesser: allein damit, meynte er, baue man keine Häuser. Sollte indeß unter den Trümmern seines Schiffbruchs nicht etwas zu finden seyn, das ihm bei seinem Vorhaben zu statten käme? — Er eilte an's Gestade, wo bei der niedrigen Ebbe und stillem Wasser die Zwischenräume der Klippen hie und da einigen Zugang erlaubten. Soviel er aber auch mit einer abgebrochenen Stange, bis an den Hals im Meere watend, überall im Grunde umherfühlte, so stieß er doch nirgend auf einen Fund, der seine angestrengte Mühe belohnt hätte. Erst ganz zuletzt entsann er sich, daß er ja, im Augenblick seines Scheiterns, eine Axt in der Hand gehalten, und daß dieselbe nothwendig, mit ihm zugleich, auf oder neben den Felsen geschleudert seyn müsse, wo er zuerst wieder festen Fuß gefaßt. Diesmal auch betrog ihn seine Hoffnung nicht: denn an Ort und Stelle angelangt, traf sein erster Blick auf etwas,

das aus dem Wasser hervorragte und sich mit demselben hin und her bewegte. Es war der Stiel seiner Axt, deren er sich sogleich mit Freuden bemächtigte.

Mit diesem Geräth bewaffnet, zog er nunmehr in den Wald, um das nöthige Bauholz zu seiner künftigen Wohnung zu fällen. Seine Absicht war, eine Anzahl hoher Pallisaden kreisförmig und dicht neben einander in die Erde zu rammen, aus den Zweigen aber, welche er am obern Ende dieser Pfähle hatte stehen lassen, ein Schirmdach über die eingeschlossene Rundung zusammenzuflechten. Zu dem Orte seiner künftigen Niederlassung suchte er sich ein gelegnes Plätzchen ohnweit der Quelle aus; reinigte den Platz von Gesträuch und Wurzeln, und ließ nur vier gleich große und im regelmäßigen Quadrat aufgeschoßne Bäume stehen, deren in einander greifende Wipfel seine Hütte von oben noch mit einem zweiten belaubten Dache schützen sollten. Die Ausführung entsprach auch diesem Entwurfe so ziemlich: allein was der Baumeister eben so wenig berechnet, als erwartet hatte, geschah in der Folge der Zeit zu seiner Freude — Die Pallisaden schlugen Wurzel, grünten überall

aus, verwuchsen nach innen zu einer undurchdringlichen Masse und warfen nach aussen überall die schattigste Belaubung aus. Unmöglich konnt' es eine Bauart geben, die für dies Klima angemessener gewesen wäre.

Vierzehn Tage hatte dieses Werk unserm Baumeister an Zeit, aber zugleich auch unzählige Schweißtropfen gekostet. Als er im Begriff stand, einzuziehen, war es ihm ungelegen, auch in seinem Pallaste auf der feuchten und ungesunden Erde, so wie bisher, der nächtlichen Ruhe zu pflegen. Ein moosartiges und wolligtes Kraut, das er im Schatten der Bäume häufig bemerkt hatte, schien ihm, wenn es getrocknet wäre, alle Erfordernisse zu einem weichen und bequemen Lager zu besitzen. Unverdrossen raufte er einen Vorrath davon aus und ließ denselben an der Sonne mit dem gewünschten Erfolge dörren. Späterhin verbesserte er diese Erfindung noch durch ein mattenartiges Geflecht von langem Binsengrase, worinn er diesen Pflanzen-Flaum einschloß und so zu einer Anzahl der treflichsten Matratzen gelangte.

Jedoch alle diese Fortschritte zur Bequemlichkeit würden unserm Einsiedler geringe Freu-

de gemacht haben, wenn es ihm dabei fortwährend an den ersten und dringendsten Bedürfnissen zur Befriedigung seines Magens gefehlt hätte. Zur höchsten Nothdurft lieferte ihm zwar der Strand des Meeres immerfort noch seine Austern und Schaalthiere von mancherlei Art; auch hatte er das Glück, sich einer Schildkröte zu bemächtigen; allein ganz geborgen hielt er seine künftige Existenz nur dann erst, als er bei seinem Heumachen die Muße fand, ein paar Affen — die einzigen, bisher entdeckten Mitbewohner seiner Einöde — zu beobachten, wie sie in einiger Entfernung eine knollige Wurzel aus der Erde rissen, einen Theil davon mit Begierde verzehrten, und das Uebrige mit sich fortschleppten. Es ward ihm nicht schwer, dieses Erdgewächs auf dem nemlichen Platze, wo es in Menge wuchs, herauszufinden. Das äussere Ansehn derselben war ungemein einladend zum Genusse; und da er sich entsann, daß jene leckern Thiere in ihrer ganzen Oekonomie so viel Aehnliches mit dem Menschen haben, so trug er im mindesten kein Bedenken, gleichfalls davon zu kosten. Der Wohlschmack übertraf noch seine Erwartung. Als er aber demnächst den Ver-

süch machte, diese Wurzeln, gleich den Kastanien, in der heißen Asche seines Hüttenfeuers zu braten, so überzeugte er sich, daß er von nün an des Brodtes füglich werde entbehren können. Auch kam diese Erdfrucht überall und in solcher Menge auf der Insel fort, daß er nicht befürchten durfte, daran jemals einen Mangel zu leiden. Andre Arten von Wurzeln, mit denen er nachgehends Versuche anstellte, kamen seiner Brodtrübe zwar nicht gleich, dienten aber doch dazu, in seine Mahlzeiten einige Abwechselung zu bringen.

Indem er sich aber mit seiner Küche auf diesen Fuß einrichtete, bedachte er freilich nicht, daß er damit in den Nahrungszweig der früheren Besitzer einen Eingriff that, welchen diese unmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen konnten. Wirklich auch machten die Affen ernstlich genug Miene, ihr Eigenthum zu vertheidigen, als er das nächstemal mit seinem neuverfertigten Grabscheit auf dem Platze erschien, wo jene Wurzeln, nach seiner Bemerkung, in besonderm Ueberflusse wuchsen. Sie stürzten sich haufenweise von den Bäumen herab und machten ein so widerwärtiges Geschrei, daß er vor den Wirkungen ihrer Wuth

nicht

nicht wenig in Sorgen war und bereits seine Axt ergriff, um sich die Unholde vom Leibe zu halten. Bald aber erwog er, daß er doppelt Unrecht thun würde, zu der Usurpation ihres Eigenthums, wozu ihn seine Lage nöthigte, noch vorsätzliche Unbilde und Beeinträchtigung durch Waffengewalt hinzuzufügen. Deswegen hielt er sich unbeweglich stille, bis sie ihren eignen Hunger hinlänglich gestillt haben würden; und erst, als sie in ihre Schlupfwinkel auf den Bäumen zurückgekehrt waren, machte er sich in seiner Reihe daran, die Wurzeln auszugraben.

Bald aber hatte er den Verdruß, zu bemerken, daß seine Billigkeit nicht in gleichem Maaße erwiedert wurde. Sobald er irgendwo ein Häufchen zusammengebracht hatte und nun an einem andern Orte weitersuchte, schlichen die treulosen Gäste unvermerkt herbei, und stahlen ihm seine Erndte gleichsam unter den Händen hinweg; so, daß er am Ende froh seyn mußte, nur so viel davon mit sich zu nehmen, als seine Taschen fassen konnten. Er beschloß, des nächsten Tages für geräumigere Behältnisse zur Aufbewahrung zu sorgen. Aus seinem Rocke, wenn er denselben dicht zu-

sammenknöpfte und Kragen und Ermel zuband, so wie aus Hemde und Beinkleidern, ließen sich drei Säcke machen, mit denen er auf's Feld zu wandern und sich reichlich zu befrachten gedachte. Seine Entblößung machte ihn freilich etwas besorgter gegen einen möglichen Angriff seiner Widersacher; doch eilte er mit dem frühsten Morgen, um von dem Brande der höher rückenden Sonne desto weniger zu fürchten zu haben.

Mit einem freudigen Erstaunen bemerkte er, daß diese nemlichen Affen, welche sich des vorigen Tages so wüthend gegen ihn bezeigten, ihn diesmal seinen Vorrath ruhig einsammeln ließen; ja, auch nicht einmal Miene machten, über die zusammengelesenen Haufen, die er in beträchtlicher Entfernung zurückließ, herzufallen. Lange sann er diesem auffallenden Unterschiede nach. »Sollten diese Thiere« — sagte er zu sich selbst — mich, durch eine geringe Aehnlichkeit hintergangen, für Einen Ihresgleichen halten? Die Höhe meines Wuchses, meine Hautfarbe und die übrigen Verschiedenheiten meiner Bildung würden sie bald aus ihrem Irrthume reissen und sie geneigter machen, mich anzufallen, als mich mit dieser

scheuen Ehrfurcht zu betrachten. Es muß also der erhabnere Stempel der reinen Menschheit seyn, den die Natur ihrem Meisterstück aufdrückte, was mir diese unterwürfige Achtung unvernünftiger Creaturen zuwege bringt. Sie erkennen ihren natürlichen Oberherrn, sobald meine Kleidung mich nicht mehr in ihren Augen entstellt.« — Er fand in dieser Betrachtung, an deren Richtigkeit er keinen Augenblick zweifelte, hinlänglichen Grund zu der Entschließung, den Mangel an Bedeckung des Leibes allmählig immer besser ertragen zu lernen. Doch lehrte ihn in der Folge die periodische Unfreundlichkeit des Klima, sich mit einer selbst erfundenen Kleidung aus Binsengrase zu versehen.

Der Abgang seiner, aus dem Schiffbruch geborgenen Kleider mußte ihn ohnedieß bald genug erinnern, sich auf irgend eine andre Weise zu helfen. Er war zu dem Ende schon auf das, wohl nicht ganz entsprechende Mittel verfallen, sie dadurch zu verdoppeln, daß er Ueberzug und Unterfutter seines Rockes von einander trennte und Jedes besonders zu tragen versuchte. Bei dieser Gelegenheit that er einen Fund, der, wie unbeträchtlich auch an

sich selbst, doch auf seine Lage einen bedeutenden Einfluß gewinnen sollte. Es waren sieben Erbsen und drei Bohnen die sich durch irgend einen Zufall in die Ecke des Rockschooßes verirrt hatten. Den Mangel an Gemüsen, welchen er durch allerlei Salatkräuter, wiewohl nur unvollkommen, zu ersetzen suchte, hatte seine Küche schmerzlich empfunden. Hier endlich bot sich ihm eine Aussicht dar, durch wiederholte Aussaat seiner Samenkörner allmählig zu einem überflüssigen Vorrath zu gelangen. So entstand denn eine Art von Feldbau, welche, indem sie durch Umzäunung und Bestellung des Bodens, durch Jäten, Erndten und Enthülsen seine Thätigkeit in Anspruch nahm, zugleich auch eine größere Abwechselung in seinen einförmigen Lebensplan brachte.

Muße zwar gab es für ihn immer noch mehr, als zuviel, die er durch Spazierengehn und immer weiterdringende Erforschung seiner Wohninsel auszufüllen suchte. Eine der interessantesten Entdeckungen war jedoch in seinen Augen der Anblick einer, am Strande ausgeworfenen Kiste, das traurige Ueberbleibsel irgend eines, in dem ohnlängst entstandenen Sturme an den Klippen verunglückten

Schiffes. Sie war zwar zu schwer, um von der Stelle gebracht zu werden: aber seine Art überhob ihn der Verlegenheit, einen Schlüssel zu suchen; und so fand er sie denn, ausser manchen andern, nicht unerwünschten Geräthschaften, auch mit einem vollständigen Schreibzeug und einigen Rollen gestempelten Pergaments angefüllt. Wenn die letztern hatten dienen sollen, gerichtliche Verhandlungen, ungerechte Urtelssprüche und dergleichen darauf zu verzeichnen, so beschloß er, einen bessern Gebrauch davon zu machen, indem er seine sonderbaren Schicksale darauf niederschriebe. Es waren die nemlichen, die er, viele Jahre später, seinem Freunde Dorrington anvertraute, und aus welchen all diese besondern Umstände genommen sind.

Auch ein Fäßchen Branntwein war in der Kiste enthalten gewesen. Unser gewissenhafter Einsiedler stand bei sich an, ob er sich damit beladen sollte, da der Genuß dieses längst entwöhnten Getränks nur dazu dienen konnte, den unzubefriedigenden Wunsch nach einem größern Vorrath in ihm aufzuregen. Endlich doch warf er es auf seine Achsel und wanderte damit heim, weil er sich besann, daß dereinst

Fälle der Noth eintreten könnten, wo ihm diese Gabe des Zufalls als herzstärkende Arzenei sehr willkommen seyn dürfte.

Der Weg war weit, die Sonne stach glühend heiß, und unser Einsiedler, der sich's heute bereits trefflich sauer hatte werden lassen, kam ziemlich erschöpft in seiner Wohnung an. Er sank sofort in seinen selbst geflochtenen Stuhl zurück, und, das Fäßchen noch auf dem Schooße haltend, fiel ihm der sehr natürliche Gedanke bei, daß es wohl so unrecht nicht seyn könne, sich gleich jetzt mit ein paar Tropfen des geistigen Inhalts zu erquicken. Zwar fehlte es nicht an einer innern Stimme, die ihn wegen des so frühen Bruches seiner Gelübde strafte; und wenn er die gefährlichen Wirkungen dieses Getränks überdachte, so vermehrte sich seine Unschlüssigkeit. Doch, was konnte ein einzelnes Schlückchen viel zu bedeuten haben? In der That aber gieng es auch so glatt hinunter, daß, ihm unbewußt, Ein Tropfen dem Andern, und dem Ersten Schlückchen noch das Zweite, das Dritte und unendlich Mehrere folgten, bis dem glücklichen, sorgevergeßnen Trinker die Augen zufielen, die Hände das Fäßchen immer nachläßiger umspannten und endlich gar die

treulos runde Bürde von den Knieen sinken liessen; wo denn die Erde den Rest der Panacee bis auf den letzten Tropfen in sich aufsog.

Wie viel indeß der gute Quarl zuvor davon in Sicherheit gebracht, läßt sich einigermaassen daraus schätzen, daß er beim Erwachen durchaus nicht mit sich einig werden konnte, ob er vier und zwanzig Stunden, oder gar das Doppelte, in Einem Striche fortgeschlafen habe? Das Erste, was ihm in die Augen fiel, war sein verschütteter Branntwein, den er unstreitig noch mehr bedauert haben würde, wenn er nicht erwogen hätte, daß der Rest ihm leicht noch schädlicher geworden seyn könnte, als bloß ihn bezecht zu machen. Schmerzlicher aber war es ihm, daß seine Zeitrechnung gerade jetzt in Unordnung gekommen war, wo er im Begriffe stand, sein Tagebuch mit den oben überkommenen Schreibmaterialien zu beginnen.

Dennoch war sein Kalender nicht in dem Maaße gestört, daß er nicht in einer ziemlich genau bestimmten Zeit den Eintritt des Winters, und mit demselben einer unfreundlichern Witterung hätte erwarten sollen. Er schickte sich dagegen als ein guter Hauswirth an, indem er nicht nur für einen beträchtlichen

Vorrath von seiner Brodwurzel sorgte, sondern auch fleissig die, von der See an's Land geworfenen Fische zusammenlas und mit seinem Sonnensalz besprengte, bis die Hitze sie hinlänglich getrocknet und zu einer längern Aufbewahrung tüchtig gemacht hatte. Während der Regenzeit *) selbst füllte er die Oede seines Hausarrests damit aus, daß er Muscheln von allen Größen säuberte und sie bis zum Glanz der schönsten Perlenmutter polirte. So erhielt sein Küchen- und Tafel-Geschirr Daseyn und Zierlichkeit.

Wahr ist's, daß sein Tafelgeräth weniger mannichfaltig hätte seyn dürfen, da seine Nahrungsmittel so höchst einfach waren: denn bis jetzt bestanden sie freilich nur in Wurzeln, Kräutern, Schaalthieren und Seefischen, wozu unterweilen noch einige Forellen und andre Flußfische kamen, deren er sich mit den Händen, nachgehends aber auch vermittelst einer Art von Reusen, bemächtigte. Er verlangte sehnlich nach einer größern Abwechselung in

*) Der englische Verfasser spricht zwar auch von häufigem Schnee; allein in der Breite von 9 Grad nördlich können wir ihm diese Natur-Erscheinung wohl füglich erlassen.

seinen Speisen: besonders seitdem er, ausser den Affen der Wälder, noch eine andre Art vierfüßiger Thiere auf seiner Insel bemerkt hatte, die er aus der Ferne für Ziegen zu erkennen glaubte. Da es ihm jedoch an allem Jagdgeräth zu ihrer Verfolgung und Erlegung fehlte, so mußte er seine Wünsche noch lange unbefriedigt lassen; bis ihm zuletzt ein leichteres Mittel beifiel, seines Wildes habhaft zu werden.

Schlingen und Netze sollten ihm diesen erwünschten Dienst leisten; seitdem ein zufällig aufgefischtes Segel ihm die Materialien zu beiden geliefert hatte. Doch war er nur vermittelst der erstern Methode so glücklich seine Absicht zu erreichen, dagegen er in der Folge die Netze zum Fang von Vogelwild desto brauchbarer fand. Seine erste Beute, die sich in den Schlingen verwickelte, bestand in ein paar noch jungen Ziegen; wie er an der unausgewachsenen Gestalt ihres Gehörns erkannte. Nach einigem Ueberlegen entzog er sie dem Bratspieß, für den sie bestimmt waren, und wollte lieber versuchen, ob ihre Jugend nicht gestatten würde, sie zu zähmen und sich eine kleine Heerde zuzulegen. Er band sie also neben seiner Hütte an, fütterte sie, streichelte sie,

plauderte mit ihnen, und brachte es durch dies Alles binnen wenig Wochen so weit, daß sie ihm überall hin, wie die Hündchen, nachliefen.

Jetzt däuchtete ihm auch seine bisherige Küchen-Anstalt zu klein und enge; und da sein erster Versuch im Hüttenbau so erwünscht gelungen war, so verfuhr er nach der nemlichen Methode, indem er links neben seiner Wohnung eine besondre Küche aufführte, die er mit einem gelehmten Ofen, einem Feuerherde und mehrern Reihen von Wandgestellen aus Flechtwerk versah, um darauf seine Vorräthe ordentlich hinzuschichten. Zunächst aber an dies neue Gebäude stieß ein Behälter, in welchen er seine Ziegenheerde bei Nacht zusammenpferchte, um sie zu verhindern, daß sie sich in der Dunkelheit nicht in die Wälder verliefen.

Indessen stand doch der häufigern Vermehrung dieser Thiere ein Feind im Wege, dem er beizukommen lange verzweifelte. Dies war eine Art Adler von so gewaltiger Größe, Stärke und Verwegenheit, daß sie oft vor Quarls Augen auf die jungen Böckchen niederschossen und sie in die Luft entführten. Der Verdruß machte ihn endlich erfinderisch. Er

schnitzte sich, so gut es angehen wollte, aus einer Taxuswurzel und Rohrstengeln, Bogen und Pfeile zurecht. Eine anhaltende Uebung ersetzte allmählig, was seiner Geschicklichkeit im Gebrauch dieser Waffen noch abgieng; und so erwartete er seine Räuber, deren er auch wirklich mehr als Einen erlegte. Um sich aber noch sicherer von ihnen zu befreien, glaubte er, ihre Nester zwischen den höchsten Felsen aufsuchen und ihre Brut zerstören zu müssen. Dies hatte denn aber auch nebenher noch den Vortheil für ihn, daß er eine Menge andrer Vogeleier in den Steinritzen auffand, die seine Küche zu bereichern dienten.

Mit dem Anwachs der Heerde gelangte er nicht nur dahin, daß sie seine Tafel regelmäßig mit Fleisch versah, sondern daß auch ihre Milch einen wesentlichen Theil der, von ihr gezogenen Benutzung ausmachte. Den Ueberfluß derselben bereitete er zu Käse; und weil er fand, daß die unmittelbare Nähe seiner getrockneten Fische demselben einen widerlichen Beigeschmack mittheilte, so legte er, der Küche gegenüber einen entsprechenden Flügel seines Hauses an, den er ausschließlich zur Milchkammer bestimmte.

In dem Maaße aber, wie die Bequemlichkeiten unsers guten Einsiedlers sich vermehrten, stiegen auch Wünsche und Bedürfnisse in seinem Herzen auf, die bis dahin tief geschlummert hatten. Sein ungestörter Friede, in welchem er lebte, die unschuldigen Freuden, deren er genoß, reichten nicht mehr hin, sein inneres Sehnen auszufüllen: denn noch Eines fehlte ihm zum vollen Glücke — ein Gesellschafter, der die Reize seines Aufenthalts mit ihm theilen und die Ergüsse seines überquellenden Herzens auffassen könnte. Oft auch gieng seine Ungeduld so weit, daß er sich auf sein Lager mit dem Seufzer niederwarf: »Wollte Gott, meine Seele würde zu einem langen Schlummer begraben, damit nur der langweilige Ueberrest meines Lebens, mir unbewußt, verflösse!«

Einst war er so, unter dem Brausen einer stürmischen Nacht entschlafen, als ein gewaltiges Getöse, noch unterschieden vom Geheul des rasenden Orkans, ihn gegen Beginn des Tages wieder erweckte. Befremdet fuhr er auf und eilte gegen die Seite des Waldes hin, von wo dies kriegerische Getümmel ertönte. Allein er erstaunte noch mehr, da er fand, daß eine

förmliche Affenschlacht diesen Lärm verursachte. Die beiden Gattungen dieser Thiere, welche auf der Insel einheimisch waren und stets in großen Rudeln ihrer eignen Art zusammenhielten, befanden sich hier im hitzigsten Handgemenge, ohne sich sogleich durch seine Annäherung stören zu lassen. Als er aber mitten unter sie trat, zogen sie sich zu beiden entgegengesetzten Seiten zurück und ließen ihn im alleinigen Besitz der Wahlstatt. Hier fand er denn auch sogleich, was diese hartnäckige und allgemeine Fehde veranlaßt hatte. Der Boden war nemlich mit einer Menge von Granatäpfeln bedeckt, die der Sturm während der Nacht von den Bäumen geschüttelt hatte. Jede Parthei wollte im alleinigen Besitz dieser köstlichen Beute bleiben.

Da die Erscheinung unsers Einsiedlers einen augenblicklichen Waffenstillstand bewirkt hatte, so glaubte Dieser seine Zwischenkunft zu Vermittelung eines billigen Friedens benutzen zu müssen. Beide Theile schienen ihm gleich gerechten Anspruch auf den Kampfpreis zu haben. Er trug also die umherliegenden Früchte nach beiden Seiten hin in zwei gleich große Haufen zusammen, und entfernte sich

darauf ein wenig, um die Wirkung dieser Veranstaltung zu erwarten. Sie entsprach seinen Wünschen auf das vollkommenste. Die Thiere waren bescheiden oder billig genug, sich an dem, ihnen bestimmten Antheil zu begnügen. Jedes belud sich mit soviel Früchten, als es fortbringen konnte; das Feld ward leer, und ein unheildrohender Krieg war ohne ferneres Blutvergiessen geendigt.

Mehr als Jahr und Tag verfloß seit dieser Begebenheit. Als aber Quarl eines Morgens von einem ähnlichen Getümmel aus dem Schlafe gestört wurde und ohne Mühe die Veranlassung desselben errieth, weil eben erst ein heftiger Sturm getobt hatte, so betrachtete er es als ein verdienstliches Werk, abermals als Friedensvermittler zwischen den Streitenden aufzutreten. Kaum aber trat er in die Thür seiner Wohnung, als er auch mit einer angenehmen Verwunderung an beiden Seiten derselben zwei sehr seltsame Schildwachen erblickte. Es waren ein paar alte Affen von den entgegengesetzten Partheien, die ihn hier ruhig erwarteten, als wollten sie ihn bitten, ihren Streit, wie das vorige Mal, durch einen gütlichen Vergleich zu schlichten; und diese

Absicht war ihnen ein so angelegentlicher Ernst, daß sie sich, mit Verläugnung ihrer eingewurzelten Feindschaft, zu dieser Ambassade vereinigt hatten.

Unser Einsiedler, der ihre Meynung unschwer errieth, da sie mit der seinigen so vollkommen zusammenstimmte, machte sich sofort auf den Weg, während sie ihn zu beiden Seiten zutraulich begleiteten. Da er einen kleinen Vorrath gebratener Wurzeln bey sich führte, so theilte er ihnen von Zeit zu Zeit ein Stückchen mit; in der Hoffnung, sie dadurch noch besser an sich zu gewöhnen und durch Liebkosungen endlich wohl gar zu zähmen. Allein die verständigen Thiere hatten in diesem Augenblicke weniger Sinn für seine Leckerbissen als für ihre öffentlichen Angelegenheiten. Sie verschmähten die Erstern, und bezeugten durch ihre Gebehrden eine so große Unruhe für die Letztern, daß Quarl nicht umhin konnte, seine Wünsche den ihrigen aufzuopfern. Auch diesmal hemmte seine Erscheinung auf dem Schlachtfelde die Erbitterung der Streiter. Er verloosete die Beute mit seiner gewohnten Unpartheilichkeit, und die Affen verschwanden, nachdem sie ihren angewiesenen Antheil aufgelesen hatten.

Eine solche abermalige Anerkennung seiner Herrscherwürde von Seiten dieser Thiere konnte nicht umhin, seinem Stolze zu schmeicheln, und selbst ihn mit seiner Einsamkeit auszusöhnen, wenn er sich als den alleinigen und allgemeinen Oberherrn dieses Bodens betrachtete. »Nein!« sprach er bei sich selbst — »ich will, vergnügt mit meinem Loose, nicht weiter an das übrige Menschengeschlecht denken, als nur, um es zu bedauern, und mir Glück zu wünschen, daß ich, abgesondert von demselben, in einer Freiheit und in Ausübung einer Herrschaft lebe, die ihm unbekannt ist. Gelobt sey der Himmel, der mich auf diese Insel gesetzt hat! Nie will ich ihn wieder mit meinen Wünschen bestürmen, mir eine Erlösung zuzuführen!«

Indeß nahm ihn der Himmel fast unmittelbar darauf beim Worte. Er befand sich gleich auf dem Felsen, wo ihn sein gewöhnlicher Weg an's Meeresufer hernieder führte, als seine umherschweifenden Blicke ein Segel entdeckten, das seinen Lauf ziemlich nahe an der Küste hielt. Seit funfzehn Jahren, welche er hier bereits verlebte, war dieses Schiff das Erste, das seine Augen ansichtig wurden! Er

betrachtete

betrachtete es lange und mit steigender Unruhe. Noch im Zweifel mit sich selbst, ob er sich ihm zu erkennen geben sollte, hatte man ihn bereits am Borde bemerkt; und ein Boot mit zwei Mann wurde ausgehoben, um an's Land zu gehen und ihn einzunehmen. Hoch klopfte ihm das Herz bei Wahrnehmung dieser Anstalten. Bald lief er dem nahenden Fahrzeug eine Strecke entgegen, bald wieder stand er überlegend stille, ob er dem ungestümen Zuge seines Herzens folgen sollte. Nur zu bald aber schwanden seine frühern Entschlüsse und Alles vor dem Verlangen, zu seinen Mitbürgern zurückzukehren.

Schon träumte sich der Unglückliche mitten in sein Alt-England hinein und baute sich einen schönen Plan von seinem künftigen Leben, als er plötzlich mit Befremden inne ward, daß die Schaluppe in ihrem Laufe stockte. Seine Erlöser sahen eine dichte Saat verborgner Klippen vor sich, durch welche sie sich nicht hindurch getrauten, während er selbst eben so vergebliche Bemühungen anwandte, sich, schwimmend oder watend, einen Weg zu ihnen hinaus zu bahnen. Sein Rufen und Bitten erreichte sie nicht durch den Tumult der Bran-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dung: allein hätten sie ihn auch verstanden, so würde doch die immer deutlicher erkannte Unmöglichkeit, hier zu landen, ihnen den Entschluß abgenöthigt haben, den sie endlich unter Zeichen eines sichtbaren Verdrusses ausführten. Sie legten wieder nach ihrem Schiffe um; und unser Einsiedler mußte seine Wünsche, wie seine Hoffnungen, mit demselben binnen weniger als einer Stunde gänzlich verschwinden sehen. Nichts kam seinem Schmerze bei, als, nach einem spätern aber bessern Besinnen, seine Reue, jenen ersten Gelübden untreu geworden zu seyn. Doch es währte lange, bevor er wieder den Frieden des Herzens gewann, der ihn fähig machte, sich seines beschränkten Daseyns so harmlos, als zuvor, zu erfreuen, und seinen Wünschen die nemlichen Schranken zu setzen, welche die Natur seiner Insel gegeben hatte.

Allein um ihn gänzlich und auf immer von allem Verlangen nach einer Gemeinschaft mit Europäern zu heilen, hatte ihm sein Schicksal noch ein paar schmerzliche Erfahrungen vorbehalten. Ein Jahr später irrte er wohlgemuthet zwischen den Fesen umher, nach Vogeleiern suchend, als er zu seinen Füßen tief

Bayerische Staatsbibliothek München

am Ufer etwas erblickte, das seines Ermessens die vollkommenste Aehnlichkeit mit einem Flosse hatte. Noch stand er sinnend, um sich diese sonderbare Erscheinung zu erklären: da traten zwei Männer hervor, die einen Streifzug landeinwärts gemacht zu haben schienen, weil sie, mit einem großen Pack beladen, geradesweges zu jenem Flosse sich begaben, es mit ihren Ruderstangen vom Strande ab und über die Untiefen hinweg steuerten, und dann sich hinter einer vorspringenden Spitze des Felsens ihm aus dem Gesichte verloren. Unruhig kletterte er über diesen Gipfel der Klippe hinweg; und da bemerkte er denn, mit wachsendem Erstaunen, daß Ihrer, ausserhalb des Riffs, eine Schaluppe wartete, und daß eine Meile weiterhin ein Schiff in offner See geankert hatte.

Er war unentschlossen, ob er sich diesen Fremdlingen zu erkennen geben sollte, denen er diesmal nur mit halbem Herzen traute. Das Pack womit sie sich trugen, hatte ihn scheu gemacht: denn es schien ihm in eine Binsenmatte von seiner eignen Arbeit gehüllt zu seyn; und hatte er sich hierinn nicht betrogen, so konnt' er sie kaum für etwas bessers

als Räuber halten, die in seiner Abwesenheit in seine Hütte eingedrungen und über seine mäßigen Vorräthe hergefallen wären. Er eilte augenblicklich heim, sich hievon eine volle Ueberzeugung zu verschaffen; langte an, und — nur zu richtig hatte sein Verdacht ihm geweissagt! Alles was nur irgend einigen Werth hatte, war geplündert; er selbst beinahe eben so arm gelassen, als da er den ersten Fuß auf seine Insel setzte.

Schon war der Unglückliche im Begriff, in Verwünschungen gegen die herzlosen Räuber auszubrechen, als eine zwiefache Betrachtung ihn schnell wieder zufrieden stellte. Er erwog, daß sein Verlust, wie empfindlich ihn derselbe gegenwärtig auch drücken möchte, doch durch Fleiß und Anstrengung sich allmählig wieder werde ersetzen lassen. Sodann fiel ihm auch bei, daß das Schiff und die Männer, welche er gesehen, ja wohl die nemlichen seyn könnten, welche vor einem Jahre den menschenfreundlichen Willen geäussert, ihn von seiner Insel erlösen zu wollen. Damals hatten sie denselben aufgeben müssen: jetzt aber, da ihr Weg sie neuerdings hier vorübergeführt, dürften sie einen abermaligen und gelungenern Versuch

gemacht haben, an Land zu kommen. Seine zufällige Abwesenheit konnte sie dann leicht auf die Vermuthung führen, entweder, daß er indeß verstorben sey, oder daß ein andres Schiff ihn von hier abgeholt habe. Und was thaten sie denn, in dieser Voraussetzung, Böses daran, wenn sie sich seine Habseligkeiten zueigneten, die hier auf der Insel nun doch Niemanden mehr von Nutzen waren?

Ein Geräusch, das ohnfern seiner Hütte entstand, unterbrach diese Ueberlegungen. Er trat hinaus, und sah die nemlichen beiden Männer vor sich stehen, denen sein Herz so wohlwollende Antriebe zu ihrem Betragen untergeschoben hatte, und denen er auch jetzt seinen Dank nach Vermögen auszudrücken suchte, wiewohl er die Erklärung hinzufügte: Er lebe nunmehr auf seiner Insel zufrieden und vergnügt, und habe das Gelübde gethan, nie daraus wegzugehen. Demnach bleibe ihm keine andre Bitte an sie übrig, als daß sie ihm sein bereits an Bord geschafftes Eigenthum zurückerstatten möchten.

Die Kerl, welche allem Anschein nach zu einem Trupp französischer Freibeuter gehörten, (deren damals, so wie von allen Nationen,

Unzählige diese Meere durchschwärmten) erwiederten seine Höflichkeiten, von denen sie kein Wort verstanden, mit einem frechen und ausgelassenen Gelächter, und wandten sich, ohne weitere Umstände, gegen seinen Ziegenbehälter, denen dieser wiederholte Besuch eigentlich wohl nur gelten mochte. Wenigstens waren sie mit einer Anzahl von Stricken versehen, welche sie einem reichlichen halben Dutzend dieser Thiere um die Hörner legten, und dann ihre sich ängstlich sträubende Beute mit sich davon schleppten.

Der arme Quarl hatte noch nicht Zeit gehabt, seines Erstaunens über diesen Auftritt Meister zu werden. Thränen eines bittern Schmerzes stürzten ihm aus den Augen. Er warf sich vor den Barbaren auf die Kniee und flehte sie in den rührendsten Ausdrücken an, sich menschlicher gegen ihn zu betragen und seiner armen Thiere zu schonen. Die Bösewichter hatten indeß nur ihren Spott mit seinen Klagen, während seine Ziegen sich von Zeit zu Zeit unter ängstlichem Geschrei nach ihm umsahen und seinen Schutz aufzufordern schienen. Mehr als Einmal flüsterte ihm auch sein gerechter Unwille den Vorsatz ein, mit

seinem langen Knotenstocke auf die Schelme einzudringen und ihnen ihren Raub nebst ihrem Leben zu entreissen. »Wie aber?« strafte ihn sofort seine zarte Gewissenhaftigkeit — »soll ich ein Menschenleben zerstören, um das Leben eines Thieres zu fristen? Ist mein Verlust unersetzlich, so lange es nur noch eine einzige wilde Ziege auf meiner Insel giebt? — Mögen sie denn hingehen, die Nichtswürdigen! Mögen sie behalten, was sie haben, und den Richter ihrer Thaten anderswo aufsuchen!«

Während er aber so mit sich selbst berathschlagte, schienen auch die beiden Freibeuter eine Entschliessung unter sich zu verabreden, in deren Folge sie plötzlich umkehrten und mit einem Strick in der Hand und grimmiger Gebehrde auf unsern Einsiedler los gingen. »Was können sie noch weiter wollen?« fragte er betroffen. — »Haben sie nicht bereits Alles, wornach ihnen lüstete? Wollen sie nun auch mein Haus dazu mit sich fortschleppen? Oder wär' es gar auf mich und meine Freiheit gemünzt? Ich wollt' es ihnen nicht rathen: denn sie möchten bei mir selbst nicht so guten Kaufs davon kommen, als bei meinen Ziegen!«

Empört durch die bloße Vorstellung, warf er einen drohenden Blick auf die Bösewichte und schwang, ihres Angriffs wartend, seinen Knotenstock. So gewiß sie auch die Absicht gehabt haben mochten, über ihn herzufallen, ihn zu binden und mit sich hinwegzuführen, so hielten sie's doch nicht für rathsam, einem so entschlossenen und so furchtbar bewaffneten Manne nahe zu kommen. Sobald er ihre Verwirrung bemerkte, drang er mit seiner Keule auf sie ein, schlug sie in die Flucht, jagte ihnen seine Heerde ab und würde sie übel zugerichtet haben, wenn sie sich nicht in ihrem Laufe getrennt hätten, um seiner Verfolgung desto sichrer zu entgehen. Ohne sich aber einen Augenblick zu verweilen, warfen sie sich, da es ohnehin begonnte Abend zu werden, auf ihr Floß und stachen in's Meer hinaus. Tages darauf war Floß, Schaluppe und Schiff aus dem Gesichte der Insel verschwunden.

Wirklich glaubte er nunmehr von diesen schlimmen Gästen für immer erlöst zu seyn; und seine ganze Sorge war zunächst darauf gerichtet, seiner Einbuße an Lebensvorräthen und mancherlei kleinem Geräth wieder nachzukommen. Eines Tages, da die Nacht zuvor

ein heftiger Sturm getobt hatte, gieng er an's Meeresufer, um sich die dadurch an's Land geworfenen Fische und Schaalthiere, wie er pflegte, zu Nutzen zu machen. Indem er aber am Strande auf und nieder schlenderte, stießen unvermuthet seine Blicke auf ein Fahrzeug, welches jenseits der Klippen mit umgekehrtem Kiele auf dem Wasser trieb. Verschiedene Schiffsbretter und ein Fäßchen, womit die Wellen spielten, liessen ihm keinen Zweifel übrig, daß dies Boot hier in der Nähe während des Sturms verunglückt und die Menschen umgekommen seyn müßten.

Indem er noch, stumm und mit gerührtem Nachdenken das Loos dieser Unglücklichen bedauerte, glaubte er etwas, das einer klagenden Menschenstimme glich, hinter dem Vorsprung eines nahen Felsens zu unterscheiden. »Gelobt sey der Herr!« rief er mit Entzücken aus — »ich werde die Freude haben, einen Menschen zu retten!« — In athemloser Eile auch sprang er nach der Gegend hin, von woher jene Töne erschallten. Je näher er ihnen kam, um so höher stieg seine Ueberzeugung, daß sie für eine männliche Stimme viel zu klar und helle klängen. Sie gehörten sonder

Zweifel einem weiblichen Wesen zu; und dann hatte die Vorsehung das geheimste Sehnen seines Herzens erhört und ihm endlich die sanfte treue Gefährtinn zugeführt, die seine Liebe erwiedern, seinen Muth unterstützen und seinen einsamen Aufenthalt verschönern sollte!

Endlich war der schroffe Fels umgangen; aber statt einer verkörperten Echo, die er hier zu umarmen hoffte, stießen seine suchenden Blicke auf nichts, als eine große platte Kiste, die halb versandet am Ufer lag. Die Stimme, welche bei dem Geräusch seiner Annäherung eine Pause gemacht hatte, ertönte zwar von neuem; doch wenn sie kein Werk eines neckenden Kobolds war, so konnte sie allein aus dieser Kiste hervor dringen. Nie hatt' er gehört, daß Frauenzimmer, (wenn sie auch oft genug eine Art von Kaufmannswaare sind) so sonderbar emballirt zur See versendet würden; und wenn Dieses hier nicht zur Strafe seiner Sünden in dem lästigen Futteral steckte, so mußt' es doch sicherlich irgend eine höchst abentheuerliche Bewandtniß damit haben. Wie dem nun auch wäre, so wollt' er doch keinen Augenblick säumen, hülfreiche Hand zur Erlösung anzulegen.

Wirklich hatte er auch bereits verschiedne wackre Streiche mit seiner Axt auf den vermeinten Deckel der Kiste geführt, als eine Hand, die sich unterwärts aus dem Sande hervorarbeitete, ihm anzuzeigen schien, daß der flache Kasten unten ohne Boden sey und daß es der Gefangenen nur an Kräften fehle, sich unter seiner Last hervorzuarbeiten. So kam es also nur darauf an, die Maschine über Seite zu wälzen, und für seine Mannskraft war diese Anstrengung nur ein Spiel. Wie betroffen aber fand er sich, als statt der künftigen Geliebten, die er sich erträumt hatte, ein Knabe von zwölf bis dreizehn Jahren aus der gelüfteten Kiste hervorschlüpfte, und zugleich ein paar Feuergewehre und andre Waffen, auf dem Boden umher zerstreut, sich versichtbarten!

Herabgesunken aus all seinen Himmeln, stand unser Einsiedler eine volle Weile und sah, unter den gemischtesten Empfindungen bald auf diese feindseligen Werkzeuge, bald auf den Knaben nieder, der, zitternd und voll Todesangst, seine Kniee umfaßt hielt, ihm die Hände drückte und ihn durch Thränen und rührende Bitten für sich zu gewinnen suchte.

Nicht lange widerstand der weichmüthige Mann diesem Anblick, der sogar seine getäuschten Hoffnungen, so wie seinen aufgestiegenen Argwohn in den Hintergrund zurückdrängte. Er reichte ihm freundlich die Hand, bot ihm von seinen Wurzeln und aus seinem Wasserkürbiß eine Labung, deren der Bursche nur zu sehr bedurfte; und nachdem er sich der zerstreuten Waffen bemächtigt, forderte er seinen neuen Gesellschafter auf, ihm über die Klippen in seine Wohnung nachzufolgen.

Als es hierauf zu einer nähern Verständigung zwischen ihm und seinem Gaste kam, ergab sich's aus der, freilich nur sehr unvollkommen verstandenen Erzählung desselben, daß er von Geburt ein Franzose und durch Zufall unter eine Gesellschaft von Freibeutern seiner Nation gefallen sey. Man habe ihn mitgenommen, um am Ufer Wache bei den Fahrzeugen zu halten, während seine Begleiter, mit Gewehr und Stricken versehen, die Insel durchstreifen würden, einen wilden Mann einzufangen, dem sie schon einmal vergeblich nachgetrachtet hätten.

»Mich einzufangen?« unterbrach der Einsiedler seine Erzählung mit steigender Unge-

duld — »Und wozu konnt' ich den Unmenschen nützen? Was wollten sie mit mir?«

»Euch mit nach Europa nehmen, und Euch auf den Jahrmärkten in einer Bude für Geld zeigen;« antwortete ihm der junge Mensch. Während aber Jener über ein so empörendes Vorhaben in tiefes Staunen versank, hatte Dieser Zeit, hinzuzusetzen, daß in eben dem Augenblick, wo die Freibeuter sich in ihrer Schaluppe der Insel genähert und jenen großen Kasten als ein plattes Fahrzeug mit sich geführt hätten, um darinn über die Untiefen hinwegzusetzen, der Sturm über sie hergefallen und das Meer ihr Grab geworden wäre. Ihn selbst hätte die Gewalt der Wellen mit der Kiste gegen das Ufer geschleudert und sie zugleich über ihm umgestürzt, bis, nach einer Todesangst von mehrern Stunden, seine Erlösung aus eben den Händen gekommen wäre, gegen die man ihn hätte bewaffnen wollen.

Seine Reue über eine, größtentheils doch so unwillkührliche Feindseligkeit, war zu aufrichtig, um von seinem nunmehrigen Gebieter noch bezweifelt zu werden. Zu gleicher Zeit lag in seinem Betragen etwas so Unterwürfiges und Liebkosendes, daß er sich in kurzem

Quarls volle Zuneigung erwarb. Sein Plaudern (denn die englische Sprache begriff er sehr bald) diente in der That nicht wenig dazu, seinen Herrn zu erheitern; so wie er demselben auch einen Theil seiner häuslichen Geschäfte abnahm — ja selbst durch seine Anschläge den Kreis derselben noch mehr erweiterte. So war es z. B. sein Einfall, den Ueberfluß von Milch, welchen er in Quarls Haushalt bemerkte, nicht bloß zur Bereitung von Käsen, sondern auch von Butter zu verwenden, wie er's in seinen Kinderjahren daheim habe bewerkstelligen sehen. Er bediente sich dazu jenes Branntweinfäßchens, welches einst unsers Einsiedlers Mäßigkeit in eine so schwere Versuchung geführt hatte; und seine erste Probe ging über alle Erwartung desselben gut von statten.

Wiederum vergingen mehrere Jahre, wo kein äusserer Unfall den tiefen Frieden störte, dessen Süßigkeit unserm Einsiedler mit jedem Augenblick unschätzbarer wurde. Jetzt, da ihm sein guter Stern einen so gutartigen Gesellschafter zugeführt hatte, regte kein unzubefriedigender Wunsch mehr seine Seele auf. Sein einziges Gebet zum Himmel war, ihn seine

Tage in diesem seligen Zustande beschließen zu lassen. Der junge Mensch hingegen hatte in der Welt nicht soviel Kummer erlitten. Sie erschien ihm darum in keinem so mißfärbigen Lichte; und nie, soviel sein älterer Freund ihm auch darüber predigte, konnt' er sie ganz vergessen. Oft störte das Andenken an sein Vaterland seine Ruhe; er dachte an seine Freunde und Verwandten; er hätte gerne gewünscht, sie wiederzusehen. Immer war sein Herz nur halb auf der Insel!

Der Zufall wollte es so, daß Beide sich am Ufer des Meeres befanden, um Austern aufzulesen, als ein Schiff im Laviren gegen widrige Winde nahe genug gegen die Küste strich, um von ihnen nicht unbemerkt zu bleiben. Wie vom Blitze beflügelt, warf der junge Franzose seinen Korb zur Erde, stürzte sich in die Fluthen, drang kühn und glücklich von Klippe zu Klippe in die offne See hinaus und strengte schier übermenschliche Kräfte an, das Schiff zu erreichen. Die Matrosen auf demselben bemerkten endlich den verwegnen Schwimmer; sie eilten ihm in einem Boote entgegen, und fischten ihn aus den Wellen auf, als eben seine Hände sinken wollten.

Anfangs hatte sein Wohlthäter ihm mit Verwunderung, dann mit ängstlicher Sorge um sein Leben, und endlich, als seine Absicht keinen weitern Zweifel litt, mit einem, in heftige Verwünschungen ausbrechenden Unwillen nachgeblickt. Er schalt ihn einen undankbaren Verräther, der nie verdient hätte, mit soviel Liebe und Güte von ihm behandelt zu werden, da er so unfähig wäre, eine Empfindung des Wohlwollens und der Anhänglichkeit in sich hervorzurufen. »O, ich hatte aber auch Unrecht, Treue und Liebe bei Menschen zu suchen!« rief er im bittern Gefühl dieser Treulosigkeit aus — »Sie sind Alle sich selbst der Götze, dem sie dienen! Zu meinen Ziegen muß ich mich flüchten, wenn mir's darum zu thun ist, Freunde ohne Falsch und Wandel zu besitzen!«

Er ahndete nicht, der arme Getäuschte, wie nahe er daran wäre, sich von seinem günstigen Geschick das Unrecht, welches die Menschen an ihm verschuldet hatten, durch die anhängliche Freundschaft eines Thiers vergütet zu sehn. Es war nemlich eine kurze Frist nach dem so eben erzählten Vorfall, als er, das Gemüth noch immer mit Unmuth und Gram

erfüllt,

erfüllt, eines Morgens ausgieng, um sich im Schooß der Natur zu erheitern. Er ließ einen Vorrath eben gerösteter Wurzeln zurück, die, auf seinem Tische ausgebreitet, in der Zwischenzeit abkühlen sollten, und hatte ohne Zweifel nicht daran gedacht, die Thüre hinter sich zu verschließen.

Nach wenig Stunden kehrte er zurück, und war bei seinem Eintritt nicht wenig verwundert, einen Gast vorzufinden, den der Geruch der Wurzeln herbeigelockt, und der sich seine Abwesenheit trefflich zu Nutzen gemacht hatte. Es war ein Affe von der schönern grünen Gattung mit falbem Bauche, der, wie überrascht durch Quarls Erscheinung er auch seyn mochte, sich dennoch damit begnügte, seinen Schmaus fürerst zu unterbrechen und dem Hausherrn steif in's Gesichte zu sehen. Eben so sorgfältig, aber mit wachsendem Wohlgefallen, verweilten die Blicke des Letztern auf seiner drolligen Figur. Solch einen Gesellschafter sich zuzuziehen, war schon seit langen Jahren sein vergeblicher Wunsch gewesen; und Dieser hier schien ihm alle Eigenschaften eines treuen Freundes und tauglichen Dieners in vorzüglichem Maaße in sich zu vereinigen. Zwar ließ

sein schon erwachsenes Alter besorgen, daß er seine natürliche Wildheit schwerlich mehr ablegen möchte; doch selbst an der Kette, wenn es seyn müßte, konnte er immer noch zu Ergötzung und Unterhaltung eines, von aller Welt vereinzelten Mannes dienen.

Demnach war es Quarls erste Sorge, durch Versperrung der Thüre das Entwischen seines Gastes zu verhindern — eine Maaßregel, die denselben sichtbar unruhig machte, bis Jener durch ein fortgesetztes ruhiges Verhalten ihm wieder Muth genug einflößte, an seine gestörte Mahlzeit lustig zurückzukehren. Diese vertrauliche Laune erneuerte die Hoffnung des Hausherrn, das Thier am Ende wohl noch kirre zu machen. Er füllte, um sich davon noch besser zu überzeugen, sogleich eine Muschel mit Wasser an, und setzte dieselbe so nahe bei ihm nieder, als sich's, ohne es einzuschüchtern, thun lassen wollte. Dreist auch kam es herbei, trank, sah seinem Mundschenken in's Gesicht und trocknete sich so unbefangen die Schnauze, als ob diese Gütergemeinschaft bereits viele Jahre unter ihnen bestanden hätte.

Den fernern Erfolg zu beobachten, und das gute Thier zugleich immer mehr an seinen Anblick

zu gewöhnen, entschloß sich unser Einsiedler gerne, den Rest des Tages vollends zu Hause zu verweilen. Es schien im mindesten nicht, als ob diese Eingezogenheit dem Gefangenen Kummer machte. Er ließ mit sich spielen, fraß bald seinem Herrn aus der Hand, und war endlich beim Schlafengehen dreist genug, sich queer über zu Füßen der Lagerstäte zur Ruhe zu legen — Ein Platz, welchen er von diesem Augenblick an jede Nacht regelmäßig behauptete.

Beim Erwachen fand Quarl berits die Augen seines neuen Einsassen aufmerksam auf sich gerichtet, um jede seiner Handlungen zu beobachten. Alle Furcht war verschwunden, und Vertrauen und Zuneigung an deren Stelle getreten. Einen entscheidenden Beweis hievon gab der Versuch, welchen unser Einsiedler unmittelbar darauf anstellte, da er, eines dringenden Geschäftes wegen, die Hütte verlassen mußte und dem Thier erlaubte, mit hinauszutreten. Denn wenn er gleich nicht ganz ohne Sorge war, daß es sich nicht sobald im Freien sehen, als auch schon ausreissen würde, so schmeichelte er sich doch, es würde über kurz oder lang wiederkommen, um einen Wirth zu besuchen,

bei welchem es eine so gute Behandlung gefunden hatte. Allein der Affe schien nun gar keinen Werth mehr auf seine Freiheit zu setzen. Er wich keinen Augenblick von der Seite seines Herrn, der weiter auch kein Bedenken trug, ihn auf den kleinen Streifereien durch die Insel zu seinem Reisegefährten zu wählen, wie er ihn bereits zu seinem Tischgenossen und Schlafkameraden erhoben hatte. Wegen der glücklichen Verbindung aber, die hier zwischen körperlicher Wohlgestalt und geistiger Anhänglichkeit obwaltete, wurde ihm der Ehrenname Schöntreu erkieset.

Nächst diesen Eigenschaften machte das gute Thier sich aber auch durch eine Gelehrigkeit schätzbar, welche oft zunächst an Menschenverstand zu gränzen schien. So drang es sich, bald nach Antritt seines neuen Postens, seinem Herrn zum Lastträger für seine gesammelten Holzbündel mit so ausdrucksvollen Gebehrden auf, daß Dieser nicht umhin konnte, sein Verlangen zu erfüllen und es hiezu gleichfalls mit einem Trageriemen auszustatten. Wollte Quarl fortan Brennholz herbeigeschafft oder Wasser für die Küche geschöpft haben, so durfte er seinem Diener nur Strick oder Eimer zeigen

und sich sodann der treusten Ausrichtung versichert halten. Sah Schöntreu, daß sein Herr ausgieng, um Früchte für seinen Tisch zusammen zu lesen, so war er geschäftig, ihm deren aus den höchsten Wipfeln zu pflücken, oder auch wohl, bloß von seinem Instinct geleitet, ganz unbekannte Gattungen aufzusuchen, welche sich im rohen Geschmack, oder doch durch die Zurichtungen der Kochkunst als vorzüglich bewährten.

Indeß sollte dies Thier seine grenzenlose Anhänglichkeit für seinen Herrn noch auf eine entscheidendere Weise selbst gegen seine wilden Brüder an den Tag legen. Quarls anhaltende Nachstellungen hatten die Nester und Eier der Raubvögel und besonders jener großen Adler-Gattung, so wenig verfehlt, daß sie nunmehr auf der Insel für ausgestorben gelten konnten. Dies erzeugte aber den Nachtheil, daß sich in eben dem Maaße auch die Rudeln von Affen mehrten, denen jene Vögel die gefährlichsten Feinde gewesen waren. Anstatt daß sie sich bisher scheu in der dickſten Waldung gehalten hatten, wurden sie nun allmählig dreister und trieben es zuletzt so weit, selbst die Erbsen- und Bohnenfelder unsers Einsied-

lers feindlich anzufallen; und die Schreckschüsse — die einzigen, welche er aus den vormals erbeuteten Gewehren abfeuerte — waren unzureichend, diese Plünderer zu verscheuchen.

Bessere Begriffe hatte Schöntreu von Recht und Eigenthum: denn er nahm sich aus eigner Bewegung der Vertheidigung von seines Herrn gefährdeten Feldfrüchten an. Da er durch gute Pflege zu einer ungewöhnlichen Größe und Stärke gediehen war, so machte er sich seinen Gegnern respectabel genug, um deren Mehrere in die Flucht zu treiben. Bald aber sammelten sie sich zu ihren Streifzügen in größere Haufen, wo denn am Ende der Streit zu ungleich zu werden schien und Qaarl seinem Schützling durch den Vortheil einer bessern Bewaffnung das vorige Uebergewicht wieder verschaffen mußte. Zu dem Ende schnitzte er einen Prügel, der seinem Affen eben faustgerecht war, und machte sich die Lust, damit in dessen Beiseyn einige geschickte Klopffechter-Streiche zu führen, welche ihm einen Begriff von der Anwendung dieses Gewehrs geben sollten. In der That auch lernte er sich seiner Waffe mit einem solchen Erfolg bedienen, daß er seine wilden Kameraden zu Dutzenden ver-

jagte und jederzeit Meister vom Schlachtfelde blieb.

Allein eben diese Siege zogen ihm auch die unversöhnliche Feindschaft seiner Gegenparthei und endlich auch seinen Untergang zu. In einem Augenblicke, wo er unter der Last seines Wassereimers so gut als wehrlos und sich keines Angriffs gewärtig war, fiel ein versteckter Haufe grauer Affen mit vereinter Wuth über ihn her, schlugen, bissen, zerkratzten ihn, und hätten ohne Zweifel auf der Stelle das Garaus mit ihm gemacht, wenn nicht sein Herr, den sein längeres Ausbleiben unruhig machte, ihm, wiewohl zu spät, zu Hülfe gekommen wäre. Quarls Schmerz über den Anblick seines, im Blute schwimmenden Getreuen leidet keine Beschreibung. Unter heissen Thränen nahm er ihn in seine Arme, trug ihn in seine Hütte und auf das Bette, wusch ihm die Wunden, wickelte ihn in sein Winterkleid, zündete ein Feuer neben ihm an, und that mehrere Tage hindurch Alles, was in seinen Kräften stand, das gute Thier zu retten. Umsonst! Es starb; und sein Herr war der Verzweiflung nahe. Der Aufenthalt in seiner Hütte fiel ihm unerträglich; selbst seine Spa-

ziergänge machten ihm kein Vergnügen mehr, und er fühlte sich nunmehr verödeter und ärmer auf seiner Insel, als er es noch jemals gewesen war.

Erst nach einem geraumen Zeitverlauf wollte ihm der Zufall wohl genug, diese Lücke in seinem Herzen durch einen neuen Gefährten zu ersetzen. Indem er nemlich ein Gehölz durchstrich, welches den beiden Affen-Gattungen zum gewöhnlichen Tummelplatz ihrer gegenseitigen Fehden diente, fiel ein solches, noch ziemlich junges Thier von einem Baum herab zu seinen Füßen, nachdem die Klauen und Zähne seines stärkeren Gegners es schier erdrosselt hatten. Quarl hub es mitleidig vom Boden auf, rüttelte es, blies ihm Luft in den zusammengedrückten Schlund, und bemerkte mit Vergnügen, daß es wieder schwach zu athmen anfing. Sogleich verband er ihm seine Wunden an der blutenden Kehle, und trug es auf seinen Armen heim, ihm Milch einzuflößen, es in seinem Bette zu erwärmen und ihm jede mögliche Pflege angedeihen zu lassen. Diesmal waren auch seine Bemühungen nicht ohne die gewünschte Wirkung. Der Kranke genas nach wenigen Tagen, und hatte sich binnen

dieser Frist zugleich an seinen Arzt und Wohlthäter so vollkommen gewöhnt, daß er denselben um so weniger zu verlassen begehrte, als auch dieser von seiner Seite nichts unterließ, ihm seinen neuen Aufenthalt angenehm zu machen.

Wie sehr aber Quarl auch über diese Eroberung erfreut war, so fand er doch bald, daß sein neuer Liebling sich die Verdienste seines Vorgängers nie ganz erwerben würde. Denn abgerechnet auch, daß er das Unglück hatte, von der geringern Gattung der Grauen zu zu seyn — der Nemlichen, die seinen vielgeliebten Schöntreu gemordet hatten! — so fehlte ihm doch die zartere Anhänglichkeit und Zuthulichkeit, so wie das höhere Genie, wodurch Jener sich so vortheilhaft auszeichnete. Er konnte wohl der Knecht und Gefährte seines Gebieters werden; allein zu seinem Freunde konnt' er sich nie erheben!

Diese unwillkührliche Vergleichung war aber auch beinah das Einzige, was unsern Einsiedler zu einiger Ungerechtigkeit gegen das gute und treue Thier verleiten konnte, oder was sonst einen trüben und bittern Tropfen in die reine Heiterkeit seines Herzens mischte. In

jedem andern Betracht fand er seinen Zustand so glücklich, seine Genüsse so reich und seine Freuden so harmlos, daß er ihnen um keinen gebotenen Preis entsagt haben würde. Jahr auf Jahr floß ihm froh und zufrieden dahin; aber jedes steigerte auch seine Dankbarkeit gegen den Himmel, dem er diese hohe Ruhe verdankte. In einer solchen lebhaften Stimmung war es auch, worinn ihm der sonderbare Einfall kam, sein Tagebuch mit einem ausführlichen Inventarium und einem förmlichen Contract zu schließen, der die Bedingungen enthielt, auf welche er den Inhalt jenes Vermögens-Registers von der Vorsehung für sich und seine etwannigen Erben zu besitzen bekannte. Hier ist dies Document seiner vollen Länge nach.

»Es gehen von Gott zu Lehen an Philipp »Quarl und dessen künftige Erbnehmer:

»1) Eine schöne und anmuthige Insel, mit »großen Bäumen bekränzt, mit reizenden Lust»gebüschen, grünen Auen durchzogen, und mit »silberhellen Bächen durchwässert; überdem be»schenkt mit Wurzeln und Früchten vom erle»sensten Wohlgeschmack; bevölkert mit man»nichfachem Wild und Geflügel; angespült von

»einem fischreichen Meere, und erfüllt mit tau»send Wundern der Natur.«

»2) Desgleichen ein Haus, von Menschen»hand gepflanzt, durch die Zeit vollendet, von »der Natur verschönert, und nunmehr lediglich »auf ihre Kosten unterhalten.«

»3) So auch ein wohlbestelltes Ackerfeld »mit Gesäme von Bohnen und Erbsen, eine »mäßige Heerde Ziegen und ein nothdürftiger »Vorrath von allerlei Haus- und Wirthschafts»Geräth.«

»Besagte Stücke werden zur Lehn besessen, »ohne irgend einem sterblichen Fürsten unter»worfen zu seyn; entnommen von allen und »jeden Steuern, Gaben und Auflagen; bewahrt »von der Natur durch eine Vormauer von »Klippen, und lediglich nur zu nachstehenden »Bedingungen verpflichtet:«

»1) Es soll, wer von der Vorsehung ge»würdigt wird, diesen beglückten Aufenthalt »zu besitzen, unausgesetzt, wenn nicht Krankheit, »böses Wetter oder ein andrer Zufall ihn ver»hindert, täglich nach der Morgenseite dieser »Insel sich begeben und daselbst in der Kapelle »des Wiederhalls seinem Schöpfer Dank und »Verehrung entgegenbringen.«

»2) Er soll nach jedem Sturme nicht ermangeln, am Meeresufer sich überall umzusehen, ob kein Unglücklicher vorhanden, der seiner Hülfe bedürfe.«

»3) Er soll nur so viel Thiere tödten, als er zu seines Leibes Nahrung bedarf; zu dem Ende auch täglich seine Schlingen, Netze und Reusen untersuchen, und den Ueberschuß seines Fanges wieder in Freiheit setzen; überhaupt auch seinen großen Wohlthäter und Oberlehnsherrn durch Mäßigkeit im Genusse ehren.«

»4) Er soll Alles in der nemlichen Ordnung und Sauberkeit unterhalten, als er's gefunden hat; auch sich nie entbrechen, den Acker jährlich mit Saamen zu bestellen, und der Ziegenheerde mit treuer Sorgfalt zu pflegen.«

»Eingegangen zu treuer Beobachtung von mir, dem gnädigst Belehnten,

Philipp Quarl«.

Die naive und anschauliche Schilderung von dem, was der Mensch in der Absonderung von Seinesgleichen, bloß durch den Gebrauch seiner inwohnenden, sowohl physischen, als moralischen Kräfte, zu seines Daseyns Fristung und Ausschmückung zu leisten vermöchte, lieh Defoe's origineller Dichtung ihren unendlichen und sicher wirkenden Reiz. Seine unmittelbaren Nachahmer, soviel wir deren bisher die Musterung haben passiren lassen, *) hielten sich getreulich in der nemlichen, ihnen von ihm vorgepflügten Furche. Endliche Erlösung und Heimkehr, oder gar der Tod, setzen früher oder später dem gezwungenen Eremiten-Leben ein Ziel. Mit dem Aufenthalt des Helden auf seiner Insel geht auch das Interesse für dieselbe zu Ende; und so sehr sie in jedem Betracht ein Paradies seyn mochte, so kehren wir doch alsobald unsre Blicke von ihr ab, ihre Glorie zerplatzt gleich einer Seifenblase, und sie sinkt wieder in die Verwilderung zurück, der sie durch die Hand des Fleißes vor unsern Augen kaum erst entrissen wurde.

*) »Robinsons Kolonie«, oder der zweite Theil der Wezelschen Umarbeitung, macht hier die einzige Ausnahme.

Selbst Krusoe's insularischer Wohnsitz artet zuzuletzt in eine Wüste aus, deren zerstörte Ruinen ihren letzten Beschauer mit Entsetzen erfüllt. *)

Sehr nahe lag indeß die Frage: ob dieser Dichtungsart nicht eine andre und erweiterte Tendenz zu leihen wäre? Es war ja nicht durchaus nothwendig, daß der Held der Geschichte aus seinem selbstgeschaffenen Elysium schied, oder in demselben zu wirken aufhörte. Wenn Philipp Quarl aus philosophischer Resignation die dargebotene Gelegenheit zu seiner Erlösung verschmähte, um auf und mit seiner Insel zu sterben, so konnte ja wohl der Mangel an einer ähnlichen Gelegenheit, oder mindestens eine ähnliche Resignation, ihn vermögen, für seine Insel zu leben und wirksam zu bleiben. Wenn nun noch dafür gesorgt wurde, dem Manne bei Zeiten eine Männinn, (oder nach Befund der Umstände auch wohl mehrere) zuzuführen, so konnte ja auf diesem Wege Rath zum allmähligen Entstehen eines ganz originellen Völkchens geschafft werden, dem, nach Bedürfniß seiner Lage oder nach Laune des

*) Vergl. Bibl. der Rob. I. p. 405.

Dichters, Charakter, Sitten, Regierungsform und Revolutionen von der eigenthümlichsten Gestalt angepaßt werden mochten. Und sollte dies genetische Gemählde nicht auch ein hohes Interesse für den Beschauer zulassen?

Frühzeitig haben ein Engländer und mehrere Deutsche sich an der Lösung dieser Aufgabe versucht. Zum Erweise aber, daß nicht die Landsmannschaft des Verfassers den Werth entscheide, und daß auch hier das englische Fabrikat nicht nothwendig auch das vollendetere seyn müsse, darf nur Joris Pines neben die Insel Felsenburg, das Land der Inquiraner und den amerikanischen Freibeuter gestellt werden. Die Gerechtigkeit erfordert sogar, ihnen einen ehrenvollen Platz zunächst neben dem Altvater Robinson Krusoe anzuweisen.

Doch auch dem Britten geschehe sein Recht; und wenn wir weiterhin seinen Mitbewerbern um die Palme das gleiche Gehör gestattet haben, so bleibe die Entscheidung dem Urtheil des Lesers überlassen.

Lebensbeschreibung Ioris Pines, worinnen dessen 70jähriger Auffenthalt auf einer wüsten Insel Südlandes, mit seinen vier Weibern, als einer schwarzen und drei weissen; auch seine daselbst gehabte erstaunenswürdige Avanturen, Vermehrung seines Geschlechts u. s. w. beschrieben wird. Aus dem Englischen übersetzt. Zweite Auflage *) 1729. 424 S. — Dritte Auflage 1734. 384 S. — Vierte Auflage 1744.

Es könnte einen Augenblick zweifelhaft scheinen, ob dieser Lebensbeschreibung nicht wirklich irgend etwas Historisches zum Grunde liege, da sie von dem Verfasser des vorliegenden Buchs augenscheinlich nicht selbst erfunden, sondern dem angeblichen Reisebeschreiber Johann Mockquet

*) Von Titel und Jahr der Ersten Ausgabe ist keine Nachricht auszumitteln gewesen.

Mockquet*) bloß nacherzählt und mit allerlei Zuthat von eigner Erfindung verbrämt worden. Allein diese Autorität ist in alle Wege zu verdächtig, um eine an sich so unwahrscheinliche Legende zu beglaubigen; und die eben erwähnten Zusätze sind größtentheils in sich selbst so ungereimt, daß sie auch die Möglichkeit eines solchen Faktums völlig vernichten müssen. Aus dieser Dürftigkeit der Erfindungsgabe, die überall begierig zusammenrafft, was ihr geboten wird, ist denn nothwendig auch ein kleines Ungeheuer von Buch entstanden, wie die Bibliothek der Robinsone unter den einheimischen Produkten kaum noch ein Aehnliches aufzuweisen haben wird.**) Nur die

*) »J. Mockquets wunderbare Reisebegebnusse in Africa, Asia, Ost- und West-Indien, in's Teutsche übersetzt von Johann Georg Sc. Lüneburg 1688. 4.« — Aus diesem Buche hat auch Ziegler von Kliphausen in seinem »Historischen Labyrinth der Zeit« S. 663. ff. von den Abentheuern unsers Joris Pines einen Auszug geliefert.

**) Ob jedoch dies Machwerk, so wie es da liegt, eine englische oder deutsche Versündigung an der gesunden Vernunft sey, könnte, wofern es anders der Mühe lohnte, noch Stoff zu einer

auffallendsten dieser Absurditäten können hier, ohne den Leser ungebührlich zu langweilen, berührt werden: doch dürften sie hinreichen, diesen Ausspruch zu rechtfertigen.

Whittington's Katze, die ihren Besitzer aus einem armen Küchenjungen in einen Millionär verwandelte und zum Lordmajor von London erhob, ist eins der bekanntesten englischen Volksmährchen und figurirt auch hier gleich Eingangs, wiewohl in einer verkrüppelten Einkleidung, um den ersten Anlaß zu der Seereise zu begründen, deren unglücklicher Ausgang den Gegenstand der Erzählung ausmachen soll. Es ist nemlich der Sohn dieses Parvenüs

grundgelehrten Untersuchung liefern. Der berufene Verfasser der Insel Felsenburg giebt in einer seiner Vorreden sein Videtur über diesen Amtsbruder im Pseudo-Apoll dahin ab: »Die Geschichte von Ioris oder Georg Pines hat seit anno 1667 einen ziemlichen Geburts- und Beglaubigungs-Brief erhalten. Nachdem aber ein Anonymus dieselbe aus dem Englischen übersetzt haben will und im Teutschen, als ein Gericht Sauerkraut mit Stachelbeeren vermischt, aufgewärmet hat, ist eine solche Ollebutterie daraus worden, daß man kaum die ganz zu Matsche gekochten Brocken der Wahrheit noch auf dem Grunde der langen Titsche finden kann.«

aus der Küche, welcher, theils auf den Ruf der ungeheuern Reichthümer, den die Portugiesen damals aus ihren Schiffahrten nach Ostindien zogen, theils und noch mehr in der Hoffnung, das goldreiche Südland, wo seines Vaters Katze hundertmal mit diesem edlen Metalle aufgewogen wurde, wieder aufzufinden, sich mit mehrern seiner Handelsfreunde zu einer ähnlichen Unternehmung vereinigte. Sie wurden auch hiezu sowohl, als zu Anlegung einer Faktorei, durch eine Akte der Königinn Elisabeth authorisirt; und vier Schiffe giengen, mit allem Erforderlichen zu einer solchen Niederlassung ausgerüstet, im Jahre 1589 von Dublin unter Segel.

Jobst Sporks (denn in dieser Umtaufung tritt Whittington der Jüngere hier auf) hatte von einem Unternehmen, dessen vornehmster Theilhaber er war und dessen Leitung man ihm auch übertragen hatte, eine so günstige Meynung, daß er sich ohne großes Bedenken entschloß, sich selbst mit seiner ganzen Familie und all seinem Vermögen auf der kleinen Flotte einzuschiffen und der vornehmste Kolonist und Chef der künftigen Niederlassung zu werden. Ausser Weib und Kind und drei weiblichen

Domestiken überredete er auch seinen Buchhalter, einen jungen, aber ihm ergebnen Menschen, ihm auf dieser vielversprechenden Laufbahn zum Glücke zu folgen. Joris (George) Pines hatte in seinem Vaterlande eben so wenig etwas zu verlieren, als in der fernen südlichen Zone Alles zu hoffen. Es bedurfte also keiner großen Ueberredung, ihn gegen die Wünsche seines Herrn nachgiebig zu machen.

Nunmehr liefert uns der Verfasser ein, mit dem genausten Detail angefülltes Tagebuch von der viermonatlichen Schiffahrt des Geschwaders, worin Tag für Tag die Richtung des Windes, die beobachtete Länge und Breite, der gehaltene Kurs und die Namen sowohl der Schiffe, mit denen man gesprochen, als der Todten, die man über Bord gesetzt, sorgfältig angemerkt werden. Ohne Zweifel kam dem Buchsteller das Schiffsbuch irgend eines Ostindienfahrers unter die Hände, welches er hier füglich einschalten zu können glaubte. Er hat dies aber mit so wenig Umsicht gethan, daß er gegen das Ende von ein paar begegnenden Retourschiffen die Nachricht einziehen läßt, daß auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wohin die Flotte zunächst zu steuern gemeynt

ist, noch Alles wohl stehe. Wozu durft' er aber auch wissen, daß die Niederlassung auf dem Kap erst volle funfzig Jahre später von dem wackern Riebeck unternommen und ausgeführt wurde?

Glücklich und wohlbehalten gelangt die kleine Flotte bis auf die Höhe des Eilands St. Laurentius (Madagaskar). Hier aber wechseln die bisherigen guten Winde urplötzlich mit einem so wüthenden und so anhaltenden Sturme ab, daß nicht nur die Schiffe sämmtlich von einander verschlagen werden, sondern auch Sporks mit seinen Angehörigen sich bei Anbruch eines Morgens mit dem größten Entsetzen in der Nähe eines ihnen gänzlich unbekannten und durch eine furchtbare Brandung unzugänglich gemachten Landes sehen. Schon treibt das übelzugerichtete Schiff dem Lande immer näher. Ihr Untergang an den schäumenden Klippen scheint unvermeidlich.

In dieser Noth ließ Sporks alsobald das lange Boot aussetzen, warf sich mit seinem Weibe, Sohne und wer sonst noch Muth und Besinnung genug besaß, sich hinzuzudrängen, in dies Fahrzeug, und versuchte, wo möglich, noch dem Untergang zu entrinnen. Alle hat-

ten das Schiff verlassen; nur Joris Pines, der nicht schwimmen konnte und durch irgend einen Zufall zurückgedrängt worden war, sah sich von seinen Gefährten ausgeschlossen und in der Nothwendigkeit, sein drohendes Schicksal am Borde abzuwarten. Nicht aber er allein, sondern Bestürzung und Eile hatten den Kapitain Sporks auch seine Tochter Sarah und die drei weiblichen Hausbedienten, deren Eine eine Negerinn war, gänzlich übersehen lassen; und das Boot war bereits eine weite Strecke von dem Schiffe entfernt, bevor ihr Jammergeschrei, ihr Händeringen und ihre Verzweiflung seinen rückwärts gekehrten Blick auf sich hefteten. — Zu spät! An keine Umkehr war mehr zu denken; selbst an eigne Rettung nicht mehr: denn die nächste wüthende Welle begrub ihn selbst und das Boot auf immer in den Abgrund!

Welch ein Schauspiel des Entsetzens für die fünf Zurückgebliebenen, unter deren Füßen das Schiff zu gleicher Zeit, aber zu wiederholten Malen, dröhnend gegen die Felsen auflief, an tausend Orten Wasser schöpfte und sichtbar zu sinken drohte. Der nächste Stoß zertrümmerte es wirklich; und mehr durch den Instinkt

der Selbsterhaltung, als durch Ueberlegung geleitet, hielten sich die Schiffbrüchigen am Bogspriet festgeklammert, welches, nach tausendfach erduldeter Todesangst, endlich mit ihnen zwischen einer Oeffnung der Klippen hindurch in ein ruhigeres Wasser trieb. Sich selbst ein Wunder, hatten sie endlich die Freude, wieder festen Boden unter ihren Tritten zu fühlen.

Da standen sie nun, mit dem geborgnen nackten Leben, auf einer Klippe, und sahen schaudernd in den noch immer tobenden Aufruhr der Elemente und die umhergeschaukelten Trümmer ihres Schiffbruchs zu ihren Füßen hinab. Durchnäßt und schaudernd vor Kälte, war es ihnen das erste und dringendste Bedürfniß, sich wieder zu trocknen und zu erwärmen. Glücklicher Weise fand Pines sein Feuerzeug noch in den Taschen; und auch seine Zunderbüchse war so dicht und wohlverwahrt gewesen, daß es ihm, mit Hülfe einiges zusammengelesenen Reisigs, gelang, ein helles Feuer anzuzünden. Nebenher hoffte er, daß dasselbe auch zu einem Signal für seine übrigen Unglücksgefährten dienen sollte, wofern noch Jemand glücklich genug gewesen wäre, dem Tode in den Wellen zu entrinnen.

Diese Erwartung schlug gänzlich fehl; obwohl er den tiefen Schlummer der Ermattung, in welchen seine Begleiterinnen neben dem wohlthätigen Feuer versunken waren, dazu benutzte, längs dem Ufer umherzustreifen und mit lautem Rufen und Schreien seine Gegenwart zu erkennen zu geben. Nirgend stieß ihm eine Spur von dem, was er suchte, entgegen; selbst nicht einmal traf er auf die Fußstapfen irgend eines andern lebendigen Geschöpfs; einige kleine Vögel ausgenommen, deren dreiste Vertraulichkeit ihn auf gänzliche Unbewohntheit dieses Landes schliessen ließ. In das Innere desselben vorzudringen, wagte er für diesmal um so weniger, da er es von dichtverwachsenen Hecken und Schlingpflanzen nach allen Richtungen hin durchzogen fand und sich irgend eines feindlichen Ueberfalls besorgen mußte.

Bei seiner Rückkehr erholten sich die, indeß wieder erwachten Mädchen von der schmerzlichen Angst, in welche die Abwesenheit ihres einzigen Beschützers sie hatte versenken müssen. Sie beschworen ihn, sich nie wieder von ihnen zu trennen. Er aber versprach ihnen, sich Ihrer treulich anzunehmen, und machte

sogleich den Anfang mit der Erfüllung, indem er ein Segel, Stangen, Planken, und was sonst noch das Meer ausgeworfen hatte, auf- fischte, und daraus in der Eile eine Art von Hütte zu ihrer Lagerstäte errichtete. So ver- gingen einige Tage, wo sie wechselsweise Wa- che hielten, um nicht von den etwannigen Be- wohnern des Landes oder reissenden Thieren unvermuthet überfallen zu werden. Zu glei- cher Zeit aber waren sie auch bemüht, am Meeresstrande die ausgeworfenen Trümmer und Waaren ihres geborstenen Schiffes zu ber- gen. Denn immer noch trieben Ballen, Fäßer und Kisten umher; und was ihren schwachen Kräften zu schwer war, mußte der Axt weichen und wurde stückweise in's Trockne und in Sicherheit gebracht.

Auf diese Weise gelang es ihnen, sich mit einem bedeutenden Vorrath von Kleidung, Haus- rath, Werkzeugen und Lebensmitteln (wiewohl Manches vom Seewasser verdorben war) zu versorgen. Für ihren Unterhalt gab ihnen aber auch die natürliche Fruchtbarkeit des Lan- des die erwünschteste Aussicht. Feiste Pingui- nen ließen sich mit einem bloßen Stecken zu Dutzenden todt schlagen; im Sande trafen sie

auf Schildkröten, Eier von vorzüglichem Wohlgeschmack, und jeder Tag lehrte sie ein neues Erzeugniß kennen, das ihre Küche versorgte und ihre anderweitigen Bedürfnisse befriedigte.

Unser Verfasser, der seinen Helden (man begreift nicht, wie?) auf Einmal zu einem trefflichen Astronomen creirt, läßt ihn Beobachtungen anstellen, denen zufolge sein einsamer Wohnplatz unter dem 46. Grade südlicher Breite gelegen ist. Nichtsdestoweniger ist hier die ganze Fauna und Flora der Tropenländer vereinigt, und es wird ein Verzeichniß von vielen Seiten geliefert, das sichtbarlich aus mehr als Einer gleichzeitigen Reisebeschreibung compilirt ist. Da figuriren nicht bloß fabelhafte Thiere, wie Drachen, Greifen und Einhörner: sondern auch Büffel, Bisamthiere, Leoparden, Babirussen, Agutis, Ameisenbären, Kap-Frettchen, Beutel- Stink- und Faulthiere, zahme Krokodile, die mit sich spielen lassen, Klapperschlangen und Anakonda's, Kalekuten, Toukans und noch unzählige andere Geschöpfe hausen hier auf einem Erdfleck beisammen, welchem gleichwohl nicht mehr als vier und zwanzig (wahrscheinlich doch englische) Meilen im Umfang gegeben werden.

In diesen, zum Theil so behäglichen, Umgebungen ergaben sich die fünf Schiffbrüchigen bald in ihr Schicksal, das ihnen so gut als alle Hoffnung raubte, aus ihrer Einöde jemals wieder einen Ausweg zu finden. Pines hielt daher für rathsam, zu Errichtung einer festern und bequemern Hütte eine gelegne Stelle auszuwählen. Er fand dieselbe endlich in der Mitte einer lustigen Ebene, neben einer starken Wasserquelle. Die neue Niederlassung ward, ihm zu Ehren, Pines-Ruhe genannt; und seine Schiffszimmeraxt brachte, mit treuer Hülfe seiner Gesellschafterinnen, allmählig aus den geretteten Brettern und anderm Holzwerk, eine Hütte zusammen, welche geräumig genug war, um Jedem darinn seine eigne kleine Zelle zu gestatten.

Schon waren ihnen unter dieser Beschäftigung, dem Aufsuchen von Lebensmitteln und der nähern Erforschung des Landes, sechs Monate in ungetrübter Heiterkeit verstrichen. Ueberfluß, Ruhe und Gemächlichkeit mußten demnach auf eine sehr begreifliche Weise bei ihnen zusammenwirken, um Wünsche zu erzeugen, die durch die Gewohnheit eines so nahen und ungezwungenen Umgangs stündlich einen

immer größern Ungestüm erhielten. Alle waren jung; die Gesetze und Sitten der civilisirten Welt schienen ihnen, wie sie sich bald selbst überredeten, ihre verbindende Kraft bis in diesen öden Winkel der Erde nicht zu erstrecken — kurz, es gedieh unmerklich dahin, daß der gute Joris Pines drei weisse und ein schwarzes Weib am Halse hatte, die er allesammt gleich treu und zärtlich liebte. Was die Seltsamkeit dieses Verhältnisses noch vermehrt, ist der Umstand, daß dies vierblättrige Kleebatt von Schönen unter sich in unverrückter Liebe und Eintracht lebte, ohne dem guten gemeinschaftlichen Eheherrn den Kopf so warm zu machen, als es in Europa oft eine Einzige im Stande ist. Sogar beobachteten sie hier, wo alle Bande einer ehemaligen Convenienz für aufgelöst gelten konnten, noch immerfort eine besondre Ehrerbietung gegen ihre ehemalige Gebieterinn; und Sarah Sporks wurde immer noch als die prima Donna und Favorit-Sultaninn ihres Großtürken betrachtet.

So verstrichen zwei und zwanzig volle Jahre in einem ununterbrochenen Schlaraffen-Leben, aber unter einem sieben und zwanzig-fachen Ehesegen, zu welchem sämmtliche vier Weiber

ihren gebührenden Antheil lieferten. Jetzt schied zuerst Philippa Fez, die Negerinn, durch einen plötzlichen Tod aus dem friedlichen Verein. Ohnehin erforderte das vorgerückte Alter der jungen Zuzucht, auf ihre Verheirathung und Ansiedlung Bedacht zu nehmen. Ersteres sollte auf die Weise geschehen, daß jederzeit die Kinder von verschiedenen Müttern sich in Paare vereinigten; bei der Colonisation aber sollten die jüngen Ehemänner nach ihren Stämmen bei einander bleiben und sich deshalb in die verschiedenen Gegenden am jenseitigen Ufer der Insel vertheilen. Denn seitdem Pines mit dem zunehmenden Alter auf den Punkt gediehen war, wo er mit dem Weisesten der Könige die Eitelkeit aller sublunarischen Dinge anerkennen mußte, wurde ihm das Thun und Treiben der jungen Generation zu lästig, um es ferner in seiner unmittelbaren Nähe zu dulden. Vermehrt aber wurde diese Grämlichkeit noch durch allerlei Gewissensskrupel, die er sich nunmehr über seine Vielweiberei machte, und wogegen alle Beruhigungsgründe, nach denen er haschte, ihm nur unzulänglichen Trost gewährten.

Indeß konnt' er sich nun doch um so mehr als den Stammvater eines ganzen großen Menschengeschlechts betrachten, da er sein unmittelbares Verdienst um die Bevölkerung dieses Erdstrichs während der vierzig Jahre, die er hier nach und nach verlebt hatte, bereits auf acht und vierzig Köpfe anschlagen durfte; während die ganze Nachkommenschaft seiner Lenden, wie er sie mit Freuden in einer allgemeinen Versammlung zusammenzählte, nicht weniger, als 565 Seelen betrug. Wiederum zwanzig Jahre später, nachdem er selbst seine Jahre auf achtzig gebracht und in der Zwischenzeit sich seine drei weissen Weiber Eines nach dem Andern durch den Tod entrissen gesehn hatte, ließ er Kinder, Enkel und Urenkel nochmals nach ihren Stämmen und Geschlechtern vor sich erscheinen, und fand die Zahl seines Hauses auf 1789 Seelen beiderlei Geschlechts vergrößert. »Für welche Gnade« — setzt der Verfasser hinzu — »und erhaltenen Seegen er seinem Gott inniglich aus Herzensgrunde gedanket, und gebeten, daß er sie noch weiters segnen, schützen und erhalten, auch in seinem göttlichen Wort und Erkenntniß je weiter und weiter wachsen und zunehmen las-

sen wolle; auch nachdem er ihr Gebiet und Herrschaft nach Erweiterung eines jeden Stamms und Geschlechts ausgetheilet und sie insgesammt gesegnet, ließ er sie in Frieden einen Jeden wieder nach seinem Erbe.«

Diese ganze feierliche Handlung war eine Folge des Gefühls seiner abnehmenden Kräfte, die (wie es der Verfasser ausdrückt) ihn bewogen, »sich zu stillen Gedanken zu begeben, als Einer der sich allgemachsam dazu anschickte, seine Wallfahrt nach dem himmlischen Vaterlande anzutreten.« Bevor er aber gänzlich aus der Mitte seiner Kinder schied, ließ er noch seine Sorge dahin gehen, auch nach dem Tode als Gesetzgeber seiner Nation zu ihrem Glücke fortzuwirken. Je sorgfältiger seine Bemühungen von jeher dahin gegangen waren, »sie von Jugend auf zu allem Guten zu unterrichten, sie Gottesfurcht und christlichen Wandel zu lehren und vernünftige Regierung des Hauswesens, Ordnung und Polizei unter ihnen aufzurichten,« desto zuversichtlicher auch war seine Erwartung, daß dies geschriebne Gesetzbuch die Wohlfahrt seiner Kinder vollends verkitten und sichern werde.

Um jedoch einigermaaßen in den Geist seiner Gesetzgebung, die aus vier und zwanzig Fundamental-Artikeln bestand, einzudringen, wird es hinlänglich seyn, auf einige wenige Punkte näher hinzudeuten. Eine der ersten Sorgen des Landes-Regenten sollte stets dahin gehen, von dem Zustande der Bevölkerung aufs genaueste unterrichtet zu seyn, und deswegen in jedem fünften Hause ein geschworner Schreiber angestellt seyn, Zuwachs und Abgang gewissenhaft zu verzeichnen. — Die Vielweiberei sollte fortwährend gestattet bleiben; die Weiber aber ihren Männern treu und »so abgerichtet seyn, daß sie es ihren Männern an den Augen ansehen, was ihnen gefällt, so daß sie solche nicht leicht erzürnen.« — »Kein Weib soll sich unterstehen, das Geringste von ihren Männern wegen Reichssachen zu fragen: denn sie wissen sollen, daß ihnen solches nicht gebühret.« — »Von der Religion soll Keiner einen Wortstreit erregen, und Keiner den Andern zu seiner Meynung zwingen.« — »Die Kinder soll man wenig schlagen, sondern sie behutsam und mit lauter freundlichen Worten aufziehn.« — »Aus der Insel Pines soll Keiner, bei Leibes- und Lebens-Strafe, mit

Niemand

Niemand in der ganzen Welt Correspondenz noch Bündniß halten.«

Schade nur, daß es unserm Lykurg erging, wie den Gesetzgebern Allen! Seine Nachkommen legten die vier und zwanzig Fundamental-Artikel zu anderm alten Kram beiseite, und thaten, was sie wollten. Kein besser Glück hatt' er mit einer andern mühsamen Arbeit seines Geistes, die bereits die frühern Jahre seiner Muße beschäftigt hatte. Dies war ein »Spiegel von dem Leben und Wandel der europäischen Ordensjungfern, seinen Töchtern zu einem Abscheu aufgesetzt, damit sie solche Gebräuche und gottlose Lebensweise, wiewohl nicht zur Nachahmung, inne werden sollten. Anstatt aber daß die Mädchen auf Pines-Eiland sich davor hätten hüten sollen, nahmen sie seine Schrift zu einem Gesetze an, und verübten noch viel schlimmere Thaten.«

Die guten Mädchen sind aber warlich zu entschuldigen, wenn sie so wenig Frommen aus seinem Sittenspiegel zogen: denn es steht die Unendlichkeit gegen Eins zu verwetten, daß sie sich nie die Kreuzigung werden auferlegt haben, die Schilderung ihres ehrlichen Altvaters von Ort zu Ende durchzulesen, weil

dies in der That so gut als unmöglich ist. Nichts destoweniger füllt diese Episode, voll der ungenießbarsten Nüchternheit und der abscheulichsten Erbärmlichkeit, schier Dreiviertel unsers Buchs. Weiß der Himmel, wo der Verfasser dieses Emeticum aufgefischt haben mag: gewisser aber ist's, daß er bereits auf der nächstfolgenden Seite wieder eine andre Fundgrube plündert; und diesmal ist es nichts Geringeres, als Swifts weltberühmtes Mährchen von der Tonne, das er so jämmerlich dehnt und reckt, bis er es glücklich über seinen Leisten geschlagen hat. Die drei Brüder Peter, Martin und Jakob spielen hier ihre Rolle so gut oder übel, als es gehn will.

Endlich will's auch dies Alles dem Verfasser nicht mehr thun; und er sieht sich in der Nothwendigkeit, einen Pineser auf fernere Entdeckungen in den unbekannten Südländern ausgehen zu lassen. Dieser findet denn glücklich alle die wunderbaren Völkerschaften wieder, die wir aus dem Homer, dem Ktesias und auch wohl aus dem Lucian in seinen wahren Geschichten kennen — Pygmeen, die mit den Kranichen Krieg führen; goldgrabende große Ameisen; Menschen mit Hundsköpfen, oder

gar ohne Köpfe, denen das Gesicht in die Brust einverwachsen ist; Einfüßler, die sich, wenn die Sonne sie brennt, auf den Rücken in den Schatten ihres emporgerichteten Plattfußes strecken, und Andre, die, ohne Mund, vom bloßen Geruch wilder Äpfel leben; und zuletzt, horribile dictu! die Nachricht, daß »wenn die Südländer gegen der Sonnen Aufgang mit ihren Schiffen um den Südpol fahren, so haben sie in ihrem Kalender, wenn sie wieder in ihre Heimath kommen, einen Tag zuviel; segeln sie aber nach der Sonnen Untergang, so haben sie in ihrer Zeitrechnung einen Tag verloren, welches sie in ihrem Fahren nicht merken können.«

Anhangsweise bringt der Verfasser noch einen Bericht von »Beschaffenheit der Einwohner und Landes-Art auf der Insel Pines;« — abermals ein Bettlersmantel aus hundert zusammengenähten Fetzen derzeitiger, guter und schlechter Reisebeschreibungen: denn ihm muß Alles passen. Anstatt ihm aber diese Trivialitäten nachzuerzählen, wollen wir uns begnügen, zu bemerken, daß Joris Pines, lebenssatt, im neunzigsten Jahre seines Alters das Zeitliche gesegnete; daß er hierauf in der Mitte

seiner vier Weiber begraben ward, und daß seine vier ältesten Söhne, als Häupter der vier Stämme, sich in sein Regiment theilten. Diese Stämme hatten, nach den Namen der Mütter, die Benennung der Sporks, der Englisch, der Trevor's und der Philippinen angenommen. Letztere waren, in Folge der mütterlichen Erziehung, der Lehre des Alkorans beigetreten.

Eine Generation weiter hinab wurde ein holländisches Schiff durch Sturm an diese Küste verschlagen, wo, zu des Schiffsvolks ungemeiner Verwunderung, die Pineser sie in einem reinen englischen Dialekt anredeten. Diese Holländer brachten zugleich auch die erste Nachricht von der Existenz jenes Völkchens nach Europa, dessen Anzahl sie bereits auf zwölftausend Seelen schätzten. Als gute Seefahrer sollen sie sogar Handlung nach Lissabon getrieben haben; wie denn noch im Jahr 1692 Sir Ricaut daselbst drei pinesische Schiffe angetroffen und zugleich Kunde eingezogen haben will, daß ihre Anzahl sich bereits auf mehr als zwanzigtausend Menschen belaufe. Hat sie also seit jener Zeit keine Revolution der Natur vom Erdboden vertilgt,

so müssen Ihrer gegenwärtig ohne Zweifel schon mehr, als des Sandes am Meer, geworden seyn und Abrahams Saame zu einer Kleinigkeit gegen sie zusammen schwinden.

Wunderliche Fata einiger See-Fahrer, absonderlich Alberti Julii, eines gebohrnen Sachsens, welcher in seinem 18den Jahre zu Schiffe gegangen, durch Schiffbruch selb4te an eine grausame Klippe geworffen worden, nach deren Übersteigung das schönste Land entdeckt, sich daselbst mit seiner Gefährtin verheirathet, aus solcher Ehe eine Familie von mehr als 300 Seelen erzeuget, das Land vortrefflich angebauet, durch besondere Zufälle erstaunenswürdige Schätze gesammlet, seine in Teutschland ausgekundschafften Freunde glücklich gemacht, am Ende des 1728sten Jahres, als in seinem Hunderten Jahre, annoch frisch und gesund gelebt, und vermuthlich noch zu dato lebt, entworfen von dessen Bruders-Sohnes-Sohnes-Sohne,

Mons. Eberhard Julio, curieusen Lesern aber zum vermuthlichen Gemüths-Vergnügen ausgefertigt, auch par Commission dem Druck übergeben von Gisandern. Nordhausen, Anno 1732. X. und 608 S.

= = = Zweyter Theil, oder: fortgesetzte Geschichts-Beschreibung Alberti Julii und seiner auf der Insul Felsenburg errichteten Colonien u. s. w. 1733. X. und 622 S. — Zweyte Auflage in demselben Jahre.

= = = Dritter Theil, oder: fortgesetzte Geschichts-Beschreibung Alberti Julii, seines, im Jahre 1730 erfolgten Todes, und seiner auf der Insel Felsenburg (allwo er in seinem 103ten Lebens-Jahre beerdiget worden) in vollkommenen Stand gebrachten Colonien u. s. w. 1736. IV. und 471 S.

= = = Vierdter Theil, oder: fortgesetzte Geschichts-Beschreibung der Felsenburger; worinnen nicht allein derselben jetziger Zustand seit Alberti Julii I. Ableben bis auf heutige Zeit mit aufrichtiger Feder gemeldet, sondern auch eine ganz besondere und verwunderungswürdige Lebens-Geschichte einer Persisch-Candaharischen Prinzessin Mirzamanda, die fast ein Hauptstück der Felsenburgischen Geschichte ausmacht, zugleich mit beygefüget worden u. s. w. 1743. VI. und 570 S.

Neue Auflagen: 1744 bis 1746 — 1759 — 1761.

Diese wiederholten Abdrücke des corpulenten Werkes beweisen zur Genüge, daß das Eiland Felsenburg eine lange Reihe von Jahren immerfort seine Bewunderer und Freunde gefunden haben müsse. Wirklich auch scheint,

nächst dem englischen Robinson, kein Werk dieser Gattung ein entschiedeneres Glück bei der ehemaligen deutschen Lesewelt gemacht zu haben.

Und ein gewiß nicht unverdientes Glück! Denn abgesehen von dem, was an diesem Product binnen einer Existenz von 74 Jahren nothwendig veralten mußte, bleibt ihm gleichwohl noch immer Werth genug übrig, um in den Anforderungen eines nicht ganz einseitigen Geschmacks die Probe zu bestehen. Der Sprache zwar fehlt es an Eleganz, aber nicht an Lebendigkeit. *) Die Ansicht der Lebens und der Dinge erhebt sich nicht über die alltägliche Wirklichkeit; dagegen ist sie kühl, ruhig, besonnen und durchaus für ein gemischtes Publicum berechnet. Eine ziemliche Anzahl von Vorurtheilen, besonders in Hinsicht auf Religions-Verhältnisse, Gespensterglauben, Alchymie u. dergl. theilt der Verf. mit seinem Zeit-

*) Auffallend ist gleichwohl die Verschiedenheit dieses Styls in den vier Vorreden und in dem Texte selbst. Jene, mit einer gewissen Laune niedergeschrieben, sind reich an Wendungen, die an ein besseres späteres Zeitalter erinnern, dieser dagegen läßt sich oft eine schleppende Weitschweifigkeit zu Schulden kommen.

alter. Der Wahrscheinlichkeit der Begebenheiten wird durch, wie absichtslos hingeworfne, kleine Nebenzüge, geschickt nachgeholfen und der Ermüdung des Lesers durch immer neue Ausflüge der Phantasie in steter Abwechselung aufs glücklichste begegnet.

Dreierlei Vorzüge sind es jedoch insonderheit, welche diese Schöpfung mit einem so eigenthümlichen Interesse ausstatten. Einmal, daß uns hier wirklich eine Schöpfung, ein durchaus neuer und origineller Gedanke aufstößt und dem Werke zum Grunde liegt. Denn selbst das, was es, mit andern Robinsonaden gemein zu haben, nicht umhin konnte, findet sich hier keinesweges als platte Nachbeterei, sondern hat das Gemählde eines insularischen Lebens mit vielen wahren und gefälligen Zügen zu bereichern gewußt.

Sodann aber ist jene aufgefaßte neue Idee auch (zumahl in den drei ersten Theilen des Werks) mit so fester Hand durchgeführt, daß des Verfassers Welt klar, lebendig und wie auf Einen Guß hervorgezaubert, vor uns da zu stehen scheint. Nichts geht der Illusion noch ab: denn unsre eigne Phantasie ist ununterbrochen werkthätig gewesen, sich das Feenland

Felsenburg in den schimmerndsten Farben auszumahlen.

Aber eben diese felsenburgische Welt ist zugleich auch, durch einen glücklichen Instinkt des Verfassers, mit eben so großem Glück, als Wahrheit, nach dem damaligen Maaßstabe der europäisch - deutsch - protestantischen Kultur, Sitten und Meinungen zugeschnitten; ist das getreue, nur etwas in's Schönere gehaltene, Bild der gesellschaftlichen Verhältnisse, in welchen zu jenen Zeiten jeder rechtliche Mann zu leben eifrigst wünschen konnte. *) Besonders ist auch in dieser Hinsicht die religiöse Richtung bemerkenswerth, in welcher die Ideen des Verfassers sich bewegen, weil auch sie das Bild der Zeiten, worinn er lebte, wiederspiegeln. Diese Stimmung war damals allgemein verbreitet; und der Magister Schmelzer, der eine der Hauptpersonen in der Geschichte spielt,

*) Es ist notorisch, daß mehr als Ein junger Mensch, ohne Welt und Erfahrung, von diesem, mit so kräftiger Lebendigkeit dargestellten Ideal verleitet worden ist, das Geleise seiner bürgerlichen Verhältnisse zu verlassen und auf eine abentheuerliche Weise die glückliche Republik des Altvaters Julius, wo möglich, in der Ferne aufzusuchen.

repräsentirt getreu und wahr die Stufe des Ansehens und Einflusses, auf welche die lutherische Geistlichkeit bei unsern Vorfahren in aufsteigender zweiter Generation sich zu stellen gewußt hatte.

Alles dies zusammengenommen, hat den Epitomator der Felsenburgiade bestimmen müssen, sich bei seinem Auszuge engere Grenzen zu zeichnen, und anstatt, als sonst, die Ungehörigkeiten seiner Romanciers auszumerzen oder zu verschleiern, vielmehr von jenen Eigenthümlichkeiten des Originals so wenig, als möglich, zu verwischen. Dagegen werden denn auch eine Menge von anderweitigen Nebenverzierungen des Buches, als Auswüchse, hier zwar wegfallen dürfen, aber in der Bibliothek der Abentheurer eine angemeßnere Stelle finden.

»Sprecht, was ihr wollt, von mir und Julio dem Sachsen:
»Ich lasse mir darum kein graues Häärlein wachsen!« —

Mit diesem Kernspruche weiset Gisander, der pseudonyme Herausgeber des Werks, gleich

Anfangs der Vorrede, alle und jede ungeneigte Leser, Spötter, Zweifler und Verächter dieser seiner Geschichte mit philosophischem Gleichmuth zurück. Nicht minder aber giebt er auch umständliche Rede und Antwort, durch was für einen Zufall er dazu gekommen, dieselbe der leselustigen Welt zum Besten geben zu können.

Demnach berichtet er, wie er zu Anfang des Jahres 1730, da er eine Reise auf der Landkutsche gemacht, mit einem jungen Literatus von zwar schwächlicher Gesundheit, aber ungemein gesellschaftlichen Tugenden, zusammengetroffen sey und sich auf dem fortgesetzten Wege eng an denselben angeschlossen habe. Gleichwohl habe es ihm als eine Sonderbarkeit auffallen müssen, daß dieser junge Mann sich jeden Abend regelmäßig von seinen Reisegefährten getrennt und in einem abgelegnen Winkel eine Anzahl geschriebner Papiere studiert habe, welche Jener in einem zusammengebundenen Pack sich fast nie aus den Händen kommen lassen. Dieser Umstand, die öftere Wiederkehr seines Gesprächs auf das Thema der Alchymie und die reichlich gefüllte Börse des Passagiers, führten denn endlich auch den

Verdacht herbei, daß man es hier mit einem glücklichen Adepten und Besitzer des philosophischen Steins zu thun habe.

Nun geschah es eines Tages, daß dieser gute Mensch, da er mit übereilter Hast auf den Postwagen klettern wollte, unglücklicher Weise zurückstürzte und unter die Räder gerieth, die ihm über die Brust hingingen und ihn dermaaßen beschädigten, daß er sogleich für halb todt in das Gasthaus zurückgetragen werden mußte. Gisander, vom regsten Mitleid durchdrungen, ließ die Post, wohin sie wollte, fahren und blieb bei dem Unglücklichen zurück, der mit röchelnder Brust und in dumpfer Bewußtlosigkeit da lag. Erst gegen Mitternacht fand sich seine Besinnung auf wenige Augenblicke wieder. Seine erste ängstliche Frage ging nach seinen Schriften, die man ihm unverzüglich reichen mußte. Dann heftete er einen langen prüfenden Blick auf seinen hülfreichen Freund, und »Nehmen Sie hin!« sagte er mit einem matten Händedruck — »Diese Papiere enthalten ein Geheimniß, das ich bei Ihnen hoffentlich in keine unwürdigen Hände lege. Ach, mir war nicht vergönnt,

ein Glück sonder Gleichen in der Nähe zu schauen!« —

Mit dieser getroffenen Verfügung schien dem Sterbenden ein großer Stein der Sorge vom Herzen gewälzt zu seyn. Er berieth darauf noch seine Seele mit dem herbeigerufenen Geistlichen, und hatte gegen den Morgen glücklich und als ein guter Christ vollendet. Sein Erbe ward nun auch, wie billig, sein Leichenbesorger, und konnte nebenher, wie er gesteht, kaum den ersten Augenblick der Ruhe erwarten, um sich des Steins der Weisen zu versichern, der, allem Bedünken nach, in seinem Vermächtniß verborgen liegen mußte. Zwar eine so ausschweifende Hoffnung verdiente kein besseres Loos, als gänzlich fehlzuschlagen: allein Gisander mochte sich immer trösten — Was er fand, war wenigstens das Gleiche werth: denn diese Papiere enthielten die felsenburgischen Memoiren, von der Hand des jungen Eberhard Julius niedergeschrieben und mit einer Anzahl erläuternder Beilagen versehen, aus welchen besonders auch der Umstand hervorging, daß die Herren G. van B. in Amsterdam und H. W. W. in Hamburg mit verschiedenen Personen, von denen jene Pa-

piere Meldung thaten, in vertrauter Beziehung standen.

Der Zufall wollte, daß Gisander wenige Wochen später in anderweitigen Geschäften nach Hamburg gerathen mußte; und da war es denn allerdings sehr natürlich, daß er eine Gelegenheit zu näherer Bekanntschaft mit Herrn W. aufsuchte und denselben von der Art und Weise unterrichtete, wie er zu dem Besitz der bewußten Schriften gelangt sey. Zugleich gestand er dem alten wackern Handelsherrn freimüthig, daß er eine große Versuchung in sich spüre, den Inhalt derselben der Welt öffentlich mitzutheilen, wenn er nicht befürchtete, dadurch sowohl das felsenburgische Gemeinwesen, als auch Herrn W. und seinen Freund in Amsterdam zu compromittiren. »Unnöthige Sorge!« fiel ihm der Hamburger mit Lächeln ein — »Unser Aller Maaßregeln sind so wohlbedächtig genommen, daß wir auch von der größten Publicität unsers Geheimnisses nunmehr nichts zu fürchten haben. Vielmehr kann die Kundmachung desselben mancher gedrückten Seele in Europa zu Trost und Aufrichtung gereichen; und eben diesertwegen hatte unser verunglückte Freund

mit

mit jenen Scripturen zugleich den ausdrückli-chen Auftrag erhalten, sie für den Druck zu ordnen. Treten Sie nunmehr getrost in seine Stelle. Ich bin überzeugt, daß dies Geschäft bei Ihnen in keine schlechtern Hände gerathen sey; oder finden Sie hie und da einigen Anstoß, so bin ich herzlich gerne bereit, Sie darüber in's Klare zu setzen.« — Und wirklich, der redliche Mann hat Wort gehalten!

»Ich zählte neunzehn Jahre« (nimmt nunmehr Eberhard Julius selbst das Wort) und studierte zu Leipzig mit angestrengtem Fleiße die Rechte. Meine äussere Glückslage erregte den Neid Manches meiner Bekannten, welcher die Stärke meines Wechsels kannte, und wußte, daß ich der einzige Sohn des reichsten Handelsherrn in Danzig war. Gerechtern Neid hätt' es freilich verdient, daß eben dieser mein Vater von jeher die zärtlichste Liebe gegen mich äusserte, und daß die kindlichsten Gefühle mich an die trefflichen Eigenschaften seines redlichen Herzens banden. Früher schon hatt' ich meine Mutter verloren: allein der Abdruck

ihrer sanften Tugenden und ihrer Reize strahlte aus dem Gesicht und Wesen einer jüngern Schwester wieder, welche daheim unter den Augen und zur Freude unsers Vaters lebte.

Bei so vielfältiger Aufforderung zum frohen Genusse des Lebens war ich dennoch nahe daran, der Raub einer finstern Schwermuth zu werden, die, von tausend schwarzen Ahnungen schwanger, sich Meiner von Tage zu Tage immer mehr bemächtigte. Ich schalt mich selbst; meine Freunde spotteten oder haderten wechselsweise mit mir über meinen finstern Dämon, und Alles wurde hervorgesucht, ihn zu beschwören. Umsonst! Er schlug seine Krallen nur immer tiefer in mein wundes Herz; und, warlich, meine Ahnung war diesmal kein bloßes Phantom gewesen!

Denn in der Zahlwoche der Ostermesse empfing ich ein Schreiben von meinem Vater, mit der unglücklichen Nachricht, daß ihn das Verhängniß getroffen habe, seine Zahlungen einstellen zu müssen. Der Fall eines stark mit ihm verwickelten Handelshauses habe seinen Kredit erschüttert; ein ostindisches Retourschiff, für seine eigne Rechnung befrachtet, sey den Korsaren in die Hände gefallen, und zu glei-

cher Zeit habe er durch ein etwas zu gewagtes Spiel in Law's Mississippi-Actien eine beträchtliche Summe eingebüßt. So sey denn sein Bruch unvermeidlich gewesen. »Meine Hände,« setzte er hinzu — »erstarren mir, indem ich das Wort »Bankerott« niederschreibe! O, mein ehrlicher guter Name! — wie soll ich ihn vor der Welt retten, daß sie mich nicht mit dem Titel »Betrüger« brandmarke? Ich gehe in diesem Augenblick, so weit mich meine Füße zu tragen vermögen. Tief in West- oder Ostindiens Wüsten will ich meine Schande und meinen Gram mit mir schleppen, und dort entweder mein verlornes Glück oder meinen Tod aufsuchen. Deine Schwester hab' ich nach Stockholm zu ihrer Base geflüchtet: möge sie dort eine liebevolle Aufnahme und Trost im Unglück nicht vergeblich hoffen! Dich, mein theurer unglücklicher Sohn — dich muß ich dem Vater droben anbefehlen, der in mein gebrochnes Herz niederschaut. Sey stark; sey ein Mann, und fluche deinem Vater nicht, der dich nackt in die Welt hinausstößt! Scheint mir noch unter irgend einer Zone ein Stern der Hoffnung und des Glücks, so werde ich unter der Adresse an Freund

W. in Hamburg dereinst von mir hören lassen.« —

Gerne schweige ich von meinen Empfindungen bei der Lesung dieses herzdurchbohrenden Blattes. Ich war wie vernichtet. Alle Schrekken der Angst und der Wehmuth zogen durch mein Herz; und nur die Stimme der Religion schützte mich vor Verzweiflung. Endlich gewann ich eine dumpfe Resignation in den Willen des Schicksals, in deren Folge ich beschloß, mich sofort auf das Studium der Theologie zu legen, jeder Hoffnung des Ehrgeizes zu entsagen und mit den winzigen Trümmern meines Vermögens mich kümmerlich, aber ehrlich, durch die Welt zu schlagen.

Aber mitten in meinen Vorbereitungen, mich, zu Antritt dieser bescheidenen Laufbahn, nach Wittenberg zu wenden, warf mich ein neuer Schlag darnieder. Jene Unglückspost hatte nicht verfehlen können, den Krankheitsstoff, welcher mir schon früherhin so bleiern in den Gliedern lag, zu entwickeln. Ich verfiel in ein hitziges Fieber, dem meine Jugend und mein Muth zum Leben sicherlich unterlegen wären, hätt' es nicht die treue Sorgfalt und Pflege eines, mit mir studierenden armen

Landsmannes gethan, welcher Tag und Nacht nicht von meinem Bette wich, während all meine vermögendern Freunde durch das Gerücht von meinem Glückswechsel plötzlich von mir verscheucht worden waren.

Drei Wochen rang meine Natur mit dem hartnäckigen Übel, bis endlich eine wohlthätige Krisis diesmal noch für Leben und Genesung entschied: allein eben so lange und länger noch bedurft' es, bevor ich mich stark genug fühlte, mich an meines redlichen Freundes Seite in den Schatten des Rosenthals zu ergehen und die balsamischen Lüfte des Maien in meine erleichterte Brust zu ziehen. Der Abzug nach Wittenberg fing auf's neue an, mich ernstlich zu beschäftigen. Da trat eines Morgens der Postbote zu meinem Stübchen ein, und händigte mir ein Schreiben aus, dessen Züge mir völlig unbekannt waren und das ich um so mehr zitternd und unter Befürchtung einer neuen Prüfung meines Schicksals erbrach. Hier folgt sein wörtlicher Inhalt:

Danzig vom 21. Mai 1725.

Schreiber Dieses, mein Herr, geht vergeblich mit sich selbst zu Rathe, wie er es begin-

nen soll, Ihnen ein volles Vertrauen in die Redlichkeit seiner Gesinnungen und seiner Absichten abzugewinnen. Sie kennen mich nicht; haben sogar nie meinen Namen gehört: und doch muß ich Sie zu einer Entschließung auffordern, welche nur durch die längste und innigste Bekanntschaft meines Charakters und durch den geprüftesten Glauben an meine Versicherungen scheint gerechtfertigt werden zu können. Nur Eine Bürgschaft kann ich Ihnen für Beides geben — einen Titel, auf den ich stolz bin: — daß ich ein deutscher Mann bin, und diesen Charakter während eines gereiften und thätigen Lebens in mehr als Einem Welttheil zu behaupten gesucht habe. Nebenher aber stehe ich auch als Schiffskapitain in Diensten der holländischen ostindischen Kompagnie; und was ich im bürgerlichen Leben gelte, läßt sich zu jeder Stunde auf der Amsterdammer Börse erfragen.

Seit gestern bin ich hier in Ihrer Geburtsstadt angelangt, um ein theures Angelöbniß zu erfüllen. Meine Botschaft ging zunächst an Ihren unglücklichen Vater. Ich hoffte, ihm die Kunde eines Geheimnisses mitzutheilen, welches, abgesehen auch von der Aussicht auf

äusserliches Glück und Wohlstand, den zarteren Gefühlen seines Herzens einen süßen Genuß gewährt haben würde.

Urtheilen Sie selbst von meinem Schmerze, als ich erfahren mußte, er sey, im grenzenlosen Kummer über den Fall seines Hauses, bereits vor sechs Wochen von hier, ohne irgend eine Spur seines gegenwärtigen Aufenthalts, verschwunden! Es hatte mich die angestrengteste Mühe gekostet, einen Sprößling aus dem Stamm der Julius in Europa zu erfragen. Jetzt, da ich ihn endlich gefunden zu haben vermeynte, sah' ich mein Forschen und meine weite Reise dennoch vereitelt!

Ihren Vater hab' ich verfehlt: was bleibt mir nunmehr übrig, als mich an Sie zu wenden? Auch Ihnen kann mein Geheimniß ersprießlich werden. Daß es den Glanz Ihres Hauses zwiefach herstellen könnte, ist nicht der Umstand, auf welchen ich ein vorzügliches Gewicht legen will. Bedeutender, und eben so entschieden ist es, daß ein höheres Glück für Sie und selbst Ihre Nachkommen sich daran zu knüpfen scheint. Fragen Sie sich: ob Sie nicht wenigstens die Verbindlichkeit haben, mich anzuhören?

— Mich anzuhören: denn allerdings ist meine Botschaft von der Natur, daß sie sich dem Papier und den Zufällen des Postenlaufs nicht anvertrauen läßt. Unglücklicher Weise erlauben mir meine anderweitigen Verrichtungen nicht, Sie hier in Ihrer Vaterstadt zu erwarten; und da mein Weg zur See über Lübeck geht, so muß ich mir's eben so versagen, Sie in Leipzig aufzusuchen. Nur ein Drittes bleibt übrig. Entschließen Sie sich, mir in möglichster Eile nach Amsterdam zu folgen. Bis zum Johannistage werd' ich Ihrer dort mit dem sehnsüchtigsten Verlangen harren. Drei Tage später säh' ich mich genöthigt, nach der südlichen Zone unter Segel zu gehen; ob ich gleich untröstlich seyn würde, Sie verfehlt zu haben. Allein selbst in diesem unglücklichen Falle ersuch' ich Sie, sich gleich nach Ihrer Ankunft zu Herrn G. van B. zu begeben und aus dessen Händen eine für Sie zurückgelassene versiegelte Schrift abzufordern. Lieber aber, ich beschwöre Sie! überheben Sie mich dieses unvollkommenen Auskunftsmittels durch Ihre beschleunigte Erscheinung. Bei dem genannten Banquier und auf dem ostindischen Hause werden Sie nicht

vergeblich nach mir fragen. Den eingelegten Wechsel von 150 Dukaten, zahlbar auf Sicht, erlauben Sie mir, Ihnen zu Bestreitung der Reisekosten anzubieten. Sie für meine Wünsche zu bestechen, wär' er viel zu wenig. Allein auch mit einer vielfach größern Summe verschmähe ich's, Sie an mich zu locken, weil wir dann beiderseits die Männer nicht wären, die wir in einander suchen.

Eile und abermals Eile ist meine Bitte und meine Bedingung!

Leonhard Wolfgang.«

Es war mir zu verzeihen, wenn ein Brief von so ausserordentlichem Inhalt mich mehrere Augenblicke hindurch in Ungewißheit ließ, ob ich wachte oder träumte. Aber auch lange nachher noch behielt das lebhafteste Erstaunen in mir die Oberhand; und je mehr ich sann und überlegte, je weniger konnt' ich mich in einen so seltsamen Handel finden. Vielfältig zwar wollte sich ein geheimes Mißtrauen in die Absichten dieses wunderbaren Briefstellers bei mir einschleichen. Alles, was ich von den Listen und Kniffen der großen Welt mir je hatte erzählen lassen, kam mir jetzt wieder zu

Sinn; und dann war mir's, als sollt' ich diesem süßflötenden Vogelsteller zum Werkzeug irgend eines Planes dienen, der wider mein Gewissen laufen und mit Gefahr der Seelen für mich verbunden seyn könnte. In andern Augenblicken wieder klang mir die Sprache dieses Mannes so schlicht und bieder, und die Untauglichkeit meiner Person zu irgend einer geheimen weit hinaussehenden Absicht lag mir selbst so offen am Tage, daß ich mich einen Thoren schalt, der noch anstehen könnte, in einer Lage, wo er durchaus nichts mehr zu verlieren hatte, nach einem so freundlich dargebotenen Glücke zu greifen.

Sehr natürlich trug zuletzt diese günstigere Stimmung in mir den Sieg davon. Ich glaubte, mich endlich mit Gott und meinem Gewissen gehörig berathen zu haben; der Schluß zur Abreise war gefaßt, und eben so eilig wurden auch meine kleinen Angelegenheiten dazu geordnet. Ich machte meinen Wechsel zu Gelde, bezahlte meine Schulden, packte meinen Reisekoffer, umarmte meinen Freund mit gerührtem Herzen bis auf ein glücklicheres Wiedersehn, und setzte mich wohlgemuth auf den Postwagen, der mich denn

auch glücklich und wohlbehalten, und sogar noch einige Tage vor der mir gestatteten Frist, in Amsterdam zum Wapen von Ober-Yssel absetzte.

Kaum gönnte ich meinen zerstoßnen Gebeinen die nothdürftigste Ruhe in den Armen eines siebenstündigen Schlafs, so stachelte mich auch schon das Verlangen, vom Kapitain Wolfgang eine nähere Nachricht einzuziehen, so stark, daß ich mich unter der Anführung des Kellners unverzüglich auf den Weg machte. Am nächsten wär' ich der Sache freilich gekommen, wenn ich meine Erkundigungen auf dem Komptoir des Herrn H. van B. begonnen hätte. Allein ich kannte damals den ehrenvollen Kredit dieses Hauses noch nicht, und überlegte mir's, daß wenn dieser Wolfgang ein Spitzbube war, er mich schwerlich selbst an Jemand verwiesen haben würde, der geneigt und fähig wäre, ihm zu Gunsten Meiner die Larve abzuziehen. Sichrer also schien mir's, meine Erkundigungen da zu beginnen, wo ein Mann seines Gewerbes am meisten zu handthieren hatte, — an den Kaien und Anländen und unter dem Völkchen der Matro-

sen und Seeleute. Also lenkten sich meine Schritte zuerst gegen diese Seite hin.

Lange schien diese Runde, zu meiner steigenden Beunruhigung, durchaus vergeblich zu seyn: denn Niemand von so Vielen, die ich darüber zur Rede stellte, wollte den Namen »Kapitain Wolfgang« in seinem Leben gehört haben. Endlich aber doch stieß ich auf einen alten grämlichen Bootsknecht, der sich durch meine, nun schon hundertmal wiederholte Frage beleidigt fühlte und mit einem derben Fluche zur Antwort gab: »Da seh' mir Einer die einfältige Frage! Meinen eignen Schiffspatron werd' ich doch kennen sollen! Packt Euch zum Geier, daß Ihr noch so weitläuftig thut!«

Gerne vergab ich dem Graukopf seine Impertinenz, und durch einen Krug Wein, den ich ihm in der nächsten Schenke reichen ließ, macht' ich ihn treuherzig genug, mir Alles auszubeichten, was ihm von seinem Kapitain nur irgend bewußt war. Zum Unglück jedoch war dessen so wenig, und auch dies Wenige brockte er — Dank sey's meinem zur Unzeit gespendeten Weine! — so kauderwelsch durch einander, daß, als ich ihn endlich mit lallender

Junge entließ, ich nur das als reinen Gewinn erbeutete, daß besagter Kapitain Leonhard wirklich existire und in Amsterdam zugegen sey; daß er ebensowohl für einen geschickten Seemann, als für das bravste Blut unter der Sonne gelte; daß seine Leute sammt und sonders sich für ihn würden todt schlagen lassen, und daß er Geld wie Heu haben müsse; auch gar der Mann nicht sey, damit zu knickern.

Noch besser traf ich's auf dem Kaffeehause, wo ich mich am Abend dieses nemlichen Tages einige Stunden zu unterhalten suchte. Ich setzte mich absichtlich zu einem Kreise von wackern Männern, die ich an Kleid und Sprache ohnschwer für See-Officiere erkannte. Man zog mich sehr artig mit in die Unterredung. Meine bescheidnen Antworten gefielen, und es entging mir nicht, daß besonders ein Mann unter ihnen, von mitlerm Alter, seine Blicke mit unverkennbarer Gutmüthigkeit auf mir ruhen ließ. Wohlwollen erweckt Vertrauen; und auch ich konnte dem Zuge meines Herzens nicht widerstehen, der mir eine Erkundigung bei ihm nach dem Kapitain Wolfgang in den Mund legte. Was hätt' ich lie-

her gewünscht, zu hören, als daß er selbst der Mann sey, den ich suchte!

»Wolfgang?« versetzte er — »Mir ein völlig fremder Name! Aber wir wollen diese Herren fragen.«

Sein Nachbar, der meine Frage gleichfalls angehört hatte, unterbrach ihn durch die Bemerkung: »Es nimmt mich wahrlich Wunder, Gevatter, daß Ihr den wackern Mann nicht kennt. Aber was Wunder, wenn Ihr ihn übersehn habt? Seine Weise war's nie, viel Worte und Wesens von sich zu machen! Der hat sich versucht in der Welt: kann ich Euch versichern! Ein Ehrenmann, wie Einer; und ein Herz, wie ein Löwe! Es mögen leicht ein zwanzig Jahre her seyn, als wir Beide zusammen auf dem Schiff, genannt, der holländische Löwe, unsre erste Ausflucht machten. Nachher ging er von der Feder zum Degen über; und wir kamen einander aus dem Gesichte, bis wir hier vor wenig Wochen zu unsrer wechselseitigen Freude auf einander trafen. In einem Augenblick guter Laune hat er mir dies und jenes von seinen Abentheuern im Vertrauen mitgetheilt, das wundersam genug klingt. Allein es fehlt noch viel, daß ich

darinn klar auf den Grund sähe. Er wägt seine Worte auf der Goldwage, und ich hasse jede vorwitzige Frage. Ehedem kannt' ich ihn freilich als einen armen Teufel, und jetzt wiegt er leicht uns Alle mit einander auf. Redlich erworben ist sein Vermögen ohne Zweifel: darauf kenn' ich ihn! Aber daß er ein Schooßkind des Glücks sey, steht er selbst nicht in Abrede. Dermalen wendet er gewaltige Summen zu Ausrüstung eines vortrefflichen neuen Schiffes, der getreue Paris, auf, mit welchem er ehesten Tages nach Ostindien in See zu stechen gedenkt. — »Wollen Sie, mein Herr,« wandte er sich darauf gegen mich — »die Bekanntschaft des Mannes machen, so lassen Sie sich morgen bei guter Frühe auf dem ostindischen Hause treffen. Ich will Sie ihm vorstellen.« — Das gesagt, klopfte er seine Pfeife aus, griff nach dem Hute, und empfahl sich der Gesellschaft. Unmittelbar darauf that ich das Gleiche, und war eben so erfreut über das, was ich gehört hatte, als gespannt auf das, was ich am nächsten Morgen ferner sehen und erfahren sollte.

Die lutherische Kirche war an demselben mein erster — das bestimmte Rendezvous mein

zweiter Gang. Dort fand meine Andacht in der stillen schauerlichen Tempelhalle — hier meine Neugier in dem lauten lärmenden Gewühl der geschäftigen Menge ihre volle Rechnung. Ich stand noch, und staunte, als ich mir gegenüber Jemand sagen hörte: »Irr' ich nicht, so steht dort der junge Deutsche, von dem ich sprach, und der gestern nach Dir fragte, Herr Bruder.« — Ich blickte auf, und es war der beredte Mann vom Kaffehause, der sich mit einem Andern seines Standes unterhielt. Ich verbeugte mich gegen Beide; sie dankten mir höflichst, trennten sich aber auch in dem nemlichen Augenblick, und nur der Unbekannte kam auf mich zugeschritten. »Sie haben,« sagte er zu mir — »nach dem Kapitain Wolfgang gefragt. Das ist mein Name. Darf ich den Ihrigen wissen?« —

Ich nannte mich ihm, mit Hinzufügen, daß ich auf seinen Ruf von Leipzig hieher geflogen sey. »Dann tausendmal willkommen an meinem Herzen, mein theurer Sohn!« rief er aus, und schloß mich feurig an seine Brust. — »Gelobt sey der Herr, der meinen Brief und seinen Empfänger die rechten Wege geführt hat! — Wie aber werden Sie's nehmen, wenn

ich

ich Sie ersuchen muß, noch etwa ein Stündchen auf dieser Stelle zu verziehen? Ein Geschäft von der dringendsten Art, das jetzt gleich abgethan seyn will....«

Ich unterbrach ihn durch die Bitte, sich im Gange seiner Angelegenheiten nicht stören zu lassen, und hatte in der That auch kaum einige Minuten zu warten, als er wieder erschien, meine Hand ergriff und mich aufforderte, ihm in seine Wohnung zu folgen. »Sie haben mir Glauben und Vertrauen geschenkt;« sagte er — »Billig muß ich nun eilen, eine so heilige Schuld durch Erfüllung meiner Zusagen zu lösen. Spannen Sie immer Ihre Erwartungen auf's höchste! Ich weiß gewiß, daß ich sie dennoch überflügeln werde.«

Und in der That, dieses neuen Sporns hätt' es nicht erst noch bedurft, um mir das Herz hochanzuschwellen! So nah am Ziele, wo sich dies Alles endlich entwickeln sollte, ging ich, gleich einem Träumenden, ihm zur Seite, und meine Ungeduld wuchs, so oft Dieser oder Jener, der uns entgegenkam, den Kapitain anpackte, und ihn zwang, ihm für sein Anliegen Rede zu stehen. Ich begriff aber wenigstens daraus, wie groß und ausgebreitet

der Wirkungskreis dieses Mannes seyn mußte; und das diente denn nicht wenig, meine Achtung und mein Vertrauen, welche er durch seinen persönlichen Anblick unwiderstehlich in Beschlag genommen hatte, zu vollenden.

Sobald wir über die Schwelle seines Zimmers getreten waren, umarmte er mich auf's neue, und »Nochmals willkommen, mein theurer Freund!« rief er, indeß zwei große Freudenthränen über seine Wangen niederrollten. — »Aber warum sind mir alle Namen so leer und kalt, womit ich Sie zu begrüßen wünsche? Lassen Sie mich hinfort sagen »Mein Sohn:« denn die Zeit soll es lehren, daß ich als Vater an Ihnen zu handeln gedenke. Nur an Ihnen selbst wird es liegen, wenn ich Sie nicht an einen Ort führe, wo der Grundstein zum höchsten zeitlichen Glück für Sie gelegt ist. Oder weigerten Sie mir auch dazu Ihre Hand, so gelobe ich's Ihnen dennoch, dahin Sorge zu tragen, daß Ihres Vaters Unglück keine nachtheiligen Folgen auf Ihre Zukunft äussere.«

Er wollte fortfahren, als er bemerkte, daß in dem anstoßenden Zimmer eine angerichtete Tafel unsrer zur Mittagsmahlzeit wartete.

»Auch gut!« äusserte er sich darauf — »Lassen Sie uns denn der bescheerten Gottesgabe mit fröhlichem Herzen genießen, und dann ungestört an unser Hauptgeschäft gehen; und bei einem Glase guten Weines werde ich Sie bitten, mich mit Ihrer Familie, und besonders mit Ihren Vorfahren, ein wenig näher bekannt zu machen.«

Diesen letztern Wunsch erfüllte ich, so gut ich konnte, indem ich, nach kurzer Erwähnung meiner eignen Schicksale, bei meinem Vater, Franz Martin Julius anhub, der jetzt ein Mann von etwa 45 Jahren sey, und den mein Großvater Christian schon in früher Jugend zur Waise gemacht habe. Dagegen entsinne er sich noch gar wohl meines Aeltervaters Johann Balthasar, der, meines Behalts, im Jahre 1630 gebohren worden und der Jüngere von zwei Brüdern gewesen sey. Mit meinem Uraltervater, Stephan Julius, aber endigte sich meine genealogische Familienkunde; wiewohl ich wüßte, daß Dieser das Unglück gehabt, als ein Staatsverbrecher behandelt zu werden. Ein Mehreres könnten jedoch einige Familienpapiere vielleicht besagen, die ich unter meinen Habseligkeiten mit mir führte.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit hatte der Kapitain diesen Bericht angehört. Dann hob er plötzlich die Tafel auf, führte mich in sein Kabinet und langte aus einem geheimen Schubfach seines Schreibpultes ein großes, dreifach versiegeltes Schreiben hervor, welches er mir schweigend überreichte. Ich warf einen Blick auf die Aufschrift desselben, die mir je länger je ausserordentlicher däuchtete. Sie lautete also:

»Dieser, im Namen der heiligen Dreifaltig»keit versiegelte Brief soll nur erbrochen »werden von einem ächten und erweislichen »Abkömmling des, im Jahr 1633 unschul»dig enthaupteten Stephan Julius.«

»Merke Dieses: Der Fluch sehr alter Leute, »die da Gott fürchten, verfolgt und trifft, »die mit List und Tücken umgehen.«

So betroffen ich auch über diese Adresse war, so wandte ich mich doch ohne weiteres Besinnen gegen den Kapitain, mit den Worten: »Mein väterlich gesinnter Freund, ich weiß mein Herz von List und Tücke frei. Mir fehlt also nichts, als Ihre gütige Erlaubniß; sonst hätt' ich allerdings ein Recht und Befugniß, diese Siegel zu lösen.«

»So lösen Sie sie denn im Namen dessen, in deß Namen dieser Brief geschrieben und pettschirt worden ist;« entgegnete er mir mit einem sanften Händedruck. Ich that es, und las, wie folget:

»Ja, es lebt noch ein Julius auf Erden: »denn Du, der Du dieses liesest, hast es wa»gen dürfen, meine Schrift zu erbrechen! »Ja Du bist meines Stammes und Blutes, »und mein Sehnen und Hoffen hat mir »nicht gelogen!«

»Sey übrigens, wer Du willst — Greis »oder Jüngling, angelächelt oder verfolgt »vom Schicksal, ein König oder ein Bett»ler — nur dein Herz sey ohne Trug, und »gottesfürchtig dein Sinn; so erkenne ich »Dich mit Freuden für den Meinen.«

»Und als den Meinen, der Blut und Na»men mit mir gemein hat, fordre ich Dich »feierlich auf, in meine Arme zu eilen, eh' »ich in's nahe Grab sinke. Alle Freuden »und Güter des Lebens sind mir zu Theil »geworden; ein Fürst, aber noch mehr ein »Vater, herrsch' ich hier in patriarchalischer »Einfalt über die Geschlechter meiner Kin»der und Kindeskinder; ein kleiner glücklicher

»Winkel der Erde, eine Freistatt der Tu»gend, umfängt uns; die Natur hat hier »ihr reichstes Füllhorn ausgeschüttet, hat »uns todte Schätze verschwenderisch zugewor»fen: — Ich habe, ich geniesse Alles; nur »meiner europäischen Blutsverwandten Ei»nen sehn' ich mich noch zu umarmen, bevor »ich meine Augen schliesse.«

»Wohlan denn, so mache dich auf, und »stille meines Herzens heisses Sehnen! Komm, »und sammle Dich zu den Hunderten Dei»ner Brüder! Lebe und freue dich mit uns, »als ein glücklicher Bürger unsers Gemein»wesens; oder zieht Dich Dein Sinn endlich »wieder in's Land Deiner Heimath zurück, »so empfang' aus unsern Händen eine Fülle »von Gaben, die uns nicht frommen und »die unsre Unschuld verschmäht. Nie wird »eine Reise über Meer reichlichere Ausbeute »gewährt haben!

»Unserm Freunde Leonhard Wolfgang aber »magst Du in allen seinen Worten unbe»denklich trauen; denn er hat seine linke »Hand auf meine alte Brust gelegt und die »Rechte emporgehaben zu Gott, dem All»mächtigen, und mir mit einem theuern kör-

»perlichen Eide gelobt, diesen meinen Wil-
»len getreulich auszurichten. Sein mündli-
»cher Bericht wird Dir ferner aufklären,
»was diese Schrift aus gerechtem Bedenken
»annoch im Dunkeln läßt. Seiner klugen
»Leitung übergeb' ich Dich, zusammt dem
»göttlichen Schutze; und so lasse Dich die
»Vorsehung bald und glücklich mein sichres
»Eiland betreten!«

»Gegeben auf Felsenburg am 29. Sep-
»tember 1724. Meiner Regierung im
»acht und siebenzigsten und meines
»Alters im sieben und neunzigsten
»Jahre.«

»Albert Julius.«

Vier und fünf mal las ich dieses wundersame Schreiben, und las es wieder, und wußte mich gleichwohl nicht in den vollen Sinn und Zusammenhang desselben zu finden. Alles däuchtete mir ein Mährchen oder ein Fiebertraum, und meine ungewisse fragende Miene verrieth dem Kapitain nur zu gut, was in meinem Innern vorgieng. »Gestehn Sie nur,« sagte er lächelnd — »daß Sie mehr, als jemals, irre an mir und meinen Absichten sind! Indessen will ich, wenn Sie mich anhören wollen,

mein Bestes thun, Ihnen alle diese Räthsel aufzulösen.« — Hierauf breitete er sich in eine Erzählung aus, welche mehrere Stunden währte und zu deren Mittheilung sich weiterhin eine bequemere Stelle finden wird. Soviel aber gieng mir aus derselben unwidersprechlich hervor, daß mein Aeltervater, Johann Balthasar, der jüngere Bruder dieses Albert Julius gewesen, und ich einen Urgroßoheim noch am Leben hatte, von dem ich mir niemals träumen lassen.

Mein Vergnügen über die deutliche Einsicht des Zusammenhangs all dieser Dinge war ohne Grenzen; eben so sehr aber auch meine Rührung über das zärtliche Verlangen jenes patriarchalischen Greises nach dem Anblick seiner europäischen Blutsverwandten. Mich diesem Wunsche zu fügen, kostete mir, in meiner besondern Lage, kaum einen Augenblick Bedenkens. »Hier haben Sie mich!« rief ich, und bot dem Kapitain meinen traulichen Handschlag. — »Ich folge Ihnen willig, frohen Muthes und unzertrennlich von Ihrem Schicksal. Sie haben mein Herz; schalten Sie nunmehr auch mit meinem Willen. Jedes Gebot aus Ihrem Munde werde ich mit kindlichster Liebe ehren!«

Von Stund an wies er mir mein Wohnzimmer neben dem seinigen an, und mein Gepäck wanderte aus dem Gasthofe herüber. Während nun mein Freund und Führer die Vorbereitungen zu unsrer Abfahrt mit rastlosem Eifer betrieb, und diese unausbleiblich zum 27. Junius fest stehen sollte, forderte er mich auf, auch Meinerseits durch Uebernahme des wissenschaftlichen und literarischen Theils der Expedition dazu mitzuwirken. So wurden denn unter meiner besondern Aufsicht mehrere hundert Bibeln, sowohl in der deutschen als englischen Uebersetzung, wie nicht minder Gesangbücher und andre Erbauungsschriften an Bord geschafft. Ueberdem erhielt ich die Summe von einigen tausend Thalern, um dafür aus allen Fächern der Gelehrsamkeit die vorzüglichsten und gemeinnützigsten Werke nach meiner besten Einsicht zusammenzubringen. Ich besorgte einen Vorrath von mathematischen und physikalischen Instrumenten und Modellen, kaufte mehr als Einen Papierladen aus; versah mich mit Schreibmaterialien von jeglicher Art auf Menschenalter hinaus, und erhielt von meinem väterlichen Freunde an jedem Morgen ein neues Memorandum von anzu-

schaffenden Utensilien, welches ebensowohl von seinen hellen Einsichten, als von seinem Eifer und sorgfältigen Umsicht, zeugte.

Alle diese Vorkehrungen füllten die wenigen Tage, welche wir auf dieselben verwenden konnten, so vollkommen aus, daß wir uns fast nicht anders, als bei Tische, erblickten. Hier saßen wir so eben (es war am Johannistage) und besprachen uns über unsre Angelegenheiten, als ein Fremder angemeldet wurde, zu dessen Abfertigung sich der Kapitain hinausbegab. Doch in weniger, als Einer Minute, führte Dieser seinen Gast unter einer herzlichen Bewillkommung zu mir heran, und forderte mich auf, seinem Beispiel zu folgen. Ich blickte empor und gewahrte einen stattlichen Mann im Chorrock und Halskrause, der mich sofort an die Geistlichkeit in meiner Vaterstadt einnerte. Wie aber ward mir, da ich ihn genauer in's Auge faßte, und sich urplötzlich in meiner Erinnerung die Gesichtszüge meines guten theuren Lehrers, des Magister Schmelzer, entwickelten, dessen Aufsicht ich von meinem zehnten bis zum vierzehnten Jahre anvertraut gewesen war, den ich wie einen Vater geliebt hatte, dem ich den Grund all des Guten dankte, was an mir war!

Aufspringen, mich ihm in die Arme werfen, und an seinen Lippen hängen, war, wie auf Sturmes Flügeln gethan, bevor der gute Mann noch begriff, wie er der Gegenstand einer so feurigen Aufwallung geworden. Endlich erkannte auch er mit Freuden seinen Schüler wieder und bezeugte unter manchem liebkosenden Worte sein angenehmes Erstaunen über dies unverhoffte Wiedersehen. Neben uns aber stand, im vollen Genuß dieser Scene, der wackre Wolfgang, und trocknete seine perlenden Freudenthränen aus dem Auge auf. »Schon lange im Voraus« — rief er — »hab' ich mich auf diese Ueberraschung wie ein Kind gefreut; und nun fehlt doch nicht viel, daß ich selbst der Ueberraschte scheine.«

Mir aber war's einzig darum zu thun, über diese glückliche Erscheinung einiges Licht zu erhalten. »So sprechen Sie doch, theurer Magister!« wandte ich mich an ihn — »Haben Sie vielleicht bei der hiesigen lutherischen Gemeinde eine Anstellung gefunden, oder. . .«

Der Kapitain aber unterbrach meine Fragen und seines Gastes Kopfschütteln, indem er das Wort aufnahm: »Mein Sohn, diesen Gottesmann habe ich zu unserm Schiffspredi-

ger und demnächst zum Seelsorger vieler Hunderte Deiner Brüder und Schwestern erlesen. Freue Dich mit mir über den großen Segen, den er mit Gottes Hülfe künftig stiften wird! Sein Amt wird dort mehr Frucht schaffen, als in Europa zehn Konsistorien nicht vermögen. — Jetzt aber, ehrwürdiger Herr, meinen freundlichsten Dank, daß Sie auf Tag und Stunde hier bei uns eingetroffen sind. Nun ist denn von all meinen angeworbenen Begleitern auch nicht ein Einziger mehr rückständig; meine Geschäfte sind in Ordnung, und nichts hindert uns, mit dem ersten guten Winde die Anker zu lichten.«

Die beiden letzten Tage wandte der Kapitain Wolfgang dazu an, sich von seinen guten Freunden und den Bewindhebbern der Kompagnie zu beurlauben; und es schien mir aus manchen kleinen Umständen ersichtlich, daß besonders diese Letztern durch den allmächtigen Hebel der menschlichen Angelegenheiten vermocht worden waren, es mit Ertheilung ihrer Pässe und Schiffspapiere nicht nach der äussersten Strenge zu nehmen. Drei Tage später legten wir auf die Rhede im Texel aus; mußten aber schier noch vierzehn Tage ver-

weilen, bevor wir, im Geleit unzähliger anderer Schiffe, die hohe See erreichen konnten.

Freilich wurde das Vergnügen, welches ich mir von dieser Fahrt versprochen hatte, durch die Zufälle der Seekrankheit, die mir stärker, als irgend Einem auf dem Schiffe, zusetzte, nur zu schnell unterbrochen, und wir waren bereits weit zum Kanal hinaus, bevor ich's wieder wagen durfte, mich auf dem Verdeck sehen zu lassen. Dagegen aber genoß ich auch des herzlichen Trostes, daß vor Allen mein väterlicher Freund Wolfgang mir seine zärtliche Theilnahme an meinem hartnäckigen Übelbefinden durch tausend redende Beweise an den Tag legte. Fast wich er nicht von meinem Bette, und mehr als Einmal wiederholte er mit dem kummervollsten Tone: »Wie könnt' ich unsers grauen Hauptes Angesicht sehen, so Du, mein Sohn, nicht mit uns wärest? Er würde mit Kummer in die Grube sinken!«

Allein mit meiner Genesung kehrte auch der Geist des Frohsinns in des ehrlichen Mannes und in unser Aller Herzen zurück. Unser enges Beisammenseyn stimmte uns zur Geselligkeit, und diese glückliche Stimmung ließ, bei einer übrigens günstigen Fahrt, so wenig

den Überdruß, als die Langeweile, aufkommen. Um das Geheimniß unsrer Reise, wußten ausser dem Kapitain, dem Magister und mir, von der ganzen Schiffsmannschaft nur der erste Lieutenant, Namens Wilhelm Horn, und zwölf Passagiere gerade soviel, als Vater Wolfgang ihnen einzeln und unter dem Siegel der Verschwiegenheit anzuvertrauen für gut gefunden hatte, um sie zu bewegen, daß sie ihm als Kolonisten nach Felsenburg folgten. Ein Wundarzt von seltnem Geschick war unter ihrer Anzahl; ferner ein Baumeister und Techniker, der sich durch seine Einsichten in die Mathematik und die verwandten Wissenschaften auszeichnete; ein Chemiker und Metallurg, ein Eisenarbeiter, ein Drechsler, ein Müller, ein Tischler, ein Büttner, ein Töpfer, ein Zeugweber und endlich noch einige andre Handwerker, wie das Bedürfniß einer werdenden Kolonie sie am dringendsten erforderte. Alle diese Menschen, obwohl sie in der Blüthe ihres Lebens standen, hatten sich in der Welt zur Genüge versucht und ausser ihren Kunstfertigkeiten auch einen achtenswerthen Schatz von Erfahrung, Lebensklugheit und Tugenden des Umgangs erworben. Für ihre gute und christ-

liche Gesinnung bürgte der richtige und scharfe Blick des Kapitains, der sie zu seinen Begleitern ausgewählt hatte; und so konnten wir um so weniger Bedenken tragen, diese wackern Männer auf einen freundschaftlichen und vertraulichen Fuß zu behandeln.

An einem von den schönen Abenden, welche in der Nähe der Wendekreise einen so eigenthümlichen Reiz zu haben pflegen, saßen wir gutentheils auf dem Hinterdeck zu Scherz und Plaudern versammelt, als es dem Lieutenant Horn einfiel, gegen den Kapitain den Wunsch zu äussern, daß es ihm gefallen möchte, uns mit den Hauptmomenten seines thatenreichen Lebens etwas näher bekannt zu machen. »Ei, warum das nicht!« versetzte Wolfgang — »Erwiedre ich doch dadurch nur das Vertrauen, welches alle diese Herren in mich und meinen Charakter gesetzt haben. Überdem aber wird meine Erzählung auch dazu dienen, sie auf Einiges vorzubereiten, was sie, so Gott will! bald genug mit eignen Augen erblicken werden.«

Unser Kapitain war, wie wir demnach erfuhren, ein gebohrner Brandenburger und bestimmt gewesen, die Zahl der graduirten Ärzte

zu vermehren. In Frankfurth, wo er seinem Studieren mit Eifer oblag, hatte er das Unglück, in gerechter Nothwehr gegen einen burschikosen Nachtschwärmer, seinen Mann auf dem Platze zu erlegen. Er mußte flüchten, ergriff in einer Hanseestadt den Handelsstand und lernte, als Reisediener eines großen Komptoirs, das halbe Europa kennen. In Holland aber ergriff ihn die Begierde, sein Glück in Ostindien zu suchen, mit soviel Ungestüm, daß er seine bisherigen annehmlichen Verhältnisse aufgab, sein kleines Vermögen in Waaren anlegte und sich glücklich pries, auf dem Schiffe, der holländische Löwe, als Schreiber der holländischen Kompagnie angestellt zu werden.

Auf dieser Reise fehlte es ihm nicht an mancherlei kleinen Abentheuern, bald von verliebter, bald auch von ernsthafterer Art, die ihm jedoch den Vortheil brachten, daß sein Schiffskapitain aufmerksam auf ihn ward und ihm seine Gunst zuwandte. Ein Gefecht auf der Heimreise mit einem saleischen Korsaren schlug überdem so sehr zu Wolfgangs besondern Ehre aus, und sein persönlicher Muth trug so entscheidend zur Eroberung des feindlichen

lichen Schiffes bei, daß der Kapitain gleich auf dem in Besitz genommenen Verdeck ihn zu seinem ersten Lieutenant ausrief: denn beide Schiffsofficiere waren in dem hartnäckigen Kampfe geblieben. Indessen kostete ihn diese unerwartete Standeserhöhung doch einige bedeutende Wunden und ausserdem die vordersten Gelenke von zwei Fingern seiner linken Hand, die er zwischen den Zähnen eines baumstarken Türken gelassen, als er demselben in's weit geöffnete Maul griff, um ihn zu Boden zu reissen. Der Ungläubige fiel; aber die beiden Gliedmaßen waren nachher nirgend auf der Wahlstatt zu finden. Wahrscheinlich also hatt' er sie in der Todesangst mit niedergeschluckt.

Inzwischen war das Feuer des spanischen Erbfolgekrieges in Europa zu einer lichten Flamme emporgelodert. Der Kapitain hielt es für vortheilhafter, die Dienste der Kompagnie mit der Kaperei zu vertauschen, und lud seinen neuen Lieutenant, von dessen Tapferkeit er sich Wunderdinge versprach, ein, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Wolfgang, der ihn als Freund und Wohlthäter ehrte, war leicht überredet, sein erwerbe-

nes kleines Vermögen zur Ausrüstung eines eignen Schiffes mit herzuschießen und eine Anzahl von Wagehälsen für seine Rechnung zu diesem Unternehmen anzuwerben. Es war bei diesem Seezuge hauptsächlich auf die spanischen westindischen Besitzungen und auf die von dort heimkehrenden Registerschiffe abgesehen; und dorthin wurden denn auch, nach Empfang der nöthigen Kaperbriefe, die Segel unverzüglich gerichtet.

Das Glück begünstigte unsre Kreuzer mehr, als sie selbst sich's hatten versprechen dürfen. Sie nahmen verschiedne reich beladene feindliche Schiffe fast ohne Blutvergießen hinweg, vereinigten sich mit einigen englischen Freibeutern, und solchergestalt bis zu sechs Segeln herangewachsen, beunruhigten sie nicht nur die Küsten aller großen Antillen, sondern trotzten sogar einem spanischen Geschwader, welches von der Havannah aus zu ihrer Vertreibung abgeschickt worden war. Endlich erlaubte der schlechte Zustand ihrer Schiffe ihnen nicht, noch länger die See zu halten. Man trennte sich; und unsre Kreuzer fanden es am gerathensten, sich auf der holländischen Insel Ku-

rassao auszubessern und mit neuen Provisionen zu versehen.

Der Gouverneur dieses Eilands empfing sie, nach Vorzeigung ihrer Pässe, sehr wohl, versprach ihnen jede Unterstützung und schlug ihnen vor, die zunächst gelegne kleine Insel Bonair, wo es damals noch keine Niederlassung gab, zu ihrem Sammelplatze und Erfrischungsort zu machen. Die Vortheile dieses Schlupfwinkels waren auch so einleuchtend, daß sich daselbst in kurzem Alles zu einer neuen Kolonie anließ, und neben den schnell erbauten Hütten sogar eine Art von Fort emporstieg, um vor einem feindlichen Anlauf desto besser gedeckt zu bleiben. Zwischendurch aber that man immer neue Streifzüge zur See und fügte der spanischen, wie der französischen Schiffahrt den empfindlichsten Schaden zu. Die Prisen häuften sich; der schlechteste Kerl von Matrosen war auf dem Wege, ein wohlbehaltner Mann zu werden, und auch Wolfgangs Antheil an den Prisengütern fiel so ansehnlich aus, daß er für gut fand, seine baaren Schätze hie und da auf der Insel zu vergraben und sich durch diese Vorsicht vor etwannigem schnellen Glückswechsel zu sichern.

Schon drei Jahre hatte dies Verhältniß so bestanden, und das Schiffsvolk, welches den Aufenthalt auf der Insel bei der fortschreitenden Kultur derselben immer angenehmer fand, machte ernstliche Anstalten, sich hier für immer niederzulassen. Nur an Weibern fehlte es ihnen; gewohnt aber, sich wegen Abhülfe jedes Mangels auf Faust und Schwerdt zu verlassen, waren sie auch hier keinen Augenblick verlegen, und weil der allgemeine Ruf die Damen auf San Domingo als die schönsten in dieser Weltgegend pries, so wurde beliebt, dort eine Landung und demnächst einen Preßgang auf weibliche Schönheit zu wagen. Ihre Befehlshaber, welche die Tollkühnheit eines solchen Unternehmens wahrscheinlich richtiger schätzten, waren dennoch unvermögend, sie von der Ausführung zurückzuhalten, und mußten sich sogar zu Anführern hergeben. Auch Wolfgang war unter der Zahl derselben.

Gerade für ihn aber schlug dieser Zug am verderblichsten aus: denn während er die Landung deckte, und dreißig ertappte junge Mädchen wirklich an Bord gebracht wurden, sah er sich urplötzlich von einem spanischen Reutergeschwader abgeschnitten, verwundet und

sammt seinen nächsten Begleitern zu Gefangenen gemacht. Immer aber mochte er noch von Glück sagen, daß der feindliche Statthalter ihn nicht gleich in der ersten Hitze aufknüpfen ließ, sondern sich damit begnügte, ihn in den Stall zu schicken und zu seinem Maulthiertreiber zu bestellen. So schmachtete er fünf Jahre unter der härtesten Behandlung; und mit jedem Tage wuchs die Sehnsucht nach seiner endlichen Erlösung um so mehr, als er von Zeit zu Zeit Nachrichten von dem erwünschten Fortgang der Kolonie auf Bonair erhielt, und daß sein Freund, der Kapitain, indeß von den Generalstaaten die Bestallung zum wirklichen Gouverneur derselben erlangt habe.

Inzwischen kam ihm der Trost aus einem Winkel her, von wo er ihn, in seiner gegenwärtigen Lage, am wenigsten vermuthen durfte. Sein feines Ansehn, seine nichts weniger als stallknechtsmäßigen Sitten, und vielleicht auch ein gewisser Zug des Trübsinns, der in seinen Augen lag, hatten ihm allmählig in der Meynung der Tochter seines Herrn eine sichtbare Auszeichnung zuwege gebracht und sie überredet, daß unter dieser armseligen Hülle

nothwendig ein junger Mann von Stande verborgen stecken müsse. Die Neugier verführte sie, sich hierüber bei ihm selber Auskunft verschaffen zu wollen; aus der Neugier entstand Theilnahme, dann Liebe und endlich eine so grenzenlose Hingabe ihres Herzens, daß sie selbst, um der Verbindung mit einem ihr aufgedrungenen Liebhaber zu entgehen, ihm die Mittel an die Hand gab, sich mit ihr heimlich auf ein französisches Schiff zu flüchten, dessen Besitzer gewonnen war, sie nach der Insel Bonair zu führen.

Hier, wo man den Vermißten längst als todt betrauert hatte, entstand eine desto lebhaftere Freude, da er so unerwartet und in so schöner Begleitung zum Vorschein kam. Sein Nachlaß hatte theils in Europa theils auf der Insel befugte und unbefugte Erben gefunden, die er gleichwohl in ihrem Besitz nicht beeinträchtigte, da die bei weitem größere Halbschied seines Vermögens, sich unter der Erde glücklich und unberührt wieder vorfand. Angelegentlicher aber, als diese Untersuchung, war es ihm gewesen, sich der Hand seiner Geliebten durch priesterliche Einsegnung zu versichern; und da er zugleich seinen frü-

hern Posten, als zweites Haupt der Niederlassung, wieder einnahm, so fühlte er sich in seiner jetzigen Lage so glücklich, daß er jedem Gedanken entsagte, diese Himmelsgegend jemals zu verlassen.

Nur zu bald aber verdunkelte sich der Stern seines stillen und harmlosen Glücks, als sein geliebtes junges Weib in einer zu schweren Entbindung dem Grabe zur Beute fiel. Von diesem Augenblick an ward die Insel ihm zu enge, wo Alles und Jedes ihn schmerzlich an diese Einbuße erinnerte. Er gab seine Stelle auf, schiffte sich ein, und hoffte, in seinem Vaterlande und im Schooße der Seinigen die verlorne Ruhe wieder zu gewinnen. Allein auch sein Jugendland, das in so schimmernd frischen Farben seiner Phantasie vorschwebte, und zu dessen sicherer Betretung er sich zuvor einen Pardonbrief ausgewirkt hatte — wie wenig entsprach es in der Alltäglichkeit seiner engen und kleinlichen Verhältnisse dem Geiste eines Mannes, der hier ein Paradies wieder zu finden erwartet hatte, und sich nun in einem tödtenden Einerlei verzehren sollte! Es trieb ihn bald wieder rasch hinaus in die Welt und in's thätige Leben; er entsagte den Fluren sei-

ner Heimath für immer und legte gleich darauf in Amsterdam sein Vermögen zu Ausrüstung eines Schiffes an, womit er sich abermals in Westindien versuchen wollte.

Das Schiff war neu und schön; aber um so weniger waren größtentheils die Seeleute werth, die er zu Bemannung desselben durch die gleißnerischen Bemühungen seines Lieutenants, eines gewissen Jean le Grand, anzunehmen verleitet wurde. Dieser Bube trug sich mit einem geheimen Plane, den er, im Vertrauen auf die Billigung seiner Spießgesellen, dann erst zur Sprache brachte, als sie die Höhe der azorischen Inseln erreicht hatten. Anstatt nemlich nach den Antillen zu steuern und sich auf kaufmännisches Gewerbe einzuschränken, schlug er seinem Kapitain vor, nach den ostindischen Gewässern zu steuern und dort das, in den jetzigen Friedenszeiten ehrlose Gewerbe der Freibeuterei zu treiben. Wolfgangs laut erklärte Mißbilligung, und einige wohlangebrachte Strenge gegen die lautesten verwegensten Schreier, brachte sie zwar zum Schweigen; bald aber glomm das Feuer nur um so heller unter der Asche auf, und er sah sich, um bösere Folgen zu verhüten, ge-

nöthiget, zum Scheine nachzugeben und den Kurs gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung zu halten.

Indeß warfen Stürme, Seeströme und andre Zufälle das Schiff so unablässig von dieser eingeschlagenen Straße und gegen die amerikanischen Küsten zurück, daß der Himmel selbst dadurch ihr frevelhaftes Beginnen zu mißbilligen schien. Wolfgang benutzte die dadurch bewirkte Stimmung, sie an ihre Pflicht und an Verfolgung ihrer ursprünglichen Bestimmung zu erinnern, wohin diese Fügungen des Himmels selbst sie verwiesen. Noch einmal siegte seine Beredsamkeit; und da sich Jean le Grand zu Drohungen gegen ihn vergaß, um die Ausführung zu hintertreiben, so durft' er es nunmehr wagen, denselben als Unruhstifter und Empörer durch seine wenigen Getreuen verhaften zu lassen. Vielleicht aber versah er's darinn, daß er sich nach diesem glücklich beschwornen Sturme der Sicherheit zu früh und sorglos überließ: denn wenige Nächte nachher hatte der Gefangne ein neues Komplott mit seinen Helfershelfern zu schmieden gewußt, sich seiner Ketten erledigt und sich zum Kapitain ausrufen lassen, ohne

daß Wolfgang wäre gewarnt worden, auf seiner Hut zu stehen. Man brach in seine Kajüte ein, band ihn an Händen und Füßen mit Stricken und warf ihn in den untersten Schiffsraum hinab, wo verdorbnes Wasser und schimmlichter Zwieback seine einzige Nahrung waren.

Lange hatt' es unter den Buben die Frage gegolten: ob man den abgesetzten Kapitain nicht nehmen und ihn, gebunden wie er war, über Bord werfen sollte; doch gewannen Einige, die noch nicht alle Menschlichkeit verläugnet hatten, über ihre Kameraden soviel, daß endlich beschlossen wurde, ihn an der ersten unbewohnten Küste, auf die sie zutreffen würden, auszusetzen und seinem Schicksal zu überlassen. Diese Gelegenheit fand sich nach einiger Zeit, da sie im Angesicht eines gräßlich wilden Felsenufers auf eine Untiefe geriethen, von welcher das Schiff nur mit Mühe abgebracht wurde. Da nun ausserdem dies Eiland weit ausser der Straße der gewöhnlichen Schiffahrt nach Süden lag, so schien es den Meuterern vollkommen gelegen, sich hier ihren Gefangenen vom Halse zu schaffen. Man kündigte ihm diese zweideutige Barmherzigkeit erst in dem Augenblick an, da er hervorgezo-

gen, in ein bereit stehendes Boot geworfen und mit einem halben Dutzend Schiffszwiebacken, halb nackt, von Allem entblößt, an dies schauerlich öde Ufer ausgestoßen wurde. Unmittelbar darauf segelte das Schiff nach Osten davon. Trostlos, mit thränenden Augen und gerungenen Händen sah er sein Eigenthum und mit demselben jede Hoffnung am fernen Horizont verschwinden.

Nur zu bald war der kleine Vorrath aufgezehrt, den ihm die Verräther zum Abschiede zugeworfen hatten; und vor dem noch grausamern Tode des Verdürstens noch vor dieser Zeit schützte ihn nur die Entdeckung eines Quells, der gleich einem mächtigen Mühlstrom, ungestüm und schäumend aus einer düstern engen Felsengrotte hervorbrach und sich nach wenigen Schritten über das schmale Vorland in's Meer ergoß. Überall war der himmelhoch aufgethürmte Felsenwall kahl, schwarz und durchaus unersteiglich. Unter seinen Füßen glühte der Sand in der Mittagshitze, und nächtlich erzitterte sein unbedecktes Gebein, vom Thau des abgekühltern Himmels durchnäßt. Seine Kräfte schwanden von Stunde zu Stunde; die dürren Grashalme und die

sparsamen Wurzeln, die er aus dem Boden hervorscharrte, reichten immer weniger zu, die ungestümen Forderungen des Magens zu befriedigen. Der Augenblick, sein elendes Daseyn abzuschütteln, schien unwiderruflich gekommen!

Abgespannt am Leibe, wie am Geiste, lag der Unglückliche neben der Quelle hingestreckt, und ermaaß sinnend die Strenge seines Schicksals, als plötzlich das Brausen des Wassersprudels verstummte, sein Wellenschaum auseinander rann und endlich auch der letzte Wassertropfen im Sande versiegte. »O Gott! auch das noch!« rief er, der Verzweiflung erliegend — »Muß, um mir auch den letzten Trost zu rauben, die Natur ihre Ordnung umkehren und sich selber untreu werden? Jahrtausende vielleicht hat dieser Wassersturz sich ohne Unterbrechung ergossen; — welches feindselige Wesen hemmt denn gerade jetzt seine Fluthen, wo die ersten dürstenden Lippen sich seinem Rande nahen? — Ja, es ist klar! Mein Untergang ist beschlossen! — Wohlan, so laß mich denn die Augen schließen und sterben!« —

Bis hieher war der Kapitain in der Er-

zählung seiner Abentheuer gediehen, als er, wie es schien, aus Ermüdung abbrach und sich die Nachtragung des Restes für eine andre Gelegenheit vorbehielt. Schon des nächsten Tages aber brach eine stürmische Witterung ein, die uns Allen zu ernstlich zu schaffen gab, als an unsre Abend-Unterhaltungen zu denken. Dann berührten wir den Hafen von Santa Cruz auf Teneriffa, passirten die Linie, legten auf der Insel St. Helena an und gingen sogar von da südwestwärts über den südlichen Wendekreis hinaus, ohne immer noch zu wissen, wie nahe oder fern wir uns dem Ziel unsrer Reise befänden. Alles dieses beschäftigte bald unsre Neugier, bald unsre Sorge so lebhaft und anhaltend, daß wir von Einer Zeit zur Andern vergaßen, den Kapitain an sein Versprechen zu erinnern.

Eines Morgens, wo die Sonne mit ungewöhnlicher Pracht und Klarheit aus dem Meere empor stieg und unser Schiff, wie es schon seit einigen Tagen gethan hatte, umherlavirte, rief mein väterlicher Freund mich zu sich auf's Verdeck, gab mir sein Fernrohr in die Hand und ließ mich nach einer kleinen dunkelblauen Wolke schauen, die südöstlich in weiter Ferne,

gleich einer Nebelbank, auf dem Horizonte auflag. Ich blieb ungewiß, ob ich wirklich ein Land vor mir sähe; gab aber meine Meynung dahin ab, daß es alsdann entweder die Insel Tristan d'Acunha, oder auch Saxenburg, seyn dürfte, in deren Parallelkreise wir uns, meines Wissens, befänden.

»Was thut der Name zur Sache?« gab er mir lächelnd und mit einem Händedruck zur Antwort — »Was Sie dort sehen, ist Felsenburg. Auf diesen himmelanstrebenden Klippen ist, nächst Gott, unsre zeitliche Wohlfahrt gegründet.«

Ich erspare mir's, die Freude zu schildern, die sich Meiner bei dieser Entdeckung bemeisterte. Unabläßig waren meine Blicke nach jenem Punkte hin gerichtet; und ungeachtet ihm unser Schiff nunmehr mit schwellenden Segeln entgegenflog, so wurde es doch zehnmal von meiner Ungeduld und Sehnsucht überflügelt, bis sich von Minute zu Minute die schroffen Felsenhänge, die finstern Spalten und Schlüfte und die kahlen Zacken vor meinem Auge auseinander schoben, die mir in diesem gelobten Lande meiner Phantasie so gar nichts von einem Eden verhießen. Meine zu leb-

hafte Freude hatte demnach Zeit und Anlaß zur Genüge, sich merklich abzukühlen.

Es war am 12. November 1725, nach Sonnen-Untergang, als wir endlich im Angesicht dieser abentheuerlich aufgethürmten Steinklumpen die Anker fallen liessen. Zwischen uns und der Küste gab es aber noch ein Labyrinth von Sandbänken, welche der Kapitain aus Erfahrung kannte und scheute, und an denen sich eine furchtbare Brandung brach. Sobald wir aber einen festen und sichern Ankergrund gefunden, ließ unser Anführer in Minuten langen Zwischenräumen drei Stückschüsse gegen das Land hin lösen und unmittelbar darauf drei Raqueten steigen. Auf dies Signal, welches ungesäumt von dem Gipfel der Felsen her gleichmäßig erwiedert wurde, befahl der Kapitain der Mannschaft, sich ruhig dem Schlafe zu überlassen und für das Übrige unbekümmert zu seyn. Indessen konnte er doch nicht verhindern, daß Alle, welche gar nicht, oder nur unvollkommen, um den Zusammenhang wußten, sich die ganze Nacht hindurch in tausend ungereimten Vermuthungen erschöpften.

Vielleicht aber wurden sie noch weit über

ihre Erwartung überrascht, als Kapitain Wolfgang am nächsten Morgen die gesammte Equipage auf's Verdeck zusammenberief, des Lieutenants Horn Hand ergriff und sich mit ihm mitten in die versammelte Menge stellte. »Wackre Freunde und Gefährten, und Ihr, meine braven Jungen,« redete er sie in der Sprache an, welche ihrer Fassungskraft die angemessenste war — »vom Größten bis zum Kleinsten habt Ihr Euch bis diesen Augenblick unter meinem Kommando als ehrliche treue Bursche betragen; und mit Seemännern Euresgleichen sollte man wohl Muth und Lust gewinnen, dreimal rund um die Erde zu segeln. Nicht gerne, das bekenn' ich, scheide ich von Euch; allein ich habe Euch, seitdem wir an Bord beisammen sind, kein Geheimniß daraus gemacht, daß ich auf dem Wege mich von Euch zu trennen gedächte; und nunmehr ruft mich mein Schicksal: denn hier haben wir den Ort erreicht, wo ich mit diesen meinen vierzehn Gefährten die übrige Zeit meines Lebens, ob Gott will, in stiller Ruhe hinzubringen gedenke. Gott sey mit Euch und mir! Erinnert Euch Meiner stets im Besten, und seyd versichert, daß ich wissen werde, Euerm

Glücke

Glücke auch in Zukunft noch ferner zu dienen. Für jetzt aber übergeb' ich Euch, laut getroffner Abrede, sammt Schiff und Geschirr diesem Euerm neuen Kapitain, meinem Freunde Horn, dessen Muth, Erfahrenheit und Biedersinn Euch sattsam bekannt ist. Seyd ihm mit Liebe zugethan und folgt seinen Anordnungen, wie Ihr mir gethan, so wird Eure fernere Fahrt den ersprießlichsten Fortgang haben. Ihr geht von hier geradezu nach Ostindien; und in ein paar Jahren sehen wir uns, geliebt es Gott, auf Eurer Heimfahrt an dieser Stelle wieder. Indessen thut mir nun noch den letzten Liebesdienst, mir unser Reisegeräth, und was ich sonst noch zu unsers Lebens Behuf und Erleichterung mit zu Schiffe genommen, an dies vorliegende Ufer ausschiffen zu helfen. — Jeder aber, der es gut mit mir und uns Allen meynt, thue, wie ich, und rufe dem neuen Kapitain ein freudiges Hussah!«

Es geschah mit einem halben Hundert rauher Kehlen auf Einmal, was er verlangte; aber es fehlte viel, daß es mit der Freudigkeit geschehen wäre, die er von ihnen forderte. Selbst dies wilde und rohe Geschlecht der Bootsknechte fühlte sich von einer Trauer er-

griffen, die sich in tausend ausdrucksvollen Geberden äusserte. Er hatte Mühe, sich ihren Händedrücken, ihren Umhalsungen, ihren Küssen und treugemeynten Liebkosungen zu entziehen. Doch, es gab und er kannte ein Mittel, diese Stimmung zu erheitern; eine ausserordentliche Portion Branntwein und ein Faß Wein, die er, als letzte Handlung seiner Autorität, zum Besten gab, trockneten jede Thräne, die sich noch hervordrängen wollte, und beflügelten die Arme und Füße, so, daß Alles, was zur Ausschiffung bestimmt war, noch bei guter Tageszeit an dem sandigen Vorsprung des Ufers in langen Reihen aufgeschichtet stand.

Aber eben dies Ufer, wo weder Gras, Kraut, noch Baum, viel weniger aber ein menschliches Wesen zu erschauen war, ließ des Kapitains Entschließung und die Verblendung seiner Gefährten in ihrer Aller Augen als eine Thorheit von der ersten Größe erscheinen. Ihre Treuherzigkeit erlaubte ihnen nicht, ihm diese ihre Meynung vorzuenthalten. »Um Gottes willen, Kapitain!« riefen sie Einer um den Andern — »seyd Ihr denn rein von Sinnen, daß Ihr Euch dies Rattennest ausersehen habt,

wo es nichts zu beissen, noch zu brechen giebt? Habt Acht! Ihr werdet früh genug die Hungerpfoten saugen müssen!«

»Sorgt nicht, Kinder!« erwiederte er ihnen, mit sich gleichbleibender Freundlichkeit — »Gott wird mich, und die bei mir sind, wohl zu erhalten wissen; und sollt' es uns ja übler gehn, als wir meynen, so kommt ihr ja in Kapitain Horns Gesellschaft über kurz oder lang hieher zurück, und wir schiffen uns zusammen nach Europa ein. Ihr seht also, daß ich auch auf den schlimmsten Fall Bedacht genommen habe.«

Sobald die bestimmten Güter und Personen sämmtlich am Lande waren, lichtete das Schiff die Anker und nahm mit einer Anzahl von Kanonenschüssen Abschied von uns und der Insel. Wir konnten ihm diesen Gruß erwiedern, weil unser Anführer auch einige schön gearbeitete metallne Feldstücke hatte ausschiffen und am Ufer aufpflanzen lassen. Aber auch von den Felsenhöhen scholl dem scheidenden Segel ein vielfacher Kanonendonner nach; und dies lenkte denn abermals unsre Aufmerksamkeit auf diese unsichtbaren Freunde, zu denen

uns gleichwohl jeder Zugang verrammelt schien.

Die Sonne war bereits in's Meer versunken, und wir Zurückgebliebenen Alle hefteten nun unsre Blicke voll Erwartung auf den Kapitain Wolfgang, der ruhig und unbefangen in unsrer Mitte stand, obwohl unser Schweigen ihm deutlich genug sagte, daß wir uns in diese neue Lage nicht allerdings zu finden wüßten. Von dem paradiesischen Lande so wenig, als von den biedern und unschuldvollen Bewohnern desselben, die er Jedem unter uns absonderlich angepriesen hatte, wollte doch nirgend etwas zum Vorschein kommen.

»Meine Freunde,« begann er endlich — »ich lese in Euern Herzen und verarge es Euch nicht, daß Eure Ungeduld mit Euerm Glauben und Euern goldnen Hoffnungen davonzulaufen droht. Nur noch die wenigen Stunden dieser Nacht laßt vorüberschwinden, und gönnt mir die Freude, Euch beim vollen Lichte des Tages Euern Einzug in dies Land des Friedens halten zu lassen, damit gleich Euer erster Blick es in der vollen Pracht seiner Reize schaue. Bis dahin laßt uns, bevor noch die Nacht Alles in ihren düstern Mantel hüllt,

einen Spaziergang längs dem Fuße dieser Felsen machen.

Wir folgten ihm, und hatten kaum einige hundert Schritte zurückgelegt, als wir vor einem, aus dem Gestein hervorschießenden Wasserstrom standen, welcher mit nie erblickter Fülle sich über einige natürliche Stufen in's Meer herniederwälzte. »Wie nun, meine Freunde?« hub der Kapitain mit einer unwillkührlichen Rührung an — »Sagt Euch nichts in Euerm Herzen, daß Ihr hier auf bekanntem Boden steht? — Seht da, diesen Felsenblock! An ihn angeschmiegt lag ich einst in grauser Verzweiflung, als dies mächtige Gewässer vor meinen Augen plötzlich zu einem Nichts verrann. Stöhnend, unter manchem leisen Stoßseufzer und mit geschloßnen Augen, erwartete ich den Augenblick meiner Auflösung; da fühlt' ich mich unversehens an die Schultern gefaßt, und über mir hört' ich eine mitleidige Stimme in teutscher Sprache erklingen und mich fragen: »Armer Mensch, wer bist Du? und warum gehabst Du Dich so übel?«

Mit einer Bestürzung sonder Gleichen raffte ich mich mit meinen letzten Kräften empor, schlug die Augen auf und sah sechs wohl be-

waffnete Männer in einer ungewöhnlichen und altväterischen Kleidung vor mir stehen. Meine Besinnung, schon in die Regionen einer andern Welt hinübergeschwebt, kehrte wieder, aber immer noch gestatteten mir Schreck und Freude nicht, auch nur ein einziges Wort über meine Lippen zu bringen. Meine Schutzengel aber wurden nicht müde, mir freundlich zuzusprechen, erquickten mich durch etwas Brodt und Wein, so sie bei sich führten, und so fühlte ich endlich meine Lebensgeister stark genug, ihnen eine kurze Erzählung von meinem traurigen Schicksal zu geben.

»O, die Bösewichte!« — Ha, die fühllosen Herzen!« — »Ist's möglich, daß Menschen so schwarz handeln können!« unterbrachen sie mich Einmal über's Andre, und traten darauf in eine minutenlange Berathschlagung zusammen. Ich aber drückte ihnen demnächst mein freudiges Erstaunen aus, an einem Orte, wo die Natur selbst ausgestorben zu seyn schiene, Menschen anzutreffen, die meine Muttersprache redeten. »O, um so weniger« — setzte ich hinzu — »werdet Ihr mich hier dem Tode des Verschmachtens Preis geben wollen!«

»Gewiß nicht!« war ihre tröstliche Antwort — »Es kömmt nur darauf an, ob Ihr

Euch gestärkt genug fühlt, uns zu begleiten, so soll Euch auch auf dieser so wüst und unfruchtbar scheinenden Erde, Alles, was zu Eurer Lebensfristung nöthig ist, werden. Kommt, fasset Muth und Glauben; und unsre Versicherungen sollen Euch nach wenig Schritten begreiflicher werden.«

Freudig und als wie zu einem neuen Leben erweckt, überließ ich mich ihrer Führung. Sie stiegen mit mir über jene, damals trocknen Stufen gegen den Hintergrund der Grotte hinauf, lenkten sodann in das verlaßne Strombette ein und zogen mich durch einen langen krumm gewundenen unterirdischen Gang mit sich fort, wo wir, immer im Finstern und oft gebückt unablässig aufwärts stiegen. Was soll ich's läugnen, daß mir während dieser Reise von einigen tausend Schritten mehr als Einmal unheimlich und bang um's Herze ward, und daß sich meine sechs stummen Führer in meiner Phantasie bald in Zauberer, bald in gute Geister, bald wieder in feindselige Dämonen verwandelten?

Nur dann erst erhohlte ich mich ein wenig, als vor uns ein matter und gebrochner Strahl vom Tageslichte in das düstre Gewölbe auf-

dämmerte und diese Helle bei jedem Schritte, den wir höher aufwärts stiegen, sich verstärkte. Plötzlich bogen wir um eine Felsenecke herum; — und wie durch den Schlag einer Zauberruthe hervorgerufen, entfaltete sich vor meinen schwindelnden Blicken eine Landschaft . . . Aber nein! Ich mahle nicht, was durchaus mit Worten nicht zu schildern ist, und was Euren eignen Augen zu schauen nach wenig Stunden vorbehalten bleibt.

An dem Ausgange waren zu beiden Seiten steinerne Sitze im Schatten dichtbelaubter Bäume angebracht, auf welchen ich zu ruhen und mich zu erhohlen eingeladen wurde, indem sich meine Begleiter ebenfalls neben mir niederließen. Sie fragten mich mit liebreicher Sorgfalt, ob ich auch furchtsam und müde geworden? Ich aber hatte kaum die Muße, Beides zu verneinen, weil meine Augen unabläßsig an den Wundern der Natur in diesem vor mir aufgeschloßnen Paradiese hiengen. Zu gleicher Zeit bließ der Eine von diesen Männern dreimal in ein dort aufgehangnes, ziemlich großes metallnes Horn, worauf ihm aus einer weiten Ferne gleichmäßig geantwortet wurde. Dies war kaum geschehen, als, zu meinem er-

neuerten Erstaunen, plötzlich eine gewaltige Wasserfluth in dem ausgetrockneten Flußbette heranrauschte und sich wüthend und mit gräßlichem Getöse in die nemliche Oeffnung stürzte, durch welche wir hinaufgekommen waren.«

Der Kapitain war im Begriff, in der Erzählung seiner fernern Erlebnisse fortzufahren, als wir uns zufällig umwandten und von der Seite unsers verlaßnen Lagerplatzes her drei Männer, mit brennenden Pechfackeln in den Händen, auf uns zuschreiten sahen. Sobald auch sie uns erblickten und insonderheit den Kapitain Wolfgang an seiner hervorragenden Gestalt erkannten, warfen sie ihre Fackeln im Uebermaaß der Freude zu Boden und liefen herzu, ihn in die Wette zu umarmen. Er schien sie vollkommen wohl zu kennen, umfieng und küßte Einen nach dem Andern und ließ sich kaum die Zeit, einige Worte voll Herzlichkeit mit ihnen zu wechseln, als ihm auch schon die, vor Allem angelegentliche Frage über die Lippen floß: »O sprecht — Unser theurer Altvater . . . Er lebt doch noch, und ist wohl?« — Sie bejaheten Beides. »Nun dann ist Alles wohl!« fuhr er erheitert fort — »und wißt Ihr auch, daß ich ein liebes Geschenk für ihn

und für Euch Alle mit mir führe? Schaut her! Hier steht ein junger lieber Mann, Euer Blutsfreund. Eberhard Julius ist sein Name. Empfangt ihn als den Eurigen.«

Noch hatte er das Wort nicht ausgesprochen und mich an der ergriffenen Hand ihnen entgegengeführt, als sie auch, unter einem lauten Freudenruf, in meine ausgebreiteten Arme stürzten, und mich mit ihren Küssen unter tausend zärtlichen Namen bedeckten. Eben so herzlich bewillkommten sie unsre übrigen Gefährten der Reihe nach, indem sie uns einluden, ihnen augenblicklich in das Innere des Landes zu folgen. Da sie aber unsre Gründe erfuhren, hiezu vielmehr den Anbruch des Tages zu erwarten, so erbot sich sogleich der Eine von meinen fremden Vettern, dem Altvater unser Hierseyn, mit Vermeldung unsers kindlichsten Gehorsams, so wie unsern morgenden Einzug anzukündigen. Die andern Beiden aber wollten sich's nicht nehmen lassen, uns diese Nacht, wo Niemand weiter auf Schlaf rechnete, durch ihr Plaudern verkürzen zu helfen. Dies geschah, indem wir uns um ein angezündetes tüchtiges Feuer herlagerten, unserm mitgebrachten Kanariensekt fleißig zusprachen,

und es dem Kapitain überließen, den beiden Insulanern einen vorläufigen Bericht von seinem und unserm Ergehen während der Reise zu erstatten.

Unvermerkt dämmerte der Morgen heran, und mit der wiedergekehrten Sonne standen zugleich auch etwa dreissig stattliche Männer in einer zwar fremden, aber wohlanstehenden Tracht vor uns, die uns, und mich vor Allen, nicht nur auf die verbindlichste Weise, sondern auch in der reinsten obersächsischen Mundart, auf Felsenburg willkommen hießen. Die Eine Hälfte derselben erklärte, bei unserm Gepäck die Wache halten zu wollen, dagegen die Andre sich uns zu Wegweisern erbot und mit uns nach der Seite des gestern besuchten Wasserfalls wanderte. Durch Wolfgangs Erzählung vorbereitet, durfte es uns nicht wundern, denselben durchaus versiegt zu finden; und eben so wenig kostete es uns nunmehr Ueberwindung, uns über die ausgewaschenen Stufen in den düstern Bergschlund hineinzuwagen. Weiter nach innen zu aber fanden wir die lange unterirdische Schluft durch unzählige Fackeln erleuchtet und hatten also um so mindere Mühe, die gegenseitige Oeffnung und mit derselben wieder das Tageslicht zu gewinnen.

Wir traten hervor, erhuben unsre Augen, und was wir nah und fern rings um uns her erblickten, war allerdings dazu geeignet, des Kapitain Wolfgangs Versicherungen nur in dem Einen Lügen zu strafen, daß er darinn noch unendlich weit hinter der Wahrheit zurückgeblieben. Ja, dieser glückliche Boden war ein vollkommenes Eden! Dieser abschreckend rauhe Felsenkranz umgürtete das lieblichste Lustrevier auf Erden! Unser Mund verstummte; aber unsre Herzen flossen über von Entzücken!

Doch, was hasch' ich nach Worten, um die Empfindungen, wozu wir uns begeistert fühlten, nach Würden auszudrücken? Möge man auf sie aus den Wirkungen schließen, die sie in dem frommen Gemüth unsers geistlichen Freundes Schmelzer hervorbrachten. Auch ihn hatte ein langes Staunen der Ueberraschung ergriffen; — auch ihm drangen die unverhaltenen Thränen der Freude in's trunkne Auge; aber eben so unwillkührlich auch beugten sich unter ihm seine Kniee, und falteten sich seine Hände zum Gebet, und floß seine Seele über in eine laute Danksagung gegen den Himmel, daß uns vergönnt worden, diesen seligen Bo-

den zu betreten. Die Rührung unsrer Herzen zog uns ihm Alle nach in den Staub. Mit großer Erhebung sprachen ihm dann unsre Lippen den vier und achzigsten Psalm nach; und dann traten wir zusammen und verfolgten unsern Pfad, indem unsre beflügelte Andacht in einem leise angestimmten: »Nun danket Alle Gott« die Brust hob und erweiterte. Unsre Begleiter, sanft erwärmt durch unser Beispiel, fielen in den Gesang mit ein, und ihr kräftiger stiller Händedruck durfte uns überzeugen, daß sie unsre Gefühle verstanden hatten.

Inzwischen ging unser Weg in einer schnurgeraden und mit Sorgfalt unterhaltenen Allee wohl eine halbe Meile lang gegen die Mitte des Eilands auf einen mäßigen Hügel zu, welcher die Albertus-Burg, den Wohnsitz des Stammvaters und Oberhauptes dieses liebenswürdigen Völkchens, trug. Uns zu empfangen, hatt' er sich von der Burg herab an das Ende der Allee begeben, wo die Wipfel der Bäume zu beiden Seiten vereinigt und zu einem kühlen Laubdach durch einander geflochten waren. Hier fanden wir den silberlockigten Greis (Eine der ehrwürdigsten Gestalten, wie nur je die Phantasie eines Mahlers sie

erschuf) Unsrer in einem Tragsessel warten, weil ein angeschwollner Fuß ihm das Gehen erschwerte. Zu beiden Seiten seines Stuhls standen fünf andre Greise, deren Haupt nicht minder ein reifer Schnee umkränzte und in einem langen krausen Barte schier bis auf den Gürtel niederfloß. Noch eine stärkere Zahl alter Männer füllte den Hintergrund der Laube; und am Fuße des Hügels hatten Neugier und Theilnahme eine gedrängte Gruppe von Jung und Alt herbeigezogen.

Als wir uns näherten, streckte der Altvater, dessen helle Augen von Freudenzähren glänzten, seine Hände dem Kapitain Wolfgang mit innigem Wohlwollen entgegen, und mit einem Ton der Rede, worinn seine ganze biedre Seele sich abdrückte, dankte er Gott, der seinen Freund wohlbehalten wieder vor sein Angesicht und an sein Herz geführt. Dann stellte mich der Kapitain ihm als den Urenkel seines jüngern Bruders vor, der seinem Rufe gefolgt und nun zugegen sey, seinen Segen zu empfangen und Liebe mit Liebe zu vergelten.

»Mit Freuden« rief der Alte, und ein schönes Feuer blitzte aus seinem Auge — »mit

Freuden leg' ich meinen schönsten Segen auf meines neuerworbnen Kindes Haupt. — Tritt heran, mein Sohn! Ein treues Herz schlägt dir entgegen, und eine unendliche Liebe. Fühl' es am Klopfen meiner alten Brust, wie ich mich zu deinem Hierseyn freue!« — Zu gleicher Zeit zog er mich zu sich heran und hielt mich lange und fest umschlungen. Wir waren Beide tief bewegt; aber ich hatte nur Thränen, und keine Worte, indeß ich seine Hand mit Küssen überdeckte. Er aber betrachtete mich lange und scharf, und »Beim Himmel!« rief er — »es ist der alte Familienzug! Drei Generationen haben ihn nicht verlöschen können!«

Ich wollte nunmehr zurücktreten, weil ich ihn zu belästigen fürchtete; allein er hielt mich, und stellte mich wie ein Kind zwischen seine Füße und ließ die volle lange Reihe der Seinigen herzutreten, mich mit Kuß und Handschlag als ihren Bruder zu begrüßen. O, wie schwoll mir das Herz empor, mich so auf Einmal in diese große patriarchalische Familie eingekindet zu sehn! Wie segnete ich mein Schicksal, bei diesen reinen Naturkindern ein-

gebürgert zu seyn, wo mir aus jedem Antlitz ein stiller offner Himmel entgegen lächelte!

Mit nicht mindrer Freude, Güte und biedrer Aufrichtigkeit wurden auch der Magister Schmelzer und alle übrige europäische Ankömmlinge empfangen, indeß ihre Blicke ein unzweideutiges Zeugniß gaben, wie glücklich sie sich durch diese Aufnahme, so wie durch Alles, was sie sahen, fühlten. Da indeß über dieser Bewillkommungs-Scene die Mittagsstunde uns unmerklich überschlichen hatte, so folgten wir Gäste sämmtlich der Einladung des Altvaters, die bereitete Mahlzeit mit ihm und den fünf grauen Häuptern auf der Burg einzunehmen. Sie war köstlich, ohne verschwenderisch zu seyn. Der Greis, dem ich zur Seite sitzen mußte, ward nicht müde, mir die erlesensten Bissen vorzulegen, und darüber vergaß er seiner eignen Sättigung. Das Übermaaß der Freude, versicherte er, lasse ihn diesmal an keinen Hunger denken.

Es ist auf Felsenburg nicht Sitte, die Zeit durch langes Tafelhalten zu tödten. So brachen wir denn auch diesmal, sogleich nach gestilltem Hunger, von Tische auf, beschaueten die, von stattlichen Quadern aufgeführte Burg,

und die Anlage ihrer prunklosen, aber durch Reinlichkeit und eine zierliche Einfalt aufgeschmückten Säle und Gemächer. Zu den Fenstern hinaus und von dem hohen Altan herab lag das gesammte Innere der Insel, gleich einer Karte, vor unsern Augen verbreitet und gewährte uns den Total-Eindruck der verschiedenen Anlagen und Merkwürdigkeiten, die wir späterhin im Einzelnen näher kennen lernen sollten.

Die ganze Insel erschien uns von hier aus als eine längliche Ellipse, von welcher unser Standpunkt etwa den Einen Brennpunkt ausmachen mochte. Ringsumher thürmte sich ein Felsenwall empor, dessen Zacken und Schlüfte, wiewohl sie im schneidenden Kontrast mit den bebauten Fluren zu unsern Füßen standen, dennoch nicht das abschreckende Ansehen hatten, wie an der Küstenseite, weil hier binnen der Abhang sich minder steilrecht senkte. Gegen Süden starrten diese Gebürgsmassen am höchsten und wildesten empor und traten auch mit verschiedenen Absätzen und Ästen am tiefsten in's innere Land hinein. Hier bildeten sie zugleich in ihrer Mitte einen runden und tiefen Kessel, dessen Grund von einem nicht

unansehnlichen See ausgefüllt wurde. Man versicherte uns, daß seine Tiefe eben so unergründlich, als sein Wasser klar und fischreich sey, und daß er besonders Forellen von einer besondern Größe und Wohlschmack hege.

Sein Gewässer empfieng dieser See durch einige Dutzend Quellen und Bäche, welche sich von dem, mit Wald gekrönten Gebürge herab in dies Becken niederstürzten; und eben so entledigte er sich von dem Überflusse desselben an der Nordseite durch einen nicht unbeträchtlichen Ausfluß, welcher sich tief in einer engen Thalschlucht hervordrängte und in dieser Richtung eine kurze Strecke niederströmte. Dann trat ihm die verlängerte Spitze des Burghügels entgegen und nöthigte ihn, seinen fernern Lauf in zwei verschiedne Arme zu theilen. Links zog er sich gegen Nordwesten in einem sanftgekrümmten Thale hin, machte dann eine schnelle Biegung gegen die Abendseite und suchte sich zwischen einer Masse aufgehäufter Felsenblöcke hindurch schäumend und mit Donnergetöse einen Ausgang in's Meer. Dieser Ausfluß, sagte man uns, sey vormals zugänglicher gewesen; aber durch die Wirkungen ei-

nes Erdbebens in seiner jetzigen Gestalt zugedämmt worden.

Der zweite Arm des Flusses lief besser nordwärts in einem noch offnern Thale fort, fand endlich einen tiefen einlaufenden Winkel des Felsenkranzes und den Mund einer Grotte, durch welche er sich einen unterirdischen Weg in's Meer zu bahnen gewußt hatte. Dieser Weg war es zugleich, welcher uns den einzigen, nur irgend bequemen Zugang in das Eiland geöffnet hatte; denn um auf den wenigen Schlupfwegen über und zwischen der Klippenmauer fortzukommen, mußte man entweder ein Tollkopf, oder eine Gemse, oder ein gebohrner Felsenburger seyn.

Um jedoch jenen Grottenweg gangbar zu machen, hatt' es einer künstlichen Vorrichtung bedurft, deren Ausführung uns eben so kühn, als zweckmäßig schien. Man hatte sich nemlich in den Stand zu setzen gesucht, das Gewässer dieses Flußarms, so oft man es nöthig fand, durch Schleusen zu sperren und ihm einen andern Abzug zu geben. Dazu war es denn erforderlich gewesen, einen Kanal ostwärts hin gegen einen kleinern See zu führen, welcher bereits durch einen eignen Aus-

fluß mit dem Ocean in Verbindung stand. Die Hauptschwierigkeit bestand hiebei in der Durchgrabung einer Anhöhe, welche sich zwischen Fluß und See, wiewohl nur zu einer mäßigen Höhe erhob. Diese Riesenarbeit war jedoch schon in sehr frühen Zeiten und durch das Zusammenwirken von nur wenigen Händen glücklich geleistet. Seitdem stand es in der Willkühr der Insulaner, sich eine bequeme Gemeinschaft mit dem Meeresufer zu eröffnen, oder dies einzige Thor dergestalt zu sperren, daß keine Macht auf Erden auf diesem Wege zu ihnen einzudringen vermochte. Zugleich erzählte man uns viel von der unvergleichlichen Pracht des Anblicks, den man vom Meere aus genösse, so oft sich der vereinigte Wasserschatz des kleinen Sees und des Kanals in einem Sturz von zweihundert Fuß über die senkrechten Klippen in die unten entgegenschäumende Brandung ergösse.

Da, wo beide Arme des Flusses in einem Abstand von ein paar tausend Schritten neben einander hinrieselten, erhob sich in der Mitte zwischen Beiden der Burghügel im sanften Abhang und war durch die Hand der Kunst und des Fleißes in seinem gesammten

Umfang zu einer Gartenpflanzung verschönert. Von hier aus zog sich gegen Norden und das Wasserthor hin die Allee, auf welcher wir gekommen waren. Ein zweiter ähnlicher Baumgang zog sich nordwestwärts gegen ein Wachhaus auf dem Felsen hinauf, wo ein Krahn errichtet war, um schwerere Lasten und Güter, die durch den Grottengang nicht fortzubringen gewesen wären, auf den Gipfel emporzuheben.

Zwischen den beiden Alleen auf einer erhabnen und breiten Terrasse des Gebürges gegen Norden erhob sich die Kolonie Alberts-Raum, von dem ältesten Sohne des Stammvaters benannt und gegründet, und mit weiten reichen Kornsaaten umgeben. Sechs andre Niederlassungen zogen sich an der Aussenseite der beiden Flüsse hinab, und wurden, so wie noch zwei Ortschaften an schicklichen Stellen der Höhe, nach den Namen der übrigen Söhne und Schwiegersöhne des Altvaters unterschieden. Der Anblick all dieser verschiedenen Habitationen wetteiferte an Nettigkeit, Wohlstand und Freundlichkeit mit dem Besten, was mir in dieser Art in Holland zu Gesichte gekommen war; und in der Folge zeigte

sich's auch, daß die innere Einrichtung dieses gefällige und lachende Äussere keineswegs Lügen strafte.

Ausserdem schienen nicht nur die dickbeschatteten Gebürge im Süden ein ergiebiges Jagdrevier zu versprechen, sondern eben diesen Vortheil, und zugleich das erlesenste Bau- und Zimmerholz, bot auch eine weite Waldung im Westen dar, welche den kleinen See umkränzte und in dem Winkel zwischen dem Kanal und dem Nordstrom zu einem wohlbesetzten Thiergarten eingeheegt war. Der nördliche Abhang der niedrigern Hügel (in dieser Hemisphäre die Sonnenseite) fand sich überall zu wohl unterhaltenen Weinbergen oder Pflanzungen von Obstbäumen benutzt. Die höhern Berglehnen schienen reiche Schätze an Mineralien in ihrem Innern zu versprechen; und auf den emporragendsten Gipfeln waren nach allen Himmelsgegenden kleine Wachhäuser errichtet, welche die Aussicht in's Meer beherrschten, mit leichtem Geschütz versehen waren und als treffliche Beobachtungs- und Sicherheits-Posten betrachtet werden konnten.

Die Spitze der Landzunge zwischen den beiden Flüssen nach Süden hin war zum allge-

meinen Begräbnißplatze für die Insulaner eingerichtet; und wir behielten es uns vor, die Denkmäler der Guten, die hier ruhten, bald in nähern Augenschein zu nehmen. Lockender war uns für diesen Augenblick die Ansicht des großen Gartens, welcher den Raum zwischen dem Todtenacker und dem Fuße des Burghügels ausfüllte und in einem weiten Viereck angelegt war. Wir stiegen in Gesellschaft des Altvaters, der sich in seinem Tragsessel fortbringen ließ, in diese reizende und mit Sorgfalt unterhaltene Anlage hernieder. Ein Kreuzweg, mit den schattigsten Bäumen bepflanzt, schied sie in einen Obst- Blumen- Gemüse- und Kräutergarten; und sie war zugleich das große Magazin, aus welchem sich jeder Hausvater mit Baumstämmchen, Pflanzen und Sämereien für sein besonderes Gärtchen versorgen durfte.

Schon winkte der Abend, als wir, ermüdet aber nicht gesättigt von soviel Lust, diesen bezaubernden Ort verließen und dann den Rest des Tages dazu anwandten, unsre Begriffe von der gesellschaftlichen Einrichtung dieses kleinen Staates durch eine der interessantesten Unterhaltungen mit unsern ehrwürdigen

neuen Freunden zu berichtigen und zu ergänzen; während der Altvater den Kapitain Wolfgang absonders führte und sich von ihm einen ausführlichen Bericht von seiner Reise und dem Erfolg seiner empfangenen Aufträge erstatten ließ. Nach der Betstunde aber, welche bei Einbruch der Nacht mit gemeinschaftlicher Andacht gehalten wurde, trennte sich die Gesellschaft, indem der größere Theil unsrer europäischen Gefährten der Einladung der Ältesten folgte, sie in ihre verschiedenen Pflanzstädte zu begleiten, wir Übrigen aber unser Obdach in der Albertus-Burg angewiesen erhielten. Meine eigne Schlafkammer stieß unmittelbar an des Altvaters Kabinet, dessen Zärtlichkeit durchaus darauf bestand, mich auch im Schlaf in dieser Nähe bei sich zu wissen. Auch in jeder andern Hinsicht blieb mir bei der Auswahl meiner Zimmer, die ich bewohnen sollte, nichts zu wünschen übrig.

Der religiöse Sinn unsers Oberhauptes hatte für den nächsten Morgen eine gottesdienstliche Handlung zur Dankfeier für unsre glückliche Ankunft verordnet. In Ermangelung der Glocken wurden die Einwohner der Insel dazu durch einen Stückschuß berufen;

weß Endes denn auch eine Anzahl Kanonen am Fuß des Burghügels aufgepflanzt stand. Die Menge versammelte sich am Ende der Nordallee unter der großen Laube, wo wir gestern waren bewillkommt worden. Wenn aber unserm guten Magister Schmelzer das Herz vor Freuden klopfte, sein heilbringendes Amt unter diesem frommen Häuflein anzutreten, so waren gleichwohl die biedern Insulaner noch weit entzückter, endlich einmal das langgewünschte Glück genießen und einem feierlichen Gottesdienste nach lutherisch-protestantischem Ritus beiwohnen zu können. Der Altvater insonderheit, welcher diese Befriedigung für sein Herz kaum noch vor seinem Ende zu erleben gehofft hatte, konnte während der ganzen, ziemlich langen Predigt des Magisters den Strom seiner Freudenzähren nicht bemeistern.

Eben um dieser langen und schmerzlichen Entbehrung willen hatte er auch gleich nachher kein dringenderes Geschäft, als mit diesem würdigen Geistlichen in eine Konferenz von mehrern Stunden zusammenzutreten und sich mit ihm über die künftige Kirchenordnung und die Einrichtung aller religiösen Angele-

genheiten vertraulich zu besprechen. Unser Freund Wolfgang, welcher nunmehr den Kapitains-Titel förmlich von sich ablehnte, war unter der Zeit darauf bedacht, die gelandeten Güter, welche noch am Strande befindlich waren, in's Innere der Insel und unter Dach in Sicherheit bringen zu lassen. Ich und die übrigen Europäer vereinigten uns um so mehr mit ihm zu dieser Sorge, weil wir Jeder unsre eigne Habseligkeiten darunter befindlich wußten. Wenn wir uns dies aber wegen der ungeheuern Ballen und Schlagfässer als ein sehr mühsames und zeitfressendes Stück Arbeit gedacht hatten, so waren wir um so angenehmer erstaunt, als wir den größten Theil dieses Gepäcks schon vor Verlauf dieses Tages am Ende der zweiten Allee auf einen Haufen gebracht sahen. Zugleich erfuhren wir, daß wir diese Erleichterung dem freiwilligen Entschluß einer Anzahl junger rüstiger Insulaner und der Hebekraft des, auf der Norderhöhe angebrachten Krahns verdankten.

Auf dem andern Wege durch die Wasserpforte waren in der nemlichen Zeit auch, wiewohl mit etwas mehr Beschwerde, die mancherlei Hausthiere, an welchen es der Insel

bisher noch gefehlt hatte, in dies, ihrer schnellen Vermehrung so zuträgliche Revier geführt worden. Unser Freund Wolfgang hatte sich dieses Punkts der ihm ertheilten Aufträge mit besondrer Geflissenheit zu entledigen gesucht; und so war es ihm denn auch geglückt, einige Pferde, Esel, Zuchtrinder, Schweine und Schafe, so wie eine ungleich größere Zahl von welschen Hühnern, Gänsen, Endten und Tauben, mehrere Gesangvögel, auch Hunde, Kaninchen und Katzen, an Bord lebendig zu erhalten. Diese ganze Menagerie wurde vorläufig nach Alberts-Raum, als der nächsten Pflanzstadt gebracht und der Verpflegung zweier europäischen Neuankömmlinge übergeben, bis die Eingebohrnen mit der Wartung dieser Geschöpfe vertrauter geworden seyn würden, und eine Vertheilung derselben unter sie rathsamer schiene.

Während diese Verfügung getroffen wurde, hatte sich bereits eine neue Parthie unsrer felsenburgschen Freunde eingefunden, welche eine Menge bequemer Rollwagen mit sich führten und, mit Hülfe ihrer gezähmten Damhirsche und Affen, sowohl das Gepäck ihrer neuen Gäste an Ort und Stelle, als das übrige

Gemeingut in die Gemächer und Vorrathsgewölbe der Albertus-Burg schafften. Lebensmittel, Droguerieen, Fabrikenstoffe, Ledervorräthe, Tücher, Leinwand, Haus- und Handwerksgeräthe, Kunst-Instrumente — und wie die tausend Bedürfnisse ferner Namen haben, die das Leben des kultivirten Menschen verschönern — Alles wurde auf eine Art untergebracht, als erforderlich war, um es vor dem Verderben zu sichern. Es war im Kleinen das lebendige Gewühl eines Meßplatzes; und selbst die beschwerlichste Arbeit dabei geschah, nach Wolfgangs Wink und Anordnung, unter Lust, Scherz und Freude.

Er öffnete aber auch noch am nemlichen Abend die erste Kiste; und was er vor allem Andern daraus hervorzog, war eine große deutsche Hausbibel, in schwarzen Sammet prächtig eingebunden, aller Ort stark mit Silber beschlagen und auf dem Schnitt vergoldet. Diese überreichte er dem Altvater, weil er wußte, daß derselbe unter allen Geschenken, die er ihm machen könnte, auf Keines einen höhern Werth setzen würde. Der gute Greis empfing es auch wirklich mit sichtbarer Rührung, küßte es, drückte es an seine Brust und

erklärte, es solle forkan nie von seinem Betpulte kommen. Eine Menge andrer europäischer Merkwürdigkeiten der Kunst und des erfinderischen Fleißes, welche sein Bevollmächtigter dort für ihn zusammengebracht hatte und hiernächst vor seinen Augen aufstellte, reizten zwar seine Aufmerksamkeit durch ihre Erlesenheit; allein sie waren nicht im Stande, zugleich sein Herz, so wie jenes Buch, zu beschäftigen.

Eben so wenig, als sein verehrtes Oberhaupt, hatte mein bedächtiger Freund verabsäumt, auch die übrigen Häupter und Altesten durch eine Mannichfaltigkeit von köstlichen Sachen, die sowohl zur Zierde als Bequemlichkeit gereichten, zu erfreuen. Ja, bis auf das kleinste Kind auf der Insel erstreckte sich seine freundliche Fürsorge. Denn auf seine Veranstaltung eröffnete ich bereits am nächsten Tage in einem eignen Zimmer der Burg eine Ausstellung von allerlei nürnberger kurzer Waare, bis auf Kinderpossen und Spielzeug herab; und Groß und Klein ward eingeladen, sich hier einzufinden, um nach Jedes eignem Geschmack beschenkt zu werden.

Tages darauf, welcher ein Sonntag war,

versammelte sich die christliche Menge, wie zuvor am Dankfeste, unter offnem Himmel am Fuße der Burg, wo der Magister die Gottesverehrung leitete, lehrte und predigte, und zuletzt mit Alt und Jung eine Prüfung ihrer religiösen Erkenntniß anstellte, die eben so sehr zu ihrer Ehre, als zu seiner herzlichen Freude ausfiel. Sodann aber kam es mit den Ältesten und Vorstehern zu einer ernstlichen Berathschlagung über die Erbauung eines anständigen Gotteshauses, als dem ersten Resultat der frühern Unterredung, welche unser Seelsorger mit dem Altvater gehabt hatte. Unter Zuziehung unsers mitgebrachten Architekten, des Herrn Litzberg, wurde der Platz, wo beide Alleen im Norden der Burg zusammen liefen, als der schicklichste für die künftige Kirche vorgeschlagen und beliebt. Man begab sich dorthin, und steckte die Grenzen der geweihten Erde ab. Der Altvater ließ sich ein Grabscheit reichen und grub mit eignen zitternden Händen ein Loch, wohinein er den ersten Grundstein auf die Stelle legte, da das Altar sich erheben sollte. Die nöthigen Baumaterialien gelobten die Ältesten sofort mit dem kommenden Morgen nach und nach

herbeiführen zu lassen; so wie der Baumeister unserm Oberhaupte eine Anzahl von Grund- und Aufrissen vorzulegen versprach, worunter derselbe wählen und die fernere Ausführung seinem Eifer überlassen möchte.

Nie war der gute Greis froher gewesen, als da er von dieser Feierlichkeit mit uns in seine Burg heimkehrte. »Billig haben wir« sprach er hierauf zu uns europäischen Einwanderern — »zuförderst gegen den Himmel eine heilige Schuld abgetragen und den Zuwachs von Talenten und Kräften, den wir empfangen haben, zu seinem Dienste in Bewegung gesetzt. Nunmehr aber laßt uns auch darauf sinnen, meine Freunde, wie wir den Dienst des gemeinen Wesens durch Anwendung Eures Kopfs und guten Willens fördern mögen. Dazu ist nun freilich nöthig, daß Ihr mein kleines Reich auch im Einzelnen näher kennen lernet. Ich denke zu dem Ende in den nächsten Tagen eine allgemeine Umschau in demselben anzustellen, wobei ich Euch um Eure Begleitung ersuche. Dabei werdet Ihr denn mit eignen Augen sehen, woran es jedes Orts noch fehlt, und Jeglicher an seinem Theile wird mir anzeigen, wie dem Mangel

abzuhelfen und der Irrthum zu verbessern stehe.«

Mit Vergnügen gingen wir sämmtlich diesen Vorschlag ein, der unsrer Wißbegier und unserm Interesse für dies Land eine so reichliche Nahrung verhieß. Herr Wolfgang, der Magister und ich begleiteten den Altvater in seinem leichten Wagen, der von vier zahmen Damhirschen gezogen wurde. Unsre übrigen Freunde folgten uns zu Fuße; und das um so leichter, da die verschiedenen Pflanzstädte einander so nahe lagen und die Wege, mitten durch eine so reichlich ausgestattete Natur hin, den Lustgängen eines wohlangelegten Gartens glichen. Überall aber, wo wir hinkamen, trafen wir auch auf Scenen eines muntern Fleißes, dem die Arbeit zum Bedürfniß und eben dadurch zum Vergnügen wird. Überall kam man uns mit freundlicher Güte entgegen, führte uns wie im Triumphe zu den festlich geschmückten Wohnungen ein, bewirthete uns mit dem Besten, was Jeder vermochte, und schien nur dann betrübt, wenn wir viel zu früh für den allgemeinen Wunsch von dannen aufbrachen.

Hatten wir in Alberts-Raum, wohin unser Weg uns zunächst führte, die Vollkommenheit bewundern müssen, womit der Feldbau hier betrieben wurde, so stellte uns dagegen Davids-Raum, zwischen dem Ende der zweiten Allee und dem Ausflusse des Weststroms gelegen, das Bild einer anderweitigen Industrie vor Augen. Denn da es hier einen heimlichen Schlupfweg über die Felsen an's Meer hinab gab, und eine anstoßende Sandbank zahlreichen Heerden von Robben und Lamentinen zum Lagerplatz diente, so beschäftigte sich diese Kolonie hauptsächlich mit dem Fange derselben, sott Thran und bereitete die Felle zu allerlei Riemwerk, vornehmlich aber zu Schuhen, womit sie die ganze Insel, zugleich aber auch mit feinerer Waare aus Hirsch- und Ziegen-Leder, versorgte. Unser Töpfer entdeckte hier in der Nähe zu seiner herzlichen Freude eine Thongrube, und bat sogleich um die gern ertheilte Vergünstigung, sich hier ansiedeln und seine Werkstatt aufschlagen zu dürfen.

In Stephans-Raum, welchen Wohnort wir am tiefsten abwärts jenseits des Westflusses gelegen fanden, fanden wir Feld- und

Gartenbau zu einer bewundernswürdigen Höhe getrieben; nebenher aber auch die Bewohner mit Bereitung des nöthigen Salzes für die Insel beschäftigt, dessen einige benachbarte tiefe Salzlachen einen unerschöpflichen Vorrath darboten. Wir untersuchten zugleich den verschütteten Ausfluß des Stromes; und in der That gewährte es ein furchtbar schönes Schauspiel, wie die Fluth sich sprudelnd zwischen den gewaltigen Steinmassen hindurch zwängte, bald auftauchte, bald verschwand, bald wieder in weiten Bogensprüngen, gleich einem Kunstgewässer, durch einander schoß und endlich, unsern Blicken verborgen, sich einen vielleicht hundertarmigen Ausweg errang.

Hiernächst besuchten wir Jakobs-Raum, indem wir die Windungen des Flusses weiter aufwärts verfolgten. Es war der kleinste, aber keinesweges vernachlässigte Pflanzort der Insel, und die Kultur der dahinter gelegenen Weinberge, von einem edlen und feurigen Gewächs, machte die Hauptbeschäftigung dieser neun Hausväter aus. Zwischen den Bergen rieselten mehrere chrystallhelle Wässerchen in das Thal hernieder, von so reichlichem Gehalt an Goldsand, daß die Kinder an diesem Orte,

zum bloßen Zeitvertreib, ganze Hände voll dieser glänzenden Körner herausgewaschen hatten und uns entgegenboten, ohne darauf mehr Werth, als auf ein jedes andre Spielzeug, zu setzen. Herr Plager, unser Bergwerksverständiger, fand dadurch seine Vermuthungen über den erzreichen Inhalt dieser Berge angenehm bestätigt, und es glückte ihm bei einem angestellten Spaziergange auch verschiedne Stufen aufzulesen, die auf einen Vorrath von Silber und Kupfer deuteten.

Johannis-Raum, die obere westliche Kolonie, so wie Christophs-Raum, die östliche, hatten Beide den Todtenacker ohnfern der Albertus-Burg zu ihrem Nachbar zwischen sich und stießen südlich, längs dem Hauptflusse an den großen See, auf welchem die Fischerei, so wie die Jagd in den umliegenden Revieren sie gemeinschaftlich beschäftigte. Wir belustigten uns mit einer höchst angenehmen Spazierfahrt auf diesem romantisch gelegenen Gewässer, und freuten uns, beim Anblick der fetten Wiesen, die sich umherzogen, der Erweiterung der Industrie, welche die vermehrte Viehzucht diesen Ortschaften künftig gestatten würde.

Von hier machten wir, indem wir das östliche Flußthal hinter uns ließen, einen Abstecher auf die südöstliche Höhe, wo wir in einer ungemein reizenden Umgebung Roberts-Raum und seine Weinberge zu besuchen hatten. An diesem Orte vermeynte der mit uns eingewanderte Büttner um so mehr an seinem rechten Platze zu seyn, als man seiner Kufen und Bottiche bei der nächsten Weinlese schwerlich werde entrathen können und die benachbarten Waldungen ihm das hiezu erforderliche Holz zu liefern versprachen.

Christians-Raum, die mittlere Kolonie des Ostflusses, zog zunächst unsre Aufmerksamkeit auf sich. Nirgend auf der Insel, obgleich an keinem Orte vernachlässigt, fanden wir die Obst- und Garten-Kultur auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht; und alle Früchte der mildern Zonen lachten uns hier wechselsweise an, uns zu ihrem Genusse einzuladen. Da nun überdem diese Pflanzstatt in dem Winkel zwischen dem Strom und dem schon erwähnten künstlichen Kanal gelegen war, so betrachteten wir mit Vergnügen das solide Schleusenwerk, wodurch die Gewässer des Stroms nach Willkühr gegen Osten abge-

leitet werden konnten, und worüber die hiesigen Bewohner die Aufsicht führten.

Endlich beschlossen wir diesen Wanderzug durch die Insel, der uns gleichwohl mehrere Tage beschäftigte, mit einem Besuch in Simons-Raum, der äussersten Ansiedelung am Ostflusse, und ohnfern der Stelle seines Verschwindens sich erhebend. Nächst dem Ackerbau war hier die Waldkultur um so mehr das Hauptaugenmerk der Bewohner, als sie daneben die Pflege des benachbarten Thiergartens hatten, welcher die Nordost-Ecke der Insel füllte. Das hier gehegte Hirschwild wurde allmählig an den Anblick der Menschen gewöhnt und so zur Zähmung vorbereitet, bis es nöthigen Falls als Zugvieh benutzt werden konnte. Zugleich gab es in dieser Kolonie, von ihrem ersten Stifter her, einige Metall-Arbeiter, welche die Insel mit Guß- und Schmiede-Waaren versorgten, und zu welchen sofort unser neu mit eingebrachter Kleinschmidt sich gesellte. In dem Flusse aber war zunächst der Kolonie noch eine zweite Schleuse aufgeführt, um das Wasser zu bemeistern, wofern irgend einmal das obere Werk dazu nicht ausreichen sollte.

Es konnte nicht fehlen, daß die nähere Ansicht dieser verschiedenen Anlagen und Niederlassungen den brennenden Wunsch in uns hervorrufen mußte, zu erfahren, auf welchem Wege dieselben zu diesem bewundernswerthen Flor gelangt waren. Eine Geschichte der Kolonie aber — was konnte sie anders, als eine Geschichte des Lebens und der Schicksale unsers guten Altvaters seyn, der sie Alle unter seinen Augen hatte werden sehen? Und war es uns zu verargen, wenn wir immer ungeduldiger wurden, in einer nähern Nachricht von seinen frühern Begebenheiten den Schlüssel zu diesen Wundern zu finden? — Er nahm indessen selbst unser geheimes Verlangen wahr und überraschte uns mit der angenehmen Erklärung, daß er, anstatt uns an sein Archiv zu verweisen, wo wir über Alles und Jedes hinreichenden Aufschluß von seiner eignen Hand finden würden, sich durch unsre Ankunft verjüngt genug fühle, uns darüber in einer Reihe von Abend-Unterhaltungen mündlichen Bericht zu erstatten. Er erfüllte diese Zusage; und Nachstehendes ist das Resultat seiner Erzählungen.

Albert Julius wurde am 10. Januar 1628 in dem Gebiete eines sächsischen Prinzen der ernestinischen Linie gebohren, welchem sein Vater Stephan Julius in wichtigen Staatsämtern betraut war. Jene unglückliche Periode des dreissigjährigen Krieges, welche soviel Noth und Jammer über Deutschland brachte, ward auch diesem treuen Fürstendiener verderblich. Er fiel nach der verlornen nördlinger Schlacht in die Hände der Gegenparthei; sollte seinen Namen zu einem fein angesponnenen Bubenstück gegen seinen Landesherrn herleihen; wurde, als er sich deß mit gerechtem Abscheu weigerte, auf den Grund einiger Privatbriefe des Mangels an Respekt gegen kaiserliche Majestät angeklagt, und von den Klägern, die zugleich seine Richter waren, verurtheilt, den Kopf zu verlieren — ein Bluturtel, welches sie unmittelbar darauf in der Nacht seines Kerkers an ihm vollziehen ließen.

Die Mutter des Unglücklichen überlebte diese schreckliche Katastrophe nur um wenige Monate. Zugleich wälzte sich die Kriegsflamme von neuem mit verheerender Gewalt nach Sachsen hin; und so geschah es, daß im Ge-

dränge der allgemeinen Noth weder der rechtschaffne Landesfürst, noch die Freunde des Gemordeten etwas für seine beiden Waisen zu thun vermochten. Den verlaßnen Knaben blieb nichts übrig, als ihr Brodt vor fremden Thüren zu suchen; und solchergestalt zogen sie länger als anderthalb Jahre von Dorf zu Dorf und Stadt zu Stadt in der Irre umher, bis ihr gutes Geschick sie vor das Haus eines wackern Landpredigers ohnweit Naumburg führte, der sie aus den verstümmelten Erzählungen des ältern Knaben mit gerührtem Erstaunen für die Kinder seines alten geliebten Universitätsfreundes erkannte. Er nahm sie sogleich bei sich auf, und ließ ihnen Pflege und Erziehung mit seinen eignen Kindern angedeihen.

Zwei Jahre lang hatten sie sich unter dieser glücklichen Obhut befunden, als das Schicksal sie auf immer von einander trennte. Während der jüngere Johann Balthasar bei dem frommen Pfarrer blieb, folgte Albert der Einladung eines Amtmanns aus dem Braunschweigischen, welcher in dem einnehmenden Wesen des Knaben eine unwiderstehliche Aufforderung fand, das Liebeswerk der fernern Erziehung mit seinem Vetter, dem Magister,

zu theilen. In der That auch fand sein Pflegling keine Ursache, diesen Tausch zu bereuen. Seine Erziehung war die sorgfältigste. Er entschied sich für die gelehrte Laufbahn und war nahe daran, das Haus seines Pflegevaters mit einer höhern Unterrichts-Anstalt zu vertauschen, als ein neuer Sturm ihn, verlaßner als jemals, in's wüste Meer des Lebens hinauswarf.

Der gute Amtmann hatte sich nemlich zum Andernmale, aber nicht glücklich, verheirathet. Er schöpfte allmählig Verdacht, daß sein junges Weib ein unerlaubtes Liebesverständniß unterhielte, wählte seinen Pflegesohn zum Vertrauten und gelangte endlich auch durch dessen, weniger besonnene als gutmüthige Mitwirkung dahin, seinen Argwohn auf eine unzweideutige Art gerechtfertigt zu sehn. Inzwischen hatte der gute Albert zu wenig berechnet, wessen ein beleidigtes racheschnaubendes Weib fähig wäre. Er hielt sein Leben in Gefahr, und sah kein andres Mittel, als der Furie durch eine augenblickliche Flucht aus dem Hause seines geliebten Wohlthäters zu weichen.

Er würde Ursache gehabt haben, diesen übereilten Schritt, der ihn einer unbedingten Hülf-

losigkeit auslieferte, nach wenig Stunden zu bereuen, hätte er nicht in einem zufällig verwechselten Kleidungsstück eine Summe von dreißig Dukaten und mit derselben den Muth gefunden, sich leichtherzig durch die Welt zu schlagen. Bald aber gerieth er in Bremen, wohin er auf gut Glück gewandert war, unter einen Trupp lockrer Gesellen, die den unerfahrnen siebzehnjährigen Jüngling erst unter Verheißungen eines vortheilhaften Unterbringens an sich lockten, dann in einem Weinhause berauschten und ihn endlich im bewußtlosen Taumel von seiner Baarschaft befreiten. Als er am andern Morgen, noch halb dämisch, erwachte, waren die saubern Vögel ausgeflogen, ohne ihm etwas Andres, als eine unfruchtbare Reue seiner Thorheit, zu hinterlassen.

In dieser Noth erschien ihm ein Schutzengel in der Person eines jungen angesehenen Fremden, welcher ihn in einem Winkel des Weinhauses in die traurigsten Betrachtungen versunken sah, ihn über seine Schicksale mitleidig ausfragte, und zuletzt sich erbot, ihn, wofern er Lust hätte, noch Englisch und Holländisch zu lernen, als Sekretair in seine Dienste zu nehmen. Es begreift sich, daß er ein

so unerwartetes Glück mit beiden Händen ergriff, ohnerachtet er es erst späterhin nach seinem wahren Werthe zu schätzen wußte, da er in seinem Gebieter nicht sowohl einen Herrn, als einen Freund fand, dem es ein redlicher Ernst um die fernere Ausbildung seiner Kenntnisse war, und der ihm bald einen vorzüglichen Platz in seiner Zuneigung schenkte.

Dieser junge wackre Mann hieß Karl Franz van Leuven und war der jüngste Sohn eines ausgedienten reichen Kriegsobristen, welcher sich für den Abend seines Lebens in Antwerpen zur Ruhe gesetzt, dies sein Lieblingskind aber auf Reisen geschickt hatte, die nunmehr vollendet waren. Sie giengen demnach von Bremen nach den Niederlanden zurück, wo der Vater bereits auf eine reiche Parthie für den heimgekehrten Herzenssohn Bedacht genommen hatte. Inzwischen schien es nicht, als ob der Letztere ihm einen sonderlichen Dank für eine so weit getriebne Fürsorge wüßte. Vielmehr fand er es sehr erwünscht, daß eine sehr verwickelte Geldangelegenheit den Vater nöthigte, ihn unmittelbar nach seiner Heimkehr nach England hinüberzusenden, wo er schon früher sich einige Jahre verweilt hatte.

Die Eile, womit dies Geschäft betrieben werden mußte, diente ihm zu einem schicklichen Vorwande, sich von Niemand, als seinem treu-ergebenen Albert begleiten zu lassen. Dieser mußte sich sogar, bevor sie auf der Themse landeten, auf sein Verlangen dazu bequemen, sich in einen bereit gehaltenen weiblichen Anzug zu stecken und von Stund an die Rolle seiner Frau zu spielen; — eine Rolle, wobei ihm seine Jugend, sein feines glattes Gesicht und am meisten sein Eifer, sich allen Wünschen seines Gebieters gefällig zu erzeigen, trefflich zu statten kamen, obgleich er freilich je länger je weniger begriff, wozu eine so sonderbare Vermummung führen sollte.

Seinerseits hingegen bezog van Leuven eine geschmackvolle Wohnung in der Hauptstadt, nahm eine durchaus fremde Dienerschaft an, und führte allmählig eine Anzahl von Bekannten bei seiner vorgegebenen Gemahlinn ein, welche sich auch glücklich täuschen ließen und dem jungen Schauspieler Gelegenheit gaben, sich in seiner Rolle immer fester zu setzen. Nebenher aber betrieb der Flamänder noch mehr als Ein Geschäft von Wichtigkeit, das ihn kürzere oder längere Zeit entfernte, und

das um so wichtiger seyn mußte, da es sein sonst so heitres Gemüth mit stiller und finstrer Sorge erfüllte. Seinen Vertrauten hingegen, der es doch in diesem wesentlichen Punkte so wenig war, forderte er unablässig auf, heitern Muthes zu seyn und seiner Rolle nur noch eine kurze Zeit wohl eingedenk zu bleiben, wo sich dies Geheimniß zu ihrer beiderseitigen Zufriedenheit entwickeln werde.

Endlich schien diese Entwickelung sich zu nähern, da Herr und Diener (letzterer mit allem weiblichen Modeputz der damaligen Zeit behangen) sich in einen Wagen setzten, und nach einem nahgelegnen Landhause fuhren, wo der Besitzer, ein reicher Kaufmann aus der City, mit Namen Plürs, Ihrer, von einer zahlreichen Gesellschaft umgeben, bereits mit Verlangen wartete. Die verkappte Dame empfieng die Glückwünsche des Wirthes, welche mit beredten Lobsprüchen auf die vortrefflichen Eigenschaften ihres jungen Gatten endigten. Van Leuven hingegen unterbrach diese Herzens-Ergiessungen, indem er bemerkte: »Wie kömmt's, mein werther Freund, daß ich Ihren jüngern Sohn in der Gesellschaft vermisse? Nach der Abwesenheit Ihrer guten Concordia hab'

ich freilich kein Recht zu fragen; vielmehr weiß ich ihrem Zartgefühl Dank dafür; indeß . . . «

» Sie leidet warlich an einem unerträglichen Kopfschmerz, und ist darum in der Stadt geblieben; « versetzte Plürs entschuldigend. — » Ihr Bruder, wie Sie wissen, liebt sie zu sehr, um sich unter diesen Umständen von ihr zu trennen. Erlauben Sie mir indeß, Ihnen den Mann vorzustellen, dem ich meines Kindes Hand bestimmt habe. «

Zugleich führte er einen jungen Kaufmann herbei, welcher sich mit großer Artigkeit an den Flamänder wandte und, indem er auf den verkappten Albert zeigte, hinzusetzte: » Nur so, aber nunmehr auch um so vollkommener, konnt' ich zu der Überzeugung gelangen, daß mein nahes Glück mir an Ihnen einen Theilnehmer ohne Neid und Groll erweckt. «

» Ich gestehe es, « versetzte van Leuven — » noch vor wenig Monden wären unsre Ansprüche nur durch Blut auszumitteln gewesen. Meine Neigung für Ihre Braut hat indeß einer andern Flamme Platz gemacht, bei welcher ich mehr, als dort, auf die Billigung der beiderseitigen Väter rechnen durfte. Ich

kann Ihnen jedes Glück wünschen, das ich selbst an der Seite meines guten Weibes genieße.«

Die Freude und das Einverständni der Herzen stimmte die Gesellschaft von Augenblick zu Augenblick immer heitrer; van Leuven verschwendete eine Menge von Zärtlichkeiten an seine vorgebliche Gemahlinn, die man gutherzig auf Rechnung der Flitterwochen stellte; und man wollte sich eben zur Tafel setzen, als ein Eilbote erschien, und eine Depesche so dringenden Inhalts an den Flamänder abreichte, daß Dieser erklärte, auf der Stelle nach London abreisen zu müssen. Ungern und mit um so größerm Bedauern entließ man ihn endlich, da diese Landlust eigentlich ihm zu Ehren galt und auf mehrere Tage veranstaltet war.

Er hingegen war kaum nach London zurückgekehrt, als er seine fremde Bedienung augenblicklich entließ, Postpferde bestellte, und, mit Hinterlassung einiger Abschiedsbillets, in geflügelter Eile nach Dover flog. Hier lag schon eine Schaluppe bereit, ihn auf die gegenüber liegende Rheede von Calais zu führen. Auf derselben ankerte ein Ostindienfah-

rer, bei welchem er, troß der finstern Nacht, sofort an Bord gieng, und zugleich in den Kapitain drang, auf der Stelle unter Seegel zu gehen. Es geschah, und nun erst schien er mit Ruhe zu athmen. Er nahm seinen Gefährten, der ihm bisher in stiller Verwunderung überall gefolgt war, an der Hand, und bat ihn, ihm in die für sie bestimmte Kajüte zu folgen. „Dort“ — setzte er hinzu — „werden sich Dir endlich alle diese Räthsel lösen.“

Hier flog, als er eintrat, ihm ein Frauenzimmer, schön wie der junggeborne Lenztag, in die Arme, und ein feiner junger Mann, der neben ihr gesessen, hieß ihn mit einem Freudenruf willkommen. »Ruhig, meine Theuren!“ sprach er ihnen freundlich zu — „Ruhig, Concordia! Ruhig, mein guter Anton! Des Schicksals Sturm hat ausgetobt! Von nun an leben und sterben wir mit einander! — Du staunst, Albert,« wandte er sich wieder zu seinem Begleiter — »daß ich hier zwei Namen annenne, von denen erst kürzlichst an einem andern Orte die Rede war? — Ja, sie sind's, das treue Geschwisterpaar, dem unser langes Possenspiel eine sichre Flucht mit uns bereiten sollte! Lange schon liebte ich dies Herz, das

edelste,

edelste, das irgend in einem weiblichen Busen schlägt; und noch segne ich mein früheres Verweilen auf dem Eiland der Britten, wo ich es zuerst kennen lernte und ihm den erwiederten Eid einer unauflöslichen Liebe und Treue schwur. Damals noch verzweifelte ich nicht, die Einwilligung meines Vaters zum Glück meines Lebens zu erlangen; allein der Stolz auf seine Ahnen, die er durch eine solche Verbindung befleckt wähnte, war noch größer, als seine Liebe für mich, auf die ich so zuversichtlich gerechnet hatte. Seine Wahl für mich war bereits getroffen; mit hohem Zürnen berief er mich aus England zurück, gebot mir, jeden Gedanken an Concordien auf immer fahren zu lassen, und hatte zugleich den Vater derselben in einem harten Schreiben mit Vorwürfen überhäuft, welche Diesen um so empfindlicher trafen, je mehr er den bedeutenden Einfluß meines Vaters zu fürchten hatte, und je bestimmter mir schon früherhin von ihm erklärt worden war, daß er über die Hand seiner Tochter bereits anderweitig verfügt und meine Liebe nichts zu hoffen habe.

» So von allen Seiten zurückgewiesen, blieb mir nirgend ein Trost, als im treuen Herzen

meiner Geliebten und der reinen Freundschaft ihres jüngern Bruders. Auf Beide gestützt, gieng ich beruhigter, da mich die gemessensten Befehle meines Vaters zu sich beschieden. Mein Gehorsam besänftigte bald den Zorn und Groll, womit er mich empfieng. Ich mußte indeß die nordischen Reiche durchreisen, bis er mich von meiner unglücklichen Leidenschaft gänzlich geheilt glaubte. Kaum aber war ich wieder zu meiner Heimath zurückgekehrt, so standen auch seine Entwürfe zu meiner Verbindung mit Einer der ersten Familien des Landes in ihrer Reife; und zu gleicher Zeit erfuhr ich durch den fortgesetzten Briefwechsel mit meinem Freunde, wie hart seine Schwester gedrängt werde, ihres Vaters Wort und Zusage durch ihre Hand zu lösen.

»Jetzt mußte sich's glücklich treffen, daß, zu Verhütung eines bedeutenden Vermögensverlustes, entweder mein Vater, oder ich an seiner Stelle, auf englischem Boden gegenwärtig wären, und daß Alter und Kränklichkeit ihn zwangen, mir diese Reise aufzutragen. Ich sah mir hierinn einen Strahl von Hoffnung aufgehen, den ich nicht ungenützt zu lassen beschloß. Nur Entführung konnte mich

an das Ziel meiner Wünsche führen; allein um auch diese gewaltsame Maaßregel zu sichern und jeden zu frühen Argwohn von mir abzuwenden, war es erforderlich, Concordiens Vater und das gesammte Londner Publikum in Ansehung Meiner irre zu führen, indem ich mich ihnen bereits als wirklichen Ehemann darstellte. Daher also deine abentheuerliche Vermummung, mein guter Albert, deren Grund ich dir gleichwohl verhehlen mußte, um in deinem Geradsinn nicht einen unwiderstehlichen Widerstand zu finden.

»Indeß war mir's gelungen, meine Geliebte durch Vorschub ihres Bruders zum öftern heimlich zu sehen, ihre Einwilligung in meine Maaßregeln zu erlangen und vor wenig Tagen in der Kapelle eines fremden Gesandten die kirchliche Weihe unsers Bundes über uns aussprechen zu lassen. Zu gleicher Zeit hatte sich ein ohngefehrer Anlaß gefunden, das äusserliche gute Vernehmen mit Concordiens Vater wieder anzuknüpfen; und wir befanden uns, wie du weißt, in eben dem Augenblick auf seinem Landhause, als ich die sehnlich erwartete Nachricht erhielt, der Kapitain dieses Schiffes, mit welchem ich dieser-

halb alle nöthige Abrede getroffen, sey, mit Concordien und ihrem Bruder an seinem Borde, im Begriff, den Anker zu lichten und wolle Meiner auf der Rheede von Calais warten. Wir brachen auf; wir flogen hieher; und Glück und Liebe haben das kühne Wagstück nach Wunsch gelingen lassen.

»Allein was nunmehr beginnen?« wirst du mich fragen wollen. Unsre Fahrt, du Lieber, geht nunmehr nach Ostindien. Der Bruder meiner längst verstorbnen Mutter ist der Gouverneur aller holländischen Besitzungen auf Ceylon. Zu ihm will ich; er hat mich als Knaben väterlich geliebt, wird mich auch jetzt mit Güte aufnehmen und es durch seinen Einfluß vermögen, mich künftig mit meinem Vater zu versöhnen. Mit dieser süßen Hoffnung hab' ich auch Concordiens banges Herz zufrieden gestellt. Ihr Bruder, unser guter Anton, entschließt sich, jedes Schicksal, das uns ferner treffen mag, unwandelbar mit uns zu theilen. Von dir, mein treuer Albert, verspricht sich mein Herz den gleichen Willen. Sag' an, ob ich mich darinn betrogen habe?«

Wie sehr aber Albert auch über Alles erstaunt war, was er hier hörte, so kostete es

doch seiner Ergebenheit für seinen gütigen Gebieter nicht einen Augenblick Kampf, sich über diese letztere Frage zu dessen Zufriedenheit zu erklären. In Noth und Tod, versprach er, bei ihm auszuharren, und wurde von dem an nicht sowohl als ein Diener, denn als das vierte Glied in diesem freundschaftlichen Bunde betrachtet. Man war demnach froh und guter Dinge; die Fahrt gieng glücklich, und der Augenblick rückte immer näher, wo man hoffte, in Ceylon an's Land zu treten.

Allein in der Nähe des Kaps, schon von Alters her wegen seiner tobenden Stürme verrufen, wartete auch Ihrer ein Ungewitter, das viele Tage nach einander anhielt, sie weit nach Westen von ihrer Straße abtrieb, das Schiff an mehrern Orten beschädigte und soviel Noth und Verwirrung anrichtete, daß sich endlich Jedermann seines Lebens verzieh. Albert, und so auch Concordia, erlagen endlich der Schlaflosigkeit, der Angst und einem Rückfall von Seekrankheit, daß sie das Bette hüten mußten; während ihre beiden stärkern Freunde nur auf Augenblicke von den nöthig gewordenen Hülfsleistungen an der Regierung des

Schiffs sich abmüßigen konnten, um ihnen einen zweifelhaften Trost einzusprechen.

Mit jeder Stunde nahm jedoch die Noth und das Unvermögen der Mannschaft zu. Die Kranken harrten der nahen Entscheidung ihres Schicksals mit dumpfer Ergebung. Plötzlich verdoppelte sich in einer Mitternacht das Toben und der Lärm über ihren Häuptern. Eine kreischende Stimme rief: »Genade Gott! Nun sind wir Alle des Todes!« — und dieser schreckliche Ton war mehr als hinreichend, ihre Sinnen zu einer tiefen Ohnmacht zu betäuben. Nur wie im Traume däuchtete es unserm Albert, als stoße das Schiff hart gegen den Grund auf; als tauche sich die Kajüte, wo er lag, tief in die Wellen, und das Wasser dringe zu allen Oeffnungen strömweise herein, um jedoch sofort wieder zu verlaufen, und als werde er zu seiner Hangmatte hinaus geworfen, weil der Fußboden des Gemachs durch den Stoß urplötzlich zur Seitenwand geworden. Jetzt aber schwand sein Bewußtseyn. Was weiterhin vorgieng, hat er nur durch fremde Erzählung erfahren.

Als seine Sinne wiederkehrten, fand er sich auf einer Sandbank ausgestreckt liegen und

vom Strahl einer heitern Sonne angenehm erwärmt. Er richtete sich mühsam empor, und mit einem wundersamen Gefühl von Freude und Schmerz sah er seinen Herrn, Concordien und den Schiffskapitain neben sich auf dem Sande schlafend; hinterwärts aber, jenseits eines schmalen Seearms, die schwarzen kahlen Zacken eines ungeheuern Felsen; seitwärts das Wrack des gescheiterten Schiffs und überall umher nichts als Himmel, Meer und Sandbänke! Zugleich war jedoch seine Schwäche so groß, daß er alsobald zurück und in einen abermaligen Schlummer verfiel, nachdem er kaum vermocht hatte, die untere noch erkältete und durchnäßte Seite seines Leichnams der Sonne zuzukehren.

Sie war im Untergehn begriffen, als er von neuem die Augen aufschlug und seinen gütigen Herrn vor sich stehen sah, der ihm einen Topf mit spanischem Wein, sammt etwas Zuckerwerk und Zwieback entgegenbot. Er nahm Beides mit Begierde an, und würde sich, nach einem mehrtägigen Fasten, schwerlich daran begnügt haben, wenn van Leuven ihn nicht zur Mäßigkeit ermahnt und auf den kommenden Morgen vertröstet hätte. Gleichwohl

fühlte er sich auch durch dies Wenige sichtbarlich gestärkt; und nun war es sehr natürlich seine erste Frage, sich nach den Umständen seiner eignen Rettung und nach dem Loose seiner übrigen Unglücksgefährten zu erkundigen.

Leider ergab sich's, daß nur sie vier allein dem allgemeinen Verderben wunderbar entronnen waren! Da das Aufstoßen und Zerscheitern des Schiffes sich gleich nach Mitternacht ereignet, der Sturm aber erst zwei Stunden vor Tagesanbruch sich abgestillt hatte, so war an keine zweckmäßigen Vorkehrungen zur Rettung zu denken gewesen. Was in jenen fürchterlichen Augenblicken noch Besonnenheit übrig behielt, hatte sich blindlings in die Boote geworfen; doch nur, um unmittelbar nach dem Abstoßen vom Schiffe von den empörten Wogen in den Abgrund begraben zu werden. Auch Anton Plürs war mit der übrigen Menge fortgerissen und ein beklagenswerthes Opfer dieser Nacht geworden. Dagegen hatte van Leuven keine Kraft in sich gefühlt, sich von Concordien und seinem treuen Albert zu trennen, und auch der Kapitain sich über dem Bestreben, noch einige Kostbarkeiten zu retten, verspätet und seinen Platz in der Scha-

luppe verscherzt. Und so war es denn geschehen, daß die Trümmern des Schiffs mit den vier Zurückgebliebenen durch die Gewalt der Wellen näher an die Sandbank getrieben worden. Mit Mühe hatte darauf van Leuven die beiden Bewußtlosen in's Trockne getragen; der Kapitain aber, von Verzweiflung übermeistert, war nicht zu bewegen gewesen, ihm bei dieser menschenfreundlichen Bemühung hülfreiche Hand zu leisten. Auch jetzt noch saß er von ferne mit unterstütztem Haupte und murmelte Verwünschungen gegen sein feindseliges Schicksal, daß es ihm Gut, Ehre und Hoffnung geraubt habe.

Mit Empfindungen von sehr entgegengesetzter Art hatten seine beiden Unglücksgenossen ihre Rettung und die gnädige Waltung des Himmels gerührt erwogen. Sie verließen den Fühllosen und wandten sich zu Concordien, welche durch alle diese Schreckensscenen in den Grundfesten ihres Lebens erschüttert schien und in einem so heftigen Fieber da lag, daß ihr vor Frost die Zähne klapperten. Ihr Zustand forderte augenblickliche Hülfe, denn alle Hüllen, womit ihr Gatte, sich selbst beraubend, sie umgeben hatte, konnten ihre na-

türliche Wärme nicht wieder herstellen. Albert bedachte sich nicht lange, seine Kleider abzuwerfen, an's zertrümmerte Schiff zu waten und eine Last losgebrochner Holzsplitter auf dem Kopfe herbeizutragen, vermittelst deren er ein Feuer anzünden und die Arme an demselben erwärmen wollte.

Jetzt erst fiel es ihm aufs Herz, daß er und Niemand in der Gesellschaft ein Feuerzeug aufzuweisen hatte. »Ei, wie helfen wir uns da gleich?« wandte er sich an den Kapitain. — »Wie bekommen wir Feuer?«

»Was Feuer!« fiel die schnöde Antwort. »Ihr habt Ehre genug, wenn Ihr alle Drei hier Eure Knochen mit mir auf die Bleiche legt!“

»Dank der Ehre!« entgegnete Albert, schon wieder im vollen Sprunge nach dem Schiffe, weil er sich eben entsann, in seiner Kajüte vormals ein Pack Schwefelfaden gesehen zu haben. Das Glück meinte es jedoch noch besser mit ihm, und ließ ihn ein paar wohl eingewickelte Pistolen finden, vermittelst deren und einiger zerfaserten Streifen seines baumwollenen Brustlatzes es ihm endlich gelang, ein hellloderndes Feuer zu entzünden. Van

Leuven schwamm in Entzücken über die Erleichterung, welche er sich davon für seine Kranke versprach. Er machte sich daher auch mit seinem Freunde noch zu mehrern Malen an's Schiff, und spaltete mit Hülfe eines dort gefundenen breiten Säbels so viel Holztrümmer ab, daß davon die Flamme gemächlich die ganze Nacht hindurch unterhalten werden konnte. Auch der Kapitain kam und zündete sich seine Tabakspfeife bei dem Feuer an; zog sich aber sofort wieder in seinen Schmollwinkel zurück.

Die Nacht war schön, und die wohlthätige Wärme des Feuers wirkte damit zusammen, Concordien einen anhaltenden Schlaf zu verschaffen. Bei ihrem Erwachen am Morgen forderte sie einen Trunk frischen Wassers — Ach! er war nicht zu haben, und mit Thränen im Auge reichte an dessen statt ihr Gatte ihr ein wenig Wein, dessen Genuß aber ihr Fieber bald nachher zu einer fürchterlichen Höhe trieb. Ihr Stöhnen, ihre Klagen schnitten dem Unglücklichen durch's innerste Herz. Unter tausend Liebkosungen suchte er ihr Trost einzusprechen, während sie unempfindlich, gleich einer Sterbenden, da lag. »O halt ein, mein

Freund!« unterbrach sie ihn endlich, indem er sich dessen am wenigsten versah — »Ich leide nur, was ich verschuldet habe! Ungehorsame, unzärtliche Tochter! Schwer beleidigter Vater! — Ja, ich büße schwer, aber gerecht! — Franz! Franz! Gott vergebe dir und mir!«

Wie betäubt von einem Donnerschlage, der hart vor seinen Füßen den Boden getroffen, stand der unglückliche Gatte, und erlag unter dem zentnerschweren Gewicht dieses Vorwurfs. »Ja, mich verfolgt des Himmels Rache!« rief er, und schwankte davon, indeß seine Seele über einem verzweiflungsvollen Entschlusse brütete. Albert, der gerührte Zeuge dieses Auftritts, ahnete Unheil, schlich ihm nach, und kam eben noch zur rechten Minute, ihn zu hindern, daß er sich nicht in die tosenden Fluthen stürzte. Seinem Zureden, seinem Schmeicheln gelang es endlich, ihm einen so schwarzen Vorsatz auszureden. »Ja, ich will ein Mann seyn!« seufzte der Arme — »Ich will dulden, und Gott wird helfen!«

Indeß hielt er sich von der Kranken entfernt, um durch seinen Anblick nicht jene trüben Vorstellungen ferner zu unterhalten, und überließ es, wiewohl ungern, seinem Freunde,

für ihre Erleichterung zu sorgen. »O, einen Tropfen Wassers für meinen brennenden Durst!« seufzte sie dem kommenden Albert entgegen — »kannst du denn nicht das Regenwasser aus jenem Mantel drücken und mir reichen?« — Er sah sich um; aber da gab es so wenig einen Mantel, als irgend sonst etwas, woraus man einen Tropfen Feuchtigkeit hätte pressen mögen. Er spürte demnach wohl, daß sie irre redete; doch versprach er, den Versuch zu machen und redete ihr zu, ihm dazu nur ein kurzes halbes Stündchen Frist zu gestatten, rannte dann, so wie er gieng und stand, durch Meer und Brandung an Bord des Wracks; suchte, arbeitete, wagte sich, und fand endlich tief im Raume ein noch volles Wasserfaß, das er sogleich anbohrte, und so ein kleineres tragbares Gefäß anfüllte. Thee, Zucker und Zimmt, wußte er in der Kajüte befindlich. Er nahm Alles, und stürzte damit in freudiger Eile an's Land zurück.

»O, eine ewige halbe Stunde!« seufzte die Kranke, als er ihr das erfrischend kühle Labsal an die Lippen reichte. Indeß trank sie, fühlte sich erquickt, und begehrte zu schlafen. Ihr besorgter Pfleger, welcher von diesem

Schlummer vielleicht eine Entscheidung ihres Uebels hoffte, zündete im Rücken ihrer Lagerstelle ein gelindes Feuer an, bis die Sonne zu einer wirksamern Höhe gestiegen seyn würde, und eilte dann, dem tief bekümmerten Gatten, der einige hundert Schritte entfernt gedankenschwer das Haupt stützte, seine bessern Hoffnungen mitzutheilen. Nie auch war eine ähnliche Vorhersagung glücklicher eingetroffen, als da die Schlummernde hoch am Tage abermals erwachte, ein wenig Wein begehrte und mit zärtlich gerührter Stimme nach ihrem Franz fragte. Er trat hervor, sie mit seinen Küssen zu bedecken, indeß die süßesten Worte unter Freudenthränen über seine Lippen strömten. »Nein, bewege mein Herz nicht zu sehr, du Guter!« schmeichelte sie ihm, indem sie seine Augen trocknete. — »Vergieb mir jedes unfreundliche Wort; laß uns entschlossen dulden und auf die Barmherzigkeit des Himmels hoffen!«

Diese glückliche Stimmung ward noch durch das Labsal eines lieblich dampfenden Thee's erhöht, welchen Albert indeß heimlich bereitet hatte und, in Ermangelung eines andern Geschirrs, in einem silbernen Weinbecher herumreichte. Der Kapitain an seinem Theile ver-

weilte sich den ganzen Tag auf dem gescheiterten Schiffe, ohne etwas von sich hören zu lassen. Man überließ demnach den störrigen Mann seiner ungeselligen Laune, und beide Freunde verabredeten es, die nächste Nacht bei ihrer Kranken wechselsweise zu wachen, die sich denn auch durch Schlaf und Ruhe so zusehends erholte, daß bald alle fernere Sorgen um ihr Ergehen überflüssig wurden.

Als Albert seine Morgenwache antrat, ward er mit freudiger Ueberraschung gewahr, daß Wind und Wellen während der Nacht eine beträchtliche Anzahl von Ballen, Kisten und Fässern, sowohl an seine eigne, als die benachbarten Sandbänke und sogar an das hohe Felsenufer nach Süden hin angeschwemmt hatten. Erwünschter aber noch, als alles Uebrige, däuchtete ihm der Anblick des kleinsten Schiffbootes, welches nur wenige Steinwürfe von seinem Standort im Sande steckte; denn mit dessen Hülfe hoffte er nicht nur die zerstreuten Güter zu sammeln, sondern auch jene höhere Küste zu erreichen, wo eine mächtige Kaskade ihm, wie ein geschmolznes Silber, entgegenblinkte. Welch ein bezaubernder Anblick für Menschen, die sich bisher der Gefahr ausgesetzt sahen, Durstes zu sterben!

Kaum konnte der gute Junge den Augenblick erwarten, wo van Leuven erwachte, um ihn von seinen Entdeckungen und insonderheit von dem glücklichen Funde des Fahrzeugs zu benachrichtigen. Beide machten sich sofort nach dem Letztern auf den Weg. Van Leuven aber hatt' es kaum in's Auge gefaßt, als ein plötzlicher Thränenstrom sich, wie eine düstre Wolke, vor seine Freude zog. »O Gott!« rief er — »es ist das Boot, in welchem unser armer Anton seine Rettung suchte und vor meinen Augen den Tod fand! Ach, sein biedres Herz hätte wohl ein besseres Schicksal verdient!« — Jetzt war es abermals an Albert, ihm Trost und Muth in's Herz zu plaudern. Er bewirkte auch wirklich soviel damit, daß Jener seinen Vorstellungen Gehör gab und mit ihm Hand anlegte, das Fahrzeug aus dem Sande loszuarbeiten. Es war ja das, vom Himmel selbst ihnen zugesandte Werkzeug ihrer Rettung, wenn vielleicht ein naher Sturm diese niedrige Sandbank mit den empörten Wellen überschwemmte.

Freilich kostete es eine nicht gemeine Anstrengung ihrer vereinten Kräfte, das Boot wieder flott zu machen. Endlich aber gelang

es doch; und nun mußte ihnen eine, in den Sand getriebne Stange als Anker für dasselbe dienen, bis sie sich aus Brettern ein paar Ruder gezimmert hatten und es nunmehr wagen durften, damit an das Schiffswrack heranzufahren. Hier war denn der Kapitain der erste Anblick, auf welchen sie trafen, wie er, von Weine überfüllt, in sinnloser Trunkenheit am Boden schnarchte. Sie überließen ihn seinem viehischen Taumel, und durchsuchten vielmehr die Trümmer nach dem, was ihr Bedürfniß am dringendsten heischte, — nach Lebensmitteln. Was sie davon vorfanden, luden sie in ihr Boot, und suchten darauf einen Weg durch die Untiefen nach dem Felsenufer hin, wo sie ihre Vorräthe an Land schafften, und sich durch eignen Augenschein überzeugten, um wie viel bequemer und sicherer sie sich hier befinden würden.

Da sie zu gleicher Zeit auch eine kleine Vertiefung im Felsen auskundschafteten, welche groß genug war, um bis sechs Personen vor einem niederströmenden Regen zu bergen, so säumten sie nicht länger, Concordien an diesen neuen Schutzort hinüber zu führen und dort ein kleines Feuer für sie anzuzünden.

Sie selbst aber machten bis zum Abend noch drei oder vier Fahrten hin und wieder, um Alles, was noch irgend auf dem Schiffe brauchbar schien, zu bergen. In dieser Zwischenzeit hatte auch der Kapitain sich wieder ernüchtert, und machte trefflich große Augen, da er sie um sich her so emsig aufräumen sah. »Heda!« rief er mit gerunzelter Stirne — »was soll das? Gelt' ich Euch denn so gar nichts? Wollt Ihr hier vor meinen sichtlichen Augen den Freibeuter spielen?«

»Freund Lemelie,« (das war der Name des Kapitains) — »thut gemach, und fügt Euch in Zeit und Schicksal!« erwiederte ihm van Leuven. — »Das Unglück hat uns und »unsre Rechte gleich gemacht; und nur der »Ausschlag der Stimmen wird fortan über »das, was geschehen soll, entscheiden. Gefällt »Euch unsre Weise nicht: — wohlan! so bleibt, »wo Ihr seyd! Besinnt Ihr Euch jedoch eines »Bessern: dann sollt Ihr herzlich willkommen »in unsrer Gesellschaft seyn.«

Alle Züge des rohen Menschen entstellten sich bis zur Gräßlichkeit. Er war auf dem Punkte, seine Wuth ausbrechen zu lassen, als er sich plötzlich wieder besänftigte, seines Geg=

ners Hand schüttelte, und ausrief: »Ihr habt Recht; ich war ein Narr, und es ist Zeit, vernünftig zu werden!« — Zugleich legte er selbst mit Eifer Hand an, und half die Ladung an den Felsen rudern, wo Concordia bereits für eine stärkende Abendmahlzeit gesorgt hatte.

Am folgenden Tage fuhr man fort, besonders an Lebensmitteln aufzufischen, soviel man immer vermochte. Ein gemachter Ueberschlag zeigte, daß deren vielleicht auf vierzehn Tage zur Sättigung für vier Personen hinlänglich seyn möchten. Bis dahin mußte man der Gunst des Himmels vertrauen, daß sie ein Segel zur Erlösung herbeiführen werde. Beunruhigender schien es jedoch für diesen Augenblick, daß bei Concordien Frost, Uebelbefinden und alle Anzeichen eines Rückfalls ihrer Krankheit, jedoch in gemäßigterm Grade, sich äusserten; bis auch hier die Erfahrung lehrte, es sey nur ein ganz gewöhnliches Wechselfieber, welches, nach einigen wenigen Anfällen und mit Hülfe eines zweitägigen Fastens, endlich gar aussenblieb.

Der Anblick ihres Leidens während dieser Periode schien selbst Lemelies wenig fühlbare Seele zum Mitleid zu erweichen. Sowohl ge-

gen sie, als gegen seine beiden Genossen, bezeigte er die zuvorkommendste Geflissenheit, den übeln Eindruck seines frühern Betragens wieder zu verwischen. Man fuhr gemeinschaftlich, so oft es das Befinden der Kranken erlaubte, an die Sandbänke, um die gestrandeten Ballen von dort zu der Felsenherberge abzuführen. Selbst die Schiffstrümmer sollten nach und nach, so gut es gehn wollte, dahin verpflanzt werden: als ein mäßiger Sturm sie dieser Mühe überhob und das Wrack ganz nahe gegen ihre Wohnung auf den Sand schob. Eine Menge von Gütern und Geräthen, welche vorhin unzugänglich waren, wurden dadurch noch hervorgespült und ihnen zum Nießbrauch in die Hände geführt.

Zum Zeichen, daß hier ein schiffbrüchiges Häuflein auf Beistand harre, hatten sie ein weisses Tuch an einer hoch aufgerichteten Stange befestigt, und hielten unverdrossen Schildwache, damit sie die etwa nahende Hülfe nicht verfehlten. Sichtbar gieng indeß in dieser gespannten Erwartung ihr Proviant täglich mehr zu Ende. Zwar untersuchten und öffneten sie alle Kisten und Fässer der Reihe nach, wo sie noch auf einen verborgnen Vorrath zu treffen

vermeynten; allein so kostbar auch zum Theil ihr Inhalt war, so lieferten sie ihnen doch wenig oder nichts, dem einbrechenden Hunger zu begegnen. Schier begann der Muth ihnen zu entsinken! Nur Lemelie schien sich um die gemeinschaftliche Noth im Herzen wenig zu kümmern. Er lachte, wenn die Andern den Kopf hiengen; schmauchte sein Pfeifchen; pfiff oder trällerte sich ein Liedlein, und gieng, als zu besserer Verdauung, am Felsen umher spazieren.

Während aber van Leuven dem Kummer — nicht so sehr um seine eigne, als um Concordiens Erhaltung hingegeben, seinem trüben Sinnen an ihrer Seite unthätig nachhieng, folgte auch Albert seinerseits dem innern Antriebe, der ihm keinen Augenblick Ruhe gestattete, um irgend etwas zu erdenken oder aufzufinden, was zum gemeinschaftlichen Heil ersprießlich seyn könnte. Ueberall umher durchstrich er die Gegend und bekletterte die Felsen; und indem er so sich eines Tages zu einer ziemlich hohen Klippe verstieg, erblickte er einen zweiten Wassersturz, der sich westwärts aus dem Gebürge in's Meer ergoß, und jenseits desselben auf dem sandigen Vorlande eine

hingelagerte Heerde von einer Thiergattung, die ihm — wofern er sie anders in dieser Weite hinlänglich unterscheiden konnte — gänzlich fremde däuchtete.

Mit drei Sprüngen war der wackre Bursche wieder bei seinen Gefährten und „Freunde!“ rief er ihnen zu — „faßt Muth! Gott will nicht, daß wir hier Hungers sterben sollen!“ — Zugleich meldete er, was er gesehen hatte, und daß man nur das Boot besteigen dürfe, um den Wasserfall zu passiren und jene Thiere, die er nicht kenne, zu überschleichen. — »Guter Tropf!« versetzte Lemelie mit großer Gleichgültigkeit — „das sind ohne Zweifel Robben, die sich da auf dem Sande sonnen. Nun ja; ihr Fleisch ist allenfalls eßbar, wenn es an besserm fehlt. Mich lockt es nicht; und also Glück auf die Reise, und gute Jagd!“

Unter der Zeit hatte van Leuven bereits ein paar Flinten, Albert aber die Ruder ergriffen; und Beide eilten zu dem Fahrzeuge und steuerten längs den Felsen hin. Als sie aber den Ausfluß des Stroms erreichten, fanden sie sich von demselben mit solcher Heftigkeit ergriffen, daß ihre beiden schwachen Ru-

der ihnen unnütz wurden und sie sich weit hinaus ins Meer getrieben sahen. Schon stiegen die ängstlichsten Besorgnisse in ihnen auf, daß sie bei der bald einbrechenden Nacht gänzlich von der Insel verschlagen werden könnten; doch endlich erhob sich ein Lüftchen, das ihnen günstig war; sie verdoppelten ihre Anstrengungen, und waren auch so glücklich, eine Stunde nach Sonnen-Untergang jenseits des Stromes wieder das Land zu erreichen.

An eine Jagd schien hier nun freilich nicht mehr zu denken, vielmehr ging ihr einziges Sinnen nur dahin, wie sie am nächsten Morgen den Rückweg finden wollten, ohne sich einer ähnlichen Gefahr auszusetzen; und so berathschlagten sie noch mit steigender Kleinmüthigkeit, als sie am Ufer etwas schnauben und im Sande schaufeln hörten, das sie wieder an ihr begehrtes Wild erinnerte. Das Geräusch vermehrte sich; sie griffen zu ihren Flinten und zielten, soviel das schwache Sternenlicht erlaubte, nach dem Punkte hin, wo sie ihre Beute vermutheten. Blökend und in einen allgemeinen Aufruhr versetzt, plumpte die gescheuchte Heerde bei dem zwiefachen Knall in's Meer zurück; die beiden Schützen

aber entdeckten erst am sehnlich erwarteten Morgen, daß sie glücklich genug gewesen waren, zwei junge Thiere zu erlegen.

Sey es, daß dieser gute Erfolg ihren Muth befeuerte, oder daß bei dem zärtlichen Gatten die Sehnsucht nach der verlaßnen, ängstlich harrenden Geliebten jede andre Rücksicht überwog: genug, sie wagten sich mit ihrer Beute nochmals in den furchtbaren Strudel, arbeiteten, schwitzten, und gewannen auch wirklich dem Strome soviel damit ab, daß sie nach drei Stunden ohne weitern Unfall die Felsenherberge betraten. Ihre Erscheinung machte dem Kummer ein Ende, dem sich Concordia schier ohne Grenzen überlassen hatte, da sie gestern aus der Ferne Zeuginn gewesen war, wie die strenge Fluth den Kahn so unaufhaltsam mit sich fortgerissen. Nur der doppelte Flintenknall, welcher ihrem Ohre in der Stille der Nacht nicht entgangen, hatte den Funken der Hoffnung noch im Glimmen erhalten, und in unablässigem Gebet und Thränen hatte sie den Gatten und den Freund vom Himmel zurückgefordert.

Indeß vergaß man beim frohen Genuß des Jagdertrags bald aller ausgestandenen Angst;

und selbst Lemelie war kein solcher Kostverächter, seinen Antheil zu verschmähen. Dagegen that auch er nunmehr den Schatz seiner Erfindungen auf, und brachte ein paar Angelruthen zum Vorschein, die er aus einem zerspalteten Brette zusammengeflickt hatte. Zugleich erbot er sich, Concordien die Kunst ihres Gebrauchs zu lehren, welche sehr erfreut war, auch an ihrem Theile zum Unterhalt der Gesellschaft etwas beitragen zu sollen. In der That auch war eine kleine Felsenbucht, wohin man das Boot in Sicherheit gebracht hatte, so fischreich, daß sie ihrem neuen Geschäft nur wenige Stunden obliegen durfte, um einen Vorrath auf mehrere Tage zuwege zu bringen.

Und noch schien ihr guter Stern nicht müde, den armen Verbannten ihren hülflosen Zustand durch immer neue Geschenke der, hier keineswegs so ganz ausgestorbenen, Natur zu erleichtern! Man entdeckte Schildkröten, welche das Ufer bei Nacht besuchten; belauschte und fing sie, und fand ihr Fleisch, nach der von Lemelie angegebenen Zurichtung, eben so wohlschmeckend, als erfrischend. Albert, ein trefflicher Kletterer, dem kein Schwindel etwas

anhatte, war unabläſſig auf und zwiſchen den Felſen geſchäftig, den Seevögeln beizukommen, welche hier ihre Neſter hatten, und ihre Eier in die Küche zu liefern. Seine Verwegenheit wurde bei dieſer emſigen Nachſtellung mit jedem Tage größer, und bald gab es keine Klippe mehr ſo drohend und ſteil, daß er ihrer nicht getrotzt und ihren Gipfel erſtiegen hätte.

So hatt' er auch eines Tages mit angeſtrengteſter Begierde eine Brut junger flatternder Vögel von Spitze zu Spitze verfolgt, als er auf dieſe Weiſe, ohne es ſelbſt zu ahnen, den höchſten Felſenkamm erreichte. Zwar ſein Vogelwild entwiſchte ihm dennoch, dafür aber ſah er ſich hier durch einen Anblick entſchädigt, der ſein Herz vor ungeſtümer Freude zu zerſprengen drohte. Eine neue herrliche Welt lag jenſeits ausgebreitet zu ſeinen Füßen! Beinahe taumelnd vor Entzücken, durchlief ſein Auge die reizenden Fluren, die umſchatteten Höhen und Thäler, die Schlangenwindungen der Bäche, das umherirrende Wild — er horchte auf den Geſang des Waldgevögels und auf das Rauſchen der Blüthenbäume, die ihm ihren erquickenden Duft entgegenſandten.

— War es zu verwundern, wenn er je länger je ungewisser blieb, ob er nicht mit offnen Augen träumte?

Endlich doch, nachdem er vielleicht eine Stunde lang in das tiefste Staunen versenkt gewesen, sammelte er seine Sinne, und hatte nun kein sehnlicheres Verlangen, als von seiner Höhe herab einen Weg in diesen Lustgarten der Natur zu finden. Bald entdeckte sich ihm auch, was er suchte, denn die Tiefe war hier weder so beträchtlich, noch der Abhang so steil, als an der Seeseite. Bloß an einer einzigen Stelle gab es einen Felsenspalt zu überspringen, der in einen grausen Abgrund von einander klaffte.

Nunmehr lustwandelte der kühne Entdecker mitten in einer neuen herrlichen Schöpfung umher, und bei jedem Fußtritt stieß er entweder auf bekannte Natur-Erzeugnisse, die ihm wenigstens durch ihre üppige Fülle ein Erstaunen abzwangen, oder auf völlig fremde Erscheinungen, die ihm eben so viele Wunder zu seyn däuchteten. Zwar, was er erblickte, war durchaus nur eine wilde Natur, und nie schien vor ihm ein menschlicher Fuß diesen Boden betreten zu haben. Auch das Wild und

Gevögel, auf welches er stieß, äusserte durchaus keine Scheu, die nur die Frucht der Erfahrung von des Menschen feindseliger Nachstellung zu seyn pflegt. Es that ihm leid, dies Vertrauen täuschen zu sollen; allein ein Trupp Fasanen, der an ihm vorüberstrich, und der Wunsch, Concordien in ihnen die Erstlinge aus diesem entdeckten Paradiese zu Füßen zu legen, überwogen jede andre Betrachtung. Er gab Feuer, erlegte auch drei dieser Geschöpfe; aber zu gleicher Zeit verscheuchte auch sein frevelhafter Friedensbruch alle die lustigen Gesellen, die ihn bis dahin in Flur und Wald mit kindlicher Neugier angegafft hatten.

Noch strich er mit ungesättigtem Verlangen in diesem segensvollen Gebiet umher, als bereits die Sonne im Westen hinter die Felsen niedersank. Die Hoffnung, hier dennoch auf menschliche Bewohner zu treffen, verminderte sich, je weiter er vordrang; allein wenn er auf der andern Seite erwog, daß selbst ein noch reizenderes Eden, von ungeschlachten Barbaren bewohnt, seinen Zustand eher verschlimmern, als verbessern dürfte, so war er es gern zufrieden, sich hier in einer gänzlichen Einöde zu wissen. Der Einbruch der Nacht mahnte

ihn an den Rückweg; — noch mehr die Begierde, seinen Unglücksgefährten der Bote einer so glücklichen Zeitung zu werden. Dennoch zähmte er dies ungestüme Verlangen, weil er es mit Recht für tollkühn hielt, seinen gefährlichen Pfad über die Klippen im Finstern zurückzumessen; und da er sich in diesem Revier keines Unfalls zu besorgen hatte, so stillte er seinen Hunger an einigen wohlschmeckenden Früchten, seinen Durst ans einem silberhellen Bächlein, und legte sich darauf am Fuße einer Palme unter dem Schutz der allwaltenden Vorsicht zur Ruhe nieder.

Sein spätes Erwachen am nächsten Morgen trieb ihn um so mehr an, seinen Rückweg zu beschleunigen, auf welchem er gleichwohl noch einen jungen Damhirsch niederpürschte und mit sich fortschleppte. Zwischen den Felsen war er hauptsächlich darauf bedacht, einen weniger halsbrechenden Pfad aufzuspüren, zu welchem Ende er sich denn auch jede Wiederkehr und jedes Zickzack in diesem Labyrinthe mit großer Sorgfalt merkte. Als er endlich das Seeufer ohne Schaden erreicht hatte, indem er sein Geflügel um den Hals gehenkt hatte, das todte Thier aber hinter sich im

Staube schleifte, trat er, völlig unerwartet, zu seiner zurückgelaßnen Gesellschaft in dem Augenblick ein, wo sie über sein unbegreifliches Verschwinden sich in der lebhaftesten Unruhe befand. Seine Freunde flogen ihm unter einem freudigen Aufschrei entgegen. »Albert!« rief van Leuven — »wir haben dich beweint, als einen Todten! Waghals, wie willst du dich bei unsern Herzen rechtfertigen?«

„Meine Vertheidiger liegen hier!" rief der gute Junge, indem er seine Rührung unter einem Lachen zu verbergen suchte, und ihnen das Wild vor die Füße warf. „Ich komme zwar, wie hier zu sehen, geradeswegs aus einem Schlaraffenlande her, aber doch mit einem ziemlichen Hunger und Durst. Also vor allen Dingen ein tüchtiges Magenpflaster herbei, dann will ich weiter erzählen! — Und wo ist der Kapitain? Auch er muß Theil an unsrer Freude haben!"

Lemelie, welcher krank zu seyn vorgegeben hatte, aber dem jungen Wanderer an Eßlust nicht nachstand, war herbeigerufen worden; und nun, nach gehaltenem Imbiß, erzählte denn Albert sein ganzes glückliches Abentheuer, welchem seine Zuhörerschaft nur mit Mü-

he Glauben beimaaß. Seine ehrliche Miene, seine Betheurungen, daß er kaum noch die Hälfte von all dem Guten gesagt, was er zum Lobe seiner Entdeckung sagen könnte, und vor Allem die unverwerflichen Zeugen, welche er mit sich gebracht und die Feuerprobe zu bestehen bereit waren, besiegten allmählig jeden Zweifel an einem so ungemeßnen Glücke. Man überließ sich dem Ausbruch einer reinen Freude, und gab gern das nackte Ufer und die trügliche Hoffnung, durch ein vorübersegelndes Schiff erlöst zu werden, gegen die Aussicht auf, im Schooße einer so reichen und glücklichen Natur ohne Sorge und Mangel zu leben.

Wäre es bloß auf van Leuvens angeflammte Begierde angekommen, so hätte man sich in der nemlichen Minute noch dahin auf den Weg gemacht; doch Concordiens gute Worte, Alberts Ermüdung und des Kapitains Faulheit fruchteten soviel, daß die kleine Völkerwanderung bis zum nächstkommenden Morgen ausgesetzt blieb, um sodann, mit desto besserer Vorbereitung auf die noch hinweg zu räumenden Hindernisse, unternommen zu werden.

Dieser glückliche Morgen (es war der 10. September 1647) erschien. Die Männer beluden sich, als endlich der Augenblick gekommen war, mit Lebensmitteln, Gewehr, Ammunition und andern Bedürfnissen, soviel ein Jeder bequem mit sich fortzubringen vermochte. Selbst Concordia durfte dabei nicht ganz leer ausgehen, sondern sollte wenigstens eine scharfe Radehaue mitschleppen, wenn es irgendwo Stufen in den Felsen zu arbeiten gäbe. Eben so sah sich Albert, als man den Weg bereits angetreten hatte, noch nach einem kleinen Handbeile um, das ihm zu Hinwegräumung des dicken Gestrüpps an einigen Stellen nicht überflüssig schien. Unwillig aber über jeden längern Verzug, reichte ihm Lemelie ein breites zweischneidiges Stilett von vortrefflicher Arbeit, welches man eben sowohl anstatt eines Handbeils gebrauchen, als im Nothfall mit dem Griff in die Mündung des Flintenlaufs stecken konnte, um ein reissendes Thier von sich abzuwehren. Der Unglückliche! Er ahnete wenig, daß er selbst das Werkzeug der himmlischen Rache gegen sich bewaffnete, die ihn nach wenig Wochen treffen sollte!

Als Wegweiser der Karavane schritt Albert vorauf; ihm folgte der Kapitain, dann Concordia, deren Gemahl, sie sorgsam unterstützend, den Zug beschloß. Des Führers zuvor angebrachte Merkzeichen kamen ihnen jetzt trefflich wohl zu statten; denn ohne sie würde man mehr, als Einmal, so wenig vor- als rückwärts gewußt haben. Zwar je höher sie sich hinauf arbeiteten, je beschwerlicher fiel auch das Weiterkommen, besonders da ihnen Concordiens Furchtsamkeit und Schwindel viel zu schaffen machte. Dennoch aber überwanden Geduld und Beharrlichkeit jedes Hinderniß; und nach einer mehrstündigen Anstrengung hatte man endlich die Genugthuung, sich auf der höchsten Spitze wieder zusammen zu finden, und von da herzlabende Blicke in das gelobte Land der Insel zu werfen.

Das Ziel schien errungen! Nur, da es nunmehr abwärts gieng und man jenen Felsenspalt erreichte, gab es eine neue, unvorhergesehene Noth. Aus Furcht, zu kurz zu springen und dann in den finstern Abgrund zu versinken, wagte es Concordia nicht, einen herzhaften Anlauf zu nehmen, obwohl ein hinreichender Platz dazu vorhanden war. Was blieb

anders übrig, als sie dort zurück zu lassen und unten im nächsten Gehölz einige junge Bäume zu fällen, die unter Schweiß und Mühe die Felsen hinauf geschleift und zu einem Steege über die Kluft mit einander verbunden wurden. Zitternd und mit geschloßnen Augen entschloß sich die Furchtsame dann, drei Schritte zu thun, die ihr mühsamer als die ganze übrige Reise ankamen.

Als die Gesellschaft hierauf das glückliche Revier betrat und langsam, aber mit weit geöffneten Sinnen in demselben vorrückte, hatte ihr Führer die Genugthuung, daß man Alles unweit reizender fand, als er es vorläufig geschildert hatte. Sie vergaßen Alle ihrer Ermüdung und zogen queer durch das Eiland, bis sie den östlichen Flußarm erreichten, an demselben aufwärts den großen See, sammt seinem Ueberfluß an Fischen, entdeckten und endlich, überfüllt von Hoffnung und Freude, zu dem Bezirke zwischen den beiden Strömen zurückkehrten, wo es ihnen absonderlich wohl gefallen hatte.

Auf diesem Heimwege machte van Leuven zuerst eine Entdeckung, die ihnen Allen Stoff zu vielfältigem Nachsinnen darbot, indem sie

bewies, daß dieser Erdenwinkel einstmals an menschlichen Bewohnern dennoch so arm nicht gewesen seyn müsse, als man anzunehmen sich bisher berechtigt gehalten hatte. Nicht nur stieß er auf einige zerbrochne Thonscherben, die am Ufer des Flusses im Grase umher verstreut lagen, so wie auf verdorrte Weinreben, welche in Vereinigung mit ihren, unten abgefaulten und verwitterten Pfählen zu Boden gestreckt waren; sondern in der Nähe des jetzigen Lagerplatzes fand sich sogar noch ein geraumer Platz, mit gleichmäßig verwitterten Pallisaden umzogen, worinnen sich noch Spuren von Blumen- und Gemüse-Beeten erkennen ließen, obgleich die einzelnen Gartengewächse von dem üppig aufgeschossenen Unkraute schier verdrängt zu werden schienen. Von Weizen, Reis, Gerste, Hülsenfrüchten und dergleichen hatten sich in den Winkeln kaum einige verlorne Halme erhalten. Dennoch schien den glücklichen Findern dieser Schatz mit keinem Golde der ganzen Erde bezahlbar!

Indem sie noch an dem nemlichen Abende ihre gemeinschaftliche Mahlzeit hielten, sich von dem umherirrenden Wilde halb schüchtern, halb vertraulich begucken ließen, die verschie-

denen Ereignisse und Eindrücke dieses Tages der Reihe nach musterten und zuletzt in dem Geständniß zusammentrafen, daß dieses Fleckchen Erde an Reiz und Anmuth einzig in seiner Gattung sey, sagte van Leuven mit stiller Rührung: »Was hindert uns denn, meine Freunde, hier ruhig und zufrieden den Rest unsrer Tage zu verleben? Laßt uns einträchtig, brüderlich gesinnt, mäßig im Genuß so reicher Gaben und dankbar gegen den großen Geber droben seyn! Dann wohnt hier, oder nirgends, der Himmel!«

Concordiens beifälliger Händedruck und eine unwillkührliche Freudenthräne in Alberts Auge belohnten ihn süß für diese schöne Erhebung seines Herzens. Lemelie seinerseits unterbrach sich im Pfeifen eines Gassenhauers und erwiederte: »Thut, was Euch beliebt; ich will Euch das Spiel mit Euren Empfindungen nicht verderben, vielmehr trag' ich, wie Ihr, auf gute Kameradschaft für jetzt und immer an. Weil denn aber doch die Gütergemeinschaft, die wir unter uns einführen wollen, mangelhaft bliebe, so lange es dabei in einem sehr wesentlichen Artikel noch eine Ausnahme giebt, so möchte darinn, meines Erachtens,

wohl eine Abänderung zu treffen seyn. — Versteht sich übrigens, daß unsrer schönen Dame unbenommen bleibt, sich dabei nach ihren kleinen Launen einzurichten.«

Er sagte das mit lachendem Munde; aber den Übrigen schien vor Entsetzen das Blut in den Adern gerinnen zu wollen. Concordia, aus Sorge, ihrem theuern Franz durch den Anblick ihrer innersten Empörung den Pfeil des Schmerzes und der Entrüstung nicht noch tiefer in's Herz zu drücken, stand, als hätte sie nicht darauf geachtet, wovon die Rede sey, plötzlich auf und ging bei Seite. Van Leuven aber faßte seinen Mann fest und entschlossen in's Auge, und sagte: »Kapitain, ich rathe Euch: vergeßt es zu keinem Zweitenmale, daß Ihr's mit einem Manne von Ehre und Gefühl und mit einem Gatten zu thun habt, der den heiligen Beruf in sich fühlt, sein biedres Weib gegen jede Ehrlosigkeit zu schützen. Von jetzt an kennt ihr den verwundbarsten Fleck meines Herzens. Hütet Euch denn!«

»Seht da! viel Lärmen um nichts!« erwiederte Lemelie mit unterdrücktem Groll und einem grinsenden Lachen. — »Wie Ihr da gleich einen arglosen Scherz so ernstlich auf-

nehmt! Desto besser, wenn Ihr einen alten Junggesellen der Sorge für die Fortdauer unserer Kolonie großmüthig überheben wollt! Eure Hand her! Wir können darum gute Freunde bleiben.«

Van Leuven hielt es für gerathen, einen Zwiespalt, der dies Paradies in eine Hölle umzuwandeln drohte, gleich in der Geburt zu ersticken. »Ich rechne auf Eure Bescheidenheit und Klugheit!« sagte er, und hub ein andres gleichgültiges Gespräch an, während Albert sich unbemerkt hinwegschlich, um die von Schmerz gebeugte Gattin aufzusuchen und zu beruhigen. Er fand sie in einem abgelegenen Gebüsch — blaß, schwer athmend an einen Baumstamm gelehnt und die Hände gerungen niederhängend. »Ewige Güte und Liebe!« rief sie leise und erschöpft — »Bis dahin könntest du mich sinken lassen? — Nein! Du wirst mich zu schützen wissen, oder mich sterben lehren!«

Thränen des reinsten Mitleids entstürzten dem redlichen Jüngling, als er seine Gebieterin in diesen Jammer versunken sehen mußte. Er näherte sich ihr furchtsam. »Würd' ich doch lieber verstoßen aus diesem Paradie-

se auf immer, als daß meine Gegenwart, meine Unschuld und meine Treue diesem edlen Herzen auch nur den kleinsten Zweifel litte!« stammelte er und bedeckte ihre Hand mit Küssen.

»O, ich kenne dich, guter Albert, und traue dir!« erwiederte sie ihm mit erleichterter Brust. — »Daß nur Dein biedres Herz viele Seinesgleichen hätte! Ach, warum hat sich eine so giftige Schlange mit in unsern Himmel einschleichen müssen!« —

Es hatte ihr wohlgethan, ihren Schmerz und ihre Klagen in den Schooß eines tröstenden Freundes ausschütten zu können. Sie trocknete jetzt ihre Augen und gieng. Aber nur erst nach mehrern Tagen konnte sie sich dem stillen und verheimlichten Trübsinn entreissen, der ihr bei jedem Hinblick auf Lemelie am Herzen nagte.

Man lagerte sich für die Nacht, so gut man konnte, und verschob es für den nächsten Morgen, die Plätze zu einer bleibenden Niederlassung auszuwählen. Wie weit man aber auch zu diesem Zweck nach allen Seiten umherschwärmte, so zog doch ein geheimer Reiz sie immer wieder nach dem Bezirk ihrer diesmaligen Schlafstätte hin; und ein geraumer

Hügel, rings mit Gebüsch und oben mit einem schönen Baumkranz umgeben, vereinigte unverabredet ihrer Aller Stimmen zu seinen Gunsten. Er verdiente auch diese Vorliebe, indem er nicht nur das ganze Innere des Landes beherrschte, sondern auch eine reine und gesunde Luft genoß und zu beiden Seiten das Wasser der Flüsse ganz in der Nähe darbot. In der Folgezeit ward die Albertus-Burg auf diesem nemlichen Hügel gegründet.

Indem man aber damals sich bemühte, die Stelle ausfindig zu machen, wo er am bequemsten zu ersteigen wäre, traf van Leuven, welcher Hand in Hand mit Concordien ging, zu ihrer Beider angenehmen Verwunderung, hie und da auf steinerne Stufen, die nur von Menschenhand in den Felsenkern des Hügels gehauen seyn konnten. Sie folgten dieser Spur durch das wilde Dickicht, und standen endlich vor einer geraumen Sommerlaube, deren Eingang zwar noch kenntlich, aber dergestalt verwachsen war, daß sie sich mit Gewalt hineindrängen mußten. Der innere Raum, wo Stamm an Stamm sich drängte und die durch einander geschlungenen Äste ein festes Ge-

wölbe bildeten, war leer, der Boden fest und trocken, und das Ganze eben so kühl und erfrischend, als es gegen Sonnenstrahl und Regen unzugänglich schien. Rings umher hatten vormals drei oder vier Seitenöffnungen die Aussicht ins Freie gewährt, jetzt aber sperrte ein frecher Nachwuchs von Zweigen diese Fensterblenden, bis die Schärfe des Beils den Zweck des ersten Baumeisters wieder hergestellt haben würde.

Die Entdecker dieses lieblichen Tabernakels erboten sich gutmüthig, dasselbe mit ihren Gefährten zu theilen; allein der Kapitain, welchem daran gelegen seyn mußte, sich bei den beiden Schwerbeleidigten wieder in Kredit zu setzen, besaß die unerwartete Höflichkeit, dies Erbieten in seinem und Alberts Namen abzulehnen. »Ehre den glücklichen Findern!« rief er — »wir beiden Junggesellen flechten uns leicht an einer andern Stelle dieses Hügels ein Gebauer zusammen, das uns zum Nachtlager dient. Bei Tage, hoff' ich, mich tüchtig im Freien umher zu bewegen; oder drückt uns ja einmal die Sonne zu heftig auf den Scheitel, dann erlaubt Ihr wohl, hier bei Euch eine Zuflucht zu suchen.« — Es blieb bei die-

ser Abrede, und an die Nebenhütte ward auch sofort Hand angelegt, so daß sie binnen ein paar Tagen fertig und auch bequem genug da stand.

Um aber ihre häusliche Einrichtung an diesem neuen Wohnplatz zu vollenden, blieb nunmehr noch ein sehr schwieriges Geschäft abzuthun übrig. — Von den mancherlei Waaren, Sachen und Geräthschaften, welche sie aus dem Schiffbruch geborgen hatten, mußte wenigstens das Nothwendigste vom Seeufer her über die Felsenmauer geschafft werden! Allein die drei Männer achteten des dabei zu vergießenden Schweißes nicht, sondern ließen es vielmehr ihre erste Sorge seyn, überall, wo es Noth that, Löcher und Stufen in die steilen Klippen hineinzuarbeiten, damit sie sicher fußen und sich bewegen könnten. Hiernächst hatte Lemelie auch den glücklichen Einfall, daß es den Transport um ein Großes erleichtern würde, wenn sie ihre Lasten nach Möglichkeit in tragbare Ballen vertheilten, und diese an Stricken, die vom Schiffe her noch in Menge vorräthig waren, von Absatz zu Absatz an den Felsen hinaufzögen.

Unter der Zeit besorgte Concordia daheim die Küche, las eßbare Früchte zusammen, an=

gelte Fische am See oder in den Flüssen, und übte sich im Gebrauch des Schießgewehrs, um zu Zeiten auch einiges Wild für den Bratspieß zu liefern. So fehlte es den Mahlzeiten der Insulaner für jetzt an nichts, als an Brod, da ihr kleiner Vorrath von Zwieback ihnen endlich ausgegangen war. Gleichwohl durften sie hoffen, auch diesen Mangel mit der Zeit zu ersetzen. Jener verwilderte Garten bot ihnen in den einzelnen Getreide-Ähren, die er enthielt, die ersten Anfänge eines künftigen Ackerbaus dar, und sie hatten es nicht ihre letzte Sorge seyn lassen, die Lücken der Verzäunung zu verstopfen und ihren Schatz gegen die Beschädigungen des Wildes zu sichern.

Der erste Sonntag, welchen sie in ihrem neuen Paradiese verlebten, war auch für sie eine Aufforderung, ihre Geschäfte ruhen zu lassen und ihre Seelen zu den andächtigen Gefühlen des Danks und der Verehrung gegen den großen Wohlthäter droben zu erheben. Unter ihrem geretteten Eigenthum befanden sich sowohl deutsche als englische Erbauungsschriften, mit denen sie sich an allen solchen Tagen fleißig beschäftigten, und die, als

eine theure Reliquie jener frühern Zeiten, noch von den Enkeln sorgfältig aufbewahrt werden. Nur Lemelie, der sich zur römischen Confession bekannte oder zu bekennen vorgab, schied aus dem andächtigen Verein, um, wie er sagte, seinen Gottesdienst in selbsterwählter Einsamkeit zu halten, ohne daß man so recht erfuhr, worinn derselbe wohl bestanden haben möchte.

Es war am Abend dieses Tages, da Albert oben am südlichen Abhang des Hügels umherschlenderte, und seine Augen an der lieblichen Aussicht gegen den großen See und das umkränzende Gebürge weidete, als unversehens seine Füße auf dem glatten Grase ausglitten, und er gegen vier Ellen tief an einer steilen Berglehne niederfuhr, deren Rand ihm einige Gesträuche verdeckt hatten. Sein Erschrecken hatte ihm schier alle Besinnung geraubt, denn er glaubte, in einen bodenlosen Abgrund zu versinken. Doch der nicht zu hohe Fall war ohne Schaden abgegangen; darum schüttelte er sich ein wenig und warf die Augen umher, um zu sehen, wohin eigentlich der Zufall ihn habe gerathen lassen. Es war ein schauerliches Dickicht von Dornen und über-

hängenden Ranken; aber in seinem Rücken ward er mit Verwunderung den Schlund einer düstern Höhle gewahr, die mit Fleiß in das Gestein des Hügels hineingearbeitet zu seyn schien.

Seine Neugier erwachte, und er stand im Begriff, diese Entdeckung näher zu untersuchen, als ihm, beim Eintritt in die geräumige Oeffnung, ein so beklemmender Modergeruch entgegenkam und zugleich die Finsterniß so handgreiflich wurde, daß es ihn unwillkührlich mit kaltem Schauer durchrieselte und er es gerathener fand, auf der Stelle wieder umzukehren. Nach wenig Schritten stieß er auf seine Freunde, welche sofort an der Geisterblässe seines Angesichts wahrnahmen, daß ihm etwas Ungewöhnliches begegnet seyn müsse. Er nahm keinen Anstand, ihnen sein jüngstes Ebentheuer mitzutheilen, und mußte sich's gefallen lassen, daß man wegen seiner rastlosen Forschbegierde, (die doch hier wohl in ein wenig Vorwitz ausgeartet wäre) gutmüthig mit ihm haderte, weil sicherlich in diesem Erdloche weniger etwas zu finden, als von schädlichen oder wohl gar giftigen Thieren zu fürchten seyn möchte. Albert erkannte sein Unrecht, und nahm sich's

vor, in den nächsten Mußestunden, die er haben würde, den Eingang zu einer so verpesteten Höhle mit abgehauenem Strauchwerk zu verstopfen und dann mit Erde zu überwerfen.

Freilich aber konnte es nicht fehlen, daß der lebhafte Eindruck dieses Vorfalls ihn auch in die Träume der nächstfolgenden Nacht begleitete. Da war es ihm, als schreite ein alter ehrwürdiger Mann, mit tief herabfließendem weissem Barte und einem langen Gewande aus rauhen Thierfellen, langsamen Trittes gegen sein Lager und stellte sich zu seinen Füßen. In ihrer Hand trug diese Gestalt eine große Schiffslampe mit vier brennenden Tochten, womit sie ihm scharf in's Antlitz leuchtete, und dann öffnete sie endlich den Mund zur hohlen Rede und sprach: »Blicke mich an, thörichter Jüngling! Ich bin der Bewohner jener Höhle, die Du verschütten willst. Ist mein Anblick Dir so furchtbar, daß Du lieber meine Klause zerstören, als mich näher kennen zu lernen suchen willst? Morgen warte ich dort Deiner; denn Du hast noch eine heilige Christenpflicht gegen mich zu erfüllen.«

Die Vision verschwand; allein der Träumer, der in kalten Schweiß gebadet lag, be-

fand sich in einer so heftigen Bewegung, daß er zu gleicher Zeit mit einem lauten Schrei auffuhr und mit offnen, stieren Augen voll Entsetzens umherschaute. Sein Schlafgeselle, der Kapitain, erwachte gleichfalls von dem Angstruf, und war es übel zufrieden, so zur Unzeit in lieblichern Träumen gestört zu seyn. Zwar warf er sich flugs auf die andre Seite, um von neuem fortzuschnarchen; doch Albert sah sich vom Schlaf geflohen und erwartete mit Ungeduld den Anbruch des Morgens, wo er sein Nachtgesicht der reifern Beurtheilung seines Freundes van Leuven würde unterwerfen können. Denn gegen Lemelie fehlte es ihm je länger je mehr an Vertrauen, und darum hatt' er zu Diesem auch nur im Allgemeinen davon, als von einem schweren Traume, gesprochen.

»Nun freilich,« äusserte sich van Leuven nach einigem Sinnen — »der Handel klingt abentheuerlich genug, ob ich gleich große Lust habe, bloß deine erhitzte Phantasie deshalb in Anspruch zu nehmen. Allein was gedenkst Du zu thun? — Der Geisterladung zu folgen? — Gut! ich begleite dich, und auch Lemelie mag, wenn er will, von der Gesellschaft seyn. Fin-

den wir gleich nicht, was uns dein Traum erwarten läßt, so kann uns, genau erwogen, diese Höhle doch vielleicht als Keller nutzbar seyn, und verdient schon darum allein eine nähere Untersuchung. Die verdorbne unterirdische Luft können wir durch ein paar vorangeschickte blinde Schüsse reinigen, und auch zur Erleuchtung des Dunkels wird Rath werden, wenn wir unsre eiserne Kochpfanne mit Seehundsfett anfüllen und in eine Lampe verwandeln.«

Alles dies geschah der Reihe nach; und auf diese getroffnen Vorbereitungen schritt das tapfere Kleeblatt, während Concordia beredet worden war, mit ihrer Angelruthe an den Fluß zu gehen, entschlossen in den Mund der Höhle, die sich in einem langen gewölbten Gange hinzog. Beim Schein ihrer Lampe erblickten sie nach wenig Schritten die redendsten Beweise, daß sie sich in einer menschlichen Wohnung befanden; denn überall stand und lag ein ziemlicher Vorrath metallnen Hausgeräths umher; ganze Reihen von Packfässern und Kisten wurden ihnen sichtbar, und so würde ihre Neugier hier eine sattsame Beschäftigung gefunden haben, wenn nicht die Wahrnehmung

nehmung einer halb offen stehenden Seitenthüre ihre Aufmerksamkeit noch ferner angespannt und dahin fortgezogen hätte.

Albert, der voran gieng, stieß die Thüre vollends auf, als Lemelie, der, hinter ihm drein schreitend, ihm über die Achsel schaute, unversehens einen lauten Schrei ausstieß und ohnmächtig zu Boden sank, ehe noch van Leuven ihn in seine Arme auffassen konnte. Beide waren indeß sofort bemüht, ihn des Weges zurück an die frische Luft zu bringen, wo sie so lange an ihm rüttelten und ihm die Schläfe strichen, bis er sich wieder etwas ermunterte, aber unter dem lebhaftesten Abscheu sich von der Höhle entfernte. Die Andern ließen sich hiedurch nicht abhalten, ihre angefangene Untersuchung fortzusetzen; kehrten zurück und fanden nun in der Seitenkammer selbst ohnschwer den Anlaß aus, welcher den Kapitain in ein so übermäßiges Schrecken versetzt hatte.

In dem Winkel linker Hand saß nemlich eine Figur, welche mit Alberts Nachtgesicht wirklich eine mehr als flüchtige Aehnlichkeit zeigte, auf einem in Stein gehauenen Sessel und zunächst an einem Tische, mit unterstütztem Haupt und in der Stellung eines Schla-

fenden; doch war das Auge gebrochen und eine fahle Todtenfarbe lag auf den dürren Wangen und Händen. Es war sichtbar, daß kein Leben mehr in dieser aufgezehrten Mumie webste. Man durfte nicht erst warten, um sich zu überzeugen, daß sie keiner Bewegung mehr fähig sey, und gewann dadurch um so leichter Muth, sich ihr zu nähern. Dabei zeigte sich denn eine Lampe, welche von der Decke herabhieng; verschiedene Speise- und Trinkgeschirre, die auf dem steinernen Tische umherstanden, und (was vornehmlich die Aufmerksamkeit unserer Freunde reizte) drei runde Metallplatten, welche aus einem zinnernen Teller geschlagen zu seyn und eine darauf eingekritzelte Schrift zu enthalten schienen.

Da diese schriftlichen Dokumente ihnen den gewünschten Aufschluß über alle jene Erscheinungen zu geben versprachen, so eilten sie dann unverzüglich an das Tageslicht, und fanden, daß die beiden größern Platten von einerlei Inhalt, aber in lateinischer und spanischer Sprache abgefaßt waren, und folgenden wörtlichen Sinn enthielten:

»Fremdling, nähere dich ohne Furcht und »Grausen, den irdischen Ueberresten eines ver-

»laßenen alten Greises, der hier seine Auflö»sung erwartet und von dir, wenn du ein »Christ, oder wenigstens kein Unmensch bist, „ein christliches Begräbniß hofft. Sey dann, »zum Lohn für deine Gutthat, der Erbe all »meiner Verlassenschaft, deren kostbarsten Theil »du unter diesem meinen Sessel antreffen »wirst. Gebrauche sie weise, und du wirst glück»lich durch sie werden, wenn die Vorsicht will, »daß du in die Gesellschaft der Menschen zu»rückkehrst. Bist du aber von ihr ersehen, »dein Leben, gleich mir, in dieser Einöde zu »beschließen, so mögen dich doch die dort nie»dergelegten Schriften von meiner Hand er»freuen und dir nützen. Lebe glücklich, und »glücklicher als ich, obwohl ich mich auf die»sem, von der Natur hochbegünstigten Boden »niemals unglücklich fühlte. Bete für meine »arme Seele! Don Cyrillo de Valaro.«

Auf der kleinern Platte fanden sich bloß folgende Angaben:

»Ich bin geboren im Jahr 1475, landete »auf diesem Eiland am 14. November 1514, »lebte hier, ohne jemals Schmerz noch Krank»heit zu kennen, und fühlte endlich, daß das »Alter die unheilbarste aller Krankheiten ist.

»Ich schreibe dies, unter Vorempfindung mei-
»nes nahen Todes, heute am 27. Junius 1606.«

»Noch athme ich, allein mein Licht ist hart
»am Erlöschen. Junius 28 — 29 — 30.«

»Und noch Julius 1 — 2 — 3 — 4.«

»Guter, ehrlicher Cyrillo!« rief van Leuven mit einer wehmüthigen Theilnahme aus — »tröste deinen abgeschiednen Geist; denn dein Wille soll erfüllt werden, auch ohne Rücksicht auf die Belohnung, womit du geglaubt hast, unsern Eigennutz bestechen zu müssen!«

»Pah, die Belohnung!« gab auch Lemelie, der sich indeß wieder eingefunden und ihnen die spanische Inschrift gedollmetscht hatte, sein Wort dazu — »ich wette darauf, sie wird winzig genug seyn! Denn darauf kenn' ich die Spanier. Selbst nach ihrem Tode können sie des Aufschneidens kein Ende finden, und ich habe darum niemals gern, weder todt noch lebendig, mit ihnen verkehren mögen. Wollt Ihr aber dem alten Weißbart durchaus unter die Erde helfen, nun immerhin! Euch zu Gefallen will ich meinen Widerwillen gegen dergleichen Geschäft wohl einmal zu bemeistern suchen!«

Mittlerweile war auch Albert schon davon gerannt, um Hacke und Schaufeln, sammt einem hinlänglich großen Fragment von einem alten Segeltuch herbeizuschaff n. Mit Letzterm begaben sie sich sämmtlich nochmals in die Höhle, den Leichnam da hineinzulegen und so an den Zipfeln bequem hinauszutragen. Als ihn aber van Leuven an den Schultern und zu gleicher Zeit auch Albert an den Schenkeln ergreifen wollten, so sank er ihnen, bei der ersten leisen Berührung stracks unter den Händen und mit einem ziemlichen Knochengeprassel in Staub zusammen. Dies neue Abentheuer beflügelte des Kapitains Füße unter allen Symptomen des Entsetzens zur athemlosesten Flucht. Auch die beiden Leichenbesorger standen und starrten sich ein paar Augenblicke unbeweglich an. So wie sie jedoch nur erwogen, daß vierzig Jahre der Verwesung kaum eine andre Erscheinung erwarten ließen, so schwand auch ihre Befremdung, und sie giengen an ihr unterbrochenes Geschäft zurück, indem sie mit bedächtigster Sorgfalt die Gebeine und Asche dieses hundert und dreißig jährigen Greises vom Boden auflasen und auf das Segeltuch zusammenstrichen. Dann tru-

gen sie diese heilige Bürde gemeinschaftlich auf einen schönen Rasenplatz an der Ecke der Landzunge, wo der große Strom sich in seine zwei Arme spaltet. Hier gruben sie ein feines und tiefes Grab, und senkten die Erdenreste eines Mannes, dessen letzte Äusserungen noch so viel Biederkeit athmeten, nicht ohne ein stilles Thränenopfer, in den mütterlichen Schooß der Erde. Späterhin stieg, von Alberts Händen aufgerichtet, eine einfache Gedächtnißsäule an diesem Platze empor; allein noch sprechender ehrte er das Grab des Spaniers, indem er auch die Gräber all seiner Lieben rings um dasselbe her versammelte.

Nach diesem wohlverrichteten Liebesdienste, fand sich die kleine Kolonie wieder bei der Mittagstafel zusammen, wo Lemelie seine Flucht mit einem unüberwindlichen Abscheu gegen alles Leichenhafte bestens zu entschuldigen suchte, Concordia aber mit Erstaunen den Erfolg dieses, ihr unterschlagenen Abentheuers vernahm. Sie wünschte, sogleich des nemlichen Tages noch die Grotte zu besichtigen; allein ihr Gatte vertröstete sie zu einiger Geduld, bis der Todten- und Modergeruch Zeit gehabt haben würde, sich zu ver-

ziehen; und diese einzige Bemerkung war auch für den Kapitain hinlänglich, ihm jede Lust zu einem früheren Besuche zu benehmen.

Van Leuven hingegen und sein treuer Gefährte wanderten unverzüglich wieder der Höhle zu, wo sie ihre Lampe noch brennend zurückgelassen hatten. Ihre Begierde war sonderlich auf die alten Urkunden gerichtet, welche, den Anweisungen des Spaniers zufolge, in dem steinernen Sessel verwahrt liegen sollten. Wirklich auch nahmen sie in dem Sitze desselben eine sorgfältig eingefügte Platte wahr, und als sie diese aufgehoben hatten, fand sich in der inwendigen Höhlung zu oberst ein Bündel Scripturen, in Wachs eingefüttert, und solchergestalt vor Moder und allem Verderbniß gesichert. Unter demselben aber stießen sie auf einen goldnen, köstlich gearbeiteten Becher, der bis oben an mit Juwelen von einem unschätzbaren Werthe angefüllt war, und der auf einer ziemlich starken Grundlage von gemünztem Golde allerlei Schlags und Gepräges ruhte.

Es hätte mehr Philosophie dazu gehört, als unsre beiden Schatzgräber wahrscheinlich besaßen, um nicht von dem Anblick eines so

ungemeßnen Reichthums wenigstens auf einige Augenblicke geblendet zu werden. Doch die erste Rückerinnerung an ihre dermalige hülflose Lage verschaffte ihnen bald so viel Resignation, daß sie diesen Fund gehörig würdigen und sich Seiner mit Maaßen freuen lernten. Gleichwohl war van Leuven nicht der Meynung, daß man dem Kapitain etwas mehr, als das geprägte Gold, zu Gesichte kommen lassen sollte; denn so weit entfernt er selbst sowohl, als Albert, sich von einem kleinlichen Neid und Habsucht fühlte, so hatt' er doch hinlängliche Gründe, diese beiden Untugenden dem Kapitain in desto vollerm Maaße zuzutrauen; und wie leicht hätte, wenn der böse Grund seines Herzens durch diese flimmernden Steinchen aufgeregt wurde, die Ruhe und Eintracht auf ihrer Insel noch härter gefährdet werden können! Kam einst der, freilich kaum zu hoffende Augenblick ihrer gemeinschaftlichen Erlösung, wo alles Dieses eigentlich erst Werth für sie gewann, so war es alsdann noch immer früh genug, ihn mit der eigentlichen Größe dieses Fundes bekannt zu machen. Man stellte demnach den Becher bei Seite, und nahm bloß die Papiere mit sich, um sie in der Som-

merlaube droben mit besserer Bequemlichkeit durch zu mustern.

Diese Schriften, welche die beiden Freunde den vollen Rest des Tages und einen großen Theil der Nacht hindurch beschäftigten, enthielten eine Menge von Nachrichten, die für sie das höchste Interesse hatten. Sie lernten hier die natürlichen Beschaffenheiten, Erzeugnisse und Eigenthümlichkeiten ihres Wohnplatzes eigentlicher und genauer kennen, als sie es in Frist von mehrern Jahren aus persönlicher Erfahrung gekonnt haben würden. Don Cyrillo hatte mit gleicher Sorgfalt seine Beobachtungen über die Witterung und das Klima, wie über die Regeln und Vorsichten beim Acker- und Gartenbau aufgezeichnet, und sein Arzenei-Büchlein lehrte die medicinischen Tugenden der hierländischen Naturprodukte in mancherlei Krankheiten und äussern Schäden kennen, wie er dieselbe, weniger an sich, als an seinen Gefährten erprobt hatte. Vorzüglichen Reiz aber hatte eine ausführliche Geschichte seines Lebens, welche er in lateinischer Sprache in einem eignen Heft entworfen, und woraus erst alle seine übrigen Papiere ihre volle Aufklärung erhielten.

Diesem Aufsatz zufolge war Don Cyrillo de Valaro der Sohn und Erbe eines kastilianischen Granden und hatte in den Heeren König Ferdinands des Katholischen zur Besiegung der Mauren in Granada wesentlich mitgewirkt. Sein Fürst belohnte ihn für diese tapfern Dienste durch mancherlei ehrenvolle Auszeichnungen, deren er an Hofe genoß; allein befriedigter fühlte sich sein Herz durch die Liebe eines schönen Fräuleins aus edlem Geschlecht, welches ihm, nach langem und treuem Minnedienst, auch ihre Hand verlieh. Nur währte der Traum seines Glücks nicht länger, als bis sich allmählich alle die bisher nicht geahneten, mißfarbigen Flecken einer grenzenlosen Gefallsucht an seiner Gemahlinn entwickelten und es ihm räthlich machten, sie dem Gewühl eines üppigen Hofes zu entziehen. Allein auch in der Einsamkeit seines entferntesten Landsitzes sollt' er sie bald als eine zweite Messaline kennen lernen. Seiner hochbeleidigten Ehre blieb nichts übrig, als die Unwürdige sammt ihrem Buhlen einer verdienten Rache zu opfern, und dann, verfolgt von dem unversöhnlichen Zorn des Königs, sich nach dem neulichst entdeckten Welttheil zu flüch-

ten, wo er, wenn auch nicht Ruhe für sein gebrochnes Herz, doch einen rühmlichern Tod, als auf dem Blutgerüste, zu finden hoffte.

Unbekannt und als gemeiner Krieger zeichnete er sich bald in den abentheuerlichen, aber nur mit zu mancherlei unmenschlicher Grausamkeit befleckten Zügen aus, welche die Kenntniß dieses weiten Erdstrichs täglich erweiterten und denselben dem spanischen Scepter unterwarfen. Zuletzt gesellte er sich zu dem Häuflein, womit der bekannte Balboa so wundersame Thaten ausführte und so schnöden Undank seines Königs einerndtete. Dieser Anführer erkannte den Flüchtling, dessen Freund er zu einer bessern Zeit gewesen war, ehrte aber sein Geheimniß und beschenkte ihn mit seinem Vertrauen.

Eine neue Aussicht zu Gewinn an Gold und Ehre hatte sich für Balboa aufgethan, als er, zuerst unter allen Europäern, von dem Gipfel eines Baumes auf der Landenge Darien die unermeßlichen Fluthen des stillen Meeres erblickte. Nicht lange — und schon schwärmte er mit einer kleinen Flotte auf diesem neuen Ocean zu Raub und Plünderung der wehrlosen Indianer umher. Auch Don Cyrillo war

seinem Aufruf gefolgt; allein wenn er schon Hand und Herz von jeder schreienden Ungerechtigkeit sorgfältig enthielt, so konnt' er es doch nicht vermeiden, von dem entsetzlichen Sturme mit betroffen zu werden, welcher das Raubgeschwader in dem nemlichen Augenblick überfiel und zerstreute, da man, mit befriedigter Habsucht und fast erliegend unter der Last des Goldes und der Kostbarkeiten, auf den Heimweg dachte.

Auch das Schiff, welches Don Cyrillo befehligte, wurde von den übrigen getrennt und weithin an eine unbekannte Küste verschlagen, wo die sanftmüthige Sinnesart der Landeseinwohner ihnen gestattete, sich wieder zu erfrischen, das beschädigte Fahrzeug auszubessern, und für die fernere Reise mit Lebensmitteln zu versehen. Der Sohn des Landesregenten, Namens Chascal, ein liebenswürdiger Jüngling, hatte bei diesen Anlässen eine so unbegrenzte Zuneigung zu unserm Spanier gefaßt, daß er mit noch zwei seiner Gefährten durch nichts abgehalten werden konnte, denselben auf seinem fernern Wege zu begleiten. Nur schien die beste Wahl dieses Weges einer sehr großen Streitfrage ausgesetzt, da Balboa, der höchsten

Wahrscheinlichkeit nach, mit allen seinen übrigen Genossen in dem letzten Sturme ein Raub der Wellen geworden, und es nicht rathsam schien, sich in so geringer Anzahl unter so viel zur Rache aufgereizte Völkerschaften zu wagen. Endlich fiel der Schluß der Mehrheit dahin aus, auf gutes Glück immer weiter gegen Süden fortzusegeln, und so zu versuchen, ob man in dieser Richtung das feste Land von Amerika umsegeln und die spanischen Niederlassungen im Osten wieder erreichen könnte.

Unter vielfältigen Abentheuern, deren Aufzählung hier nicht an ihrem Orte ist, gelang dies kühne Wagstück wenigstens in so weit, daß Don Cyrillo mit vollem Recht dem spätern Magelhaens die Ehre streitig machen könnte, jene Meerenge zuerst passirt zu seyn, welche noch jetzt den Namen des Letztern trägt. Schon glaubte man auch, sich den Besitzungen der Portugiesen in Brasilien zu nähern, als sich unsern Waghälsen an einer wilden und menschenleeren Küste, wohin die schadhafte Beschaffenheit ihres armseligen Fahrzeugs und der einreissende Mangel an Lebensmitteln sie geführt hatte, der erfreuliche Anblick eines europäischen wohl ausgerüsteten Schiffes darbot,

welches in einer kleinen Bucht vor Anker lag. Sie rechneten darauf, hier Beistand und Unterstützung zu finden; waren aber sehr verwundert, als sie an Bord kamen und keine menschliche Seele darinn antrafen.

Da nur die einzige Vermuthung übrig blieb, daß die Mannschaft sich mit gesammter Hand zu einem Streifzuge landeinwärts entfernt haben möchte, so wartete man mehrere Tage, aber vergeblich, auf die Zurückkunft derselben; bis man sich endlich überzeugt hielt, daß sie bei diesem Unternehmen den Tod gefunden habe. Diese Voraussetzung war bei den wenig gewissenhaften Spaniern hinreichend, das Schiff und die Ladung für eine gute Prise zu erklären; und das nur um so mehr, da das Erstere dicht und fest, Letztere aber, ausser den reichen Lebensvorräthen, von einem unschätzbaren Werthe war. Vergebens erklärte sich Don Cyrillo gegen den Anschlag, mit dieser Beute auf- und davon zu gehen. Er hatte nur die Wahl, der Mitschuldige einer bösen That zu werden, oder hier in dieser Wüstenei allein zurückzubleiben. Kaum gewann er noch soviel über die Herzen dieser gefühllosen Menschen, daß sie erklärten, die Verschwundenen noch ei-

ne bestimmte kurze Frist erwarten, dann aber wenigstens doch ihr eignes wieder zurecht geflicktes Fahrzeug zu einigem Ersatze hinter sich zurücklassen zu wollen.

Die Unglücklichen erschienen nicht, ihr Eigenthum zurückzufordern. So schaffte man denn das Kostbarste des alten Raubes in das größere Schiff hinüber, um sich nochmals den Wellen zu einer glücklichen Heimkehr zu vertrauen. Allein der Himmel schien es endlich müde, den Frevel dieser verderbten Brut noch länger ungestraft zu dulden. Stürme und widrige Winde mußten das Schiff weit von seiner vorgesetzten Bahn abtreiben. Dann fielen wieder lange Windstillen ein, bis allmählig ihre Vorräthe sich verzehrten oder verdarben, der Hunger sie plagte und eine daraus entstandene tödliche Seuche sie gutentheils hinraffte. Nur Don Cyrillo, die drei Indianer und fünf spanische Soldaten waren von der gesammten Anzahl noch übrig, als ein neuer Orkan sich aufmachte und das hülflose Schiff im Angesicht einer hohen felsigen Insel auf eine Sandbank setzte. Mit höchster Lebensgefahr warfen die unglücklichen Menschen sich in einen Nachen und gewannen kümmerlich das

Land, indem sie in den westlichen Flußarm einliefen, welcher damals noch nicht verschüttet war.

Mit Inbrunst küßten sie diesen Boden, der ihren langen Leiden ein Ziel setzte, und erquickten sich an seinen reichen Erzeugnissen, welche ihnen einen überflüssigen Unterhalt zusicherten. Die Insel ward unbewohnt befunden; und auch von dieser Seite nunmehr jeder Sorge entledigt, waren sie nur darauf bedacht, aus dem Schiffe Alles, was nur irgend thunlich wäre, an's Land zu bergen. Durch angestrengten Fleiß und von der stillen Witterung begünstigt, gelang es ihnen auch in der That, zuletzt sogar das zerstückte Fahrzeug selbst herüber zu bringen. Sie bauten darauf Hütten, richteten ihren Haushalt ein, jagten, fischten, und versuchten endlich auch den Ackerbau, da ihnen der Zufall in einer Kiste verschiedene europäische Sämereien in die Hände geführt hatte. Selbst der Weinbau, wozu einige vorgefundene wilde Ranken sie anreizten, hatte Gedeihen; und Alles vereinigte sich, ihnen hier eine ruhige und harmlose Existenz zu gewähren.

Wie

Wie aber hätten Menschen, welche sich von ihren wilden Leidenschaften aus Einem Welttheil in den Andern hatten treiben lassen, ein so seliges aber einfaches Gut gehörig schätzen sollen? Als vier oder fünf Jahre solchergestalt verstrichen waren, ohne daß sich die mindeste Aussicht zu ihrer Befreiung zeigte, ward es ihnen immer unerträglicher, von den unermeßlichen Schätzen, welche ihnen zugefallen waren, so gar keinen Gebrauch machen und der Freuden des Lebens und der Liebe nach Herzenslust genießen zu können. Jene fünf Kriegsgurgeln begehrten endlich mit Ungestüm, daß man auf Mittel dächte, die Insel zu verlassen und wieder unter Menschen und Christen zu kommen.

Don Cyrillo, der ihnen keinesweges gleich dachte, unterließ nichts, was in seinen Kräften stand, ihnen den Bau eines neuen Schiffes, welchen sie dazu in Vorschlag gebracht hatten, als eine ausgesuchte Thorheit darzulegen, da es ihnen zu einem solchen Unternehmen an tausend unentbehrlichen Bedürfnissen mangelte; da, selbst diese beseitigt, das mangelhafte Werk so weniger und unerfahrner Hände den Gefahren und Zufällen eines so

unermeßlich weiten Weges unmöglich gewachsen seyn könnte, und da endlich Keiner von ihnen Allen der Schiffahrt kundig genug wäre, den Weg in's Vaterland auf einem völlig unbekannten Meere zu finden. Umsonst! ihr Starrsinn galt ihnen für Kraft; der Bau ward, obwohl unter den ungünstigsten Umständen, begonnen, und mit vereinigten Kräften fortgeführt; auch gedieh er endlich mit dem dritten Sommer so weit, daß das Fahrzeug am Ausfluß des westlichen Stromes, wo derselbe zwischen den Felsen eine hinlängliche Tiefe zeigte, bereits auf dem Wasser schwamm. Gleichwohl trug Don Cyrillo nur um so gerechteres Bedenken, sein und seiner indianischen Freunde Leben diesem unbeholfenen Flickwerk anzuvertrauen, und er sann noch immerfort auf ein Mittel, das tollkühne Unternehmen zu hintertreiben.

Allein der Himmel selbst überhob ihn dieser Sorge zu der nemlichen Zeit, wo Alles mit rastlosem Eifer zur wirklichen Einschiffung vorbereitet wurde; denn bei hereinbrechender Nacht, wo sich Jedermann zur Ruhe begeben hatte, wurde urplötzlich die ganze Insel durch ein heftiges Erdbeben in ihren Grundfesten

erschüttert; die Natur schien in einem allgemeinen Aufruhr, und die armen Erschrockenen wagten es nicht, aus ihren Hütten hervorzukriechen, als bis, mit der wiederkehrenden Sonne, auch Himmel und Erde wieder ein freundlicheres Ansehen gewannen. Jetzt war ihr erster Gang nach dem Schiffe. — Es war verschwunden, begraben unter den ungeheuern Trümmern einer Felsenspitze, welche sich losgerissen und die ganze Mündung des Stroms verrammelt hatte. Durch seine gehemmten Gewässer war das Ende des Thals in einen See verwandelt; und erst nach vielen Tagen hatten sie's vermocht, sich zwischen und unter den aufgethürmten Felsenblöcken hindurch einen neuen Weg in's Meer zu bahnen.

Wer aber beschreibt das Erstaunen und den Schmerz der fünf Abentheurer, die ihr mühevolles Werk dergestalt vernichtet, ja sich sogar die Insel zum Gefängniß verwandelt und jeden Ausweg zu einem wiederholten Versuche abgeschnitten sahen? In einem Anfall von Trotz und Verzweiflung faßten sie endlich den kühnen Gedanken, den nördlichen Flußarm durch einen ausgegrabenen Kanal in den kleinen See zu leiten, und sich solchergestalt ei-

nen unterirdischen Ausgang zu erzwingen; demnächst aber den neuen Schiffbau sofort wieder ausserhalb der Felsen zu beginnen. Das Erstere (zum offenbaren Beweise, was Beharrlichkeit und Muth nach richtiger Berechnung der Schwierigkeiten vermögen) gelang nach Wunsch; als aber auch Hand an das Letztere gelegt werden sollte, raffte ein plötzlicher Tod zwei der eifrigsten Arbeiter dahin und raubte dadurch den Übrigen Lust und Vermögen, ihren ausschweifenden Plan zu verfolgen.

Unmuth, Überdruß und Verzweiflung bethörte, von dem Augenblick an, die Herzen dieser Unglücklichen, daß sie sich jeder, noch so ausschweifenden Leidenschaft überließen, dadurch den Frieden ihrer resignirteren Gefährten vielfach störten, endlich aber ihre Hand gegen einander kehrten, und so insgesammt ihr Leben gewaltsam endeten. So blieb denn nur Don Cyrillo allein, mit seinem getreuen Chascal und dessen Landsleuten, auf der Insel übrig, deren Anhänglichkeit und Treue er nur unvollkommen zu vergelten geglaubt haben würde, wenn er sie nicht früher schon in seinem Glauben unterrichtet und dann, mit herzlicher Freude über die für den Himmel

geretteten Seelen, getauft hätte. Ihr Leben floß fortan einförmig aber ruhig an der Hand eines wohlgeordneten Fleißes dahin. Sie liebten einander, und fühlten sich in ihrem Asyl so selig, daß der Wunsch, dasselbe jemals wieder zu verlassen, schon längst bei ihnen unter die erstorbenen gehörte.

Allein der Unbestand jedes irdischen Glücks traf allgemach auch den schönen Bund dieser eng verbrüderten Herzen; und da keine andre Gewalt es vermochte, so sollte wenigstens der Tod Ein Glied desselben nach dem Andern ablösen. Früh schon schied Paul, durch den unvermutheten Sturz eines Baumes, den man fällen wollte, tödlich getroffen. Funfzehn Jahre später hatten die beiden Überbleibenden den Hintritt Peters, seines Bruders, zu beweinen, den ein zu jäher Kühltrunk dahinraffte. Am spätesten trennte sich der edle Chascal (seitdem in Christian umgetauft) als ein lebenssatter Greis von siebenzig Jahren, von seinem Freunde; nach, und der nunmehr gänzlich verwaiste ahnete nicht, daß ihm das Loos beschieden seyn sollte, seinen Getreuen noch um neun und vierzig Jahre zu überleben!

Dieser Schlag, der härteste, welcher jemals seine feste Seele beugte, beklemmte viele Monden lang seine Brust, und trübte ihm seinen Himmel; bis er seine Tröstung in einer verdoppelten Geschäftigkeit suchte, und anfing, sich in den Sandsteinhügel hineinzuarbeiten. So gewann er eine neue bequeme Wohnung für den Winter, nachdem er schon zu einer glücklichern Zeit jene Sommerlaube auf der Stirn des Hügels gepflanzt und für die heißere Jahreszeit eingerichtet hatte. Den Rest seiner Muße füllten die wenigen, aber regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen seines Hauswesens und Landbaues aus. Mit der wachsenden Schiffahrt in die indischen Meere wurden zugleich auch die Anlässe häufiger, den traurigen aber oft reichen Gewinn der Schiffbrüche an den Ufern seines Eilands in Sicherheit zu bringen. Auch gab ihm die Aufzeichnung seiner mancherlei Lebenserfahrungen mehr als Einmal Stoff zur Beschäftigung, da durch den Muthwillen eines Affen sowohl sein bis zum Jahre 1580 sorgfältig geführtes Tagebuch, als seine übrigen zahlreichen Handschriften waren vernichtet worden.

Mit diesem Verluste entschuldigt Don Cy-

rillo auch am Schlusse seiner Lebensgeschichte die Mängel derselben, weil er sich dabei nunmehr lediglich auf sein gutes Gedächtniß habe verlassen müssen, dessen Kraft nun gleichwohl stumpf zu werden anfange. »Dennoch« — setzt er hinzu — »sind meine Augen noch nicht dunkel worden. Auch bedünkt mich, daß ich an allen übrigen Kräften des Leibes, wie des Geistes, noch immerdar so stark, frisch und ansehnlich sey, als ich in meinem funfzigsten Jahre gewesen.«

»Indessen komme mein Stündlein, wann und wie es dem Gott, dem ich nun nah an hundert und dreissig Jahre eifrig gedient habe, wohlgefällt. Doch will er mir Gnade thun, so löse er mich nicht plötzlich, sondern hier in meinem steinernen Schlafkämmerlein, entweder auf meinem Lager, oder in diesem Sessel auf, damit nicht mein Leichnam ein Spiel der Affen und dem Auge des Himmels ein Scheusal werde. Und soll denn ja dies morsche Gebein nimmer sein Ruheplätzchen im Schooß der Erde finden: nun, so sey denn diese Höhle selbst mir statt des Grabes bis zu dem Tage, da alle Gräber und Erdenklüfte ihre Todten wiedergeben!«

Voll von den traurigsüßen Eindrücken, welche die Lesung dieses schriftlichen Aufsatzes in Alberts Seele zurückgelassen hatte, schlich er gegen Morgen zu seiner Schlafstätte zurück, um noch einige Augenblicke Schlummers zu genießen. Indessen erstaunte er nicht wenig, als er, schon mehrere Schritte vor derselben, auf seinen Hüttengenossen Lemelie stieß, der sich in einem Zustande zwischen Schlaf und Wachen, winselnd, ächzend und wie vom bösen Alp gedrückt, auf dem Boden umherwälzte. Auch ihn hatten die Eindrücke, welche Don Cyrillo's furchtbarer Anblick auf ihn gemacht hatte, und welche jetzt, im Bunde mit seinem Bewußtseyn, als Träume noch grausender wiederkehrten, in diesen mitleidswerthen Zustand versetzt. Albert hatte Mühe ihn zu ermuntern; fand ihn aber zugleich an Leib und Seele so abgespannt, daß er für die Folgen besorgt ward und menschenfreundlich eilte, ihn in Concordia's leibliche Pflege zu befehlen. Wirklich auch schien oder war der zermarterte Träumer so düstern Geistes und so gänzlich in sich selbst zusammengefallen, daß er sich inne halten und seiner bisherigen Verrichtungen auf mehrere Tage entbrechen mußte.

Binnen dieser Zeit setzten die beiden andern Männer ihre Untersuchungen in Don Cyrillo's Höhle fort. Durch einen Wink in seinen Papieren geleitet, öffneten sie ein verborgnes Gewölbe, welches an sein Schlafzimmer stieß, und sahen sich hier von einem so erstaunenswerthen Überfluß an edlen Metallen und Kostbarkeiten umgeben, daß ihnen, trotz allen hierüber gegebenen Aufschlüssen in seiner Lebensbeschreibung, die Wirklichkeit selbst noch immer unglaublich däuchtete. Aus eben den Gründen aber, welche ihnen schon vorhin die Geheimhaltung des ersten Juweelenschatzes zur Pflicht gemacht hatten, wollten sie auch hier den Kapitain lieber in einer glücklichen Unwissenheit lassen; füllten also den Zugang zu diesem Behältniß mit kleinern Bruchsteinen aus, überstrichen diese Mauer auswendig mit Lehm, und richteten es Alles so geschickt ein, daß Niemand in diesem unscheinbaren Winkel etwas Verborgenes vermuthen konnte.

Hiernächst kam es zu einer nähern Besichtigung der mancherlei Waaren und Vorräthe, welche überall aufgeschichtet standen, und welche, wenn ihr Verhängniß sie auf eine längere Zeit an diesen Boden heftete, für sie von

dem erwünschtesten Nutzen seyn konnten. So viel sie vermochten, brachten sie Alles hervor an's Tageslicht, um auszusondern, was etwa verdorben wäre, und die noch brauchbare größere Hälfte an der Sonne auszulüften. Das gethan, reinigten sie die Grotte selbst von aller Unsauberkeit und dem angehäuften Staube, wobei sie nun auch Gelegenheit fanden, mit der Topographie dieser unterirdischen Anlage genauer bekannt zu werden. Sie fanden, daß dieselbe, außer dem geräumigen Hauptgange, aus drei neben einander in den Fels gebrochenen Zellen bestand, welche sie nunmehr dergestalt unter sich vertheilten, daß das Ehepaar Don Cyrillo's ehemaliges Schlafgemach, Albert die daran stoßende Küche und Lemelie ein zu hinterst gelegnes Vorrathsgewölbe bewohnen sollte.

Alle diese Abtheilungen wurden mehrere Tage hinter einander mit Schiffspech und Schießpulver nicht sowohl ausgeräuchert, als ausgebrannt, und dadurch in vollkommenen Stand gesetzt, ohne Nachtheil für die Gesundheit bezogen zu werden. Concordia zeigte nicht das mindeste Bedenken, hier zu hausen; und so mußte denn endlich auch Lemelie, voll-

te er sich anders von ihrem gesellschaftlichen Verein nicht freiwillig ausschließen, zu Beziehung der ihm zugedachten Zelle bequemen, und hier seine vollkommne Wiederherstellung erwarten.

Über diesen verschiedenen Vorfällen war bisher das Hauptgeschäft der jungen Kolonie, der Transport der noch übrigen Schiffsgüter über das Gebürge, ausgesetzt geblieben. Nunmehr aber giengen die beiden Gesunden mit erneutem Eifer an diese Arbeit; während Lemelie sich erbot, bis zu seiner Genesung Concordien bei ihrem Haushalt alle mögliche Handleistung zu reichen. Dies gab ihm Gelegenheit, tagelang ohne Zeugen um sie zu seyn, und der böse Grund seines Herzens konnte eine so erwünschte Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, das edle Weib mit den ekeln Ausbrüchen seiner Galanterie zu verfolgen, die sich je länger je dreister in Betheurungen seiner heissesten Liebe verwandelten und endlich in so vermessenen Zudringlichkeiten äusserten, daß ihr reines Herz vor dem Zerrbilde des seinigen mit gerechtem Abscheu zurückbebte.

Dieser heilige und Ehrfurcht gebietende Ernst und ein paar Worte, mit dem kalten

Nachdruck der Verachtung ausgesprochen, verfehlten ihrer Wirkung nicht, den frechen Sünder in die Grenzen des Anstands und der Bescheidenheit zurück zu scheuchen; wiewohl in geheim sein Herz wohl nur destomehr entflammt und gegen Alles, was er für die Ursache dieses festen Widerstands hielt, erbittert wurde. Als sey er plötzlich wieder zur Besinnung gekommen, bat er Concordien wegen seines Betragens um Verzeihung; schalt sich selbst einen Wahnwitzigen, und beschwor sie, seine Narrheit zu vergessen und auch ihrem Gatten zu verschweigen.

Wenn das biedre Weib aber auch wirklich dies Versprechen um so lieber leistete, als sie mit Recht Bedenken trug, van Leuvens Zorn zu reizen und eine unselige offne Fehde hervorzurufen, so fand er sie doch in ihrem ganzen Wesen so durchaus verändert, ihre Blicke waren so unruhig, ihre stillen Abwesenheiten so häufig, und sie bat ihn so andringend, nie doch wieder sich so weit und lange von ihr zu entfernen, daß er nothwendig auf einen ausserordentlichen Vorgang rathen und in seinen Vermuthungen bei Lemelie stille stehen mußte. Er maß den Treulosen mit einem so abschre-

ckend finstern Auge, daß Dieser, im Bewußtseyn seiner Schuld, sich eines verdoppelten Diensteifers befliß, um das gute Vernehmen aufrecht zu erhalten. Dennoch gelang es ihm nicht, den grollenden Gatten über seinen Unheil drohenden Charakter zu beruhigen. »Bei Gott!« rief van Leuven wiederholt gegen Albert aus — »von Grunde meines Herzens wollt' ich all unsre Schätze missen, wenn ich damit unsern dritten Mann von der Insel hinwegkaufen könnte.«

Um ihn aber für erst ein wenig besser im Auge zu behalten, wurden beide Freunde einig, an die Ausführung eines Werks zu gehen, dessen hohe Nutzbarkeit den darauf verwandten Fleiß überflüssig zu belohnen versprach. Dies war die Herstellung des Kanals, wodurch Don Cyrillo, sammt seinen Gefährten, sich vor länger als hundert Jahren in Stand gesetzt hatte, den nördlichen Flußarm nach Gefallen abzuleiten und dann durch den Grottengang an's Ufer zu den Sandbänken zu gelangen. In seinen Handschriften hatte der wackre Greis bemerkt, daß es in den Sommermonaten, wo das Wasser am sparsamsten zu rinnen pflege, nicht schwer sey, einen Damm

queer durch den Fluß zu ziehen und denselben so hoch zu stauen, daß er das Niveau des Kanals erreiche. Dazu schien es denn gerade jetzt die angemessene Jahreszeit zu seyn; und nachdem sie zuvor das Bette des Abzugsgrabens gereinigt hatten, machten sie sich daran, etliche Bäume zu fällen, sie zu Pfählen zu zersägen, diese nach Maaßgabe der Spuren des alten Dammes einzurammen, mit Queerbalken zu verstärken, und sodann an dieser Brustwehr einen Wall von Erde und Rasen aufzuschütten. Bis in die vierte Woche mühten sich ihre sechs Hände bei dieser allerdings beschwerlichen Schanzarbeit; dann aber hatten sie auch die um so größere Freude, den Zug des Wassers nach dem Kanale hin zu bemerken, während ihr Damm hoch und fest genug da stand, um schier keinen einzigen Tropfen hindurch zu lassen. Zu einer spätern Zeit ward dies Werk durch hinzugefügte Schleusen noch verbessert und allmählig zu seiner gegenwärtigen Vollkommenheit gebracht.

Mit einem Verlangen, welches man sich kaum groß genug denken kann, schickten sich die fleißigen Werkmeister nunmehr dazu an,

die erste Fahrt durch den neu eröffneten Bergschlund zu wagen. Auch Concordia, ihre natürliche Furchtsamkeit besiegend, wollte nicht zurückbleiben. Man entzündete demnach Don Cyrillo's große Lampe, und trat den finstern Weg mit getrostem Muthe an. Hie und da gab es wohl einige Stufen, die verfallen oder tief ausgewaschen waren, und denen nachgehends mit geringer Mühe nachgeholfen wurde; allein dies hinderte unsere Wanderer nicht, muthig bis an die entgegenstehende Öffnung vorzudringen; und, o Himmel! wie groß war ihre Freude, da nun Meer und Himmel offen vor ihnen da lagen und sie sich auf Einmal mitten unter ihren rückständigen Sachen befanden! Jetzt war es nur noch um wenige Tage zu thun, so hatten sie alle diese Vorräthe, gleichsam spielend, herauf gebracht. Sie zerschlugen aber, um sich diese Gunst ihres Schicksals zu Nutze zu machen, sogar die Trümmer des gescheiterten Schiffes bis auf den Kiel mit so viel Eifer, daß sie auch nicht den kleinsten Nagel oder das winzigste Brett dahinten ließen, und endlich wirklich gar nichts mehr ausserhalb der Felsen zu schaffen hatten. Nur für ihr Boot gab es da noch Sorge zu

tragen, oder dann und wann eine Schildkröte zu beschleichen, oder ein Seekalb auf den Kopf zu schlagen, wenn man der Haut oder des Thrans dieser Thiere bedurfte.

Solchergestalt wandte die, dem äussern Scheine nach, durch Freundschaft und Eintracht vereinigte Gesellschaft, die fernern Tage unabläßig an, um ihrem Haushalt eine immer bessere Ordnung zu geben. Man sammelte die Saamen von allen Gewächsen, deren Anbau einigen Vortheil versprach; man pflegte die verwilderten Weinstöcke und Fruchtbäume, und säuberte einige Plätze, in der Gegend des nunmehrigen großen Gartens, von dem Gesträuch und üppigen Pflanzenwuchs, um hier in Zukunft die ersten Getreidesaaten dem Schooß der Erde anzuvertrauen. Alles athmete Ruhe, Zufriedenheit und Hoffnung; und selbst ein Erdbeben, welches plötzlich in einer Nacht ihre Felsengewölbe erschütterte und sie von ihrem Lager verscheuchte, konnte sie nur so lange beunruhigen, bis sie sich überzeugt hatten, daß es nirgend auch nur den mindesten Schaden gestiftet habe.

Wie bald und wie schrecklich sollte der Himmel, den dies Häuflein Menschen, von der

Natur

Natur und ihrem Schicksal begünstigt, sich zu erbauen im Begriffe stand, von der Bosheit eines Teufels, der in ihrer eignen Mitte lebte, untergraben werden und zusammenstürzen!

Es war am eilften November, als van Leuven Morgens seine Flinte zur Hand nahm und sich aufmachte, um einen oder den andern Vogel von einer großen und wohlschmeckenden Art, die man erst kürzlich kennen gelernt hatte, und die bloß die höchsten Klippen umschwärmte, zu erlegen. Eine Stunde zeitiger war Lemelie in gleicher Absicht fortgegangen, und es sollte die Wette gelten, wer am frühesten einen solchen Braten, zum Ersatz der heutigen Martinsgans, in Concordiens Abendküche würde liefern können. Albert hingegen hatte einige kleine Geschäfte zur Hand genommen, die ihm daheim zu thun gaben.

Zwei Stunden über Mittag kehrte der Kapitain mit zwei geschossenen Vögeln zurück, und schien nicht wenig erfreut, seine Wette zwiefach gewonnen zu haben. Während die Heimgebliebenen sich sogleich über das Wildprett hermachten, es zu pflücken und zuzurichten, fragte Concordia den glücklichen Waidmann, ob er nicht vielleicht mit ihrem Manne zusam-

mengetroffen sey? Lemelie verneinte es. Doch setzte er hinzu: er habe nach Süden zu, jenseits des großen Sees, einen Schuß fallen gehört und daraus geschlossen, daß van Leuven jenes Revier zu seiner Jagd gewählt haben werde — eine Vermuthung, welche sich dadurch noch mehr bestätigte, daß Albert sich erinnerte, wie es seines Freundes Vorsatz gewesen, gerade jenen südlichen Felsenkamm bei erster Gelegenheit zu ersteigen; denn er hatte in Don Cyrillo's Papieren bemerkt gefunden, daß man von dort aus noch eine zweite Insel von etwas geringerm Umfang in Südwesten wahrnehmen könne.

»Armer Franz!« sagte Concordia mit heiterm Scherz — »die Insel wird Schuld seyn, daß du d e i n e n Vogel erst morgen zu schmecken bekommst!« — Allein die Sonne sank, und van Leuven säumte noch immer, sich auch zu Lemelie's indeß gar gewordnem Braten einzustellen. Endlich brach sogar die Nacht herein; die Vögel wurden ungegessen wieder kalt, und auch jetzt noch erschien er nicht! Concordiens Herz ward mit jeder Minute beklemmter und schwerer. Umsonst suchte Albert sie zu trösten, daß er zu seinem Heimweg auf den

hellen Mondschein gerechnet haben werde. Ihre Angst brach endlich in helle Thränen aus. »O, mir weissagt's mein Herz,« rief sie aus — »hier ist ein Unglück geschehen! — Gott! wenn er in eben diesem Augenblick mit Tod und Verzweiflung ränge! Wenn ich nie — nie ihn wiedersehen sollte! — O, gesteht es doch nur, was ich, wie Ihr es auch verbergt, doch so deutlich in Euern Blicken lese: mein Franz ist für mich verloren!«

Lemelie, unter ihnen Allen der Gefaßteste, nahm auch die Sache am leichtesten, und entgegnete ihr: »Ei, Liebe! warum gleich auf das Schrecklichste fallen? Kann nicht ebensowohl ein recht sehr glückliches Begegniß, eine besonders interessante Entdeckung ihn, über seine Wünsche und Vorsätze, verweilt haben? Ich erinnere mich, daß es unserm jungen Freunde Albert einst um nichts besser ergieng. — Nun denn, Muth gefaßt! Wir wollen ihm sämmtlich und sogleich nach jener Gegend zu entgegen gehen, wo ich seinen Schuß aus der Ferne vernommen habe; wollen rufen, schreien schießen, — was gilts? er antwortet uns, und unsre Angst hat ein Ende!«

Bayerische Staatsbibliothek München

»Ach, wann haben die Todten geantwortet?« klagte sie mit Händeringen. — »Aber ja, es sey! Wir wollen ihm entgegen gehen!« — Die Unglückliche raffte sich auf und bewies eine Eile, daß ihre Begleiter ihr kaum zu folgen vermochten. Man irrte, troß dem Dunkel der Nacht, umher; suchte, schrie, löste die Gewehre, und horchte ängstlich jeden Augenblick wieder, ob denn nicht endlich ein Gegenlaut erfolge? Fruchtlose Mühe, aber auch gesteigerte Angst! Schon brach der Morgen an, als Albert vorschlug, nach Hause umzukehren, weil es leicht möglich sey, daß der Vermißte durch einen weiten Umschweif in der Zwischenzeit dort eingetroffen sey. — Leider! er war es nicht! — war auch dort nicht gewesen; denn sie fanden Alles, bis auf das Kleinste, unverändert, wie sie's gelassen hatten.

Concordia war ausser sich — war der Verzweiflung nahe. Alberten ward allmählig unheimlich bei der Sache, und selbst Lemelie konnte endlich die Vermuthung nicht unterdrücken, daß irgend ein Unglück geschehen sey. Man stellte neue und noch sorgfältigere Untersuchungen an. Kein noch so verborgner Winkel des Eilands blieb unbefragt. Drei

lange schreckliche Tage lag man auf der Folter der Ungewißheit und des Zweifels ausgespannt. Endlich ward er — Gott! es war nur sein Leichnam! — gefunden! Tief unten, an der äussern Seite der südlichen Felswand lag der Unglückliche entselt auf dem Absatz einer Klippe, und mußte von oben her in diese schwindelnde Tiefe hinabgestürzt seyn. Albert, der voran lief und dies grause Schauspiel zuerst erblickte, stand vor Schreck, wie eingewurzelt, eine lange Zeit, und schnappte nach Athem. Dann aber übernahm ihn die Wuth des Schmerzes; er brach in ein Angstgeschrei aus, und zerraufte seine Haare. Aus diesen Gebehrden entnahm Concordia, welche keuchend hinter ihm in der Tiefe zurückgeblieben war, schon aus der Ferne die Wahrheit, welche er sich gescheut haben würde, ihr mit Worten anzukündigen. Eine wohlthätige Ohnmacht löste sie in Bewußtlosigkeit auf; während der Kapitain nach frischem Wasser lief, Albert aber, sinn- und rathlos neben der Scheintodten sitzend, den Boden anstarrte.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler im dritten Bande.

Seite 8 letzte Zeile ist dazu wegzustreichen.
— 20 Z. 13 statt in lies mit.
— 26 — 16 st. war schon l. schon war er.
— 27 — 20 st. geräuchertes l. geräucherten.
— 49 — 20 st. daß l. das.
— 54 — 3 von unten st. daß l. das.
— 80 — 4 st. frischen l. frischer.
— 91 — 11 st. peischten l. peitschten.
— 96 — 16 st. däuchte l. däuchtete.
— 108 — 19 ist hatten wegzustreichen.
— 132 — 18 st. dem l. dies.
— 164 — 13 st. Küste l. Kiste.
— 192 — 19 ist noch wegzustreichen.
— 204 — 12 st. das l. daß.
— 209 — 9 st. angemeßnen l. abgemeßnen.
— 231 — 17 st. des Semikolons ein Komma.
— 248 — 4 von unten, st. allmächtiger l. allnächtlicher.
— 261 — 18 st. segelten l. stießen.
— 268 — 5 st. gegen Wiederholung l. gegen die Wiederholung.
— 288 — 11 st. in einem Fasse l. in Einem Fasse.
— 314 — 1 st. Tod l. todt.
— 314 — 5 st. kehrten l. kehrte.
— 323 — 3 von unten st. das l. daß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haken, Johann Christian Ludwig,

Bibliothek der Robinsone In zweckmäßigen Auszügen

Bd.: 4

Berlin (1807)

P.o.germ. 118 v-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105624-2